

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

BAND XV 1965

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte

Band 15

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

15. Jahrgang
1965

1965
VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

Redaktion:

Prof. Dr. Konrad Kraft
Seminar für Alte Geschichte
Frankfurt a. M., Mertonstr. 17 (Universität)

Dr. Hans-Jörg Kellner
Prähistorische Staatssammlung
München 22, Prinzregentenstr. 3

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

INHALT

<i>Konrad Kraft</i>	
Der behelmte Alexander der Große	7
<i>Andreas Alföldi</i>	
Zur römischen Münzprägung im zweiten punischen Kriege .	33
<i>Hasso Pfeiler</i>	
Die Namen der eponymen Ephoren auf den Stateren von Taras und Herakleia	49
<i>Lodovico Brunetti</i>	
Die Höchstwahrscheinlichkeit bei statistischen Problemen der Numismatik	53
<i>Lodovico Brunetti</i>	
Über eine Formel zur Berechnung der ungefähren Stempel- Schlagzahl	65
Literaturüberblicke der griechischen Numismatik	
<i>Editb Schönert-Geiß</i>	
Mösien	75
<i>Editb Schönert-Geiß</i>	
Thrakien	113
<i>Hans-Jörg Kellner</i>	
Die keltischen Silbermünzen vom „Prager-Typus“	195
<i>Christian Turnwald</i>	
Münzmeisternamen auf den bayerisch-schwäbischen Denaren .	209
<i>Otto Götz</i>	
Der Nürnberger Löwenkönigspfennig	231
Buchbesprechungen	249

KONRAD KRAFT

Der behelmte Alexander der Große

(Tafel 1—4)

Andreas Alföldi zum 70. Geburtstag

Was auf den nachfolgenden wenigen Seiten mehr skizziert als ausgeführt ist, will nur als Reihe von Anregungen verstanden sein. Sie führen zwangsläufig auch in Bereiche, die dem Verfasser fachlich ziemlich ferne stehen. Vielleicht aber können die Hinweise Anlaß zu nützlichen weiteren Überlegungen anderer sein. Die Ausgangspunkte sind allerdings einige numismatische Kenntnisse, sehr simple und selbstverständliche freilich. Das wäre für sich allein gewiß kein genügender Grund, die unvollkommene Skizze dem verehrten Lehrer zum 70. Geburtstag zu widmen. Indes haben die Gedanken eine ganz persönliche Beziehung zu dem Jubilar. Sie sind von einem gemeinsamen Erlebnis in Amerika anläßlich eines Aufenthaltes am Institute for Advanced Study in Princeton N. J. 1961/62 plötzlich ausgegangen und haben in daran anschließenden Gesprächen ihre erste Gestalt gewonnen.

I.

Im November 1961 erwarb das Metropolitan Museum of Art in New York in einer spektakulären Versteigerung Rembrandts Gemälde vom Jahre 1653 „Aristoteles, die Büste Homers betrachtend“. In der zu diesem Anlaß von dem Curator of European Paintings Th. Rousseau im Bulletin des Museums veröffentlichten kurzen Einführung war über die Benennung des Dargestellten zu lesen: „In the past it has been interpreted in various ways, and called a Philosopher, a Savant, a portrait of the Italian poet Torquato Tasso or the Dutch historian Van Hooft. The presence of the bust of Homer, however, and of the medal with a profile of Alexander hanging on the figure's elaborate golden chain are enough to indicate that a representation of Aristotle is intended.“¹

Begreiflicherweise nimmt ein Numismatiker nach solcher Belehrung mit besonderem Interesse die Münze in Augenschein. Es ist eine Goldmünze, wie es sich zur goldenen Kette gebührt. Man glaubt unterstellen zu dürfen, daß Rembrandt seinem Aristoteles eine Münze aus dessen Zeit, also eine antike Münze Alexanders an die Kette hängen woll-

¹ Th. Rousseau, Aristotle Contemplating the Bust of Homer, The Metropolitan Museum of Art Bulletin, January 1962, 152. Abb. auch bei A. Bredius, Rembrandt Gemälde (1935) Nr. 478.

te. An diesem Punkt der Überlegung muß freilich jeder, der auch nur Weniges von antiken Münzen weiß, stutzig werden. Denn der Kopf auf der Goldmünze, der von dem Kunsthistoriker als ‚a profile of Alexander‘ bezeichnet wird, trägt einen Helm. Eine antike Goldmünze der Alexanderzeit mit dem Makedonenkönig im Helm gibt es aber bekanntlich nicht.² Damit steht man vor den zwei Möglichkeiten, daß Rembrandt entweder seinem Philosophen eine sehr viel spätere moderne Medaille mit einem behelmten Alexanderkopf umhängte, was aber ganz unwahrscheinlich wäre, oder daß der Künstler eine Goldmünze der Alexanderzeit selbst meinte, dabei aber einem Irrtum unterlag, indem er den behelmten Athenakopf der Alexanderstatere für ein Porträt Alexanders hielt. Einmal auf die Möglichkeit des Irrtums aufmerksam geworden, stellen sich sehr rasch Beweisstücke dafür ein, daß eine solche Verwechslung in der Zeit Rembrandts tatsächlich allgemein verbreitet war.

Im Historischen Museum in Basel befindet sich eine kleine Medaille aus der Sammlung Amerbach, die noch vor dem Tode Amerbachs 1591 entstanden sein muß. Das Stück (*Tafel 1, 2*) zeigt auf der Vorderseite einen jugendlichen Kopf mit langen Locken von einem korinthischen Helm bedeckt. Den Helmessel schmückt ein fliegender Pegasos. Hinter dem Nacken erscheint ein kleiner makedonischer Helm als Beizeichen. Wen der Medailleur darstellen wollte, geht unmißverständlich aus der Legende ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΣ ΔΙΥΟΣ hervor. Die Rückseite der Medaille bestätigt die Beziehung des behelmten Kopfes der Vorderseite auf den großen Makedonenkönig. Dargestellt ist hier der Triumphzug Alexanders über Persien. Der Makedonenkönig, wieder im korinthischen Helm, thront auf einem von vier Elefanten gezogenen Wagen. Vor ihm auf dem Gefährt hockt ein gefesselter Gefangener. Eine kleine Siegesgöttin schwebt aus dem Triumphbogen zur Bekränzung des Siegers heraus. Die Legende im Abschnitt verkündet die Unterwerfung Persiens mit ΠΕΡΣΙΣ ΑΛΩΘΕΙΣΑ.

Auf den ersten Blick ist erkenntlich, daß das Vorbild für den Vorderseitenkopf dieser Medaille des 16. Jh. von einer antiken Münze stammt. Der Typus des behelmten Kopfes ist von Stateren von Korinth und seiner zahlreichen Kolonien vertraut (*Tafel 1, 3. 4. 9*).³ Daß der Ursprung da liegt, bestätigt überdies der Pegasus auf dem Helm-

² Theoretisch könnten auch einige Exemplare der Goldmedaillons von Abukir in Frage kommen: H. Dressel, Fünf Goldmedaillons aus dem Fund von Abukir. Aus den Abh. d. kgl. Preuß. Akad. 1906, Taf. 1, H. B.; 3, 3; 4, 12. Diese Stücke waren zu Rembrandts Zeit indes noch nicht gefunden.

³ Vgl. die Materialien in BMC Corinth, ferner O. E. Ravel, Les Poulains de Corinthe I (1936), II (1948). Die Liste der Kolonien Korinths mit diesem Münztyp bei B. V. Head, Historia Numorum², 406.

kessel. Das Flügeltier ist dorthin offensichtlich von der Rückseite der kopierten Münze gewandert, nachdem die Rückseite der Medaille durch eine andere Darstellung besetzt war. Das Vorbild im besonderen scheinen Münzen gewesen zu sein, bei denen der sonst meist anzutreffende Nackenschutz (z.B. *Tafel 1, 3.9*)⁴ fehlt, wie etwa bei dem Beispiel *Tafel 1, 4*. Eine weitere Bestätigung für die Verwendung der antiken Silbermünzen als Vorbild liegt in dem kleinen Beizeichen; es ist ein sog. makedonischer Helm. Solche Beizeichen tragen nämlich an der gleichen Stelle meist auch die antiken Münzen z.B. *Tafel 1, 3*. Ein in allen Einzelheiten genau entsprechendes Vorbild vermag ich nicht zu benennen. Jedoch mag sehr leicht in irgendeiner Sammlung ein Exemplar liegen, das noch genauer als die hier genannten Vergleichsstücke entspricht. Möglich ist darüberhinaus, daß der Künstler der Medaille nicht direkt eine antike Münze kopierte, sondern bereits ein zeitgenössisches nach der antiken Vorlage geschaffenes Zwischenglied verwandte, wie denn überhaupt keine getreue Nachbildung der antiken Münze angestrebt ist.

Ein zweites Exemplar des Historischen Museums Basel, ebenfalls aus der Sammlung Amerbach und damit vor 1591 datiert, bestätigt den eben angedeuteten Sachverhalt (*Tafel 1, 1*). Die Vorderseite zeigt wieder einen evidenten Athenakopf; dazu aber die Inschrift ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ. Daß der Typus der korinthischen Athena-Pegasus-Statere zugrunde liegt, wird durch die Rückseitendarstellung völlig zweifelsfrei.

Ein drittes Stück (*Tafel 1, 13*) belegt nochmals die Verwechslung Athena-Alexander und zeigt sehr gut, daß diese Verkennung auch auf weitere Typen des Athenabildes übergriff. Es ist eine kleine Medaille der Staatl. Münzsammlung München vom Jahre 1532 mit einem vor allem in der Kaiserzeit üblichen Bildtypus der Göttin. Die Legende dazu lautet aber ALEXANDER MACEDO PHILIPPI REGIS FILIUS.⁵

Auf den Athenakopf anderer antiker Silbermünzen, vermutlich die von Velia (*Tafel 1, 10*), geht wohl der als ALEXANDER M. bezeichnete Kopf (*Tafel 1, 6*) zurück, den G.Rouille 1553 in seinem weitverbreiteten in lateinischer, französischer und italienischer Sprache in wiederholten Auflagen erschienenen Promptuarium abbildete.⁶ Nicht einmal die Halskette hat in diesem Fall die falsche Bezeichnung ver-

⁴ Weitere Stücke ohne Nackenschutz z. B. Ravel I Nr. 311—324. BMC Corinth, Pl. 8, 15 (Ambrakia) = unsere *Tafel 1, 4*; Pl. 34, 11 (Leukas).

⁵ G. Habich, Die Deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts Nr. 1913, Taf. 202, 2. Die Beschreibung lautet ohne weiteren Hinweis: „Behelmtes Brustbild Alexanders d. Gr.“

⁶ G. Rouille, Promptuarium iconum insigniorum a seculo hominum etc. (1553); benutzt wurde die zweite italienische Auflage: Guglielmo Rouillio, Prontuario de le Medaglie de piu illustri e famosi huomini e donne (1577).

hindern können. Ein weiteres Beispiel aus dem 16. Jh. stellt eine in mehrfachen Kopien heute noch in verschiedenen Museen vorhandene Plakette dar (*Tafel 1, 5*).⁷ Das Vorbild ist hier möglicherweise keine Münze (Vgl. aber die Vs. von *Tafel 4, 4*), sondern vielleicht ein antiker geschnittener Stein oder ein Relief. Das Athenavorbild ist hier durch die Panzerung mit der Aegis, die auch schon auf der Medaille von 1532 (*Tafel 1, 13*) begegnete, besonders deutlich.

Selbstverständlich handelt es sich hier nicht darum, die Verwechslung von Athena mit Alexander im 16. Jh. als solche als eine ganz neue Entdeckung herauszustellen. Der Sachverhalt ist ja sofort evident, sobald man eines der Stücke vor Augen bekommt, und ist natürlich auch von Bearbeitern solcher Stücke gelegentlich schon registriert worden. So schreibt E. F. Bange zu der oben genannten Plakette vom Anfang des 16. Jh. (*Tafel 1, 5*): „Freie Nachbildung nach einer antiken Athenadarstellung.“⁸ Jedoch wurde, soviel ich sehe, bisher nicht die Genesis dieses Irrtums aufgeheilt, noch wurde überhaupt die allgemeine Verbreitung der Verwechslung ausreichend zur Kenntnis genommen.

Bei einer Reihe der oben erwähnten Stücke ist sofort eindeutig klar,

⁷ E. F. Bange, Staatl. Museum zu Berlin, *Die italien. Bronzen der Renaissance und des Barock*, 2. Teil Reliefs und Plaketten (1922) Nr. 163. Den Hinweis auf dieses Stück verdanke ich P. Grottemeyer, der mir auch Gipsabdrücke von zwei weiteren Exemplaren der Staatl. Münzsammlung München zugänglich machte. — H. A. Cahn machte mich auf vier gleichartige Medaillons mit evidentem Athenakopf und Legende ALEXANDER MAC auf einem venezianischen Bucheinband des 16. Jh. in Marlborough Rare Books, Cat. 50, 1963, aufmerksam.

⁸ Bange hat freilich weiter keine Konsequenzen aus der Beobachtung gezogen. Schon die Nr. 62 und 63 seines Katalogs bezeichnet er mit „Minerva (oder Alexander der Große?)“, obwohl die Schöpfer dieser Stücke im 16. Jh. sicher nur Alexander d. Gr. meinten. Auch bei Nr. 295 (unsere *Tafel 1, 11*) hätte der an Athena orientierte Kriegerkopf zur richtigen Lösung führen können (ganz abgesehen von der deutlichen Anastole). Bange nennt das Paar „Mars und Diana“. Diese beiden Gottheiten sind aber weder in der Antike noch in Renaissance und Barock ein übliches Paar. Mars und Venus gehören vielmehr zusammen. In Wirklichkeit ist Alexander und die Amazonenkönigin Thalestris, die natürlich auch einen Köcher haben kann, dargestellt (vgl. Curtius Rufus VI 5, 24 ff.; Justin XII 3, 5–6; Diodor XVII 77). Dieses Paar wird im 16. und 17. Jh. immer wieder abgebildet. Auch in Rouille's Promptuarium erscheinen sie nebeneinander. Auf Vorderseite und Rückseite einer Plakette ist das gleiche Paar verteilt bei der Bronzeplakette M. L. Courajod, *Objets d'art antiques au XV^e et XVI^e siècle* (1889), S. 84–85; jedoch wird auch von Courajod die Amazonenkönigin als Diana bezeichnet, obwohl Alexander hier durch die Aufschrift ALIX gesichert wird. Die zum gleichen Typus vorkommende Inschrift „Scipio“ (vgl. Bange Nr. 70) ist bereits wieder ein weiterer Irrtum, und ohne Zweifel sekundär; ebenso die gelegentliche Verwendung des Namens „Dido“ für die Frau. Weder paßt dazu der Köcher, noch sind Scipio und Dido ein tatsächliches Paar. — Auch der angebliche Minervakopf von Lairesse bei J. J. M. Timmers, Gérard Lairesse (1942), Kat. Nr. 23 ist vom Künstler sicher als Alexanderdarstellung gemeint.

daß in letzter Instanz antike Münzen als Vorbilder zugrundeliegen. Dies entspricht der allgemeinen Rolle der Münzen bei der Ermittlung von Benennungen in der Renaissance. So lieferten bei den zuerst genannten Stücken (*Tafel 1, 1. 2*) Statere des korinthischen Athena-Pegasus-Typus die Vorlage. Wie aber konnte von diesen Münzen eine Umtaufe des Athenakopfes in Alexander ausgehen? An den korinthischen Stateren sind ja keinerlei Anhaltspunkte, die auf Alexander statt Athena hätten führen können, zu entdecken. Allerdings ist das eben ausgesprochene Negativum doch bereits ein Schritt auf dem Wege zur Alexanderbenennung, insoferne diese antiken Münzen auch nicht durch eine Inschrift anzeigen, daß der Kopf auf der Vorderseite Athena darstellt. Dieser Mangel gibt freilich nur den Weg für eine andere Benennung frei. Diese selbst muß aber durch etwas Zusätzliches veranlaßt worden sein. Für den Münzkenner ist es nicht schwierig, den Ursprung mit fast völliger Sicherheit anzugeben. Offenbar ist eine irrige Interpretation der sog. Alexanderstateren der Ausgangspunkt (*Tafel 2, 1—3*). Diese Goldmünzen tragen auf der Vorderseite den Kopf der Athena im korinthischen Helm bald in strenger Frisur mit sog. Korkenzieherlocken (*Tafel 2, 1. 2*), bald mit aufgelöst flatterndem Haar (*Tafel 2, 3*). Eine Inschrift fehlt auf der Vorderseite, jedoch ist auf der Rückseite der Name Alexanders d. Gr. in der Form ΑΛΕΞΑΝΔΡΟV oder ΑΛΕΞΑΝΔΡΟV ΒΑΣΙΛΕΥΣ neben einer stehenden Nike zu lesen. Es läßt sich leicht vorstellen, daß man noch ohne sichere Kenntnis des antiken Alexanderbildnisses bei der erst in der Renaissance einsetzenden Suche danach auf den Gedanken kommen mußte, den behelmten Kopf der Vorderseite dieser sehr häufigen Goldmünzen wegen der Inschrift auf der Münzrückseite für eine Darstellung des großen Makedonenkönigs zu halten. Derlei Verwechslungen lassen sich in dieser Zeit häufiger nachweisen. So wurde auch das richtige Alexanderbild auf den Münzen des Lysimachus (*Tafel 1, 12*) wegen der Inschrift ΛΥΣΙΜΑΧΟV ΒΑΣΙΛΕΥΣ auf der Rückseite für Lysimachus gehalten. So findet man es in Rouilles Promptuarium von 1553 (*Tafel 1, 8*) und noch Visconti hat 1811 diese Fehlbenennung.⁹ Einen Herrscherkopf im Diademband auf republikanischen Denaren, der wohl Jugurtha und auf jeden Fall keinen Römer darstellt, findet man in den Imagines illustrium des Orsini wegen des Münzmeisternamens, der Sullas Sohn meint, als Porträt des Dictators Sulla deklariert.¹⁰ Ist aber nun auf solche Weise einmal

⁹ E. Q. Visconti, *Iconographie grecque* (1811), Pl. 41, 4. 5. 7, obwohl es 200 Jahre früher schon richtig erkannt war; vgl. die folgende Anm. Ebda. Pl. 39 sind richtig die Tetradrachmen mit Löwenhelm auf Alexander bezogen. Die Verwechslung mit dem Athenakopf hat sich anscheinend hier schon überlebt.

¹⁰ Joannis Fabri in *imagines illustrium ex Fulvii Ursini Bibliotheca commentarius* (2. Aufl. 1606), Taf. 61. Dazu der Denar, E. A. Sydenham, *The Roman Republican Coinage* (1953) Nr. 881 Taf. 24; vgl. auch die Bemerkung *JbNum* 3/4 1952/3, 60

auch der Athenakopf der goldenen Alexanderstatere (*Tafel 2, 1—3*) irrig als Alexanderporträt fixiert, so geschieht es natürlich leicht, daß auch andere Athenaköpfe, wie z. B. eben die Köpfe der korinthischen Pegasusstatere, als Bilder Alexanders d. Gr. angesehen werden. Der Irrtum kann sich dann auch auf Athenadarstellungen aller Art ausdehnen. Ja, der einmal als männliches Bildnis auf solche Weise eingeführte Athenakopf findet sogar Verwendung für andere männliche Personen. So ist in dem schon wiederholt zitierten Promptuarium von 1553 ein, wie ein Vergleich zwischen *Tafel 1, 7* und *Tafel 1, 9* sofort zeigt, von einem Pegasus-Stater genommener Athenakopf als Antigonos bezeichnet.

Ohne Zweifel ließen sich bei systematischer Nachsuche noch weitere Belege finden. Indes ist der Vorgang der Verwechslung als solcher durch die angeführten Beispiele wohl ausreichend evident. Was den Zeitpunkt anbelangt, dürfen wir uns wohl mit der Feststellung begnügen, daß dieser Irrtum anscheinend im Laufe des 15. Jh. aufkam und um 1500 bereits ausgebildet vorlag, wobei es selbstverständlich nicht ausgeschlossen wird, daß die älteren Alexanderschemata des Mittelalters in Einzelfällen noch über den angegebenen Zeitpunkt hinaus fortlebten.

Das Mittelalter hat sich, einer allgemeinen Haltung in diesem Punkte folgend, auch um das Porträt Alexanders nicht sonderlich bemüht, sondern ihn einfach als König dargestellt und mit den jeweils üblichen Königsabzeichen ausgestattet. So erscheint Alexander mit dem byzantinischen Kamelaukion auf einer byzantinischen Stickerei des 10. Jh. in Würzburg und mit Zackenkrone im 12. Jh. auf dem Fußbodenmosaik der Kathedrale von Otranto (*Tafel 1, 14*) und an der Kathedrale von Nîmes. Die Krone ist Alexanders Kopfsinsigne noch in der Mitte des 15. Jh. auf Teppichen und auf Miniaturen.¹¹ Allgemein gesprochen liegt die Wende zum behelmten, der Athena nachgebildeten, Alexander in dem Zeitraum, wo man sich Gedanken über das Porträt Alexanders zu machen beginnt und, wie regelmäßig in ikonographischen Angelegenheiten antiker Persönlichkeiten, zu den antiken Münzen und begreiflicher Weise zuerst zu den Goldmünzen als Auskunftswahl greift.

Anm. 263. Alexander ist bei Faber-Ursinus auf Taf. 5 richtig mit einer Tetradrachme des Lysimachus angegeben, dagegen „Alexander Epeirota Rex“ zum Bild einer Tetradrachme des Ptolemaeus mit dem Bild Alexanders d. Gr. im Elephantenhelm beigezeichnet.

¹¹ Vgl. Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte I (1937) 332, Abb. 2 (Stickerei in Würzburg), Abb. 4 (Nîmes). Weitere Beispiele R. S. Loomis, Burlington Magazine 32, 1918, 136—140, 177—185. Ferner die Abb. bei A. Hübner, Alexander d. Gr. in der deutschen Dichtung des Mittelalters, Die Antike 9, 1933, 32—48, sowie die Abb. bei G. Cary, The Medieval Alexander (1956). Vgl. auch P. Schubring, Cassoni, Truhen und Truhenbilder der italienischen Frührenaissance (1915), Nr. 150. 178. 208. 339. 544.

Dabei überläßt man sich bisweilen allzu naiv den Aufschriften, wie in unserem Fall dem ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ der Alexanderstater und wird dadurch auf die geschilderte Weise irregeleitet. Die relativ doch große Zahl der aus den verschiedensten Quellen stammenden Beispiele, die sich, wie gesagt, gewiß stark vermehren lassen, deutet bereits an, daß es sich nicht um einen oder einzelne singuläre Fälle von mehr oder weniger zufälliger Verwechslung handelt, sondern um einen allgemein verbreiteten Irrtum. Es wäre von da aus ohnehin zu vermuten, daß die Verwechslung nicht nur auf den Bereich der Kleinkunst beschränkt war, aus dem die bisher angeführten Beispiele stammen.

In der Tat kann man die Auswirkungen des Irrtums allenthalben auch in der großen Kunst, in der Malerei und Plastik, durchscheinen sehen. Dieser in der modernen kunsthistorischen Forschung kaum in vollem Umfang bewußte Sachverhalt soll hier mit Hinblick auf das Anliegen des zweiten Abschnittes dieser Skizze vor allem für das 17. Jh. mit einigen Beispielen angedeutet werden. Verschiedene Fälle belegen zugleich, daß die vorher ausgesprochene Vermutung, daß vor allem die Alexanderstater eine Hauptquelle des Irrtums sein müssen, nicht unberechtigt war. An den Köpfen des Alexander und Hephaistion (sie müssen bekanntlich der antiken Erzählung folgend in der Szene gleich gekleidet sein) auf dem von Le Brun 1660/61 im Auftrag Ludwigs XIV. gemalten sog. „Zelt des Darius“ wird, glaube ich, der antike Alexanderstater durch die „Korkenzieherlocken“ als Vorbild sehr deutlich (vgl. *Tafel 2, 2* mit *Tafel 2, 7*). Der Pegasus auf dem Helm scheint dazu die uns schon geläufige Einbeziehung der korinthischen Pegasusstater in die Alexanderikonographie zu bestätigen. Daß sich der Künstler aber auch an anderen Athenaköpfen antiker Münzen für seine Alexanderdarstellungen orientierte, zeigt ein weiteres Werk Le Brun's im Louvre „Die Schlacht am Granikos“. Die Figur, die hier Alexanders Helmbusch stützt, ist sichtlich der Scylla auf dem Helm der Athena auf Didrachmen von Herakleia in Lukanien nachgebildet; man vergleiche *Tafel 2, 8* mit *Tafel 2, 4*; auch mit *Tafel 2, 5* (Thuriói). Vorherrschend bleibt bei Le Brun, aber auch bei anderen Künstlern, der korinthische Helm, worin man vielleicht auch eine Bestätigung für die besondere Rolle der Alexanderstater sehen könnte, von denen es heute noch Hunderte, wenn nicht Tausende gibt. Darauf scheint auch der springende Greif auf dem Helmkegel einer Alexanderzeichnung Le Brun's zu deuten; (vgl. dazu den Stater *Tafel 2, 1*; aber auch *Tafel 1, 10*).¹² Ganz ähnlich ist Alexander in dem Schlach-

¹² Zu den Gemälden von Le Brun vgl. die Abb. im Katalog der Exposition Charles Le Brun, Château de Versailles Nr. 27. 30. 31. 32; danach auch die hier abgebildeten Ausschnitte. Die Zeichnung Le Brun's bei Ch. de Uifalvy, *Le type physique d'Alexandre le Grand* (1902) Pl. VI.

tenbild des Pietro da Cortona (ca. 1635) im Palazzo dei Conservatori dargestellt (*Tafel 2, 6*).¹³ Auch hier wieder der springende Greif auf dem Helm. Daß der Künstler aber auch die andere Art der Alexanderstatere mit der geringelten Schlange auf dem Helm (*Tafel 2, 2.3*) kannte bzw. daß ihm die Kenntnis durch irgendwelche Kopien vermittelt war, scheint die Schlange auf dem Helm in der Darstellung Alexanders mit den Frauen des Darius im Palazzo Pitti (*Tafel 2, 9*) anzudeuten.¹⁴

Selbstverständlich ist, zumal bei der im Vergleich zur Antike viel größeren künstlerischen Freiheit der späteren Malerei, nicht zu erwarten, daß immer an dem von den antiken Münzen bezogenen Vorbild sklavisch festgehalten wurde. Im ganzen gesehen dürften sich aber so viele evidente Beispiele finden, daß gar nicht daran gezweifelt werden kann, daß die an Werken der Kleinkunst erwiesene Nachahmung des Athenabildes der antiken Münzen auch auf die große Kunst eingewirkt hat. Dieser Einfluß läßt sich auch noch an einer anderen Erscheinung deutlich greifen. Es zeigt sich nämlich, daß Alexander im Gegensatz zur Antike, wo man kaum behelmte Alexanderdarstellungen antrifft, in der Kunst seit etwa 1500 fast nur mit dem Helm erscheint. Darin spiegelt sich, daß man nun den Helm als das besondere Charakteristikum und Erkennungszeichen des Makedonenkönigs betrachtete, was wie gesagt, nicht von der Nachahmung antiker Alexanderdarstellungen herkommen kann, sondern durch die irrige Interpretation des behelmten Athenabildes bewirkt worden sein muß.

In Schlachtenszenen kann der Helm bei Alexander natürlich nicht auffällig erscheinen, wenn auch zu bemerken ist, daß Alexander oft allein inmitten Scharen von Kämpfern mit zeitgenössischen Helmen selbst einen korinthischen Helm trägt, und ferner notiert werden darf, daß Alexander auf allen antiken Darstellungen, die ihn in kämpferischer Aktion zeigen, keinen Helm trägt.^{14a} In anderen Szenen, wo der Helm nicht durch die Kampfsituation erfordert wird, ja sogar unge-

¹³ G. Brigantini, Pietro da Cortona (1962), Taf. V und Nr. 154.

¹⁴ Brigantini, a. a. O., Nr. 207.

^{14a} Vg. M. Bieber, Alexander the Great in Greek and Roman Art (1964), Abb. 28 (Mosaik in Neapel), Abb. 23 (Bronzereiter von Begram). Der Löwenhelm beim Alexandersarkophag in Istanbul kann nicht eigentlich als Rüstungsstück gelten; vgl. auch die Bronzestatuetten eines Reiters mit Elephantenexuvie im Metropolit. Mus. New York (dazu zuletzt H. Sauer, Festschrift Eugen von Mercklin, 1965, 156 f., Taf. 54). Ferner wäre zu nennen der Belgrader Kameo, G. Rodenwaldt, JdI 37, 1922, 17 ff. Abb. 1—3. Die letzten Endes auf die Alexanderschlacht bzw. Alexander-Löwenjagd zurückzuführenden zahlreichen römischen Schlachtdarstellungen auf Sarkophagen bzw. die Bilder der römischen über Feinde oder Jagdtiere hinwegsprenghenden Kaiser auf den Münzen haben die gleiche Eigenheit der Hellosigkeit des Hauptkämpfers. — Zu den Darstellungen der Schlacht am Granikos wäre zu bemerken, daß Alexander bei Curtius VIII, 1, 20 *nudo capite* kämpft.

wöhnlich ist, kann man indes oft ziemlich deutlich sehen, daß vor allem die irrige Auffassung, daß der Helm ein unentbehrliches Merkmal dieser Persönlichkeit sei, die Ausstattung mit diesem Rüstungsstück bewirkte.¹⁵ So sitzt z. B. Alexander in Domenichino's Gemälde „Timoklea vor Alexander“ auf einem Thron, der auf einem Suggestus steht, mit einem korinthischen Helm auf dem Haupte da.¹⁶ Bei anderen antiken Personen in ähnlicher sitzender Haltung wird dagegen, entsprechend den zugrundeliegenden Vorbildern der römischen Kaiserzeit, der Helm regelmäßig vermieden. Gut vergleichbar ist, auch hinsichtlich der Situation, die häufige Szene der „Selbstbeherrschung Scipios“, wo die spanische Jungfrau sich vor dem Thron des unbehelmten Römers befindet.¹⁷ Ähnlich trägt Alexander z. B. bei seinem triumphalen Einzug in Babylon auf Le Brun's Gemälde den Helm¹⁸, ebenso auf der Rückseite der einen Basler Medaille (*Tafel 1, 2*), obwohl die in der ganzen Aufmachung des Zuges evidentermaßen nachwirkende Vorlage römischer Triumphdarstellungen den Sieger nie im Helm zeigt, wie etwa in Bellini's „Triumphzug des Scipio.“¹⁹ Alexander behält in der Regel den Helm auf dem Kopf, wenn er in das Zelt der Frauen des Darius tritt²⁰, wenn er das Pferd Bukephalos zu bändigen sich anschickt²¹, wenn er vor dem sterbenden Darius steht²², wenn er Diogenes in der Sonnenhitze begegnet.²³ Donato Creti (1671–1747)

¹⁵ Weitere Angaben über Darstellungen der nachfolgend genannten Szenen bei A. Pigler, *Barockthemen II* (1956) bes. 340–348. 371–372.

¹⁶ H. Voss, *Die Malerei des Barock in Rom* (1924) 190 oben. Daß bei der Zeichnung aus der Raphaelschule in Lille, O. Fischel, *Raphaels Zeichnungen*, Abt. 5 (1924) Textheft, Abb. 192 der Helm fehlt, liegt primär daran, daß alle Personen völlig nackt dargestellt sind.

¹⁷ Vgl. z. B. J. v. Derschau, Sebastiano Ricci (1922) Abb. 5. Ferner wären zu vergleichen die Sitzenden bei Pietro da Cortona, Brigantini, Abb. 208. 40. 233. 234; Le Brun, *Ausstellungskat. Versailles* (Anm. 12), Nr. 6. 10.

¹⁸ *Ausstellungskatalog Versailles* (Anm. 12) Nr. 29. Abb. auch bei Fr. Koepp, *Alexander der Große* (1899), Abb. 48.

¹⁹ Nat. Gallery, Washington, S. H. Kress Coll. 1090.

²⁰ Vgl. z. B. G. A. Venturi, *Storia dell' Arte italiana IX*, 2, fig. 634 (G. A. Bazzi); IX, 5, fig. 171 (Jacopo Coppi); Pietro da Cortona, Brigantini, Abb. 207; Koepp, *Alexander d. Gr.* (1899), Abb. 44 (Sodoma). Die antiken Erzählungen (Curtius III 12, 15 ff. oder Diodor XVII 37) lassen nicht annehmen, daß Alexander im Helm der Frau des Darius seinen Besuch abstattete.

²¹ Francesco Primaticcio, bei L. Dimier, *Le Primatrice* (1928) Pl. VI.

²² Z. B. R. Palluchini, *Piazzetta* (1956), Abb. 111.

²³ Z. B. L. Salerno, Salvatore Rosa (1963), *Taf. VIII* und Abb. 53 a, 53 b. J. v. Derschau, Sebastiano Ricci (1922), Abb. 12. Vgl. *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte IV* (1958) 31. Die einzige antike Darstellung der Szene auf einem Relief in der Villa Albani ist leider so fragmentarisch, daß von Alexander nur eine Hand erkennbar ist (Schreiber, *Hellenist. Reliefbilder*, Taf. 94). Die moderne, bezeichnenderweise Alexander mit einem Helm ausstattende Ergänzung (G. Hafner, *Geschichte der griechischen Kunst*, 1961, Abb. 374) besagt nichts über die verlorene antike Darstellung des Alexander.

beläßt Alexander sogar den Helm auf dem Kopf, wenn dieser an der Tafel bei den Freuden des Mahles sitzt (*Tafel 3, 4*).²⁴ Puget, der seinem Alexander bei der Begegnung mit Diogenes (ca. 1688) ausnahmsweise die Kopfbedeckung abnimmt, läßt von einem Begleiter den korinthischen Helm deutlich sichtbar neben das Haupt des Makedonerkönigs halten.²⁵ Selbst in den Szenen mit Roxane wird oft in auffälliger Weise der Helm auf dem Kopf des Helden belassen. So tritt er in einer Raphael zugeschriebenen Zeichnung an die schon entkleidet auf dem Lager sitzende Frau; ebenso auf einem Fresko des Niccolò dell' Abbate von 1570 und auf einer Zeichnung von Parmigianino. Rubens läßt in seinem Gemälde Alexander und Roxane einen Putto den Helm über das Haupt Alexanders halten. Ganz offensichtlich ist der Helm ebenso spezielles Kennzeichen Alexanders wie dies für Mars in der Liebesszene mit Venus gilt.²⁶ Selbstverständlich sind auch hier die Dinge nicht zu pressen. Es gibt auch Roxane mit dem barhäuptigen König, z. B. bei Sodoma.²⁷ Auch sonst findet sich da und dort ein unbehelter Alexander. Aber im ganzen bleibt der eindeutige Eindruck, daß vor allem im 16. und 17. Jh. auch in Szenen, wo andere antike Helden nicht mit Helm aufzutreten pflegen, Alexander regelmäßig mit diesem Rüstungsstück versehen wird.

Obwohl es gewiß einer genaueren und breiteren Nachprüfung der hier nur angedeuteten Erscheinungen durch Zuständigere bedürfte, glaube ich doch zusammenfassend feststellen zu dürfen, daß die von einer irrigen Interpretation antiker Athenamünzen ausgehende Gestaltung des Alexanderbildes mit dem besonderen Merkmal der regelmäßigen Verwendung des Helmes als einigermaßen gesicherte Tatsache angesehen werden kann. Man darf wohl auch sagen, daß dieser Sachverhalt kaum registriert wurde und daß daher aus dieser Beobachtung möglicherweise abzuleitende Folgerungen nicht ins Auge gefaßt wurden.

II.

So scheinen mir z. B. auf Grund der eben gewonnenen Ergebnisse neue Überlegungen zur umstrittenen Benennung von zwei Rembrandt-

²⁴ National Gallery of Art, Smithsonian Institution Washington, Paintings and Sculpture from the Samuel H. Kress Collection (1959), 229 (K — 485).

²⁵ Ph. Auquier, Pierre Puget (1928), 88.

²⁶ Die oben erwähnten Darstellungen abgebildet bei R. Förster, Die Hochzeit des Alexander und der Roxane in der Renaissance, Jahrbuch d. Kgl. Preuß. Kunsts. 15, 1894, 182—207. Vergleichbar wäre in etwa Pietro da Cortona, Caesar und Kleopatra, Brigantini Abb. 217. 218.

²⁷ Abb. bei Fr. Koepp, Alexander d. Gr. (1899), Abb. 57. Gerade bei dieser Szene fällt der Helm besonders leicht weg, ähnlich wie in der entsprechenden Mars-Venus-Szene.

gemälden naheliegend, wofür hier nur die Richtung angedeutet werden soll.²⁸

Es handelt sich um die Benennung der früher in der Eremitage beheimateten „Pallas“, die sich heute in der Sammlung Gulbenkian in Lissabon (*Tafel 3, 1*) befindet²⁹, und um die Benennung des sog. „Mars“ in Glasgow (*Tafel 3, 2*).³⁰ Die schon früher gelegentlich verwandte Benennung „Alexander d. Gr.“ schien 1916 für beide Gemälde durch die Publikation eines Briefwechsels des ersten Besitzers Antonio Ruffo mit Rembrandt selbst starke Stützen zu erhalten.³¹ Aus einem Brief von A. Ruffo von 1661 geht nämlich hervor, daß Rembrandt im Vorjahr ein Alexanderbild nach Messina lieferte. Jedoch hatte der Besteller beanstandet, daß das Gemälde an den Rändern angestückt und erst dadurch aus einem kleineren Gemälde, das nur einen „Kopf“ zeigte („... Alessandro, il quale, per che da principio non era piu che una Testa in tela sana . . .“), zu einer Halbfigur vergrößert wurde. Rembrandt bot daraufhin gegen neuerliche Zahlung des Kaufpreises ein anderes Alexanderbild zur Lieferung an. Da nun das Gemälde in Glasgow an den Rändern angestückt ist, lag es nahe, dieses Bild mit dem von Ruffo beanstandeten Gemälde zu identifizieren. Und da sich unter den bekannten Rembrandtgemälden sonst kein zweites Stück findet, das sich auf eine Alexanderdarstellung beziehen ließe, wurde die Leningrader „Pallas“ ebenfalls als Alexanderbild in Anspruch genommen. Obwohl bei Ablehnung dieser Erklärung die beiden von A. Ruffo erwähnten Alexanderbildnisse Rembrandts als verschollen gelten mußten, wurde die von Ricci³² vorgeschlagene Benennung fast allgemein von den Rembrandtexperten abgelehnt. Genauer gesagt, wurden die von Bode und Hofstede de Groot schon vor der Publikation jenes Briefwechsels vertretenen Benennungen „Pallas“ und „Mars“ als vermeintlich besser begründet aufrecht erhalten.

Für das Gemälde in Lissabon, damals noch in der Eremitage, (*Tafel 3, 1*) hatte Bode schon mehr als 30 Jahre früher festgestellt: „Denn nach dem Gorgonenhaupt auf dem Schilde, der Eule als Schmuck des Helmes und den langen Locken dürfen wir wohl mit Sicherheit an-

²⁸ Im Folgenden werden als Abkürzungen verwendet:

Bode-Hofstede = W. Bode und C. Hofstede de Groot, Rembrandt, Beschreibendes Verzeichnis seiner Gemälde mit heliographischen Nachbildungen, Band VI (1901).

Hofstede, Verzeichnis = C. Hofstede de Groot, Beschreibendes und kritisches Verzeichnis der Werke der hervorragenden Holländischen Maler des XVII. Jahrhunderts, Band VI (1915).

Bredius = A. Bredius, Rembrandt-Gemälde (Phaidon 1935).

²⁹ Bode-Hofstede Nr. 419; Hofstede, Verzeichnis Nr. 210; Bredius Nr. 479.

³⁰ Bode-Hofstede Nr. 418; Hofstede, Verzeichnis Nr. 208; Bredius Nr. 480.

³¹ V. Ruffo, *Bollettino d'Arte* 10, 1916, 127—128. 165—166. 238.

³² C. Ricci, *Rembrandt in Italia* (1918) bes. 43—48. Vgl. unten Anm. 53.

nehmen, daß der Künstler in diesem Mannweibe eine Minerva schildern wollte.“³³ Dies wurde dann 1901 in dem großen Rembrandtwerk von Bode und Hofstede de Groot Nr. 419 und ebenso in Hofstedes Beschreibendem Verzeichnis Nr. 210 vom Jahre 1915 wiederholt mit der Nuance, daß Bodes Ausdruck „Mannweib“ vermieden und dafür „schöne jugendliche Frau“ gesetzt wurde. Die aus dem Briefwechsel Ruffo-Rembrandt bezogenen Argumente für die Benennung „Alexander“ wurden dann von Hofstede sehr energisch als nicht stichhaltig abgetan: „Denn erstens ist dieses Bild wohl gleichzeitig [d. h. um 1655 und nicht 1661] entstanden, sodann ist es offenbar eine weibliche Gestalt und drittens wird sie durch die Eule auf dem Helm und das Medusenhaupt auf dem Schild deutlich als Pallas Athene gekennzeichnet.“³⁴ Diese Zurückweisung der Alexanderbenennung hat, wie gesagt, ziemlich allgemeine Zustimmung gefunden.³⁵

Nach den im ersten Abschnitt dieses Aufsatzes getroffenen Feststellungen sieht das Problem sich vielleicht doch etwas anders an. Nach unseren früheren Darlegungen wäre bei einer Alexanderdarstellung des 17. Jh. geradezu ein „Mannweib“ zu erwarten, wie es Bode zunächst zu sehen glaubte, und wenn z. B. Weisbach meinte: „und gewiß bezeugt auch die über die Schläfe hinabfallende Locke ein weibliches Geschlecht“³⁶, so kann man dem jetzt sehr wohl entgegen halten, daß für ein an Athena orientiertes Alexanderbild geradezu diese korkenzieherartig hinabfallende Locke ganz natürlich wäre. Zusätzlich wäre zu bemerken, daß die Gesichtszüge trotz der auf den ersten Blick den Modernen vielleicht fremdartig berührenden Weichheit durchaus Rembrandts Jünglingsbildnissen viel verwandter sind, als den fülligen Gesichtern von Rembrandts Frauendarstellungen. Man braucht nur das unbezweifelbare Minervabild Rembrandts (*Tafel 3, 3*), zu dem Saskia Modell stand³⁷, und die stattliche Reihe der weiblichen Bildnisse Rembrandts zum Vergleich daneben halten, und wird auch von daher zu dem Ergebnis kommen, daß der Künstler mit dem Lissabonner Gemälde eher einen Jüngling als eine Frau schildern wollte.

Was das Medusenhaupt auf dem Schild anlangt, so ist gewiß nicht zu leugnen, daß Athena sehr häufig damit ausgestattet wird, jedoch ist

³³ W. Bode, Studien zur Geschichte der holländischen Malerei (1883), 480.

³⁴ C. Hofstede de Groot, Einige Betrachtungen über die Ausstellung Holländischer Kunst in London. Repertorium für Kunstwissenschaft 50, 1929, 135.

³⁵ Bredius Nr. 479: „Gerüstete Athena oder Bellona“. J. Rosenberg, Rembrandt (1948), 168. C. Neumann, Rembrandt (4. Aufl. 1924) II, 418 mit Anm. 2. Vgl. auch z. B. H. Schneider, Kunstchronik 54, NF 30, 1918, 69–73: . . . „scheint dieses Stück mit den langen Locken, die unter dem Helm zum Vorschein kommen, doch bestimmt eine Frau vorzustellen, wahrscheinlich also die Pallas Athene, worauf das Medusenhaupt im Schild und die Eule auf dem Helm hinweisen.“

³⁶ C. Weisbach, Rembrandt (1926), 567.

³⁷ Bredius Nr. 469.

dieser Schildschmuck nicht allein auf die Göttin beschränkt, sondern kommt auch bei Männern vor. Bei Le Brun, in unmittelbarer zeitlicher Nachbarschaft unseres Rembrandtgemäldes, hat der Fahnenträger auf dem Bild „Alexander und Porus“ (ca. 1660) ein Medusenhaupt auf dem Schild.³⁸ Auch in Pietro da Cortonas schon erwähnter Alexander-schlacht ist das Medusenhaupt auf dem Schild eines Kämpfers zu finden.³⁹ Auch bei Rubens' „Aussöhnung der Römer und Sabiner“ sieht man ein Beispiel.⁴⁰ Rubens hat ferner einen Medusenschild an das Tropaion in der „Apotheose Heinrichs IV.“ (1621/25) gehängt.⁴¹ Als Wandschmuck findet sich neben anderen Waffen in Donato Cretis schon erwähntem Gemälde mit dem Streit Philipps und Alexanders der Medusenschild als Wandschmuck (*Tafel 3, 4*).⁴² Schließlich darf an das Medusenhaupt auf dem Prunkschild Karls V. (um 1540) erinnert werden.⁴³ Das gleiche Motiv kehrt auf zwei Schilden in Wien um 1559 wieder.⁴⁴ Schließlich ist auf einer Medaille, welche Alessandro Cessati 1545 für Papst Paul III. verfertigte, der Makedonenkönig selbst mit Medusenschild dargestellt.^{44a} Diese Beispiele erwecken große Bedenken im Falle des Lissabonner Rembrandtgemäldes, den Medusenschild als sicheres Zeichen für die Benennung „Pallas“ anzusehen. Er ist es in der Tat umso weniger, als auch Rembrandt selbst für seine römische, durch eine Aufschrift als solche ausdrücklich erwiesene Bellona den Medusenschild verwendet hat.⁴⁵

Entscheidend scheint mir aber eine weitere Tatsache gegen die „Pallas“-Benennung zu sprechen. Bei allen sicheren Athenadarstellungen, deren es im Jahrhundert Rembrandts eine sehr große Reihe gibt, sind die weiblichen Körperformen immer sehr deutlich hervorgehoben,

³⁸ Vgl. den oben in Anmerkung 12 zitierten Ausstellungskatalog Nr. 32. Wiederholt auf einer Tapisserie von 1672 in Wien (Kunsthistorisches Museum Wien, Katalog Meisterwerke 1955, Taf. 135).

³⁹ Vgl. Brigantini, Abb. 154; vgl. Abb. 116. 139. 230.

⁴⁰ R. Oldenbourg, Rubens (Klassiker der Kunst V, 1921) 149; vgl. auch L. Burchard and R. A. d'Hulst, Rubens Drawings (1963) Abb. 168.

⁴¹ Oldenbourg, a. a. O. 253.

⁴² Vgl. Anm. 24. Auf dem Gemälde von Pietro da Cortona, „Raub der Sabinerinnen“ im Capitol. Museum (ca. 1636), hat ebenfalls einer der Kämpfer ein Medusenhaupt auf dem Schild. Ebenso Perrier (1590–1650), „David und Goliath“, E. Tietze-Conrat, Der französ. Kupferstich der Renaissance (1924), Taf. 43. Vgl. auch die wohl aus dem 18. Jh. stammenden Gemmen bei G. Lippold, Gemmen und Kameen, Taf. 104, 8 und 150, 5. Natürlich kommt auch Perseus mit Medusenschild vor, z. B. Rubens, Oldenbourg, a. a. O., 224.

⁴³ Enciclopedia Universale dell' Arte I (1958), tav. 446.

⁴⁴ B. Thomas, Jahrb. d. Kunsthist. Slg. Wien 58, 1962, 151, Abb. 135. 136.

^{44a} Abb. bei C. von Fabriczy, Medaillen der italien. Renaissance (o. J.), 93 Fig. 164, und I. B. Supino, Il Medagliere Mediceo nel Museo Nazionale di Firenze (sec. XV–XVI), 1899, Taf. XXXVII. Das Medusenhaupt hat allerdings, wie häufig in dieser Zeit, männliche Züge.

⁴⁵ Bredius Nr. 467.

auch wenn die Göttin den Panzer — es ist regelmäßig der Schuppenpanzer — trägt. Man sieht deutlich den Busen oder hat ein langes weibliches Gewand vor sich.⁴⁶ In diesem fast unübersehbaren Chor von Athenadarstellungen mit eindeutig weiblichen Körperformen und weiblichen Gewandteilen wäre die „Pallas“ von Lissabon (*Tafel 3, 1*) die einzige, bei der eine solche Kennzeichnung versäumt wurde. Von dieser strikt widersprechenden Singularität abgesehen, ist an Rembrandts sicherem Minervabild (*Tafel 3, 3*) deutlich zu sehen, daß auch dieser Künstler bei einer Darstellung der Minerva nicht auf die deutliche Hervorhebung der Weiblichkeit verzichtete, und seine „Bellona“ zeigt nochmals, daß Rembrandt auch bei einer gepanzerten Göttin die weiblichen Formen sichtbar machte.⁴⁷

So bleibt schließlich von allen Argumenten für die „Pallas“-Benennung nur noch die in Metall ausgeführt zu denkende Eule auf dem Helm übrig. Kann diese Schmuckfigur allein noch die Benennung tragen? Gewiß ist die Eule das Tier der Pallas, aber soweit ich sehe, hat die Göttin auf sicheren Darstellungen kaum einmal eine Eule als Helmzier, sondern allenfalls den als lebend gedachten Vogel neben sich, wenn er überhaupt erscheint. Auch Rembrandts sichere Minerva hat keine Eule auf dem Helm (*Tafel 3, 3*). Im übrigen ist ein Eulenschild als Dekoration des Helmes auch bei einem Alexander keineswegs abwegig. Es genügt dafür die Absicht des Künstlers, damit den Schutz Athenas über den Helden auszudrücken. Es darf durchaus im 17. Jh. die Kenntnis unterstellt werden, daß Athena in der Antike ebenso als Schutzherrin des Makedonenkönigs galt, wie sie Schutzherrin von Alexanders Vorbild Achilles war. Bei Plinius n. h. 35, 114 war zu lesen, daß Antiphrilos Alexander und Philipp von Athen begleitet gemalt hatte und daß ein solches Gemälde zu Plinius' Zeiten in Rom zu sehen war (*pinxit et Alexandrum ac Philippum cum Minerva, qui sunt in schola in Octaviae porticibus*). Es darf an die Nachricht bei Athenaios V p. 202 erinnert werden, daß in der Pompa des Philadelphos auch ein goldenes Standbild Alexanders umgeben von Bildern der Nike und Athena mitgeführt wurde. Schließlich ist bei Diodor XVII 18 zu lesen, daß Alexander zu Beginn seines Perserzuges in Ilion der Athena

⁴⁶ Nur einige wenige Beispiele aus zeitlich nächster Nachbarschaft, J. J. Timmers, Gérard Lairesse (1942) Nr. 24, Nr. 117 (ca. 1670); G. Brigantini, Pietro da Cortona (1962) Nr. 228 und Taf. 131 (ca. 1643/46); Le Brun, Exposition (Anm. 12) Nr. 160. D. Ternois, L'Art de Jacques Callot (1962) Abb. 26 c (ca. 1620); Daniel Neuberger, Allegorie auf die Hochzeit Leopolds I. 1666, Jahrb. d. Kunsthist. Slg. Wien NF IX, 1935, 239 Abb. 199; Rubens, Oldenbourg, a. a. O. 245. 246. 386. 394 und viele andere.

⁴⁷ Bredius Nr. 469: Minerva sitzend mit weibl. Gewand, Helm und Schild im Hintergrund; Nr. 467: Bellona; man beachte die breiten weiblichen Hüften und den vordrängenden Unterleib. Ferner wäre bei beiden Göttinnen das sehr lange Haar zu beachten.

ein prächtiges Opfer darbrachte und seine eigene Rüstung der Göttin weihte und dafür aus den im Tempel der Athena vorhandenen Rüstungen die beste anlegte, um so seinen ersten Sieg über die Perser zu erringen (vgl. auch Diodor XVII 21).^{47a} Auf dem Hintergrund solcher Nachrichten wäre die Eule auf dem Helm Alexanders leicht verständlich.⁴⁸ Aber man kann natürlich auch an eine einfachere Lösung denken, an eine Absicht des Künstlers nämlich, mit der Eule auf dem Helm den Helden als Griechen zu kennzeichnen. Rembrandt vermeidet hier ja den sonst in der Kunst für Alexander damals meist üblichen korinthischen Helm, was wohl dadurch bedingt ist, daß er eine zeitgenössische Rüstung und nicht einen antikisierenden Panzer verwandte. Bei dieser Ausstattung war es geradezu notwendig, durch ein deutliches Symbol den Helden als Griechen kenntlich zu machen, bzw. den Helm als einen griechischen zu kennzeichnen. Die Eule auf dem Helm könnte sehr wohl diese Funktion haben. Ganz gleich aber, welche der angebotenen Erklärungen man bevorzugen will, man wird auf jeden Fall einräumen müssen, daß sich auf die Schmuckeule des Helmes die Benennung „Pallas“ nicht mit ausreichender Sicherheit bauen läßt.⁴⁹

Die Bedenken gegen eine solche Begründung der Benennung „Pallas“ verstärken sich noch ganz erheblich durch das zweite der hier zur Debatte stehenden Rembrandtgemälde, den sog. „Mars“ in Glasgow (*Tafel 3, 2*). In den Beschreibungen von Bode und Hofstede liest man, daß der Helm „vorn mit einem delphinartigen Ornament geschmückt“ sei.⁵⁰ Man kann das allerdings nur mit Verblüffung zur Kenntnis

^{47a} Ferner Siegesopfer und Altäre Alexanders für Athena bei Curtius VIII, 2, 32 und 11, 24.

⁴⁸ Ein starker Beweis für die besondere Athenaverehrung Alexanders in der Antike liegt natürlich in seinen Goldstateren mit dem Athenakopf (unsere *Taf.* 2, 1—3); nur scheiden diese ja verkannten Stücke hier als Beweisstücke aus.

⁴⁹ Zu bedenken wäre natürlich auch immer, daß diese Zeit Athenabilder als Alexander nahm. Wie daher die Aegis auf der Plakette (*Taf.* 1, 5) zu Alexander kommen konnte, so konnte auch eine Eule zu Alexander kommen. Allerdings möchte ich diese Erklärung gegenüber den oben angegebenen in den Hintergrund stellen. Unter vielen Dutzenden von Athenadarstellungen ohne Eule auf dem Helm (vgl. die in Anm. 46 angegebenen Beispiele), finde ich bei Charles-Nicolas Cochin eine Eule auf dem Helm einer Athena im Jahr 1742 und auch hier unter einer Vielzahl von Athenen des gleichen Meisters ohne dieses Merkmal. (S. Rocheblave, Ch.-N. Cochin, 1927, Pl. XXIX). Ferner gibt es eine Medaille auf die Thronbesteigung Katharinas II. von 1762, wo die junge Kaiserin mit Schuppenpanzer und Eule auf dem Helm dargestellt ist. (Katalog der Ausstellung Europäisches Rokoko 15. 6.—15. 9. 1958 München, Abb. 47, Nr. 542). Beide Beispiele sind übrigens wesentliche Zeit nach Rembrandts Gemälde entstanden. Ein Rückschluß von daher auf die Absichten der Darstellung Rembrandts wäre sehr problematisch. Katharina II. hat später jenes Rembrandt Gemälde erworben. Wurde es in „Pallas“ umgetauft wegen der Medaille, obwohl das Bild in der Slg. Bandouin, aus der es erworben wurde, die Bezeichnung Alexander trug?

⁵⁰ Bode-Hofstede, Nr. 418; Hofstede Verzeichnis, Nr. 208.

nehmen. Man möchte meinen, daß doch mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit zu sehen ist, daß dieses „delphinartige Ornament“ der Kopf einer Eule ist. Wenn wirklich nötig, so mag man Dürers Eule von 1508 zu Hilfe nehmen, um den Schnabel des Vogels und das charakteristische Auge zu erkennen.⁵¹ Das heißt aber, daß der Helm der Gestalt in Glasgow ebenso mit einer Eule verziert ist, wie der Helm der Figur in Lissabon. Wenn aber in Glasgow der Helm eines Mannes mit einer Eule geschmückt ist, so kann man noch weniger sicher aus der Eule des Helmes in Lissabon auf die Göttin Athena schließen. Etwa nur, um die „Pallas“ in Lissabon zu retten, den gerüsteten Krieger in Glasgow in die weibliche Athena umzutaufen, fehlt es an allen guten Gründen. Einmal ist oft genug festgestellt worden, daß es sich in Glasgow nur um einen Mann handeln kann, dessen „Gesichtszüge stark an Rembrandts Sohn Titus erinnern.“⁵² Und im übrigen fehlen alle weiblichen Formen, die sonst, wie vorher gesagt, bei sicheren Athenadarstellungen in den Darstellungen der damaligen Kunst üblich sind. Zudem trägt der Gerüstete die schwere Turnierstange, die für Athena normalerweise nicht gebraucht wird. Die Ausstattung mit einer Ohrperle kann man bei Rembrandt, der sein eigenes Selbstporträt oft genug mit einer solchen ganz gleichen Zierart versieht, ebenfalls nicht als Beweisstück für eine weibliche Benennung benutzen. Und selbst wenn man die Ohrperle bei einem Alexander d. Gr. sonderbar finden sollte, lösen sich solche Einwände auf, wenn man berücksichtigt, daß ja das Vorbild der Alexanderdarstellung dieser Zeit die antiken Alexanderstatuen sind, wo der fälschlich für Alexander gehaltene Athenakopf ebenfalls mit einem Ohrgehänge ausgestattet ist (z. B. *Tafel 2, 3*). Unter diesen Umständen bleibt unabweislich, daß in Glasgow ein Mann dargestellt ist. Ferner sichert der Eulenkopf auf dem Helm, daß ein antiker Grieche gemeint ist. Der römische Mars scheidet wegen dieses Eulenkopfes aus. Auch der griechische Ares konnte nicht mit dem Tier der Athene versehen werden. Damit bleibt nur der Name eines der berühmten griechischen Kriegshelden als Beziehungsmöglichkeit übrig, und unter diesen griechischen Helden ist eben Alexander ohne Zweifel der allerwahrscheinlichste. Wenn aber nun hier Alexander mit dem Eulenkopf auf dem Helm erscheint, dann ist es, zumal wenn man dazunimmt, daß die Locken und der Medusenschild als Beweisstücke für die Pallas-Benennung schon entwertet sind, nicht minder wahrscheinlich, daß Rembrandt mit der kriegerischen Gestalt in Lissabon, die ebenfalls eine Eule als Helmschmuck hat, die gleiche Person, also auch Alexander und nicht Athena darstellen wollte.

⁵¹ Bredius, Nr. 480 glaubt sogar den Gerüsteten in Glasgow als Apollo deuten zu können: „Auf letzteren weist der mit Delphinen verzierte Helm.“

⁵² Hofstede, Verzeichnis Nr. 208.

Nachdem in solcher Weise die Alexanderbenennung für die beiden Gemälde aus den Darstellungen selbst gesichert ist, erhalten auch die von V. Ruffo und Ricci für die gleiche Benennung vorgebrachten äußeren Gründe einen noch gesteigerten Wahrscheinlichkeitsgrad. Die Einwände von der Chronologie her haben kaum Gewicht.^{52a} Denn selbstverständlich kann Rembrandt im Jahr 1660 bzw. 1661 auch Gemälde verkauft haben, die er schon einige Jahre früher anfertigte. Der zeitliche Abstand ist gerade dann wahrscheinlich, wenn ein Gemälde angestückt wurde, was deutlich zeigt, daß es nicht ursprünglich für den Besteller bestimmt war. Ob man die Angabe A. Ruffos, daß der ursprüngliche Kern des Gemäldes „non piu che una Testa“⁵³ zeigte, allzu wörtlich nehmen darf und deswegen die Identifizierung des von A. Ruffo beanstandeten Bildes mit dem Glasgower Gemälde ablehnen kann, ist zumindest sehr fragwürdig. Die Alexanderbenennung selbst ist davon im übrigen nicht direkt berührt.

Noch eine andere Benennung auf einem berühmten Gemälde scheint unter den hier gewonnenen Aspekten einer neuen Überlegung wert, nämlich die Bezeichnung des jugendlichen Behelmtten in Raphaels Schule von Athen, der gewöhnlich als Alkibiades angesprochen wird (*Tafel 2, 10*). Der Versammlungsort der philosophischen Gesellschaft ist gewiß kein Platz, an dem man normalerweise mit dem Helm auf dem Kopf erscheint, es sei denn, daß dem Künstler der Helm zur Kenntlichmachung einer Persönlichkeit unumgänglich notwendig erschien. Unter den auf dem Gemälde überhaupt zu erwartenden Personen ist aber Alexander d. Gr., der Schüler des Aristoteles, der einzige, von dem nach dem früher Dargelegten die Ausstattung mit einem Helm selbst in der Schule von Athen als unentbehrlich angenommen werden darf. Daß hier einmal der attische Helm verwendet ist, spricht gewiß nicht dagegen, sondern besagt nur, daß Raphael sich nicht an Alexanderstateren oder korinthischen Stateren, sondern an anderen Münzen bzw. nach von solchen abgeleiteten Alexanderbildern seiner Zeit orientierte. Die halbkugeligen Nieten am Stirnbügel findet man z. B. ganz ähnlich an der Abbildung im Promptuarium von 1553 (*Tafel 1, 6*). Die Aufstellung des Alexander in der Gruppe um Sokrates kann bei der im allgemeinen sehr freien Gruppierung auf dem Gemälde kein ernstlicher Einwand gegen die Benennung sein. Nebenbei bemerkt, zeigt die früher erwähnte Zeichnung der Alexander-Roxane-Szene, daß Raphael die Kennzeichnung des Makedonen durch den Helm geläufig

^{52a} Vgl. die Einwände von Hofstede de Groot, Repertorium für Kunstwissenschaft 50, 1929, 135.

⁵³ „Testa“ dürfte treffender mit „Brustbild“ als mit „Kopf“ übersetzt werden. Auch kann der Alexander in Glasgow wohl als „seduto“ gedacht sein, worauf auch die leichte Neigung des Kopfes und die Haltung der Turnierstange führt.

war.⁵⁴ Die sehr weiblichen Züge und das lange Haar, die bei Raphael für einen Jüngling an sich natürlich keiner besonderen Erklärung bedürfen, fügen sich immerhin auch sehr gut in die schon für die Zeit Raphaels gültige Vermengung von Athenakopf und Alexanderporträt. Auf der anderen Seite ist kaum anzunehmen, daß Raphael sich für eine Alkibiadesdarstellung im Rahmen der Philosophenschule an dem orientierte, was über die kriegerischen Leistungen des Atheners in den antiken Geschichtswerken zu finden war, sondern an dem, was letzten Endes aus Platons Dialogen floß. Das kann aber schwerlich auf einen behelmten Alkibiades geführt haben. Außerdem zeigen die Zeichnungen in Pyrrho Ligorio's *Antiquitates*, die Darstellung in Rouille's *Promptuarium* (*Tafel 2, 11*) und Plaketten, daß man sich Alkibiades in der 1. Hälfte des 16. Jh. nicht als behelmten Krieger, sondern als Jüngling mit lang herabfallenden Locken vorstellte.⁵⁵

III.

Es konnte folgendes festgestellt werden: Infolge einer aus dem Mißverständnis der Aufschrift antiker Münzen sich herleitenden Verwechslung des Athenakopfes mit einem Porträt Alexanders des Großen haben die Künstler mindestens seit dem Ende des 15. Jh. und insbesondere im 16. und 17. Jh. regelmäßig den Helm als geradezu unentbehrliches Kennzeichnungsmittel für den Makedonenkönig verwendet. Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß auf diesem Wege der merkwürdige Gegensatz zwischen der regelmäßig unbehelmten Alexanderdarstellung der Antike und der durchgängigen Ausstattung Alexanders mit Helm in der neueren Kunst zustandekam. Vergewärtigt man sich nun, daß der Archäologe durch seine Kenntnis der bildenden Werke des 16. und 17. Jh. in irreführender Weise gewissermaßen auf einen behelmten Alexander präpariert wird und so an die antiken Darstellungen herantritt, so erscheint es dringlich, gerade die sehr wenigen für antik geltenden Alexanderbildnisse mit Helm besonders genau in Augenschein zu nehmen.

Eine Darstellung eines behelmten Alexanders ist freilich von vorneherein jedem Zweifel enthoben, nämlich der zu Anfang des 3. Jh. n. Chr. in Makedonien auf Kupfermünzen erscheinende Kopf im attischen Helm (*Tafel 4, 1*).⁵⁶ Nicht nur die den Münzen aufgeschriebene

⁵⁴ Vgl. den in Anm. 26 genannten Aufsatz von R. Förster. Zu den Benennungen der Gestalt (Alkibiades, Xenophon) vgl. P. Feldkeller, *Raphaels Freske „Die Philosophie“*, genannt die Schule von Athen (Berlin, Verlag Philosophie und Leben, 1957, 87).

⁵⁵ E. Mandowsky and Ch. Mitchell, *Pirro Ligorio's Roman Antiquities* (1963) 69, Nr. 74, Taf. 44 a–c. Vgl. auch die mit „Alkibiades“ beschriftete Medaille in der Art des Valerio Belli (gest. 1546) bei E. F. Bange, *Die italien. Bronzen der Renaissance*, 2. Teil, Reliefs und Plaketten, Nr. 855.

⁵⁶ H. Gaebler, *Die antiken Münzen von Makedonia und Paionia* (1906), Taf. 4, 15–17.

Legende, sondern auch die deutlich an den Lysimachustetradrachmen (*Tafel 1, 12*) orientierten männlichen Gesichtszüge mit dem auffälligen Stirnwulst sichern die Benennung. Dasselbe gilt von den gleichzeitigen, indes von mancher Seite in der Echtheit angezweifelte Medaillons von Abukir.⁵⁷ Die anderen behelmten Köpfe, die bisher in der Klassischen Archäologie mit der Benennung „Alexander“ versehen wurden, haben den genannten Stücken gegenüber die Eigenart, daß jene deutlichen Porträtzüge fehlen, ein Mangel, über den man sich regelmäßig mit der Bezeichnung „idealisiert“ hinweghilft⁵⁸, und sie haben ferner gemeinsam die Ausstattung mit einem Helm von korinthischer Form. Diese Darstellungen gilt es zu prüfen. Verschiedene angebliche Alexanderporträts im korinthischen Helm sind schon früher mit gutem Grund ausgeschieden worden. Einige haben sich indes auch in den neuesten Arbeiten gehalten. Die Originale bzw. Vorbilder dafür werden mindestens ins 3. oder 2. Jh. v. Chr., wenn nicht sogar ins letzte Viertel des 4. Jh. gesetzt.

Dazu stellt sich als erstes die sehr einfache Frage, ob in Alexanders Zeit bzw. im 3. Jh. v. Chr. (ja überhaupt in der hellenistischen Zeit) ein Bildnis Alexanders im korinthischen Helm entstehen konnte. Die Frage liegt umso näher, als das einzige völlig gesicherte antike Alexanderbildnis im Helm auf Münzen des 3. Jh. n. Chr. (*Tafel 4, 1*) eben einen attischen und keinen korinthischen Helm zeigt. Ich glaube, daß die gestellte Frage glatt verneint werden darf. Soweit ich sehen kann, war in der Zeit Alexanders und im 3. Jh. v. Chr. der korinthische Helm längst antiquiert und nicht mehr im praktischen Gebrauch. Auch die Beschreibung von Alexanders Helm bei Plutarch, Alexander 16, führt nicht auf die korinthische Form. Natürlich kommen in der hellenistischen Kunst noch Darstellungen des korinthischen Helmes vor, aber eben für Sagenhelden, für Götter und gegebenenfalls für Strategen einer zurückliegenden Vergangenheit. Tatsächlich im Gebrauch unter Alexander und in der anschließenden hellenistischen Zeit, und zwar gerade bei den Herrschern, war die attische Form mit der eng

Abb. auch bei Schreiber, Taf. 13, 21 und Bieber, Fig. 83. Zu beachten wäre, daß diese Kupfermünzen sehr selten sind. Ob solche Stücke überhaupt im 16. oder 17. Jh. bekannt waren, ist fraglich.

⁵⁷ Vgl. die in Anm. 2 genannte Arbeit von Dressel. Es ist vielleicht nicht überflüssig zu sagen, daß der behelmte Alexanderkopf auf dem makedonischen Kupfer vom Anfang des 3. Jh. n. Chr. absolut singulär ist und sonst nirgends auf Münzen zur Alexanderdarstellung verwendet wird. Zum geläufigen Alexanderbild am Ende des 4. Jh. (Lysimachustyp und Alexander im Löwenhelm) vgl. A. Alföldi, Die Kontorniaten (1942) Taf. IV–VI.

⁵⁸ In dem Zusammenhang darf vielleicht auf Epit. de Caesaribus 21, 4 (über Caracalla) hingewiesen werden: „uti truci fronte et ad laevum humerum conversa cervice, quod in ore Alexandri notaverat, incedens fidem vultus simillimi persuaderet sibi.“

anschließenden Kappe und dem Stirnbügel, bzw. kommt der sog. makedonische Helm vor. Auf alle Fälle, und darauf kommt es an, ist nirgends die korinthische Helmform auch nicht in prunkvoller Abwandlung bei Personen des Hellenismus zu finden. Die nachfolgende Liste genügt wohl, um den angegebenen Sachverhalt zu belegen und zu illustrieren.

- 1.) Tetradrachme des Patraos, Königs der Paionier (Rs.), ca. 340—315 v. Chr.
K. Regling, *Die antike Münze als Kunstwerk* (1924), Taf. 39, 808.
- 2.) Tetradrachme, Seleukos I (ca. 290 v. Chr.).
Ch. Seltmann, *Greek Coins*² (1955), Pl. 52, 3.
- 3.) Drachme, Sophytes (ca. 280 v. Chr.).
Ch. Seltmann, *Greek Coins*² (1955), Pl. 55, 6.
- 4.) Marmorherme des Pyrrhus in Neapel.
L. Laurenzi, *Ritratti Greci* (1941), Nr. 51.
- 5.) Elfenbeinköpfchen eines frühhellenist. Herrschers (*Tafel 4, 2*).
Arch. Anzeiger 54, 1939, 369—370, Abb. 16—18.
- 6.) Kameo in Leningrad, Ptolemäisches Königspaar.
Furtwängler, *Antike Gemmen*, Taf. 53, 2; Bernoulli Taf. 7, 1; Bieber, *Alexander the Great in Greek and Roman Art* (1964), Abb. 3.
- 7.) Kameo in Wien, Ptolemäisches Königspaar.
Furtwängler, *Antike Gemmen*, Taf. 53, 1; Eichler-Kris (1927), Nr. 3; Bernoulli Taf. 9, 1; Bieber, a. a. O., Abb. 4.
- 8.) Kameo in Paris, Alexander (?) und Athena.
A. Babelon, *Catalogue des Camées antiques et modernes de la Bibliothèque Nationale* (1897), Nr. 226; Fr. Koepp, *Alexander der Große* (1899), Abb. 18.
- 9.) Kameo in Paris, hellenist. Herrscher.
E. Babelon, *Catalogue des Camées antiques et modernes de la Bibliothèque Nationale* (1897), Nr. 221; Koepp, a. a. O., Abb. 17.
- 10.) Kameo in Paris, hellenist. Herrscher.
E. Babelon, *Catalogue des Camées antiques et modernes de la Bibliothèque Nationale* (1897), Nr. 227.
- 11.) Paste in Berlin, hellenist. Herrscherpaar.
Furtwängler, *Antike Gemmen*, Taf. 52, 8.
- 12.) Goldmünze des Eukratides (ca. 160 v. Chr.).
A. Seltmann, *Greek Coins*² (1955), Pl. 55, 3.

Die Helme der nicht als Herrscher ausgewiesenen Kriegergestalten der hellenistischen Zeit bestätigen den Sachverhalt.⁵⁹ Ohne Zweifel sind z. B. die kämpfenden Gallier der pergamenischen Schule — wie z. B.

⁵⁹ Vgl. auch das Köpfchen in Collections J. P. Lambros et M. G. Dattari, *Vente Hôtel Drouot*, 19. 6. 1912, Nr. 354. Die Gesichtszüge sind zweifellos porträthaft; daher ist vielleicht an einen Herrscher zu denken, jedenfalls aber nicht an Alexander. Der Helm entspricht etwa dem des Pyrrhus. Außen am Helmkessel kleine Widderhörner. Im Katalog wird „1. Jh.“ datiert, was mir zu spät erscheint.

das schöne Stück in Neapel — mit Helmen der Zeit ausgestattet. Der korinthische Helm kommt natürlich weiterhin vor, aber eben für Sagenhelden oder Götter. Es können gewiß auch Sagenhelden mit zeitgenössischen Helmen ausgestattet werden, aber kaum umgekehrt Zeitgenossen mit der antiquierten Helmform der Vergangenheit.

Aus solchen Überlegungen ergibt sich, daß es zu Lebzeiten Alexanders und zumindest in der früh- und hochhellenistischen Zeit kaum denkbar ist, daß ein Alexanderbildnis mit einem korinthischen Helm versehen wurde. Zu sagen, daß Alexander eben als Gott Ares dargestellt wurde und daher den korinthischen Helm tragen könne, wäre kaum eine akzeptable Lösung. Einmal kann man dafür in der fraglichen Zeit keinen sicheren Beleg beibringen und ferner muß man bedenken, daß die Aresangleichung nicht gerade eine besondere Empfehlung für einen Herrscher bedeutete. Ares blieb immerhin die Personifikation des zerstörenden Krieges.^{59a} Und wenn schon vergöttlichende Idealisierung für Alexander vorgenommen werden sollte, so standen bessere wie die als Herakles oder als jugendlicher Zeus bzw. Zeus-Ammon zur Verfügung.⁶⁰ Unter solchen Umständen sieht man sich unabweislich gezwungen, die Ausstattung mit korinthischem Helm tatsächlich als ein sehr schwerwiegendes Hindernis für eine Alexanderbezeichnung anzuerkennen.⁶¹ Es müßte sich nach den vorherigen Dar-

^{59a} Die Angaben von M. Bieber, *Alexander the Great in Greek and Roman Art* (1964), 59 zu dem behelmten Kopf von Kos: „seems to represent Alexander as saviour“ ist völlig willkürlich.

⁶⁰ Vermutlich wird man sagen wollen, daß Alexander auch als Achilles und daher mit korinthischem Helm dargestellt werden konnte. Meines Erachtens wäre die Behauptung „Alexander als Achilles“ nur dann zulässig, wenn deutliche Porträtzüge oder eventuell sonstige eindeutige Kennzeichen vorhanden wären. Idealisierte Köpfe ohne deutliche Alexanderporträtzüge oder sonstige eindeutige Alexander-Kennzeichen doch als Alexander zu bezeichnen, halte ich für problematisch.

⁶¹ Soweit ich sehen kann, hat auch der Helm der römischen Herrscher mindestens bis in die 2. Hälfte des 3. Jh. nie die korinthische Form; vgl. etwa den großen Kameo von Frankreich und das hadrian. Relief am Fries des Konstantinsbogens: G. Rodenwaldt, *Die Kunst der Antike* (Propyläen Kunstgeschichte III, 581 und 616). Bei Postumus tritt etwa 260 n. Chr. ein korinthischer Helm auf, und dann könnte man von einer Reihe von Kaiserhelmen auf Münzen bis etwa 313 n. Chr. korinthische Form behaupten. Dann verschwindet sie wieder völlig. Ob jene korinthischen Helme wirklich getragen wurden, ist umso zweifelhafter, als die Einführung des behelmten Kaiserbildes wahrscheinlich durch die Auseinandersetzung zwischen Gallienus und Postumus um den Besitz der größeren Virtus bedingt war, sodaß man vermuten kann, daß die Kaiser durch die alte Helmform (es kommt neben der korinthischen auch die attische vor) eher als Virtus oder Mars vorgestellt werden sollten. Vgl. K. Kraft, *Der Helm des röm. Kaisers*, *Wissenschaftl. Abhandlungen des Deutschen Numismatikertages in Göttingen 1951* (1959), 47–58, Taf. 13, 4. 9. 13–15. Daß die Helmformen mit der Hinwendung Constantins zum Christentum wieder verschwinden, scheint die angedeutete Beziehung auf Virtus oder Mars zu unterstützen.

legungen bei Trägern des korinthischen Helms um Darstellungen von Göttern, das wäre praktisch nur Ares, oder um Bilder von Sagenhelden handeln. Unter diesem Aspekt sollen im folgenden vier Bildwerke, die heute noch in der Alexanderikonographie der Antike erscheinen, kurz betrachtet werden.⁶²

A) „Alexander“ von Gabii (Tafel 4, 5 a — b)

Schreiber, 111—113; Bernoulli, 84; Bieber, I, 424; Bieber, II, 74; Gebauer, 79—80 und 106, K 82⁶³.

Gegen die Identifizierung mit Alexander sprechen nach dem vorher Dargelegten die Ausstattung mit dem korinthischen Helm und der Mangel von Porträtzügen. Es bleibt indes als vermeintlich sicheres Kennzeichen das Emporblicken, das ἄνω βλέπειν, das nach Plutarch besondere Eigenart der von Lysipp geschaffenen Alexanderbildnisse war: Plutarch, de Alex. fortuna aut virtute, 335 B: Λυσίππου δὲ τὸν πρῶτον Ἀλέξανδρον πλάσαντος ἄνω βλέποντα τῷ προσώπῳ πρὸς τὸν οὐρανὸν, ὥσπερ αὐτὸς εἰώθει βλέπειν Ἀλέξανδρος ἡσυχῇ παρεγγλίνων τὸν τράχηλον. Damit scheint die aufgestellte Regel, daß der korinthische Helm nur für Götter und Sagenhelden gebraucht wurde, brüchig.

Indes ist dies keineswegs der Fall. Es läßt sich leicht zeigen, daß eine Gruppe von hellenistischen Bildwerken existierte, welche homerische Helden im pathetischen Aufblicken zum Himmel darstellten. Dies ist einmal die sogenannte Pasquinogruppe: Menelaos birgt den Leichnam des gefallen Patroklos. Der Blick des Menelaos ist in der richtigen Ergänzung schmerzlich nach oben gerichtet.⁶⁴ Schon längst hat man

⁶² Nachfolgend werden als Abkürzungen verwendet:

Bernoulli = J. J. Bernoulli, Die erhaltenen Darstellungen Alexanders des Großen (1905).

Bieber, I = M. Bieber, The Portraits of Alexander the Great, Proceedings Amer. Philos. Soc. 93, 1949, 373—426.

Bieber, II = M. Bieber, Alexander the Great in Greek and Roman Art (1964).

Gebauer = L. Gebauer, Alexanderbildnis und Alexandertypus, Athen. Mitt. 63/64, 1938/39, 1—106.

Kurz = O. Kurz bei J. Hackin, Nouvelles recherches archéologiques à Begram (Mémoires de la délégation française en Afghanistan XI, 1954).

Schreiber = T. Schreiber, Studien über das Bildnis Alexanders d. Gr., Abh. Sächs. Ak. Leipzig XXI (1903).

Suhr = E. G. Suhr, Sculptured Portraits of Greek Statesmen with a special study of Alexander the Great, The Johns Hopkins Univ. Studies in Archaeology No. 13 (1931).

⁶³ Kurz, 129 f. schlägt Ares (vielleicht Achilleus) vor, jedoch ohne die hier verwendete Argumentation aus der Helmform und ohne Auseinandersetzung mit dem Emporblicken. Wie wenig Kurz an die Helmform denkt, geht daraus hervor, daß er den sitzenden „Alexander“ von Paris (unten D) und die Achatbüste (unten C) für gesicherte Alexanderdarstellungen hält. Vgl. auch die Bemerkungen von H. Möbius, Alexandria und Rom, Abh. Bayer. Ak. NF Heft 59 (1964) 20—21.

⁶⁴ Vgl. B. Schweitzer, Das Original der sogenannten Pasquinogruppe, Sächs. Ak. Phil.-hist. Kl. 43, 4 (1936).

gesehen, daß es zur Pasquinogruppe ein Gegenstück: Achilleus mit der sterbenden Penthesileia, gab.⁶⁵ Für diese Gruppe läßt sich das Aufwärtsblicken des Achilleus besonders deutlich nachweisen. Die Gruppe ist bekanntlich von Anfang des 2. Jh. n. Chr. bis in die Zeit der Tetrarchie auf der stattlichen Reihe der sog. Penthesileiasarkophage wiederholt.⁶⁶ Dabei fällt immer wieder der stark nach oben gerichtete Blick des Achilleus als Besonderheit auf. Man betrachte als Beispiel den bekannten vatikanischen Sarkophag.⁶⁷ Schließlich ist eine dritte Darstellung zu nennen, die ebenfalls einen homerischen Helden in pathetischer Bewegung mit aufwärts gerichtetem Blick zeigt. Wir kennen diese Statue von Rückseiten der Münzen von Ilion.⁶⁸ Obwohl man die Augen bei den winzigen Darstellungen natürlich nicht erkennen kann, sichert die Kopfhaltung die Aufwärtsrichtung der Augen ausreichend (Tafel 4, 4; vergrößert 2:1). Besonders bemerkenswert ist ferner, daß bei dem Münzbild die Haltung der Arme, nämlich gesenkte Rechte und Schwert haltende Linke, genau dem entsprechen was unser sog. „Alexander“ von Gabii aufweist bzw. als Ergänzung zuläßt. Umso näher liegt es, den „Alexander“ von Gabii als Hektor anzusprechen. Schreiber hat in seinen Nachträgen bereits an diese Möglichkeit gedacht, sie aber mit den Worten abgewiesen: „Ich glaube nicht, denn das Emporblicken, die Halsneigung und der Porträtcharakter passen nur für Alexander“. Den angeblichen Porträtcharakter kann man als Beweisstück beruhigt beiseite legen, die Halsneigung ist primär eben durch das Emporblicken bedingt. Es bleibt nur dieses Emporblicken allein und von diesem wurde eben gezeigt, daß es sich durchaus mit der Darstellung eines homerischen Helden verträgt und damit nur die Deutung unterstützt, auf die schon die Verwendung des korinthischen Helms hinführte.⁶⁹

⁶⁵ Schweitzer a. a. O. 12. 85. Vgl. G. Lugli, *Bollettino d'Arte* 1926/27, 193—217.

⁶⁶ Vgl. C. Robert, *Die antiken Sarkophagreliefs II* (1890) Nr. 88—104. R. Redlich, *Die Amazonensarkophage des 2. und 3. Jh. n. Chr.* (1942), 72—110, bes. Taf. 5, 89; 9, 99 und 104.

⁶⁷ Vatikan, W. Amelung, *Die Skulpturen des Vatikanischen Museums II* (1908) 120 Nr. 49.

⁶⁸ Vgl. A. R. Bellinger, *Troy, The Coins, Supplementary Monograph 2* (1961), Taf. 9, T 205—207; Taf. 13 T 284. Man könnte vermuten, daß zu dem stehenden aufwärts blickenden Hektor ein am Boden liegender Patroklos gehörte; vgl. Bellinger, Taf. 10 T 214, wo allerdings Hektor eine etwas andere Haltung hat.

⁶⁹ Gebauer, 80 bemerkt zur Statue von Gabii: „Wie bei Kos erscheint Alexander mit dem korinthischen Helm, den er in Wirklichkeit kaum getragen hat“. Dabei kann man nicht stehen bleiben, sondern muß die Konsequenzen ziehen, was nach der Entkräftung des *ἀνω βλέπειν* nun wohl leichter möglich ist. Nebenbei bemerkt spricht auch das halb lebensgroße Format der Gabii-Statue eher für einen Sagenhelden als für Alexander.

B) „Alexander“ von Kos (*Tafel 4, 6*)

M. Bieber, *JdI* 40, 1925, 167—182; Bieber, II, 59 f.; Gebauer, 1938/1, 58—59, 94 K 48; E. Buschor, *Das hellenistische Bildnis* (1949) 29.

M. Bieber (173) schien zwar „nicht der leiseste Zweifel möglich, daß die Deutung auf ein idealisiertes Alexanderporträt das Richtige trifft.“ Indes dürften unsere Darlegungen wohl gezeigt haben, daß die Verwendung des korinthischen Helms sehr wohl starke Bedenken begründet, die durch „Idealisierung“, d. h. nüchtern gesagt, durch den Mangel an wirklichen Alexanderporträtzügen nicht behoben, sondern nur unterstrichen werden. Darüberhinaus steht nichts im Wege, in dem behelmten Kopf eine Aresdarstellung oder vielleicht noch besser die Darstellung eines homerischen Helden, etwa des von Herzog schon vermuteten Machaon, des Sohnes des Asklepios (vgl. *Ilias* II, 731 f.) oder, wenn man will, Achilleus zu sehen.⁷⁰

C) Achatbüste in der Bibliothèque Nationale

E. Babelon, *Catalogue des Camées antiques et modernes de la Bibliothèque Nationale* (1897), II, no. 220 pl. 21; Bernoulli 133; Schreiber 202 f.; Kurz, 130 Anm. 3⁷¹.

Während Bernoulli und Schreiber eher Ares dargestellt sehen möchten, führt O. Kurz die Büste wieder als eines der zwei sicheren antiken Alexanderbilder im Helm an, (das andere ist für Kurz der sitzende „Alexander“, siehe unten D). Wieder spricht von vorneherein die korinthische Helmform gegen die Alexanderbenennung. Daß dies mit Recht so gefolgert wird, bestätigt ein Vergleich mit einer ganz entsprechenden Bronzestatuette der Sammlung Greau.⁷² Denn diese Büste ist als Applike gebildet und zusammen mit zwei gleichartigen anderen gefunden, welche Götter darstellen. In diesem Zusammenhang kann auch die behelmte Bronzestatuette und ebenso ihr in Achat gebildetes Pendant nur ein Gott sein. Damit wird unabhängig vom korinthischen Helm auch für die Achatbüste gesichert, daß sie nicht Alexander darstellen kann.⁷³

D) Thronender „Alexander“ in Paris (*Tafel 4, 3*)

J. Babelon, *Choix de bronzes et de terres cuites des Collections Opperman et de Janzé* (1929) 17—19 Pl. III (danach unsere Abb.); Bernoulli, 115—117; Schreiber, 113—115; Suhr, 58; Bieber, I, 424; Bieber, II, 74; Kurz, 130 Anm. 3⁷⁴.

⁷⁰ Zur Meinung von Kurz vgl. Anm. 63. — Vgl. auch Anm. 59 a. — Aus den gleichen Gründen wie der Kopf von Kos kann natürlich auch der Kopf Gebauer K 15 kein Alexander sein; es ist eher ein Athenakopf.

⁷¹ Eine Abb. auch bei Fr. Koepp, *Alexander der Große* (1899) Abb. 15.

⁷² (W. Froehner), *Coll. J. Greau, Cat. des bronzes antiques, Vente Hôtel Drouot*, 1885, no. 47 und Pl. I—III: „trouvés en 1840 à Vienne (Isère). Décor d'une base de trépied.“

⁷³ Schreiber, 202 datiert mit Babelon in „gute hellenistische Zeit“. Mir scheint die antike Herstellung nicht so sicher. Doch spielt das hier keine Rolle.

⁷⁴ Gebauer hat die Statuette nicht in sein Verzeichnis aufgenommen, bemerkt aber S. 106 K 82: „wie das ganze Machwerk eine Kontamination ist.“

Hier scheint auf den ersten Blick die bisher benützte Regel einer aus der korinthischen Helmform abzuleitenden Deutung auf einen Gott oder einen Sagenhelden zu versagen. Denn ein thronender, noch dazu als halber Zeus dargestellter Ares ist ziemlich undenkbar, und ein homerischer Held wie Achilleus wäre ebenfalls schwerlich auf einem Thron in zeusartiger Ausstattung möglich. Müssen wir also doch wieder zur Alexanderdeutung zurückkehren und damit unsere Argumentation mit der Helmform als problematisch zurückziehen? Sehen wir vom Helm und Mangel an Porträtzügen einen Augenblick ab; es bleibt noch anderes. Der ganze Körper der Bronzestatue ist evidentmaßen einem Zeusbild nachgestaltet, wie ein Vergleich mit Zeusbronzen bestätigt.⁷⁵ Diesem Zeuskörper ist in ganz unorganischer Weise ein behelmter jugendlicher Kopf aufgesetzt. Für eine solche Verschmelzung gibt es schlechterdings keine Parallele bei Darstellungen von Persönlichkeiten, sondern allenfalls in wunderlichen synkretistischen Kombinationen. Im Falle Alexanders ist die Ausstattung eines Zeuskörpers mit einem behelmten Kopf doppelt merkwürdig, da ja gerade für den großen Makedonen für die Zeusangleichung die Darstellung mit den Ammonshörnern hätte besonders naheliegen müssen. Pausanias V 25, 1 beschreibt ein Alexanderbild in Olympia: τὸ ἀνάθημα γὰρ τὸ πρὸς τῷ μεγάλῳ ναῷ ὑπὸ ἀνδρὸς Κορινθίου τεθέν, Κορινθίων δὲ οὐ τῶν ἀρχαίων ἀλλ' οἱ παρὰ βασιλέως ἔχουσιν εἰληφότες τὴν πόλιν, τοῦτο τὸ ἀνάθημα Ἀλέξανδρος ἐστὶν ὁ Φίλιππου, Διὶ εἰκασμένος δῆθεν. Aber es besteht nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß dieses Bildwerk einen Helm trug, wozu man schon nicht ein einfaches Διὶ εἰκασμένος sagen könnte, noch geht aus dem Text hervor, daß dieser Alexander auf einem Throne saß, wie es denn überhaupt, und auch in Olympia, nicht nur sitzende Zeusstatuen gab. Auch die Angleichungen römischer Kaiser in der Haltung des Zeus sind nicht nur sitzend, sondern ebenso oft stehend ausgeführt. Im übrigen nehmen Sitzende in ihrer Ruhestellung den Helm in der Regel ab, es sei denn, der Helm gehört so ausschließlich zur Kennzeichnung der Persönlichkeit wie bei Athena.

Bernoulli hat das im Grunde schon sehr richtig ausgedrückt, wenn er (S. 116) schreibt: „Namentlich will die Beigabe des Helms nicht zum Zeusmotiv stimmen. Der Künstler scheint dieselbe für nötig erachtet zu haben, damit die Kenntlichkeit der Person unter der nun einmal bezweckten göttlichen Auffassung nicht verloren gehe.“ Nur muß man dazu bemerken, daß einmal für die Antike das Mittel der Kenntlichkeit primär in den erkennbaren Porträtzügen gelegen hätte und zweitens, daß, wie früher dargelegt, Alexanders normales Kennzeichen in der Antike eben nicht im Helm lag und schon gar nicht in einem korinthischen Helm. Auf der anderen Seite hat sich gezeigt, daß im 15. Jh.

⁷⁵ H. Walters, Brit. Mus. Select Bronzes (1915), Pl. 39.

durch einen Irrtum der Helm, und speziell der korinthische Helm, zum charakteristischen Kennzeichen Alexanders des Großen geworden war. Nur von einem Künstler der Neuzeit kann man tatsächlich im Sinne des zitierten Satzes von Bernoulli annehmen, daß er den Helm für die Kenntlichmachung eines Alexanders für nötig erachten mußte. Nimmt man dazu, daß gleichzeitig die mißverstandenen Münzbilder ein weiches, eher weibliches Gesicht mit fülligen Locken der Alexanderdarstellung zubrachten, so hat man genau das, was der thronende „Alexander“ in Paris bietet. Ein kurzer Vergleich des Kopfes der Bronzestatue (*Tafel 4, 3*) mit dem Alexanderstater (*Tafel 2, 3*) wird das bestätigen. Damit ergibt sich der fast unabweisliche Verdacht, daß der thronende Alexander in Paris keine antike Arbeit ist und auch keine Kopie eines antiken Stückes, sondern ein Erzeugnis moderner Zeit. Die keineswegs zweifelsfreie Fundortangabe „Reims“ ist schwerlich ein Argument gegen diesen Verdacht. Und der merkwürdige barocke Helmbusch bleibt auch verdächtig, wenn man als Parallele eine Marsstatuette beruft, die ebenfalls in Reims gefunden worden sein soll.⁷⁶ Im übrigen zeigen die Helmbüsche, die man im 17. Jh. abbildete (vgl. *Tafel 2, 7*) oft die gleiche Form.⁷⁷

Im ganzen darf wohl festgestellt werden, daß die mit dem korinthischen Helm versehenen angeblichen Alexanderdarstellungen kaum noch weiterhin mit diesem Namen versehen werden können.⁷⁸ Macht man sich an dem im ersten Abschnitt Dargelegten klar, wie auch der moderne Betrachter ohne Kenntnis der in dieser Skizze aufgezeigten Hintergründe ganz unbewußt an jener Verwechslung des Athenakopfes mit einem Alexanderbild teilzunehmen verführt ist, so wird, glaube ich, nach der Aufklärung des Irrtums die Entscheidung nicht mehr schwerfallen. Die antike Alexanderikonographie wird dadurch gewiß nichts verlieren.⁷⁹

⁷⁶ A. Le Ridder, *Les bronzes antiques du Louvre* (1913), no. 1045, Pl. 61.

⁷⁷ Auch der bei einer sitzenden Statue ganz unpassende Blick nach oben (ohne entsprechende Kopfwendung übrigens) deutet auf moderne Anfertigung.

⁷⁸ Zum sog. Alexander Richelieu, R. Delbrück, *Antike Porphywerke* 60–62, Fig. 12, Taf. 15; Gebauer, K 81; Bieber, 424; läßt sich mit unserem Argument der Helmform nichts sagen; womit allerdings der Verf. nicht eine Gewähr für die antike Entstehung des Stückes ausdrücken möchte. Auch liegen hier wirklich portrathafte Gesichtszüge vor. Zu Alexander scheinen sie nicht zu passen.

⁷⁹ Für freundliche Hilfe bei der Beschaffung von Unterlagen ist der Verfasser H. Reinhardt und H. A. Cahn, Basel sowie P. Grottemeyer und H. Kuthmann, München zu großem Dank verpflichtet.



1



2



5



3



4



6



7



8



10



9



9



11



12



13



14





1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



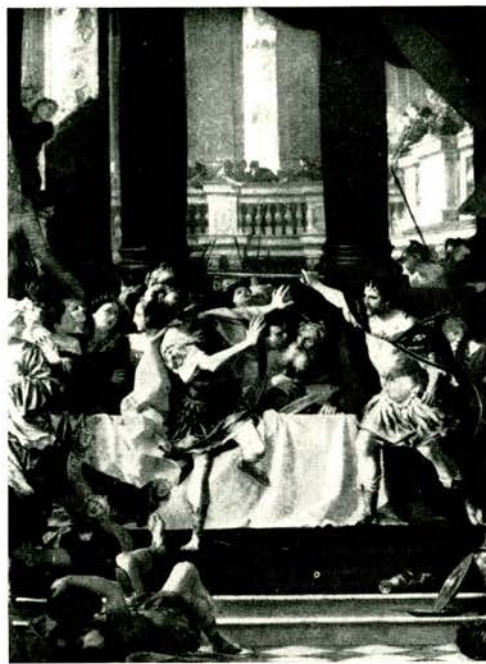
1



2



3



4



1



2



3



4



5 a



6



5 b

Zur römischen Münzprägung im zweiten punischen Kriege

(Tafel 5—11)

Durch das dreibändige Werk von Rudi Thomsen, *Early Roman Coinage* (Kopenhagen 1957—1961) sind wir nunmehr in der glücklichen Lage, die ganze weitverzweigte Literatur über die römische Prägung der punischen Kriege ohne Mühe erfassen zu können. Auch sind die Resultate der Forschung in Thomsen's Werk verarbeitet und auf den heutigen Stand unseres Wissens gebracht worden. Dadurch wurde jedoch nicht nur eine Forschungsperiode abgeschlossen, sondern auch zum Anfang einer neuen der Grund gelegt.

Wenn wir auf der bisher gewonnenen Grundlage weiterbauen wollen, müssen wir vor allem wieder zu den Münzen selbst greifen. Nach den ersten Tastversuchen von Baron d'Ailly, Count De Salis, M. v. Bahrfeldt, H. Mattingly u. a. m. hat man nämlich die frühe Denarprägung niemals aufgrund einer ausgedehnten Materialsammlung neu gesichtet, und niemals nach den heutigen Erfordernissen der Archäologie und Stilgeschichte so reichlich abgebildet, daß die Zusammengehörigkeit der Stilgruppen wirklich begründet und für jedermann verständlich gemacht worden wäre. Unter „Stil“ darf man freilich nicht subjektive ästhetische Eindrücke und Urteile verstehen, sondern eine Beurteilung der Künstlerhandschrift und der Werkstatt-Tradition, wie es die Paläographie mit durchgreifendem Erfolg herausgearbeitet hat. Wenn wir Tausende und abermals Tausende von frühen Denaren sammeln und abbilden, werden dieselben gesetzmäßigen Umgestaltungen sichtbar werden, die es den Paläographen möglich machten, durch deren organische Verkettung und geographische Isolierung Epochen und Kunstbezirke, Werkstätten und genaue Datierungen festzulegen.

In Ermangelung dieser „paläographischen“ Methode konnte es geschehen, daß man die meisten Buchstaben-Zeichen der frühen Denare mit Sondermünzstätten identifizierte, und die miteinander verklammernten Nominale derselben Emissionen getrennt verzeichnete, weil sie bald anonym sind, bald wieder Sonderzeichen aufweisen.

Auch auf eine Fehlerquelle anderer Art muß schon jetzt hingewiesen werden. Man versuchte, die Denarchronologie — bewußt und unbewußt — unter der Voraussetzung einer normalen Jahresprägung zu errechnen; dies ist m. E. der Ausgangspunkt der kurzen Chronologie. Denn von der Gracchenzeit ausgehend, wo man einen mehr sicheren Boden unter den Füßen zu haben beginnt, hat man nach rückwärts so wenige Emissionen konstatiert, daß diese, jährlich gerechnet, wirklich nicht sehr weit zurückreichen würden. In Wirklichkeit beginnt jedoch

eine solche normalisierte Jahresproduktion erst im Jahre 49, in dem Augenblick, als Caesar nach dem 17. Februar über die stadtrömische Münzstätte verfügen konnte, und sofort eine neue Regelung traf. Bis dahin wurde jede Münzausgabe aufgrund eines Senatsbeschlusses oder Volksgesetzes von Fall zu Fall beschlossen, auch wenn die Ausmünzung in wachsendem Maße dem Friedensbedarf statt der Deckung von Kriegskosten genügen mußte. Während man in Kriegszeiten jährlich eine ganze Reihe von Emissionen vornehmen konnte, müssen in friedlicheren Jahren manche Lücken in der Produktion entstanden sein.

Diese Bindung der Münzausgaben an Sondergesetze oder Sonderbeschlüsse hatte bedeutende historische Konsequenzen, die ich hier nur mit wenigen Worten andeuten kann. Die Senatsbeschlüsse, um die es sich hier handelt, waren im 3. Jh. v. Chr. zweifellos im Staatsinteresse gefaßt; man prägte, um die Kriege gegen Karthago zu finanzieren. Nach dem Sieg über Hannibal gaben die regierenden Cliquen der Nobilität nur den eigenen Exponenten Geld in die Hand, sei es für Kriege, für Kornversorgung, für Bauten, Spiele, Kolonisation, usw. Welche Umwege ein General beschreiten mußte, wenn die regierende Oligarchenkoterie ihm das Geld versagte, kann man bei der Vorbereitung der afrikanischen Invasion durch den älteren Scipio sehen. Das Geld wird durch diese politische Kanalisation der Geldverteilung ein Instrument der Oligarchenherrschaft im 2. Jh. Im 1. Jh. aber, wo die Nobilität ohne Hilfe von prominenten Heerführern nicht weiter herrschen konnte, und wo auch deren Gegner zeitweise am Ruder waren, glitt die Handhabung der Geldprägung und -verwendung in die Hände der Condottieri, bis diese ihre Position auch in aller Form als Kaiserherrschaft konsolidieren konnten. Die Priorität der Politik vor den Wirtschaftsinteressen in diesem gegebenen Falle verdeutlicht es auch genugsam, daß man die Wirtschaftsgeschichte Roms nicht von den anderen Bereichen des staatlichen Lebens gewaltsam absondern darf.

Es harren unser also bedeutende Aufgaben. Die Reihe von Aufsätzen, die wir vorzulegen trachten, stellen nur Vorarbeiten dar, nur Vorstöße in die angegebenen Richtungen. Wir hoffen, daß andere weiter gelangen, als wir.

I. Vier Typenpaare einer Stilgruppe¹

Die Zusammengehörigkeit der hier aufgeführten Typen wurde bisher nur zum kleineren Teil erkannt. Um die Kontrolle der Verwendung der Prägestöcke zu erleichtern, hat man bald Bildsymbole, bald

¹ Wir zitieren folgende Werke abgekürzt, wobei die Abkürzung nach den Titelangaben in Klammern beigelegt steht:

P.-Ph. Bourlier, baron d'Ailly, *Recherches sur la monnaie romaine depuis son origine jusqu'à la mort d'Auguste*, Lyon 1864 (D'Ailly).

Monogramme der Prägebeamten angewendet; aber auch Buchstaben mit einem Bildsymbol kombiniert sind einmal zur Anwendung gelangt, und bei einem der Typenpaare ist der eine Typus ohne solche Münzzeichen geprägt worden. Der Einfachheit halber bezeichnen wir die gleich aufzuzählenden Typen nach ihren Beizeichen:

1. *Kornähre und Joch (?)*, *Taf. 5, 1—3*.

D'Ailly .—.

BMCRep .—.

Syd. Nr. 225 nennt das Mzz. „corn-ear and brace“.

Santini .—.

Us. Der Helm des Ilia-Roma-Kopfes hat einen vorkragenden Kapenschirm. Am Helmkamm fortlaufende kleine dichte Dreieck-Zacken. Der Adlerflügel am Helm mit mehr oder weniger horizontal nach hinten gerichteten Federn. Der feine, zierliche Stil läßt sich am Profilumriß und an den unter den Ohren herabquellenden Haaren ablesen, die am Nacken in vier dekorativ-zeichnerisch entworfenen Strähnen aufliegen. Der kleine Kopf *Taf. 5, 1—2* scheint mir am Anfang der Emission entstanden zu sein, weil der viel größere Kopf *Taf. 5, 3* zu dem nächsten Typus überleitet; vgl. *Taf. 5, 4—6*.

Rs. Die Pferde der Dioskuren sind besser modelliert als bei den meisten anderen Emissionen. Der Mantel der Reitergötter bildet einen großen, fast horizontalen Bausch, so daß die Ränder oben und unten einwärts gebogen sind. Der eiförmige Hut der Jünglinge hat ein Kügelchen an der Spitze. Die Sterne darüber zeigen 8 Strahlen mit einem Mittelpunkt, man kann die Form als Kombination eines stehenden und eines liegenden Kreuzes bezeichnen; sie sind verhältnismäßig groß. Der Rahmen, in welchem die Legende ROMA steht, ist rechts vertikal abgeschnitten, links (absichtlich) etwas schräg, nach oben hin sich öffnend.

Mzz. Das Objekt neben der Kornähre muß ein Agrarinstrument sein. Am ehesten dürfte es die Querstange eines Ochsenjoches sein, wobei der mittlere Bogen für die Aufnahme der Wagen- oder Pflugstange bestimmt wäre. Die eierstabartige Gliederung dieses Gegenstandes wäre freilich für die Ochsen nicht gerade angenehm gewesen,

E. Babelon, *Description historique et chronologique des monnaies de la République romaine*, Paris 1885—1886 (Bab.).

H. A. Grueber, *Coins of the Roman Republic in the British Museum*, London 1910 (BMCRep.).

Th. Mommsen, *Geschichte des römischen Münzwesens*, Berlin 1860 (Mommsen).

A. Santini, *Saggio di un catalogo generale delle monete consolari anonime con simboli*, Milano 1940 (Santini).

E. A. Sydenham, *The Coinage of the Roman Republic*, revised and edited by G. C. Haines, L. Forrer and C. A. Hersh (Syd.).

doch findet sich vieles Unpraktische bei alten Werkzeugen. Vielleicht finden andere eine bessere Lösung.

Nur der Denartyp mit diesem Bildsymbol bekannt.

2. *Knotenstock*, Taf. 5, 4—6.

D'Ailly Taf. 87, 12.

BMCRep. 1, 39 Nr. 312 ff., der Mzst. Rom zugewiesen.

Santini Taf. 40.

Syd. Nr. 208, Mzst. Rom mit Fragezeichen.

Vs. Der Kopf der gleiche, wie der größere Kopf des 1. Typus; vgl. Taf. 5, 3 mit 5, 4—6.

Rs. Die kennzeichnenden Details der Dioskurendarstellung, die wir für den 1. Typus feststellten, kehren bei diesem zweiten wieder. Der schräge Abschluß des Rahmens um die Legende ROMA auf der linken Seite ist meist durch das Segmentstück des Linienkreises der ganzen Rückseite ersetzt.

Mzz. Der Knotenstock ist das redende Zeichen für den Namen Scipio, was bisher — soweit ich sehe —, nicht realisiert wurde.² Eine Stele in Delphi mit ihrer Inschrift zu Ehren des älteren Africanus³ hat neben dem Kranz über der Inschrift auch dasselbe Bildwappen, woraus man ersehen kann, daß dieses *symbole parlant* sogar im griechischen Bereich allgemein verständlich war; wie viel mehr mußte es das in Italien sein. Die Identifizierung mit einem bestimmten Cornelius Scipio wird dadurch erschwert, daß es ein halbes Dutzend Emissionen mit diesem Stab gibt, die man noch jeweils in den richtigen Zusammenhang einordnen muß, um ihre Abfolge und Zeitstellung beurteilen zu können.

Auch von diesem 2. Typus sind in Silber nur Denare bekannt; ob auch Bronzewerte damit geprägt worden sind, müßte die durchgehende Analyse aller Stücke mit dem Stabzeichen ergeben.

Die beiden Typen (1. Kornähre-Joch, 2. Knotenstock) bilden ein Paar, wie auch die folgenden drei Paare, die in derselben Werkstatt nachfolgten. In einem Falle erweisen die Signaturen, daß je zwei Personen hinter den zwei Symbolen stecken. Die Annahme liegt nahe, daß diese Zweimänner Quästoren gewesen sind, die auch sonst oft die Ausmünzung direkt überwachten.

3. *Kornähre allein*, Taf. 5, 7; 6, 1. 2. 4. 5. 8.

a) Denar, Taf. 6, 1. 2. 8.

D'Ailly Taf. 80, 10—12.

BMCRep 1, 33 Nr. 281—283, der Münzstätte Rom zugewiesen.

Santini Taf. 66.

Syd. Nr. 193, Sizilien mit Fragezeichen zugewiesen.

² Vgl. BMCRep. 1, 37 Anm. 1. Syd. Nr. 208.

³ P. Durrbach - A. Jardé, BCH 28, 1904, 271 ff. mit Taf. 12 = I G IX 4, 712.

Us. Den engen Stilzusammenhang mit dem vorausgehenden Typenpaar zeigt ein Vergleich zwischen *Taf. 5, 5* und *Taf. 6, 1*. Bei beiden ist das Profil von der selben Hand, wie auch die zeichnerisch angeordnete Haarmenge am Nacken, die kleinen, dicht aufgereihten Zacken am Helmkamm, die Form des Ohrings, usw. Absichtlich geändert sind jedoch am Helm zwei Einzelheiten. Erstens erhält der Helm statt des Mützenschirm-ähnlichen Stirnschutzes einen Abschluß von drei geraden, mit dem Lineal genau parallel gezogenen Linienstäben, mit je einem Punkt an den Enden. Solche Stäbe, wenn auch nicht so exakt gleichlaufend, kommen auch bei anderen Emissionen der gleichen Zeit vor, wie z. B. bei Quinaren mit der Signatur MT in Monogramm; man darf also wegen dieser Einzelheit nicht gleich eine andere Münzstätte vermuten. Zweitens ist der Flügel am Helm nicht seitwärts, sondern aufwärts gerichtet.

Rs. Die Ausführung geht mit dem vorher besprochenen Typen stilistisch eng zusammen. Man sieht gut, daß die beiden göttlichen Reiter Panzer mit Schärpe tragen, — ein bemerkenswerter ikonographischer Zug.⁴ Absichtlich anders gestaltet ist der fliegende Mantel, der jetzt etwa wie ein flatterndes Dreieck-Segel mit drei Querfalten aussieht. Solche Abänderungen sind nicht dem freien Schalten des Stempelschneiders zuzuschreiben, sondern vorgeschriebene Maßregel, die eine Handhabe für die Stempelkontrolle der einzelnen Serien darbieten sollten.

Mzz. Die Kornähre hat ein aufragendes Blatt am Stiel, wie bei dem 1. Typus. In Ermangelung von weiteren erklärenden Beigaben ist es kaum möglich zu entscheiden, ob sich die Ähre auf die Agrikultur und Kolonisation, auf die Kornversorgung der Hauptstadt, oder auf die Kornkammer Roms, Sizilien, bezieht.

b) Quinar. *Taf. 6, 4.*

D'Ailly *Taf. 80, 15.*

BMCRep 1, 34 Nr. 284—285. (Rom)

Santini a. O.

Syd. Nr. 194 (Sicily?)

Stilistische Merkmale: wie bei dem Denar.

c) Die Bronzen derselben Emission

D'Ailly *Taf. 81, 3 ff.*

BMCRep: die Serie zerstreut, z. B. *Taf. 80, 13—15* („Italien“), doch vgl. *Taf. 11, 8—11* („Rom“).

Santini *Taf. 68.*

⁴ Vgl. meine Arbeit „Die Herrschaft der Reiterei nach dem Sturz der Könige in Griechenland und Rom“, die in der Festschrift für K. Schefold im Druck ist.

Us. Dem zierlichen Stil der Silberstücke entspricht der einer Bronzereihe, die entweder anonym ist, oder mit Kornähre signiert. Vgl. z.B. die aus zwei Kügelchen gebildete Nasenspitze des Sextans Taf. 6, 5 mit der selben auf den Denaren, so Taf. 6, 1. 2. Die Unze Taf. 5, 7 mit der gleichen Signatur wie der Sextans zeigt eine andere Form des Helmvisiers, aber denselben Stil.

Rs. Der sich schief nach links erhebende Oberbau auf der Prora Taf. 5, 7 und 6, 5 wiederholt sich bei manchen Emissionen der Frühzeit und bezeugt die Herkunft aus der selben Münzstätte. Wir kommen darauf später zurück.

Mzz. Die Form der Ähre auf den Bronzen ist verschieden von der auf dem Silber; aber der Stil der Vorderseite gewährt die Sicherheit, daß sie zusammengehören.

4. *Spitzhacke*, Taf. 6, 3. 6. 7.

a) Denar. Taf. 6, 3 und 7.

D'Ailly Taf. 70, 15.

BMCRep. —.

Santini Taf. 9.

Syd. Nr. 196 („Sicily?“)

Us. und *Rs.* genau dem Stil von Nr. 3 entsprechend.

Mzz. Das dargestellte Werkzeug wird von Grueber⁵ als eine *ascia* erklärt, und einem *Valerius Acisculus* zugeschrieben. Da jedoch die plebejischen *Valerii Acisculi* vor dem bekannten Münzbeamten von 46 oder 45 v. Chr. im öffentlichen Leben keine Rolle spielten, muß man an ein redendes Wappen einer anderen Familie denken. Die *Poblicii Malleoli* scheiden aus, da das Instrument kein ‚Hämmerchen‘ ist, während ein *malleolus*, zusammen mit dem *apex* der Flamines auf einer anderen frühen Denarsorte tatsächlich vorkommt (vgl. BMCRep Taf. 79, 5—7 = Syd. Nr. 149—150). Aus dem selben Grund scheidet auch das *cognomen* *Tuditanus* aus, da das zugrundeliegende Wort *tudes* die gleiche Bedeutung hat, wie *malleus*. Vorzüglich paßt dagegen das Symbol zu *Dolabella*, was auch kleine Spitzhacke bedeutet. Dieser Beiname gehörte ausschließlich den *Cornelii Dolabellae* an, welcher Zweig der Adelssippe der Cornelier seit Anfang des 3. Jh. bekannt ist.

b) Quinar. Taf. 6, 6.

D'Ailly. —.

BMCRep 1, 34 Nr. 286. (Mzst. Rom)

Santini Taf. 9.

Syd. Nr. 197 (Sicily?)

⁵ BMCRep. 1, 34 zu Nr. 286.

Bronzeprägungen sind von unserem Dolabella nicht bekannt. Ein drittes Mitglied hat auch dieses Aufsichtskollegium nicht gehabt.

5. *Monogramm C. AL.* Taf. 7, 1. 2.

Nur Denare bekannt.

D'Ailly .—.

BMCRep 1, 34 Nr. 287 (Rom)

Santini .—.

Syd. 198 (Sicily?)

Vs. Die Ausführung entspricht genau den Romaköpfen der vorhergehenden Emission, nur sind die Köpfe bei diesem Typus merklich größer geworden.

Rs. Auch die *Rs.* entspricht der des letztbeschriebenen Typenpaares.

Mzz. Mommsen (a. O. 499 Nr. 35) betont mit Recht, daß die Auflösung des Monogramms auf *Al(lius)* nicht gesichert ist, aber auch er weiß nichts Besseres vorzuschlagen. Der Vorname *C.* kommt tatsächlich bei den später in Erscheinung tretenden *Allii Balae* vor.

6. *Monogramm C. VAR.*

Ebenfalls nur Denare bekannt. Taf. 7, 3.

D'Ailly .—.

Bab. 1, 109 hat den Stilzusammenhang schon notiert, wie vor ihm Samwer-Bahrfeldt, Num. Z. 15, 1883, 110.

BMCRep 1, 35 Nr. 288, (Rom).

Syd. Nr. 199 (Sicily?)

Vs. und *Rs.* stimmen stilistisch mit dem *C. AL.*-Typus überein.

Bab., Terentia Nr. 3 verzeichnet auch einen zugehörigen Quinar, was Syd. Nr. 200 übernahm. Aber die Zeichnung Babelons erweist, daß der Quinar einer anderen Emission angehört: Zacken und Visier des Helmes sind verschieden, das Gesicht und Profil haben eine andere Form, wie auch die Haarlocken. So bleibt auch bei diesem Münzbeamten nur ein Denartyp übrig.

Mzz. Wenn bei *C. Al(lius)* ein Familienname gemeint ist, würde man auch bei seinem Amtskollegen nach dem Vornamen ein Gentilicium erwarten, wie *Var(gunteius)*, *Var(inius)* oder *Var(ius)*. Kein Mitglied dieser Sippen mit dem Vornamen *C(aius)* ist jedoch bekannt, und da bei diesen Namensangaben einmal der Familien-, einmal der Beinamen benützt wurde, und zwar ohne eine strenge Logik, wie man es in Rom eigentlich erwarten würde, so dürfen wir auch die Auflösung des Monogramms *Var.* in einem Beinamen nicht außer Acht lassen. Bei den *Quinctilii Vari* ist uns kein *Caius* bekannt. Bei den *Licinii Vari* hatte der Konsul d. J. 236 diesen Vornamen, und bei den *Terentii Varrones* käme ein (sonst unbekannter) Sohn des Konsuls von 216 in Betracht.

Bei dieser Reihe mit Monogramm-Signatur fehlt wieder ein dritter

Aufsichtsbeamte. Andererseits sind *Al(lius)* und *Var(ro?)* wieder neue Personen nach Dolabella und seinem mit Kornähre zeichnenden Amtsgenossen. So müssen wir fragen, ob diese Beamtenpaare je ein Jahr walteten, was eigentlich anzunehmen wäre, da wir mit dem folgenden Paar viermals solche Zweimänner in der gleichen Münzstätte haben, und anderseits 8 Aufsichtsbeamten für ein einziges Jahr nicht gut möglich sind, — besonders wenn diese Quästoren wären. Bedenken dagegen erweckt in einer kriegsdurchwühlten Zeit die ungestörte Stilkontinuität, die dann 4 Jahre gedauert haben müßte.

7. *Anonymer Typus*, Taf. 7, 4. 5.

Nur Denar bekannt.

D'Ailly Taf. 50, 5.

BMCRep 2, 168 Nr. 107—108 (richtig mit dem folgenden Typus vereinigt, und unrichtig mit den Denaren, die den Buchstaben B als Signatur haben.)

Syd. Nr. 191 (Sicily?).

Us. Die Forschung hat schon lange erkannt, daß das Profil der Roma-Ilia sich an die oben beschriebenen Typen anschließt. Die Zaken des Helmkamms waren zuerst aus vielen kleinen Dreiecken gebildet, wie bisher (Taf. 7, 4), dann hat sie der Stempelschneider in der Folge weniger dicht angeordnet (Taf. 7, 5), — anscheinend unter dem Einfluß und nach dem Vorbild von verschiedenen Emissionen jener Jahre. Der zierliche Stil verrät dieselbe Hand, die die vorher beschriebenen Typen geschnitten hat, wie auch die dekorative Verteilung der auf die Schulter herunterquellenden Haarlocken darauf deutet. Die drei geraden, parallel laufenden Stäbe des Visiers sind ebenfalls dieselben wie zuletzt, mit einem absichtlich unterschiedlichen Merkmal, das sich aus früheren Ansätzen wie Taf. 5, 1. 4. 5. 6 entwickelte, und — wie schon Grueber und andere Forscher beobachteten — auch bei dem folgenden Typus sich fortsetzt: vom Visierstab über der Stirne hängt ein Ringelchen nach unten. Der Adlerflügel am Helm ist bald mehr horizontal (Taf. 7, 4), bald mehr vertikal gerichtet (Taf. 7, 5).

Rs. Der Mantel der Dioskuren hat die horizontal fliegende zylindrische Form, in der Mitte hohl, mit einwärtsgezogenen Rändern oben und unten, wie bei unserem Typus Nr. 1, vgl. Taf. 7, 4. Es fragt sich aber, ob bei Taf. 7, 5 nicht eher schon ein anderes Mantelmotiv einwirkt, das wir bei dem folgenden Typus gut beobachten können; vgl. Taf. 8, 2. 3. Die 8 Strahlen der Dioskurensterne sind auch nicht mehr aus einem stehenden und einem liegenden Kreuz zusammengesetzt, sondern haben um einen zentralen Punkt herum oben und unten je 3, und waagerecht noch 2 Strahlen. Die Legende ROMA hat noch den auf der rechten Seite vertikal abgeschlossenen Rahmen, wie bisher.

Mzz. Bei einem solchen Typus ohne Bildzeichen oder Buchstaben

mußte die interne Stempelkontrolle auf die kleinen Spezialmerkmale gestützt gewesen sein, die wir angezeigt haben.

8. *Lorbeerzweig auf der Vorderseite, allein (Taf. 7, 6), oder mit einer aufgebundenen Binde (Taf. 7, 7 und 8, 1—4).*

Mit der aufgebundenen Siegerbinde nur Denare bekannt.

D'Ailly Taf. 73, 1—2.

BMCRep 2, 169 Nr. 109—112 (Mzst. in Italien).

Santini Taf. 61.

Syd. Nr. 204 (Sicily?).

Vs. Der Stil des Roma-Ilia-Kopfes ist dem des Typus Nr. 7 engstens verwandt, mit dem Ringelchen über die Stirne. Die Köpfe der frühesten Stempel sind in der Größe derjenigen der Typen 3 und 4 gehalten (Taf. 7, 6), dann wurden sie, wohl um dem Zweig hinter dem Kopf mehr Platz zu verschaffen, kleiner gestaltet (Taf. 7, 7), und schließlich wurden sie noch kleiner (Taf. 8, 1—4). Der Flügel am Helm (Taf. 7, 6 ohne Binde am Lorbeerzweig) ist horizontal gerichtet, wie auch bei einem Teil der kleinen Köpfe (Taf. 8, 3. 4), während er bei anderen steil aufragend dargestellt ist (Taf. 7, 7 und 8, 1. 2). Die vier gekünstelt angeordneten schlängelnden Locken am Nacken des 1. Typus kehren bei diesem Typ wieder (Taf. 7, 6 und 8, 3).

Rs. Der wehende Mantel der anstürmenden Reiter zeigt zwei Varianten: (a) ungefähr waagerecht fliegend, so daß er sich zylindrisch einzurollen anschickt, hohl in der Mitte, mit einwärts gerollten Kanten oben und unten (Taf. 7, 6. 7), (b) in geschwungener Dreiecksform mit vier starken Wülsten (Taf. 8, 1—4), eine Variante, die bei anderen frühen Denar-Emissionen genau so wiederkehrt, und daher wiederum nicht durch eine Laune des Stempelschneiders verursacht sein kann. Der Rahmen der Legende ROMA im Abschnitt hat die Form eines umgekehrten Trapez.

Mzz. Diesmal befindet sich das Bildzeichen auf der Vs. Wie die Binde, die auf den Ilia-Didrachmen⁶ an den Palmzweig der Victoria gebunden ist, und derselbe Palmzweig mit der Binde in der Hand des siegreichen Reiters der Didrachmen von Suessa⁷ ein agonistisches Symbol ist, so muß auch die Siegerbinde an dem Lorbeerzweig unseres Denartypus eine Verherrlichung des agonistischen Sieges sein, die also nicht erst mit Horaz begonnen hat. Neben dem Kopfe der Ilia-Roma angebracht, ist diese Siegesverkündung natürlich staatsbezogen. Wie an anderer Stelle ausgeführt werden soll, handelt es sich um eine Entlehnung aus Tarent, und ist daher den Griechen des Südens als Siegesversprechen im 2. punischen Kriege gemeinverständlich.

⁶ BMCRep. Taf. 74, 10—11. Vgl. meine Bemerkungen in der Studie „Die trojanischen Urahnen der Römer“ (Rektoratsprogramm Basel 1956) 1957, 32.

⁷ A. Sambon, *Les monnaies antiques de l'Italie* 1, Paris 1903, Nr. 852 ff.

Für die chronologische Stellung und für die Münzstättenbestimmung dieses Typenpaares ist folgende Beobachtung ausschlaggebend. Die typische Deformation des Profils der Vs. auf dem Exemplar *Taf. 9, 5* mit dem Lorbeerzweig, wo die stark geschwungenen Augenbrauen, die knotige Nasenspitze, sowie die Andeutung von Lippen und Kinn von den Normalstempeln so verschieden sind, kehrt bei dem Denar *Taf. 9, 4* mit dem Bildsymbol der *hasta recta* genau wieder. Wesentlich ist dabei, daß auch in dieser letzteren Emission mit dem aufrechten Speer die Profile ganz anders sind, vgl. *Taf. 8, 7* und *9, 1*. Der Stempelschneider der beiden Romaköpfe *Taf. 9, 4* und *5* wurde also fast gleichzeitig in zwei verschiedenen Offizinen neu eingestellt, welche Werkstätten wohl nahe beieinander gewesen sein müssen.

Die früheste Signatur der Reihe, in die das Speersymbol gehört, ist das Monogramm ROMA (*Taf. 8, 6*) mit fächerförmigem Visier, einigen dornartigen Auswüchsen statt eines Kammes am Helm, und mit kissenartig am Nacken anliegenden, plastischen, und nicht zeichnerisch-dekorativ gefaßten Haarbüscheln, die in Ringellöckchen enden. Die Köpfe der auf das Roma-Monogramm folgenden Speer-Signatur schrumpfen bei den späteren Stempeln beträchtlich, vgl. *Taf. 8, 7* und *9, 1—4*. Am Ende dieser Reduktion der Größe des Kopfes der Vs. steht das Stück mit dem deformierten Profil. Wie die Quinare *Taf. 9, 6.7* und *10, 1—3* vor Augen führen, ist der Kopftypus der Vs. der Denare mit ROMA in Monogramm und dem aufrechten Speer auch bei den mit H und Q signierenden Silbermissionen vorhanden. Ebenso kann man die selben Kennzeichen auf den anonymen Sesterzen, die in Morgantina unter die Brandschicht von 211 v. Chr. geraten sind, wiederfinden. Wir befinden uns also in den knapp vor 211 liegenden Jahren.

II. Eine Emission von teils anonymen, teils mit Kornähre signierten Prägungen (*Taf. 10, 4—7* und *Taf. 11*).

Es fällt auf, wie viele Emissionen der ersten Phase der Denarprägung mit einer Kornähre gekennzeichnet sind. Diesmal nur im Vorübergehen erwähnen wir den Denar *Taf. 8, 5*, dessen Vs. eine Helmform und Profilführung aufweist, die den Denaren mit dem Monogrammzeichen ROMA und mit der aufrechten *hasta* (*Taf. 8, 6.7*) sehr nahe stehen, anderseits jedoch durch andere Merkmale deutlich von den eben genannten abgetrennt werden. Wir hoffen darauf in einem späteren Beitrag zurückzukommen, da wir diesmal eine weitere, vierte, mit einer Kornähre signierte Münzausgabe erörtern möchten, der eine prinzipielle Bedeutung zukommt.

Man hat sich nicht vergegenwärtigt, daß Prägungen mit und ohne Beizeichen, ja sogar mit verschiedenen Signaturen Teile ein und derselben Emission sein können, wie in dem jetzt zu erörternden Falle.

Und immer wieder werden wir feststellen können, daß Münzbuchstaben nicht unbedingt geographische Bezeichnungen sein müssen.

Die reiche Münzausgabe, die wir hier zum ersten Male rekonstruieren können, wurde in zahlreichen Nominalen geprägt. Über die Zuteilung der kleinen Goldstücke mit der Ähre und die mit diesen parallel gehenden Victoriaten können wir nur später, an der Hand eines breiten Illustrationsmaterials sprechen; diesmal seien nur die übrigen Silbersorten und Bronzen erörtert. Es handelt sich um folgende Typen:

a) Denar mit inkuser Legende ROMA, ohne Beizeichen. *Taf. 10, 4*.
Bisher nicht in Evidenz.

b) Denar ohne Beizeichen. Die Legende ROMA im Abschnitt der Rs. steht mit Buchstaben in Relief geschrieben; deren Rahmen ist rechts vertikal abgeschlossen, und links an den Linienkreis angelehnt. *Taf. 10, 5. 6 u. 11, 1*.

D'Ailly .—.

BMCRep 1, 28 Nr. 191—194 mit *Taf. 12, 4* (nach Rom zugeteilt). *Taf. 12, 5* gehört nicht hierher.

Syd. Nr. 191 (Mzst.: Sicily?).

c) Quinar ohne Beizeichen, *Taf. 11, 5. 9*. Wie der Denar b).

D'Ailly .—.

BMCRep 1, 28 Nr. 195 ff. Die dort *Taf. 12, 6—7* abgebildeten Stücke gehören in eine andere Reihe; ebenso Syd. Nr. 192.

d) Denar mit Kornähre unter den Pferden der Dioskuren, *Taf. 10, 7* und *11, 2. 8*.

D'Ailly .—.

BMCRep .—.

Santini *Taf. 66*.

Syd. .—.

e) Quinar mit Kornähre unter den Pferden der Dioskuren, *Taf. 11, 3. 6*.

D'Ailly .—.

BMCRep .—.

Santini ebd.

Syd. .—.

f) Dupondius, As, Semis, Triens, Sextans (*Taf. 11, 4*), Uncia, Semuncia mit Kornähre über die Prora, und den Buchstaben KA in Monogramm rechts von ihr.

D'Ailly *Taf. 81, 16—19; 82, 1—12; 112, 8*.

BMCRep 2, 208 ff. und 591, Mzst. Kapua.

Syd. Nr. 310 teilt diese Bronzen Catana zu.

Santini *Taf. 69—70*.

Die Kennzeichen, welche die Denare und Quinare dieser Emission miteinander verbinden, sind die folgenden:

Vs. Am Anfang sind die Zacken am Helmkamm unterhalb des Drachenkopfes mit einem einzigen schräg aufwärts steigenden Dorn angedeutet, vgl. *Taf. 10, 4*. Dieser Dorn wird dann sehr bald zu einem Zacken, der in die Umschlingungslinie am hinteren Teil des Helmes einbezogen worden ist; dies kommt m. W. sonst bei keiner anderen Emission vor (*Taf. 10, 5—7; 11, 1—3. 6—9*). Das Visier des Helmes ist aus drei, sich fächerförmig nach vorne etwas öffnenden Stäben gebildet, mit je einem Punkte an den Enden. Die Haare, die unter dem Helm auf den Nacken fallen, sind auf den frühen Vs.-Stempeln noch mehr linienhaft schlängelnd (*Taf. 10, 4; 11, 1. 5*), in der Folge werden sie aber plastisch, und endlich in die drei wulstige Schöpfe zusammengefaßt, die dann auf lange Zeit das normale Schema der Haardarstellung des Roma-Ilia-Kopfes werden (vgl. *Taf. 10, 5—7; 11, 2. 3. 6. 8*). Die Halskette sitzt hinten hoch am Halse, und reicht vorne viel tiefer herunter. Der Flügel am Helm hat zuerst (*Taf. 10, 4*) horizontal nach hinten gerichtete Federn, während sie dann stets aufwärts stehen. Das Profil der Ahnherrin der Römer zeigt ein rundliches Gesicht mit einem fetten kleinen Kinn und einer Stupsnase.

Rs. Die Modellierung der Reitergruppe ist viel schlechter als bei der zuerst besprochenen Emission. Der Mantel ist auf dem frühesten mir bekannten Prägestock (*Taf. 10, 4*) noch mehr naturgetreu wiedergegeben, doch wird er schnell zu einem Spitzblatt mit zwei geschwungenen Linien, die die Falten anzeigen. Dies kehrt bei anderen Emissionen der frühen Denarausgaben wieder. Die Sterne über den Mützen der göttlichen Jünglinge spiegeln zuerst ein verbreitetes Schema: acht Strahlen mit einem Mittelpunkt, aus einem stehenden und einem liegenden Kreuz gebildet, vgl. *Taf. 10, 4; 11, 1. 5*. Doch werden aus den Strahlen allmählich Pünktchen um einen Zentralpunkt herum, wie eine Rosette (*Taf. 11, 3*), und manchmal fast ganz vernachlässigt (*Taf. 10, 7*).

Mzz. Für die Beurteilung der Beizeichen dieser Frühzeit der Denarprägung ist es sehr wesentlich, daß man in der gleichen Emission unsignierte Stücke und Stücke mit einem Emissionszeichen vorfindet, wozu — wie wir gleich sehen werden — auf den Bronzen noch das Monogramm KA hinzukommt. Da wir in späteren Beiträgen sehen werden, daß KA, bzw. CA mit L, L-T und P in derselben Münzstätte altert, so darf man in diesen Buchstaben nicht sofort und unbedingt Zeichen für verschiedene Prägestätten erkennen wollen. In den folgenden Beiträgen wird nachgewiesen, daß die beiden griechischen Monogramme KOP und AVT auf Quinaren und Victoriaten mit anonymen Denaren mit inkuser ROMA-Aufschrift zusammengehen (BMCRep Taf. 81, 3) und folglich nicht in Korkyra hergestellt sein können. Ferner wird man sehen, daß die Abkürzung CROT auf Victoriaten eben-

dort und zeitlich sehr nahe geprägt worden sind, wo die Victoriaten eines *Sempronius Musca*, dessen redendes Wappenbild die Fliege war; das bedeutet, daß auch das Wort, das in der angegebenen Buchstaben-Gruppe steckt, nicht die Stadt *Croton* meint, sondern der Beiname von *Maecilius Croto* sein muß.

Ein erstes chronologisches Indiz für diese Silberprägungen bietet die inkuse ROMA-Legende der Rs., ein Erbstück der Signatur der Quadrigati, das nur in den allerersten Jahren der Denarausgaben vorkommt.

Die Bronzen

Ein Vergleich des Quinars *Taf. 11, 3* mit dem Sextans *Taf. 11, 4* erweist ohne weiteres die gleiche Hand und Zeit: Augenbrauen, Augen-äpfel, Nase, Lippen und Kinn sind identisch gebildet. Dazu kommt die Kornähre als Emissionszeichen, die die Bronzen mit KA einerseits und die Silberstücke mit dieser Ährensignatur anderseits miteinander organisch verbindet. Dadurch gewinnen wir aber auch eine neue Datierungsmöglichkeit. C. Hersh hat in einer außerordentlich wichtigen Studie⁸ eine ganze Menge von römischen Bronzeprägungen genau nachgewiesen, die auf syrakusanische Bronzen überprägt sind. Da die durch die römischen Behörden für die Überprägung benützten syrakusanischen Scheidemünzen knapp vor der römischen Eroberung jener Stadt enden, ist es m. E. klar, daß die Überprägung entweder noch im Jahr der Einnahme von Syrakus durch Marcellus, d. h. 212 v. Chr., oder unmittelbar nachher vor sich ging. Schon etwas später könnte man eine solche Masse syrakusanischer Münzen nicht mehr geschlossen zu Verfügung gehabt haben. Die Beute im Jahre 212 muß aber natürlich große Bestände solcher syrakusanischer Bronzen enthalten haben, und in der schweren Lage des Staatsschatzes zauderte man nicht, ohne Einschmelzen und sofort diese Möglichkeit auszunützen.

Nun finden sich unter jenen überprägten Stücken prozentual recht viele Bronzen mit der Signatur Kornähre-KA. C. Hersh wies folgende von ihnen nach, die wir mit den Nummern seiner Liste anführen:

Nr. 24 und 25: Sextans dieser Reihe überprägt auf Bronzen von Hieron II. (274—216 v. Chr.), 11 und 3, insgesamt 14 Stücke,

Nr. 29: Derselbe, überprägt auf Bronzen der demokratischen Regierung (215—212 v. Chr.), 1 Stück,

Nr. 28: Triens, überprägt auf Bronzen von Hieronymus II. (216—215 v. Chr.), 3 Stücke,

Nr. 31: Triens, überprägt auf eine Münze der syrakusanischen Demokratie zwischen 215 und 212, 3 Stücke.

Durch diese m. E. feste Datierung werden mit den Kornähre-KA-

⁸ C. Hersh, Num. Chron. 1952, 33 ff. 41 ff. 49 f.

Bronzen auch die Denare und Quinare derselben Emission in die Zeit 212—211 v. Chr. verwiesen. Nächstens werden wir bei der Erörterung der Goldprägungen, die mit den frühen Denaren zusammengehen, das kleine Goldstück besprechen können, das mit Kornähre signiert war, und unter der Brandschicht von 214 oder 211 durch die Ausgrabungen in Morgantina ans Licht befördert worden ist.

Beiläufig möchten wir noch erwähnen, daß wir in einem Punkte der Auswertung seiner Ergebnisse mit C. Hersch nicht ganz einverstanden sind. Die metrologische Differenzierung der angeführten überprägten Bronzen nach zwei verschiedenen metrologischen Systemen ist m. E. nicht zulässig. Schon das a priori gegebene Gewicht der zu überprägenden Stücke sollte davor warnen. Man kann unter solchen Umständen kaum zwischen dem reduzierten Sextantalfuß und dem Unzialfuß unterscheiden, zumal es sich um Prägungen ein und derselben römischen Emission handelt. Der Römerstaat befand sich in einer höchst bedrohlichen Metallknappheit und Geldnot, wo man immer wieder zu betrügerischen Verminderungen der Nominalgewichte gezwungen war, aber manchmal auch wieder sich dem Sollgewicht etwas mehr annähern konnte. Wir befinden uns mit diesen Emissionen in den unsäglich schweren Jahren nach der Katastrophe von Cannae, deren diesbezüglichen Schwierigkeiten Valerius Maximus (VII 6, 1) uns dramatisch vor Augen stellt:

*Propter eandem cladem senatus Otacilio, qui Siciliam, Cornelio Mammulae, qui Sardiniam pro praetoribus obtinebant, querentibus quod neque stipendium neque frumentum classibus eorum et exercitibus socii praeberent, adfirmantibus etiam ne habere quidem eos unde id praestare possent, rescripsit aerarium longinquis impensis non sufficere: proinde quo pacto tantae inopiae succurrendum esset, ipsi viderent.*⁹

⁹ Schließlich möchte ich meinen aufrichtigen Dank all denen abstaten, die mir bei meinen Materialsammlungen geholfen haben, insbesondere Dr. G. Bastianelli-Neapel, Prof. H. Bloesch-Winterthur, Drs. J. S. Boertsma-Haag, Dr. G. Bruck-Wien, Dr. R. A. G. Carson-London, Dr. J. Fagerlie-New York, J.-B. Giard-Paris, Dr. J. P. Guepin-Haag, Prof. E. Holzmair-Wien, Prof. H. Jucker-Bern, Dr. H. Kùthmann-München, Prof. G. A. Mansuelli-Bologna-Pavia, Dr. M. Panvini-Rosati-Cotelessa-Rom, Prof. C. Pietrangeli-Rom, Dr. E. Pozzi-Neapel, Dr. M. Schlüter-Hannover, Dr. M. Thompson-New York, Prof. L. C. West-Princeton, ferner den Direktionen des Museo civico in Udine und des Medagliere Vaticano. Die meisten Photographien sind die Aufnahmen von A. Alföldi jun.

Provenienzzangaben

Alle Münzen sind 2:1 vergrößert mit Ausnahme von Taf. 5, 7 und Taf. 6, 5 (beide 1:1).

Tafel 5

- 1 Hannover, Kestner-Museum
- 2 Hannover, Kestner-Museum
- 3 New York, Am. Num. Soc.
- 4 Hannover, Kestner Mus.
- 5 Winterthur, Stadtbibl.
- 6 London, British Mus.
- 7 New York, Am. Num. Soc.

Tafel 6

- 1 Princeton, Univ.
- 2 Vatican, Medagliere
- 3 Neapel, Nat.-Mus.
- 4 Vatican, Medagliere
- 5 New York, Am. Num. Soc.
- 6 London, British Mus.
- 7 Paris, Cab. d. Méd.
- 8 Neapel, Nat.-Mus.

Tafel 7

- 1 London, British Mus.
- 2 Bern, Hist. Mus.
- 3 Vatican, Medagl.
- 4 Roma, Mus. Capitolino
- 5 London, British Mus.
- 6 Hannover, Kestner Mus.
- 7 Vatican, Medagl.

Tafel 8

- 1 Forlì, Mus. civ.
- 2 Neapel, Mus. naz.
- 3 Udine, Mus. civ.
- 4 Forlì, Mus. civ.

- 5 Paris, Cab. d. Méd.

- 6 Vatican, Medagliere

- 7 Vatican, Medagliere

Tafel 9

- 1 Hannover, Kestner-Mus.

- 2 Paris, Cab. d. Méd.

- 3 Paris, Cab. d. Méd.

- 4 Winterthur, Stadtbibl.

- 5 Winterthur, Stadtbibl.

- 6 Vatican, Medagliere

- 7 Roma, Mus. Capitolino

Tafel 10

- 1 Roma, Mus. Capitolino

- 2 Roma, Mus. nazionale

- 3 Vatican, Medagl.

- 4 Privatsammlung

- 5 Paris, Cab. d. Méd.

- 6 Paris, Cab. d. Méd.

- 7 New York, Am. Num. Soc.

Tafel 11

- 1 Roma, Mus. Capitol.

- 2 Paris, Cab. d. Méd.

- 3 Wien, Bundessammlung v. Medaillen, Münzen u. Geldzeichen

- 4 Paris, Cab. d. Méd.

- 5 Roma, Mus. Capitol.

- 6 Privatsammlung

- 7 New York, Am. Num. Soc.

- 8 München, Staatssammlung

- 9 Haag, Kön. Münzkabinett



1



2



3



4



5



6



7







1



2



3



4



5



6



7





1



2



3



4



5



6



7







1



2



3



4



5



6



7





Die Namen der eponymen Ephoren auf den Stateren von Taras und Herakleia

Aus der Masse der von Taras geprägten Nomoi oder Statere, deren Gewicht dem ursprünglichen Standard von knapp 8.00 g entspricht, fällt eine Gruppe von Emissionen dadurch heraus, daß sie auf dem Avers jeweils einen kompletten Beamtennamen aufweisen¹. Diese Gruppe ist von J. A. Evans in seinem grundlegenden Aufsatz „The Horsemen of Tarentum“ in die Zeit zwischen 302 und 281 v. Chr. datiert worden².

Da die nachfolgenden Prägungen vom reduzierten Standard ebenfalls den jeweiligen Beamtennamen auf dem Avers tragen und Evans die Durchführung der Reduktion auf das Jahr 281 v. Chr. fixierte, als Pyrrhos den maßgeblichen Einfluß auf die Regierung von Taras gewonnen hatte, ergab sich für ihn das genannte Jahr als untere zeitliche Begrenzung der unreduzierten Emissionen. Als oberen zeitlichen Fixpunkt wählte Evans das Jahr 302 v. Chr., weil er einmal den Grund für die Neuerung, das Erscheinen des ausgeschriebenen Beamtennamens auf dem Avers, mit einem historischen Ereignis verknüpft glaubte — 303/02 v. Chr. Kleonymos in Taras — zum andern die 17 verschiedenen Beamtennamen mit Varianten in der Darstellung des Delphinreiters auf der Rückseite sich gut in diesen Zeitraum einordnen ließen.

Diese Datierung finden wir auch in dem von O. E. Ravel 1947 herausgegebenen Katalog der Sammlung Vlasto³. Ludovico Brunetti hat jüngst in seiner Zusammenstellung der Statere von Taras auch die unreduzierten Prägungen mit Beamtennamen neu geordnet und, indem er die herkömmliche Datierung übernahm, jedem Jahr, beginnend mit 302/01 v. Chr., die ihm eigene Emission zugewiesen⁴. Er ging dabei von der Hypothese aus, daß mit Beginn jedes neuen Jahres — das nicht mit dem römischen zusammenfällt, weil in Taras das Jahr am 24. September anfängt — und damit mit dem Amtsantritt des neuen eponymen Ephoren, dessen Name auf der Vorderseite erscheint, jeweils eine neue Emission veranstaltet wird, die sich durch die besondere

¹ Von den 227 Stateren dieser Gruppe aus dem Fund von Metaponte-Bernalda 1935 (Annali 4, S. 25 ff.) wiegen 126 Stücke zwischen 7.78 und 7.92 g. Das Richtgewicht scheint bei 7.85 g zu liegen. — Mit Avers wird hier der Abdruck des Unterstempels (Anvil die) bezeichnet.

² Num. Chron. 1889, S. 124—134.

³ Descriptive Catalogue of the Collection of Tarentine Coins formed by M. P. Vlasto, London, Nr. 666—709.

⁴ Nuovi orientamenti sulla zecca di Taranto, Riv. It. 1960, S. 51 ff.

Darstellung des Delphinreiters von der vorhergegangenen Emission unterscheidet. Die Darstellung der Vorderseite ist nicht dieser „regula delfiniere“ unterworfen, das Bild des Reiters wird oft von dem neuen Beamten übernommen, nur daß jetzt sein Name unter dem Pferd erscheint. Auch wenn ein Magistrat mehrere Jahre hindurch die eponyme Stellung innehat, verraten die verschiedenen Typen des Delphinreiters die Iterationen⁵. Für unsere Periode hat Brunetti 21 verschiedene Delphinreiter festgestellt, die den 21 Jahren von 302/01 bis 282/81 v. Chr. entsprechen sollen⁶.

Der auf den Stateren dieser Periode auftretende Beamtenname unter dem Reiter auf der Vorderseite ist zuerst von Evans als Name des eponymen Ephoren gedeutet worden⁷. Wuilleumier dagegen hat die Namen als die der führenden Finanzbeamten, der „agents monetaires“, wie wir sie aus den Prägungen der römischen Republik kennen, angesprochen⁸. Brunetti wiederum schließt sich unter Aufnahme der von Evans vorgebrachten Argumente dessen Interpretation an⁹. Wenn der auf der Vorderseite erscheinende Beamtenname wirklich der des eponymen Ephoren ist, dann erscheint der Versuch Brunettis, die Emissionen den einzelnen Jahren zuzuweisen, voll gerechtfertigt.

Inzwischen hat der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes eine Beobachtung gemacht, die eindeutig beweist, daß Evans recht hatte, als er die Beamtennamen als Namen der eponymen Ephoren erklärte. Die in Taras gegen 300 v. Chr. eingeführte Neuerung, den Namen des eponymen Ephoren auf die Prägungen zu setzen und damit die Statere zu datieren, ist in der Kolonie von Taras, Herakleia, aufgegriffen und ebenfalls durchgeführt worden. Dabei verdienen zwei Emissionen, die zu der Gruppe von Prägungen in Herakleia gehören, die den reduzierten Emissionen unmittelbar vorausgeht, unser besonders Interesse. Es handelt sich um folgende Stücke:

1. *Vs.*: Kopf der Pallas mit Skylla am Helmkegel en face mit leichter Rechtswendung.
Rs.: Herakles steht frontal zum Betrachter, mit der Rechten stützt er sich auf die Keule, in der Linken hält er Bogen, Pfeile und Löwenfell. Links $\text{HPAKAEI}\Omega\text{N}$, im Feld Ähre. Zwischen Keule und rechtem Bein ΦI . Rechts im Feld $\text{E}\Phi\text{AN}$.
 7.57 g — Auktion Hess-Leu 1962, Nr. 29
2. *Vs.*: Pallaskopf im korinthischen Helm nach rechts. Auf dem Helmkegel Olivenkranz. Dahinter NI .

⁵ Brunetti, l. c. S. 10 f.

⁶ Brunetti, l. c. S. 48 ff. und Catalogo, Periodo XXV, 1—24.

⁷ Horsemen, S. 19.

⁸ Tarente des Origines a la conquête romaine, Paris 1939, S. 112, S. 200 f., S. 387 ff.

⁹ Brunetti, l. c. S. 9 f.

Rs.: Herakles steht halb nach links mit Füllhorn und Löwenfell im linken Arm. In der Hand des gestreckten rechten Armes hält er einen Krug. Darunter steht ein kleiner Altar. Die Keule ist gegen den rechten Oberschenkel gelehnt. Rechts ΗΗΡΑΚΛΕΙΩΝ. Links zwischen Krug und Altar in zwei Zeilen ΕΦΣΩΔ-ΑΜΟΣ.

7.41 g — Grose, McClean Coll. Nr. 854, Taf. 29, 17

Auf beiden Prägungen erscheinen vor dem Namen des Beamten die Buchstaben ΕΦ. Während man im ersten Fall noch denken könnte, daß es sich um den Magistrat *Ephan* . . . handelt, schließt unser zweites Beispiel jede Verwechslung aus. Der dort genannte Magistrat heißt *Sodamos*. Dieser Name ist uns auch aus den Prägungen von Taras bekannt¹⁰. Die Buchstaben ΕΦ sind vorgesetzt und können nur die Abkürzungen einer Titulatur bedeuten. Im ersten Fall erscheint auch der Name des Magistrats abgekürzt. Da wir wissen, daß in Herakleia die oberste Staatsbehörde sich aus Ephoren zusammensetzte und in den dorischen Staaten der erste Ephor dem Jahr den Namen gab, können die den Namen vorgesetzten Buchstaben ΕΦ nur die Amtsbezeichnung Ephoros abkürzen¹¹.

Herakleia war eine Gründung von Taras und stand immer in enger politischer Abhängigkeit von seiner Mutterstadt. Wir können mit Recht annehmen, daß auch die Verfassung von Herakleia der von Taras in allen Einzelheiten geglichen hat. Obwohl sie in Taras nicht bezeugt ist, nimmt auch Wuilleumier in seiner oben erwähnten Monographie eine Gruppe von Ephoren als oberste Staatsbehörde in Taras analog zu Herakleia an¹². Wenn nun Herakleia die von Taras eingeführte Neuerung, einen Beamtennamen auf die Statere zu setzen, übernimmt, dann wird auch der Beamte in Herakleia dem Beamten in Taras entsprechen. In Herakleia war es nach Ausweis der Prägungen ein Ephor, in Taras muß es demnach auch ein Ephor gewesen sein. Es gibt in den dorischen Staaten nur einen Ephoren, der es wert war, derartig herausgehoben zu werden, den ersten Ephoren, nach dem das Jahr benannt wurde. Das bedeutet, daß der auf den Stateren von Taras auftretende Beamtenname tatsächlich der des eponymen Ephoren ist.

¹⁰ Ravel, Catalogue Vlasto, Nr. 773—788.

¹¹ Pauly-Wissowa, RE, 15. Halbb., Sp. 404 f. Heraclea.

¹² Tarente, S. 177.

Die Höchstwahrscheinlichkeit bei statistischen Problemen der Numismatik

Der Einsatz mathematischer und statistischer Methoden kann ohne Zweifel viele Probleme der Numismatik und Geldgeschichte entscheidend fördern, wenn nicht überhaupt lösen. Der Verfasser hat bereits vor 15 Jahren die wissenschaftliche Diskussion in dieser Richtung aufzunehmen versucht¹ und das Thema neuerdings in einer ausführlichen Monographie behandelt². Der Verfasser unternimmt es im Folgenden, Grundlinien seiner Forschungen und Vorschläge in gedrängter Form darzustellen und zu erläutern, um dadurch zu den ausführlichen Monographien hinzuführen.

Der Grundgedanke, worauf unser mathematisches Werkzeug fußt, ist folgender: da es nicht schwierig ist, für eine typische Serie³ von V-Werten⁴ (mit bekanntem b-Wert, und somit bekanntem Q-Wert) zu jedem einzelnen dieser V-Werte auszurechnen, in welcher Weise mit dem Ansteigen der e-Werte auch die v- und r-Werte mit größter Wahr-

¹ L. Brunetti, Nuovi orientamenti statistici sulla monetazione antica, Riv. it. d. N. 1950/51, 3—74.

² L. Brunetti, Aspetti statistici della metanumismatica, P. & P. Santamaria, Rom, 1963, 1—88, Taf. 1—7. Ders., Sulla quantità di monete d'argento emesse sotto Anna di Savoia imperatrice di Bisanzio, Riv. it. d. N., 1963, 143—168. Ders., Sulla comparsa armonica della pluricità 3., Codizill zur Monographie 1963, P. & P. Santamaria, Rom, 1—4, 2 Taf.

Vgl. auch die Arbeiten des Verfassers zum Einfluß der pythagoreischen Schule auf die Münzprägung: To Tarantos parasemon. Contributo alla numismatica tarantina, Riv. it. di Num. 1948, 8—70; Nuovi orientamenti sulla zecca di Taranto, Riv. it. di Num. 1959, 5—132, 19 Taf.; Contributo alla cronologia delle zecche di Velia e Neapolis, Riv. it. di Num. 1955, 5—34, 1 Taf. Ferner eine Stellungnahme zur Datierung der frühesten röm. Denare: Rilievi risolutivi contro l'abbassamento della datazione del primo denario repubblicano, Numismatica 1965. Vgl. auch den Aufsatz S. 65 dieses Jahrbuches.

³ Eine typische Serie von V-Werten wäre z. B. folgende: V = 20, 50, 70, 100, 200, 300, 400, 500, 700, 1000, usw. bis 8000.

⁴ Wir erläutern hier die in unserer Monographie angewandten Symbole: V = (Varietates) Gesamtzahl der für eine bestimmte Emission verwendeten Stempel mit Bezug auf Vs., Rs. und Koppelung.

v = momentan sich ergebende Anzahl verschiedenartiger Stempel bei der Auslese des Materials.

e = (Examina) vorläufige Anzahl der Untersuchungen.

b = mittlere Anzahl der Münzen, die mit demselben Stempel geschlagen werden konnten, mit Bezug auf Vs. und Rs.

Q = (Quantitas) $V \times b$.

r = (repetitiones) stempelgleiche Wiederholungen.

Pl. 3 = Plurizität 3; dreifaches Vorkommen derselben Varietät.

cdf = (courbe de fréquence) Frequenzkurve.

scheinlichkeit zunehmen, und hernach auf millimetriertem Papier die betreffenden Kurven einzuzichnen (z. B. in Funktion von e und v), so kann man dann auch sehr leicht an Hand der erreichten funktionellen Daten in der Praxis (d. h. bei gelegentlicher Auswertung von Münzmaterial) umgekehrt von den statistisch sich ergebenden e , v , r -Werten ausgehend den gesuchten V -Wert bestimmen.

Der Gang unserer Kurven ist zwar für $b = 1000$ berechnet; trotzdem behalten unsere Tafeln praktische Gültigkeit auch für b -Werte von 300 bis 3000, und auch darüber. In unserer Monographie finden sich auf Tafeln 2—3 solche Kurven mit niedrigen V -Werten, und zwar bis zu $e = 250$ und $v = 90$.

Von hier ab erschien es nützlich, die Koordinaten der funktionellen Kurven einer graphischen Transposition zu unterziehen, um anschaulichere und detaillierter lesbare Tabellen zu gewinnen. Zu diesem Zwecke haben wir den Begriff der sogenannten *Frequenzkurven* (cdf) eingeführt, wobei die soeben besprochenen Kurven nicht mehr mit ihrem V -Werte gekennzeichnet werden, sondern mit ihrem v -Werte bei Erreichung von 1000 e . Während also die V -Werte bis auf sehr erhebliche Zahlen ansteigen können, erreichen die Frequenzkurven bloß einen Höchstwert von 1000. Bis zu einem V -Werte von 174 stimmen, wie es in unserer Monographie erläutert wird, beide Wertskalen überein. Tafel 4 unserer Monographie bringt das funktionelle Verhältnis beider Wertskalen, so daß ein beliebiger cdf-Wert sofort in seinem entsprechenden V -Wert umgewandelt werden kann.

Die Tafeln 5, 6 und 7 unserer Monographie (welche bis 1000 e , 900 r und 1000 cdf gezeichnet sind) ermöglichen es, von den e und r -Werten ausgehend, sofort den entsprechenden cdf-Wert nachzulesen; wonach dieser mittels Tafel 4 in den gesuchten V -Wert umgewandelt werden kann. Es war sehr wichtig, bei Entwurf der Tafeln 5, 6 und 7 nicht mehr die v -Werte, sondern die komplementären r -Werte einzuführen ($e = v + r$); diese stellen eine Teilkomponente der vorher erwähnten Transposition dar.

Bevor wir auf die angewendeten Formeln eingehen, wollen wir erläutern, was wir mit „Höchstwahrscheinlichkeit“ bezeichnen. Bei der mathematischen Aufstellung benützen wir nicht die gängigen Methoden der Schreibweise und Entwicklung, wie sie gewöhnlich bei der Berechnung von Wahrscheinlichkeitsproblemen angewendet werden. Wir bestimmen nicht eine Skala von minimalen bis zu maximalen Wahrscheinlichkeitswerten, sondern umschreiben die höchste Wahrscheinlichkeit. Diese beruht auf der Synthese einer sehr langen Serie von größten Teilwahrscheinlichkeiten, welche wir dann in eine kontinuierliche Kurve zusammenfassen. Diese darf als graphischer Ausdruck einer Höchstwahrscheinlichkeit zugleich als Ausdruck einer effektiven Wirklichkeit angenommen werden. Diesen Gedanken weiterführend

geschieht das gleiche bei einer praktischen Anwendung unserer Tafeln für die Auswertung von gesammeltem Münzmaterial. Nur an Hand einer hinreichend großen Anzahl von Exemplaren (wobei wenigstens 2 bis 4 r vorkommen sollen) errechnen wir, wieder auf dem Wege einer Höchstwahrscheinlichkeit, den ziemlich genauen V-Wert der betreffenden Emission.

Da von mancher Seite bemerkt wurde, daß in unserer Monographie die arithmetische Entwicklung der Formeln, auf denen unser mathematisches Werkzeug fußt, nicht detailliert genug angegeben scheint, wollen wir sie hier genauer veranschaulichen. Die theoretische Berechnung der notwendigen mittleren Anzahl von e, um eine beliebige v-Zahl (und indirekt r-Zahl) aufzufinden, wurde folgendermaßen ausgeführt.

Betrachten wir eine Emission mit $V = 100$, $b = 1000$, und somit $Q = 100\,000$.

v	e	r
v1	zum Auffinden von v1 benötigen wir . . . 1	
	Von hier an schreiten wir etappenweise	
	von 5 zu 5 v vor. Zum Auffinden der v6	
	werden im Mittel $\frac{Q-5}{Q-5b}$ Examina not-	
	wendig sein, da in diesem Augenblicke ge-	
	genüber einer vorhandenen Menge von	
	(Q - 5) Exemplaren, (Q - 5 b) vorliegen,	
	die zur Auffindung einer weiteren v dien-	
	lich bleiben. Daher	
	$\frac{Q-5}{Q-5b} = \frac{99.995}{95.000} = 1,05258 e$	
	Und die notwendige Zahl der Examina, um	
	die 5 v, von v2 bis zu v6 aufzufinden, wäre	
	$[(1,05258 + 1) : 2] \times 5 = 5,13145 e$	
	Es wären also zur Auffindung der ersten	
	6 v notwendig	
v6	$(1 + 5,13145) e$ 6,13145	
	und die vorfindbaren r wären hier . . .	0,13145
	Die errechneten Werte der weiteren Etap-	
	pen wären folgende:	
v11	 11,5405	0,5405
v16	 17,2585	1,2585
v21	 23,3235	2,3235
v26	 29,7800	3,7800
	usw.	

Um 26 verschiedene v aufzufinden, müßten also ungefähr 30 Exemplare ausgezogen werden, und die gleichzeitige Zahl der r wäre ungefähr 4.

Die parametrische Entfernung der einzelnen Etappen, welche so gewählt werden soll, daß der Verlauf der dazwischenliegenden Kurve so gradlinig als möglich verlaufe, soll natürlich nach und nach eingengt werden; so daß bei der Berechnung der zur Auffindung der letzten v nötigen Zahl der Examina (etwa von v_{91} bis zu v_{100}) die Etappen direkt von v zu v geschehen werden.

Die Gesamtzahl der Exemplare, die extrahiert werden müßten, um sämtliche 100 v aufzufinden, wäre, nach Tafel 1 unserer Monographie ungefähr $100 \times 5,15 = 515$; und die Zahl der erschienenen r wäre somit 415.

Gehen wir nun zu unserer Methode der theoretischen Berechnung des *Auftretens der Plurizität 3-Werte*, immer an gut durchgemischtem Material. Bei der vorigen Berechnung wurden die e und r -Werte für punktweise betrachtete v -Werte bestimmt (was dann die Multiplizierung des arithmetischen Mittelwertes zwischen zwei nahen v -Werten mit der betreffenden Parameterzahl erforderte); hier berechnen wir hingegen die Pl. 3-Werte für segmentäre Werte von r .

Wir veranschaulichen vorerst, wie groß der bei der letzten Etappe hinzugekommene Pl. 3-Wert (x) wäre, wenn wir nicht, auch für die Pl. 3-Werte, den Mittelwert des bezüglichen Segments in Betracht ziehen würden.

$$x = \left[\left(\frac{r' + r''}{2} - \text{Pl. 3'} \right) b : \left(Q - \frac{e' + e''}{2} \right) \right] \times (r'' - r')$$

Die Subtraktion des bei der vorhergehenden Etappe bereits erreichten Pl. 3'-Wertes, vom Mittelwerte der r -Zahlen, bleibt dadurch gerechtfertigt, daß dieser Pl. 3'-Wert die Zahl der gereiften Pl. 2-Werte (also die Zahl der günstigen Eventualitäten zu einem Auftreten von neuen Pl. 3) um ein Gleiches erniedrigt.

Der eckig eingeklammerte Wert ist in Pl. 3 für jede neu aufgetauchte r ausgedrückt; muß daher noch mit der Anzahl der neu erschienenen r des betreffenden Segmentes (also $r'' - r'$) multipliziert werden.

Diese Formel muß dann vervollständigt werden, und zwar gemäß folgender Entwicklung, welche noch den ungefähren Mittelwert (y) der Pl. 3-Werte des betreffenden Segmentes in Betracht zieht:

$$\frac{\text{Pl. 3'} + (\text{Pl. 3'} + x)}{2} = y$$

so daß dann

$$\left[\left(\frac{r' + r''}{2} - y \right) b : \left(Q - \frac{e' + e''}{2} \right) \right] \times (r'' - r') = z$$

wo z den endgültig hinzugekommenen Pl. 3-Wert der betreffenden Etappe darstellt.

Es hatte sich vorher ergeben, daß im Falle von $V = 100$ die weitere r mit größter Wahrscheinlichkeit nach 22,18 Extraktionen vorkommen dürfte. Der Fall, daß bereits in diesem Moment die 2 r sich zu einer Pl. 3 vereinigen könnten, war möglich; jedoch mit einer Wahrscheinlichkeit von bloß 1 : 100. Also

v	e	r	etappenweise hinzukommende Pl. 3	im ganzen Pl. 3
20	22,18	2		0,01
26	29,79	3,78	0,05148	0,06148
31	36,7	5,7	0,08816	0,14964
36	44,1	8,1	0,16008	0,30972
41	52,1	11,1	0,27450	0,58422
46	60,8	14,8	0,44659	1,03081

omissis

Das heißt, daß nach ungefähr 61 Extraktionen in der Regel die erste Pl. 3 erscheinen dürfte.

Es dürfte nicht sofort verständlich erscheinen, wieso bei der Berechnung des segmentär hinzukommenden Pl. 3-Wertes, derselbe *anfänglich in Pl. 3 für jede neue erschienene r-Einheit* berechnet wird, und somit nachträglich noch mit der Anzahl der im betreffenden Segment neu erschienenen r (also $r'' - r'$) multipliziert werden muß, um zum *segmentär gereiften Pl. 3-Wert* zu gelangen. Besser als mit Worten läßt sich dies arithmetisch veranschaulichen.

Wenn das parametrische Segment zwischen den Etappen 20 v und 26 v in den zwei r -Segmenten $2r/2,89r$ und $2,89r/3,78r$ unterteilt wird, würde sich als dementsprechend hinzukommender segmentäre Pl. 3-Wert des ersten Segmentes 0,024 ergeben, als der des zweiten 0,033. Die Summe dieser beiden Pl. 3-Werte wäre mithin 0,057, also das doppelte jenes anfänglich ermittelten Pl. 3-Wertes des ganzen Segmentes 20 $v/26 v$, nämlich 0,0285. Und erst nach Multiplizierung des sich anfänglich ergebenden Pl. 3-Wertes eines jeden Segmentes mit dem respektiven $(r'' - r')$ -Werte (also 0,89 im Falle der beiden Teilssegmente und 1,78 im Falle des ganzen Segmentes) gleicht sich in beiden Fällen das Endresultat aus (0,051).

Die hier angegebenen Formeln verbleiben bis zu dem Augenblicke nützlich, in dem alle eigentlichen Pl. 3 schon erschienen wären; von da ab wird die funktionelle Kurve geradlinig, so daß die weitere Anwendung jener Formeln unnötig ist. Jede neue r könnte von da ab nur eine höhere Plurizität als Pl. 3 erzeugen. Unsere einschlägigen Tafeln

betreffen also eigentlich die *Plurizität 3* sowie *höhere Plurizitäten*, alle jedoch einheitlich in Pl. 3 ausgedrückt. Eine Pl. 4 wird daher für 1,5 Pl. 3 (= 3 r) zählen, eine Pl. 5 für 2 Pl. 3 (= 4 r) usw.

Wenn wir in Betracht ziehen, daß die funktionellen Kurven, welche die Pl. 3-Werte betreffen, ein numismatisches Interesse höchstens bis etwa 100 Pl. 3 haben dürften, und daß andererseits innerhalb dieser Grenzen nur die Kurven betreffend V-Werte von unter 100 bereits die Phase der Geradlinigkeit erreichen, so ergibt sich, daß bei der Kurvenberechnung aller höheren als 100 V-Werte, unsere Formeln bis zum Schlusse gültig verbleiben.

Übrigens dient auch das vorerst erläuterte arithmetische Werkzeug dazu, die *r-Werte im allgemeinen* zu errechnen, und nicht etwa bloß die Pl. 2-Werte. Unter den Wiederholungen werden, von einem gewissen Momente an, auch Pl. 3 und später noch höhere Plurizitäten auftreten. Und eine jede Pl. 3 wird hier als doppelte Wiederholung (2 r) berechnet, jede Pl. 4 als dreifache Wiederholung (3 r).

Die funktionellen Kurven für die Pl. 3 sind bei statistischen Auswertungen von Münzmaterial sehr oft unentbehrlich. In jedem Falle von unerheblichem Vorkommen solcher Plurizitäten läßt sich an Hand unserer im Codizill veröffentlichten Tafel A und B sofort nachsehen, ob die vorgefundene Anzahl solcher Plurizitäten harmonisch mit dem laut Tafeln 5, 6, 7 und 4 errechneten V-Wert vorkommen oder in höherer Anzahl. Im letzteren Falle müßte man sie auf harmonischer Höhe erniedrigen, und dann eine erneute V-Bestimmung vornehmen. Die ausgeschiedenen Pl. 3-Werte wären in der Regel einer unvollkommenen Mischung zuzuschreiben.

Es könnte aber (z. B. bei Hortfunden von fleur-de-coin-Exemplaren) der Fall eintreffen, daß die Zahl der Pl. 3 sehr hoch stehe. Hier ließe sich folgende neuartige Kontrolle einleiten. Es stünden uns drei ganz verschiedene Methoden zur Bestimmung des V-Wertes zur Verfügung:

- a) die grundlegende, bei welcher wir mittelst der Tafeln 5, 6, 7 und 4 den V-Wert an Hand der e- und r-Werte errechnen;
- b) die Tafel A des Codizills, welche es uns ermöglicht, an Hand der e-Werte und der hiezugehörigen harmonischen Pl. 3-Werte wiederum den V-Wert abzulesen;
- c) weiterhin die Tafel B unseres Codizills, womit wir von den r-Werten und den hiezugehörigen harmonischen Pl. 3-Werten ausgehend, wiederum den V-Wert ablesen können.

Bei harmonischem Vorkommen der Pl. 3-Werte müßten die sich ergebenden V-Werte erheblich übereinstimmen. Eine grobe Mißstimmigkeit könnte ohne weiteres auf eine sehr ungenügende Vermischung des Münzmaterials zurückgeführt werden. In diesem Falle müßte man, von den höchsten Pl.-Werten ausgehend, nach und nach so viele Plurizitäts-

ten ausscheiden, bis an Hand der soeben besprochenen Methode der drei-artigen V-Bestimmung, ziemlich gleiche V-Werte sich ergeben würden.

Die ausgeschiedenen Plurizitäten werden bei dieser Gelegenheit am besten bis auf Unizität herabgedrückt. Und dies mit Hinsicht darauf, daß bisher keinerlei mathematische Methode vorliegt, um zu entdecken, inwieweit auch etliche Pl. 2-Werte von ungenügender Mischung abhängen könnten. Durch das Herabdrücken der überzähligen Plurizitäten auf Unizität korrigieren wir, so gut als möglich, dieses bestehende Defizit.

Die Ausscheidung der überzähligen Pl. 3-Werte geschieht also, bei nur leicht ungenügender Mischung, bereits direkt an Hand unserer Tafeln A und B, welche Pl. 3-Werte bis zu 10 betreffen; hin und wieder können wir aber vor Münzmaterial stehen, bei welchem sehr viel höhere Pl. 3-Werte vorkommen. Deshalb wurden auf weiterreichenden Tafeln der Typen A und B V-Kurven vorgezeichnet, welche bis auf 100 Pl. 3 reichen. Zur Orientierung sind diesem Aufsatz auf *Abb. 1* und *2* die Verlängerungen der Kurven der harmonischen Werte von 10 bis 60 Pl. 3 beigelegt.

Nachfolgend gehen wir kritisch auf einige andere Vorschläge von Berechnungsmethoden ein, die nach unserer Ansicht sehr viel stärkere Fehlerquellen enthalten als die eingangs von uns vorgeschlagene Methode. I. D. Brown⁵ hat in einer ganz kurzgefaßten Fußnote eine Formel angegeben, zur ungefähren Ausrechnung der Gesamtmenge der Stempelvarianten (V) einer beliebigen geschlagenen Münztype. Diese Formel wird als nur in dem Falle anwendbar angegeben, daß die r-Zahl minimal gegenüber der e-Zahl sei. Sie lautet gemäß unseren Symbolen:

$$V = \frac{(e - 1) e}{2 r}$$

Soweit indes die von Brown angegebenen und nur selten zutreffenden Bedingungen nicht vorliegen, wäre das Ergebnis nach unseren Nachprüfungen ganz irrig.

D. M. Metcalf⁶ schlug seinerseits eine ganz anders geartete Formel zur Errechnung des V-Wertes vor und betrachtete sie als eine Erweiterung jener brown'schen („an extension of it for the triplets“). Mit unseren Symbolen ausgedrückt lautet sie:

$$V = \sqrt{\frac{e (e - 1) (e - 2)}{6 \text{ Pl. 3}}}$$

⁵ I. D. Brown, Some Notes on the Coinage of Elizabeth I with special reference to her hammered Silver. Brit. Num. Journ., Bd. 8, 1955—57.

⁶ D. M. Metcalf, Offa's Pence reconsidered, Cunobelin, The Yearb. of the Brit. Ass. of Num. Soc., 1963.

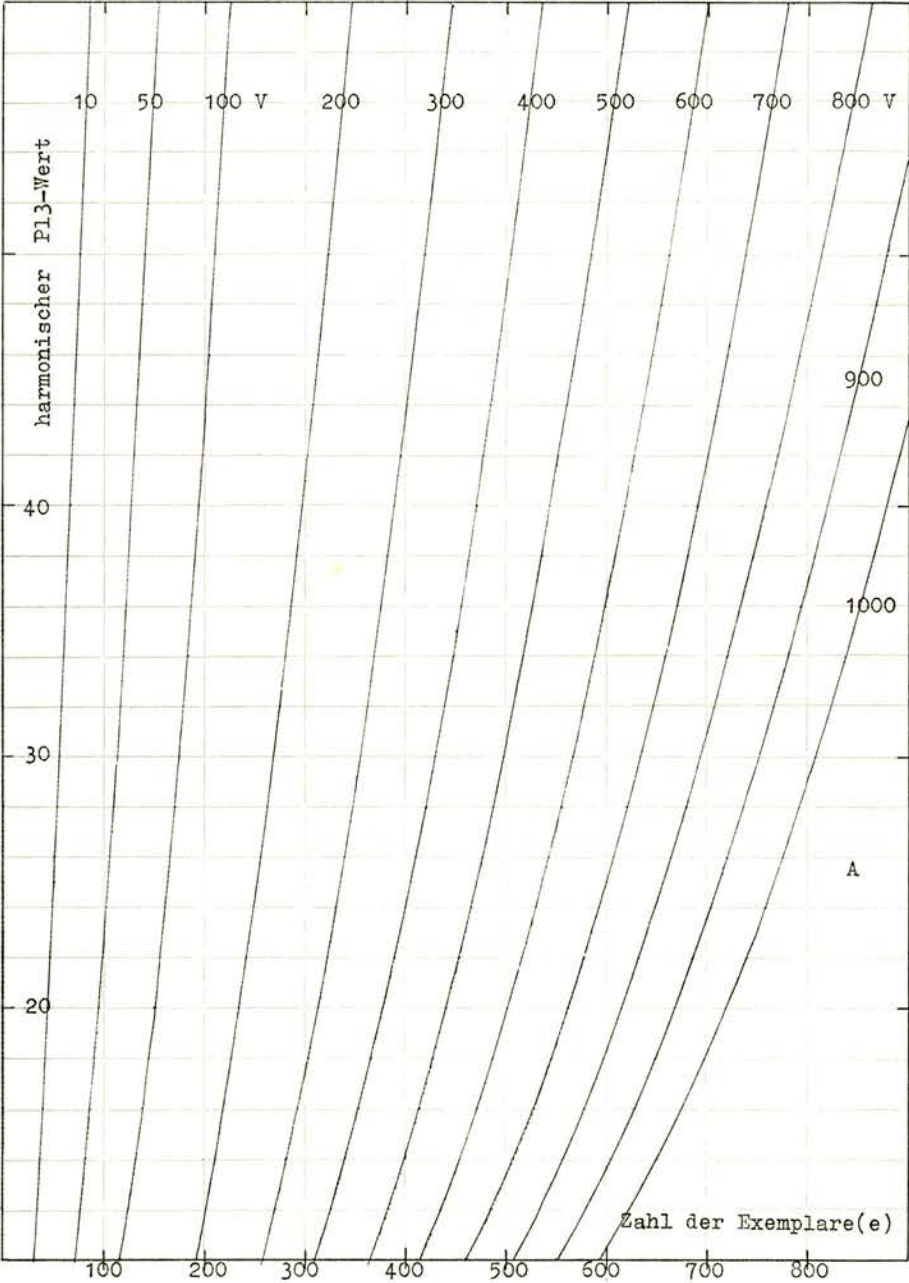


Abb. 1

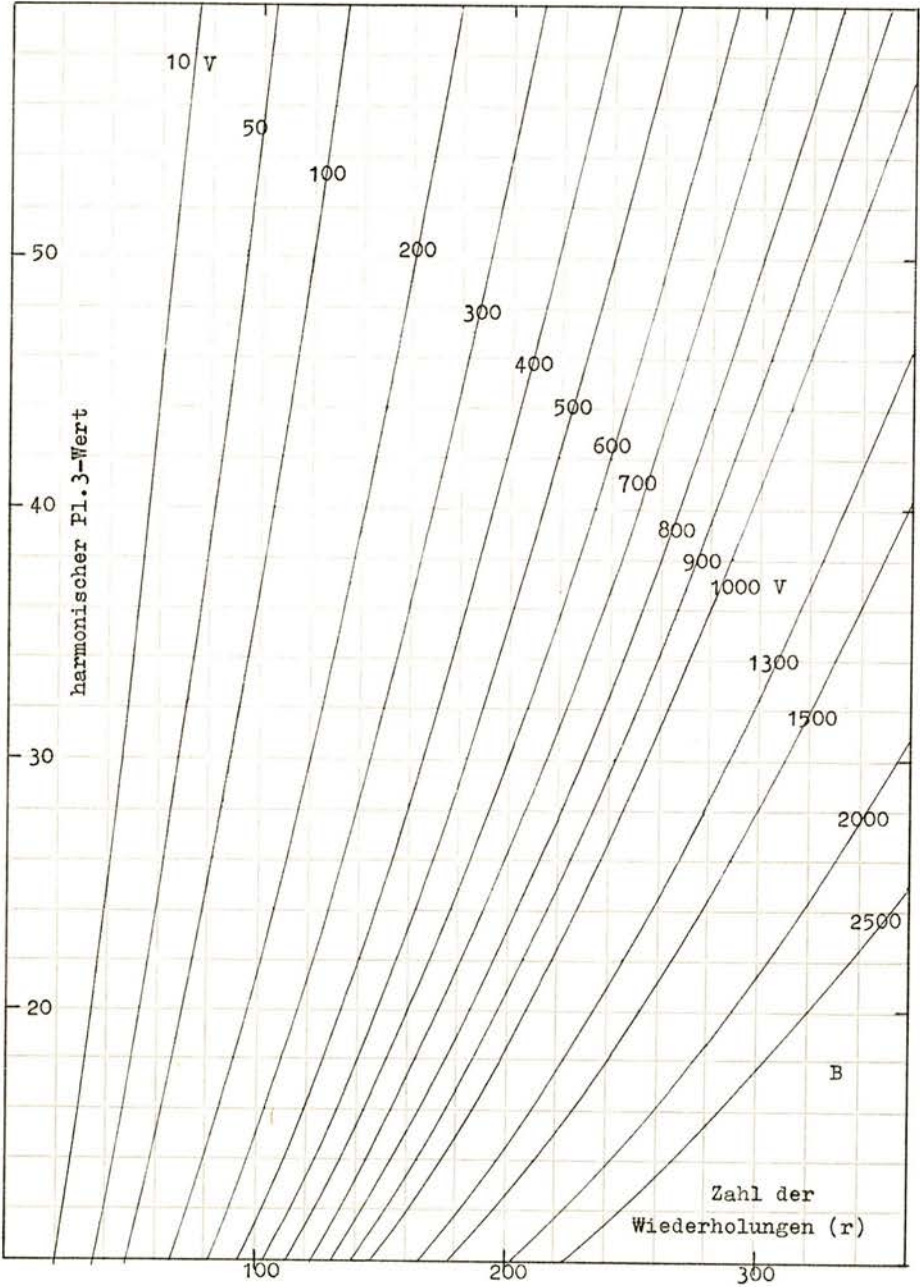


Abb. 2

Diese Formel fußt nicht mehr wie die Brown'sche auf dem vorgefundenen e- und r-Werte, sondern auf dem e- und Pl. 3-Werte. Leider hat sich bei unserer Nachprüfung ergeben, daß diese Formel nicht haltbar ist, und dies aus zwei Gründen. In erster Linie dürfen die sich bei der Auslese des Materials ergebenden Pl. 3-Werte nie ohne weiteres zu einer statistischen Berechnung herangezogen werden. Es muß zuerst nachgeprüft werden, inwieweit sie nicht etwa mit unvollkommener Mischung in Zusammenhang stehen könnten; was unter Umständen eine vorherige Korrektur erforderlich machen würde.

Ferner hat sich bei der Nachprüfung ergeben, daß auch in dem Falle, daß die Pl. 3-Zahl sicher nicht mit einer unvollkommenen Mischung in Zusammenhang steht (also im Falle eines harmonisch vorkommenden Pl. 3-Wertes), die Formel Metcalf's unrichtig erscheint.

Zum ersten Einwand ist folgendes hervorzuheben. In Metcalf's Schulbeispiel, der Pence Offa's, ergibt sich nach unserer Tafel A des Codizills, daß alle dabei vorkommenden Pl. 3 lediglich auf unvollkommener Mischung beruhen, so daß auf ihrer Grundlage keinerlei statistische Berechnung zulässig wäre.

Zum zweiten Einwand ist zu ergänzen: Nehmen wir an Hand unserer Tafel A ein beliebiges Beispiel, und betrachten etwa die Kurve des V-Wertes 500. Es ergibt sich, daß nach 275 untersuchten Exemplaren der harmonische Pl. 3-Wert 4 betragen würde. Die Metcalf'sche Formel ergibt hingegen, daß bei $e = 275$ und $Pl. 3 = 4$ der sich ergebende V-Wert gar nicht 500 betragen würde, sondern $\sqrt{85294} = 292$, mit einer irrigen Abweichung von 41,6 %.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß nicht nur nicht die Brown'sche und nicht die Metcalf'sche, sondern im allgemeinen keinerlei kondensierte Formel jener Art denkbar wäre, die es erreichen könnte, in äquivalenter Weise unsere 9 Graphika zu ersetzen. Diese besitzen den ausschlaggebenden Vorteil, mit hoher Genauigkeit bei gleicher Schnelligkeit zum gesuchten Resultat zu kommen.

D. M. Metcalf⁷ hat weiterhin ein fleißig ausgearbeitetes mathematisches Werkzeug vorgelegt, mit dem an Hand einer hinreichenden Anzahl von Funden, das Verhältnis zwischen dem Schlagvolumen (Q) zweier verschiedener Münzgattungen ungefähr ausrechenbar wäre, vorausgesetzt daß sie von ähnlicher geographischer und chronologischer Herkunft wären. Bei der Berechnung wird in bedenklicher Weise einem Münzhort und einer isoliert vorgefundenen Streumünze ein gleicher unitärer Wert erteilt. Im ganzen ergibt sich aus dem umständlichen Verfahren nicht etwa ein direktes Verhältnis zwischen Schlagvolumina

⁷ D. M. Metcalf, Statistische Analyse bei der Auswertung von Münzfundmaterialien, Jahrb. f. Num. u. Geldg., 1958, 187—196.

zweier Münzgattungen, sondern bloß eine andeutende Richtung derselben: $A \gtrless B$?

Ein anderer Forscher, C. Zaeslein⁸, hat kürzlich ein andersgeartetes mathematisches Werkzeug ausgedacht, um wiederum das ungefähre Verhältnis des Schlagvolumens zwischen verschiedenen Münztypen zu berechnen; diesmal jedoch nicht nach der Zahl der Funde, sondern besser nach der Zahl der vorgefundenen Münzen (*repartition des pièces dans les trouvailles*). Diese Methode der Berechnung bloß einer Proportionalität zwischen den Schlagvolumina, nicht also des Schlagvolumens selbst (Q), wie es an Hand unserer Berechnung geschieht, wäre nach unserer Meinung wohl nur in 2 Fällen gerechtfertigt: erstens wenn das verfügbare Münzmaterial zu geringfügig wäre, und in demselben weniger als 2 bis 4 r vorkommen sollten; zweitens wenn das Material wegen übermäßiger Abnutzung oder nachheriger Verderbung nicht mehr eine Auslese der Varietäten zuließe.*

⁸ C. Zaeslein, Schweiz. Münzbl., März 1964, 44.

* Da die beiden Diagramme Abb. 1 und 2 auf normalem Druckpapier wiedergegeben werden mußten, konnte ihre Originalfassung auf Millimetergitter nicht beibehalten werden. Um die Benützung zu ermöglichen, wurde nachträglich in die von ihrem ursprünglichen Untergrund getrennten Kurven ein gröberes Gitter eingedruckt.

Über eine Formel zur Berechnung der ungefähren Stempel-Schlagzahl

Für die Errechnung des V-Wertes (Zahl der insgesamt benutzten Stempelvarianten für Vorder- und Rückseitenstempel eines beliebigen Münztyps) wurde bereits ein detailliertes mathematisches Werkzeug ausgearbeitet.¹ Es bleibt nunmehr übrig, ein womöglich gleichwertiges Instrument zur Bestimmung der b-Zahl auszuarbeiten (ungefähr erreichte mittlere Schlagzahl mit ein und demselben Stempel).

Schon verschiedentlich war Gelegenheit zu Äußerungen über dieses Thema und die dabei in Betracht kommenden Faktoren: Durchmesser und Dicke des Schrötlings, Beschaffenheit und Feingehalt des Metalls, plastische Erhöhung der Münze, Temperatur des Schrötlings und dementsprechend Brinell-härte im Augenblicke des Schlages. Hier soll der Gegenstand noch etwas eingehender untersucht werden. Das entscheidend Wichtige liegt darin, daß die Berechnung des Schlagvolumens einer Münze (Q) vom Produkte $V \times b$ abhängt.

Einführend zunächst einige technologische Betrachtungen. Auf Grund mikrostruktureller Untersuchungen von Dr. C. F. Elam² an etwa 15 korinthischen Stateren ergab sich eine für eine Temperatur gegen 800° typische kristallinische Struktur, welche in diesem Stadium wegen der nach dem Schlage vorgenommenen plötzlichen Wasserimmersion der Münze blockiert geblieben war. Eine Erhitzung auf 800° entsprach bei dem bei korinthischen Stateren üblichen Silberfeingehalt von 0,97 einer Brinell-härte von ungefähr 6,2. Diese Ausgangsdaten waren für unsere Berechnung ausschlaggebend.

An zweiter Stelle kamen Untersuchungen über die Dynamik des Hammerschlages in Betracht. Bei Benutzung eines einhändigen Hammers von $\frac{1}{2}$ kg erreicht man mit einer Anprallgeschwindigkeit von 10 Meter in der Sekunde auf einer Bleiplatte einen 1 mm tiefen Eindruck (bei rundlicher Hammerbahn von 27 mm Durchmesser). In diesem Falle ist die ausgeführte Arbeit, also das Produkt zwischen Intensität des Schlages und Tiefe des Eindruckes, gleich der Stoßkraft $\frac{mv^2}{2}$. Unter der Annahme, daß der Nutzeffekt ungefähr 60 % betrage, würde sich ergeben (da die Masse gleich dem Gewichte dividiert durch die Gravitationsbeschleunigung $0,5/9,81 = 0,0509$ ist):

$$\text{Druck} \times \text{Impression} = 0,6 \times 0,5 \times 0,0509 \times 100,$$

¹ L. Brunetti, *Aspetti statistici della metanumismatica*, P. & P. Santamaria, Rom, 1963, 1—88, 7 Taf., usw.

² C. F. Elam, *Journ. of the Inst. of Metals*, 1931; cit. bei O. Ravel, *Les Poulains de Corinth*, Tome II, S. 13.

wobei links der Betrag der Arbeit dargestellt ist, rechts hingegen der um den Nutzeffekt verringerte Betrag der Stoßkraft. Es ergibt sich somit eine Druckkraft von 1527 kg.³

Bei Anwendung eines zweihändigen Hammers, wie er beim Münzschlage gewöhnlich benutzt wurde, sofern es sich natürlich nicht um Münzen von geringerem Durchmesser oder minimaler Dicke handelte, werden wir zwei Hammertypen von 1½ und von 2½ kg in Betracht ziehen. Beim zweihändigen Hammer war der Arbeitsertrag des Individuums entsprechend höher, da bei dieser Arbeitsweise die Muskelkraft fast des ganzen Körpers in Betätigung kam. Ein Hammer von 1½ kg dürfte es erlaubt haben, eine Anprallgeschwindigkeit von rund 8½ Meter in der Sekunde zu erreichen, ein solcher von 2½ kg eine Schlaggeschwindigkeit von etwa 7 m.

Im ersten Falle würde sich ergeben:

$$\text{Druck} \times \text{Impression} = 0,6 \times 0,5 \times 0,153 \times 73;$$

somit Druckkraft = 3240 kg und Tiefe des Eindrucks auf Blei (immer bei 27 mm Durchmesser der Hammerbahn) gleich $3240 : 1527 = 2,1$ mm.

Im zweiten Falle würde sich ergeben:

$$\text{Druck} \times \text{Impression} = 0,6 \times 0,5 \times 0,2545 \times 49;$$

daher Druckkraft = 3741 kg und Tiefe des Eindrucks gleich $3741 : 1527 = 2,45$ mm. Das Ergebnis ist in diesem zweiten Falle etwas höher, bei gleicher Stärke des Schlägers, da die Muskelspannung hier etwas länger andauert. Die etwas geringere Anprallgeschwindigkeit ging hier mit einer geringeren Abnutzung der Stempel Hand in Hand. Wir werden diesen schwereren Hammertyp bei Behandlung der Syrakusanischen Dekadrachmen in Betracht ziehen.

Wenn wir nun auf die Münzproduktion übergehen, so ist zu bemerken, daß dabei der Nutzeffekt etwas höher bewertet werden muß, und zwar mit ca. 0,70 % anstatt 0,60 %; und dies mit Rücksicht darauf, daß während beim Schlage der Bleiplatte die seitliche Verschiebung des Metalls auf einen Widerstand stößt und eine leichte Vorwölbung der Platte verursacht, beim Schlage des Münzschrotlings ein solcher seitlicher Widerstand nicht vorliegt. Wenn wir beim Experimente auf Blei nicht eine größere Platte, sondern einen Bleischrotling von etwa 33 mm Durchmesser schlagen würden, so wäre bei 0,70 % Nutzeffekt der Eindruck mit dem 1½ kg schweren Hammer nicht 2,1 mm, sondern etwa 2,4 mm, und jener mit dem 2½ kg schweren nicht 2,45 mm, sondern etwa 2,8 mm.

Weiterhin muß berücksichtigt werden, daß beim Münzschlag die Impression auch figürliche Bestandteile und Schriften betrifft, welche mehr oder weniger vorragen. Ihr Einfluß äußert sich gleichfalls in

³ C. Merkel, Enciclopedia it., XXII, 431.

einer Erhöhung jenes dynamischen Nutzeffektes, den wir daher soeben mit 0,70 % bewerteten.

Andererseits kommen einige Faktoren in Betracht, welche eine Beeinträchtigung des Nutzeffektes bedingen dürften; und zwar (a) die Tatsache, daß die Stärke des Hammerschlages (nicht wie im Falle der Bleiplatte, wo der Eindruck sich proportional zu der Schlagintensität auswirkt) gewöhnlich, der Sicherheit halber, eher überwertig geschehen sein dürfte, da ein unterwertiger Schlag zu einer ungenügend modellierten (und daher als Ausschuß auszuscheidenden) Münze geführt hätte. Daher dürfte ein Teil der Schlagkraft ohne plastischen Effekt geblieben sein und sich in Wärme umgewandelt haben; (b) weiterhin der Umstand, daß die Härte des Schrötlings in der Regel jene des Bleies überstieg.

Wir wollen hier vereinfachend annehmen, daß alle Teilkomponenten einer Erhöhung des Nutzeffektes sich mit jenen einer Erniedrigung ungefähr ausgleichen konnten; und werden, was die plastische Erhöhung einer Münze betrifft, nur dessen Maximalwert in unserer Formel berücksichtigen.

Als gangbare Methoden zur Berechnung des mittleren Schlagwertes (b) für einen beliebigen Münztyp lassen sich die folgenden anführen:

1. Ausführung praktischer Schlagexperimente bei möglichst genauer Einhaltung aller bei der zu untersuchenden Münzprägung gegebenen technischen Bedingungen; 2. Berechnung des V-Wertes an der Hand unseres mathematischen Werkzeuges, für Münztypen, von denen sich bereits laut historischen Dokumenten das genaue oder ungefähre Schlagvolumen (Q) nachweisen ließe; wonach $b = Q/V$ betragen würde; 3. direkte Berechnung des b-Wertes mittelst einer speziellen Formel, welche aller einschlägigen Faktoren der betreffenden Münzgattung Rechnung tragen sollte.

Im letzteren Falle müßte für einen jeden dieser analytischen Teilelemente der Variationsfaktor berechnet werden, gegenüber dem Standardwerte einer typischen Münzgattung mit bekanntem b-Werte.

Bei der Ausarbeitung unseres mathematischen Werkzeuges sind wir von den Ergebnissen der experimentellen Untersuchungen zweier Autoren deutscher Sprache⁴ ausgegangen, die sehr genau die Schlagtechnik Altgriechenlands einhaltend, zum Schlusse kamen, daß bei der Herstellung der korinthischen Statere mit einem mittleren Schlagwerte von fast 1000 Exemplaren für einen jeden Amboßstempel und etwa 600—800 für einen jeden Hammerstempel gerechnet werden kann.

Bei näherer Betrachtung dieser Statere ergibt sich:

⁴ Leider kann ich im Augenblick zu der vor mehreren Jahren ausgezogenen Notiz die genaue bibliographische Angabe nicht beibringen.

Silberfeingehalt	0,97	Variations-
Brinellhärte bei norm. Temp.	32	faktoren gegen-
Dicke des Schrötlings	2,2 mm	über Pb
Durchmesser	21 mm	 1,6
Relief 1,5 + 1	2,5 mm	 0,95
Erhitzung auf ca.	800°	
Brinellhärte beim Schlage	6,2	 0,68

Gegenüber einer Impressionstiefe von 2,4 mm auf Pb ergibt sich daraus als Impressionstiefe:

$$2,4 \text{ mm} \times 1,6 \times 0,95 \times 0,68 = 2,5 \text{ mm}$$

Die Berechnung der einzelnen Variationsfaktoren ist hier immer nach der Proportionalität geschehen. Für die Brinellhärte ergibt sich z. B.: $4,2 : 6,2 = 0,68$, was einer entsprechend geringeren Impression gleichkommt. Für den Durchmesser hatten wir im Falle des Bleies einen Betrag von 27 mm; woraus sich dann $13,5^2 : 10,5^2 = 1,6$ ergibt, also eine dementsprechende Vertiefung des Eindruckes.

Vorsichtshalber haben wir uns noch durch eine *statistische* Kontrolle zu vergewissern versucht, daß jene *experimentellen* Ergebnisse bei den korinthischen Stateren ohne Bedenken übernommen werden können; und haben zu dem Zweck unsere Aufmerksamkeit auf die Osellen Venedigs gerichtet. Von ihnen ist uns nach Angaben Zon's⁵ bekannt, daß jährlich ungefähr 2500 entsprechend der Zahl der Leute, welche ein Anrecht darauf besaßen, geschlagen wurden. Bei unseren Nachprüfungen (s. unsere Monographie) hatte sich andererseits ergeben, daß die jährlich angewandten Vs.- und Rs.-Stempel 10 bis 11 betrugen; so daß der b-Wert gegen 250 betragen dürfte. Dies betrifft die silbernen Staats-Osellen. In entschieden geringerer Anzahl wurden dann noch auf privatem Wege mit denselben Stempeln Gold-Osellen geschlagen, von Seiten der Leute, die ein Anrecht auf die silbernen hatten.

Nach unserer Formel ergab sich nun:

Silberfeingehalt	0,948	Variations-
Brinell bei norm. Temp.	40	faktoren gegen-
Dicke des Schrötlings	1,2 mm	über kor. Stat.
Durchmesser	38 mm	 0,305
Relief	0,7 mm	 3,6
Erhitzung auf ca.	500°	
Brinellhärte	23	 0,28

$$b = 1000 \times 0,305 \times 3,6 \times 0,28 = \text{ca. } 300$$

⁵ A. Zon, Cenni storici intorno alla moneta veneziana, Venezia, 1847.

Der Variationsfaktor wurde hier folgendermaßen berechnet: der größere Durchmesser führte zu einer geringeren Dauer des Stempels, daher $10,5^2 : 19^2 = 0,305$; das geringere Relief zu einer höheren Dauer gemäß $2,5 : 0,7 = 3,6$; die Brinellhärte des erhitzten Schrötlings zu einer geringeren Dauer gemäß $6,2 : 23 = 0,28$.

Nach dem befriedigenden Ergebnis dieser Kontrolle haben wir immer den b-Wert mit Bezug auf die bei korinthischen Stateren vorkommenden arithmetischen Teilkomponenten berechnet.

So im Falle der *soldini des Dogen Francesco Dandolo* (1329/39 (s. Monographie):

Silberfeingehalt	0,670	Variations-	
Brinell bei norm. Temp.	90	faktoren	
Dicke des Schrötlings	0,3 mm		
Durchmesser	17 mm		1,52
Relief	0,4 mm		6,2
Erhitzung auf ca.	550°		
Brinellhärte	30		0,21

$$b = 1000 \times 1,52 \times 6,2 \times 0,21 = \text{ca. } 2000.$$

Und bei den Didrachmen mit Herculeskopf und Wölfin mit den Zwillingen, sowie im allgemeinen bei fast allen *römisch-campanischen Didrachmen*:

Silberfeingehalt ca.	0,97	Variations-	
Brinell bei norm. Temp.	32	faktoren	
Dicke des Schrötlings	2,3 mm		
Durchmesser	20 mm		1,1
Relief	2,2 mm		1,1
Erhitzung wohl gegen	750°		
Brinellhärte	7,4		0,84

$$b = 1000 \times 1,1 \times 1,1 \times 0,84 = \text{ca. } 1000$$

Bei den ersten *Denaren der römischen Republik* ergibt sich:

Silberfeingehalt ca.	0,975	Variations-	
Brinell bei norm. Temp.	31	faktoren	
Dicke des Schrötlings	1,5 mm		
Durchmesser	18 mm		1,37
Relief	1,2 mm		2,1
Erhitzung gegen	750°		
Brinellhärte	7,4		0,84

$$b = 1000 \times 1,37 \times 2,1 \times 0,84 = \text{ca. } 2400$$

Hingegen bei den *syrakusanischen Dekadrachmen* des Kimon ergibt sich bei Anwendung eines $2\frac{1}{2}$ kg schweren Hammers:

Silberfeingehalt ca.	0,97	Variations-	
Brinell bei norm. Temp.	32	faktoren	
Dicke des Schrötlings	4,5 mm	.	0,8
Durchmesser	32 mm	.	0,43
Relief (3,0 + 2,0)	5 mm	.	0,56
Erhitzung gegen	825°	.	
Brinellhärte	5,5	.	1,16

$$b = 1000 \times 0,8 \times 0,43 \times 0,56 \times 1,16 = \text{ca. } 220$$

Die Wichtigkeit unseres neuen mathematischen Werkzeuges tritt hier sehr anschaulich hervor, wenn man bedenkt, daß J. H. Jongkees⁶ in seiner vorzüglichen Monographie über die kimonischen Dekadrachmen, mangels einer arithmetischen Basis annahm, daß mit einem jeden Hammerstempel (in diesem Falle für die Vorderseite) im Mittel ungefähr 3000 Exemplare geschlagen worden wären.

Für die Silbermünzen von *Anna di Savoia*⁷ der Münzstätte Byzanz ergeben sich:

Silberfeingehalt	0,95	Variations-	
Brinell bei norm. Temp. ca.	32	faktoren	
Dicke des Schrötlings	0,8 mm	.	
Durchmesser	20 mm	.	1,1
Relief	0,7 mm	.	3,6
Erhitzung gegen	575°	.	
Brinellhärte ca.	13,5	.	0,46

$$b = 1000 \times 1,1 \times 3,6 \times 0,46 = \text{ca. } 1800$$

Im Falle der *Augustalen* Friedrichs II.:

Goldfeingehalt ⁸	0,854	Variations-	
Brinell bei norm. Temp. ca.	100	faktoren	
Dicke des Schrötlings	1 mm	.	
Durchmesser	20 mm	.	1,1
Relief 0,7 + 0,2	0,9 mm	.	2,8

⁶ J. H. Jongkees, *The Kimonian dekadrachms. A contribution to Sicilian numismatics.* Kemink en Zoon N. V. Utrecht, 1941.

⁷ L. Brunetti, *Sulla quantità di monete d'argento emesse sotto Anna di Savoia imperatrice di Bisanzio*, mit Erl. v. T. Bertelè, *Riv. it. d. Num.*, 1963, 143—168.

⁸ Es wurde eine sehr harte Legierung benutzt: Gold von $20\frac{1}{2}$ Karaten, u. zw.: Au : Ag : Cu wie 85,4 : 11 : 3,6.

L. Dell'Erba, *La monetazione sveva nell'Italia meridionale ed in Sicilia.* Boll. d. Circ. Num. Napoletano, 1929.

Erhitzung wenn	760°	
Brinellhärte gegen	17,7	0,35

$$b = 1000 \times 1,1 \times 2,8 \times 0,35 = 1100$$

Bei den *halben Augustalen*:

Goldfeingehalt	0,854	Variations-	
Dicke des Schrötlings	0,8 mm	faktoren	
Durchmesser	16 mm		1,7
Relief	0,5 mm		5,0
Erh. auf 550° Brinell	33		0,19
Erh. auf 760° Brinell	17,7		0,35

$$\text{bei } 550^\circ \quad b = 1000 \times 1,7 \times 5,0 \times 0,19 = 1600$$

$$\text{bei } 760^\circ \quad b = 1000 \times 1,7 \times 5,0 \times 0,35 = 3000$$

Schließlich noch im Falle der Florentiner *fiorini d'oro* mit breitem Schrötling:

Goldfeingehalt	1,00	Variations-	
Brinell bei norm. Temp.	25	faktoren	
Dicke des Schrötlings	0,4		1,2
Durchmesser	21 mm		1,0
Relief	0,6 mm		4,2
Ohne Erhitzung Brinell	25		0,19
Erh. auf 600° Brinell	10		0,62
Erh. auf 700° Brinell	7,5		0,83
Erh. auf 800° Brinell	5,3		1,2

$$\text{bei } 20^\circ \quad b = 1000 \times 1,2 \times 4,2 \times 0,19 = \text{ca. } 960$$

$$\text{bei } 600^\circ \quad b = 1000 \times 1,2 \times 4,2 \times 0,62 = \text{ca. } 3125$$

$$\text{bei } 700^\circ \quad b = 1000 \times 1,2 \times 4,2 \times 0,83 = \text{ca. } 4180$$

$$\text{bei } 800^\circ \quad b = 1000 \times 1,2 \times 4,2 \times 1,2 = \text{ca. } 6050$$

A. Carson Simpson⁹ konnte bei Konsultierung des *Libro di Zecca* der Republik feststellen, daß in der Periode von 1368 bis 1459 die semestral geschlagene Münzquantität angemerkt steht. In einigen Semestern hätte das Schlagvolumen über 30.000 betragen. An der Hand seiner Untersuchungen hätte sich andererseits ergeben, daß in einzelnen Semestern wenigstens 3 Stempelvarianten derselben Schlagseite ins Werk gesetzt worden waren. Er gibt jedoch zu, daß das untersuchte Material ungenügend war, um zu einem endgültigen Resultate über die Schlagzahl zu gelangen.

Laut unserer Formel würde sich ergeben, daß etwa 30 Varianten

⁹ A. Carson Simpson, The mint officials of the Florentine florin. The Amer. Num. Soc., Museum Notes, V, New York, 1952, 113—155.

derselben Schlagseite nötig gewesen wären, um gegen 30.000 fiorini bei normaler Temperatur zu schlagen, etwa 10 bei Erhitzung des Schrötlings auf 600°, etwa 7 bei Erhitzung auf 700° und etwa 5 bei Erhitzung auf 800°. Und es wäre kaum rentabel gewesen, die Erhitzung noch höher zu treiben. Auch wenn wir in diesem besonderen Falle den Nutzeffekt noch höher als $0,70\% \times 1,2 = 0,84\%$ bewerten würden, würde die Schlagzahl nach unserer Formel noch immer nicht ganz 10.000 erreichen.

Die Bedeutung eines mathematischen Werkzeuges läßt sich am besten nach dessen Ableitungen bewerten.

Unsere Formel gestattet es z. B., in verwickelten und noch unentschiedenen wissenschaftlichen Debatten ein klärendes Wort auszusprechen. Wir beziehen uns hier auf die langwierige Diskussion, welche 1963 zwischen Prof. Philipp Grierson¹⁰ und Dr. M. Metcalf¹¹ wegen erheblichen Schwierigkeiten über die Schlagzahl der Pence des Königs Offa geführt wurde. Grierson bewertete sie auf etwa 5000, Metcalf hingegen auf 15 000. Bei Anwendung unserer Formel ergibt sich die Zahl 5000 als gut annehmbar, die andere als sehr übertrieben.

Silbergehalt „sehr fein“ ¹²		Variations-	
Brinell bei norm. Temp. ca.	32	faktoren	
Dicke des Schrötlings	0,7 mm		
Durchmesser	17 mm	.	1,52
Relief ca.	0,6 mm	.	4,2
Erhitzung gegen	765°	.	
Brinellhärte	7,8	.	0,8

$$b = 1000 \times 1,52 \times 4,2 \times 0,8 = \text{ca. } 5000$$

Um hingegen eine Schlagzahl von 15 000 zu erreichen, hätte die Erhitzung des Schrötlings auf ganz und gar unannehbare Höhen getrieben werden müssen (etwa bis auf 940°); und dies um eine Brinellhärte gegen 2,5 zu erreichen. Das heißt also eine noch erheblich geringere Brinellhärte als jene (4,5), welche nach unseren Berechnungen beim Schlage der großartigen syrakusanischen Dekadrachmen in Anwendung gekommen sein dürfte.

M. Thompson¹³ nimmt an, daß bei den Tetradrachmen Athens der hellenistischen Periode die Anzahl der mit einem Vorderseitenstempel prägbaren Münzen zwischen 4000 und 6000 gelegen haben dürfte. Wir

¹⁰ Ph. Grierson, Mint output in the time of Offa, Num. Circ., 1963, 114.

¹¹ M. Metcalf, English monetary history in the time of Offa: a reply. Num. Circ., 1963, 165.

¹² F. v. Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde 1930.

¹³ M. Thompson, The New Style Silver Coinage of Athens, 1961, S. 649—657, 709—722.

wollen hier diesen Fall an der Hand eines ausgezeichneten „Lysandros Oinophilos“ markierten Exemplar unserer Sammlung untersuchen; und ziehen dabei einen 2½ kg schweren Hammer in Betracht:

Silberfeingehalt ca.	0,97	Variations-	
Brinell bei norm. Temp.	32	faktoren	
Dicke des Schrötlings	1,5 mm		
Durchmesser	30,5 mm	.	0,47
Relief 1,5 + 1	2,5 mm	.	1,12
Erh. auf 800° Brinell	6,2	.	1,00
Erh. auf 850° Brinell	5	.	1,24
Erh. auf 900° Brinell	3,5	.	1,8
bei 800°	$b = 1000 \times 0,47 \times 1,12 \times 1,00 = \text{ca. } 530$		
bei 850°	$b = 1000 \times 0,47 \times 1,12 \times 1,24 = \text{ca. } 650$		
bei 900°	$b = 1000 \times 0,47 \times 1,12 \times 1,8 = \text{ca. } 950$		

Doch wäre eine Erhitzung des Schrötlings bis auf 850° fraglich, und eine solche bis auf 900° ganz unwahrscheinlich. Die ohne eine zuverlässige Basis ausgesprochene Schätzung Thompson's erscheint mithin fast zehnmal zu hoch bewertet.

Die angeführten Beispiele dürften eine ausgezeichnete Illustration bilden. Obwohl bei der Berechnung des b-Wertes stets die erhöhte Seite der Münze, also die Vorderseite, ins Auge gefaßt wurde, haben wir doch immer die beiderseitige Erhöhung in die Berechnung einbezogen. Die Stärke des Hammerschlages richtete sich natürlich nach dem beiderseitigen Relief.

Einen geringen Einfluß auf den Nutzeffekt des Schlages besaß auch die Dicke des Schrötlings; bei beträchtlicher Dicke war der Nutzeffekt etwas geringer, bei dünnem Schrötling größer als 0,70 %.

Die materielle Beschaffenheit der Stempel wurde zunächst nicht in die Berechnung einbezogen. Die Stempel waren anfänglich aus Bronze, später nur aus Stahl; letztere konnten nach der Eingravierung erheblich gehärtet werden, was bei ersteren kaum möglich war. Bei beiden Metallen dürfte die Schlagzahl nicht sehr erheblich geschwankt haben, da eine größere Härte sich mit einer höheren Sprödigkeit und somit Brüchigkeit teilweise ausgeglichen haben dürfte. Beim Stahle (C-Gehalt bis ins XV. Jahrhundert gewöhnlich nicht unter 0,5/0,7 %) können wir vor der Härtung mit Brinell 90/110 rechnen, nach derselben gegen 190/220; bei Bronze gegen 160, da der vorgefundene Sn-Gehalt gegen 20 % betrug.

Hinsichtlich der Schlagtemperatur ist zu bemerken, daß der Schrötling entweder bei normaler Temperatur oder bei Erhitzung auf wenigstens 500° geschlagen wurde; dazwischenliegende Temperaturen dürften nie in Anwendung gekommen sein, da sie nicht gut meßbar

blieben. Von 500° an war hingegen die erreichte Temperatur leicht *de visu* kontrollierbar (dunkelrot, hellrot, weiß, mit allen dazwischenliegenden Abstufungen).

Die in unserer analytischen Aufstellung jeweils angegebene Brinellhärte bei erhitztem Schrötling war nie direkt meßbar; sie ist demnach nur annähernd angegeben; von Fall zu Fall wurde sie in möglichst glaubhafter Weise im Einklang mit den anderen analytischen Daten gewählt. Brinellhärte und Temperatur stellten ein Binomium dar, welches an der Hand beiläufiger funktioneller Kurven berechnet wurde, in welchen die Brinellskala in der Ordinate, die Temperaturen in der Abszisse eingetragen standen.

Sowohl von Metallen wie Legierungen sind uns gewöhnlich der Feingehalt des Schrötlings und somit die Härte bei normaler Temperatur bekannt, oft auch der Schmelzpunkt (also die Temperatur bei Brinell 0); manchmal auch einige dazwischenliegende Werte. Wir haben uns zu unseren Zwecken verschiedene solcher Kurven auf millimetriertem Papier andeutungsweise vorgezeichnet. Leider fanden wir auch in den bedeutendsten spezialisierten Handbüchern der Branche nirgends detaillierte Kurven solcher Art vor, was die verschiedenen in der Numismatik vorkommenden Legierungen anbelangt.

Unsere Aufstellung zur Errechnung des b-Wertes kann vorderhand als eine sehr nutzbare Richtlinie betrachtet werden. Nach exakteren Messungen der einzelnen analytischen Faktoren an der Hand genauerer Instrumente ließen sich auch genauere Resultate erreichen. Wir haben hier vor allem beabsichtigt, einen neuen Gedankengang zu veranschaulichen, dem sich voraussichtlich neue Wege auf dem Gebiete der Forschung, in technischen und statistischen Problemen der Nummologie, öffnen dürften.

Literaturüberblicke der griechischen Numismatik

Die Literaturüberblicke sind in erster Linie als ein Instrument gedacht, das dem Historiker und Archäologen die Benutzung der weitverstreuten numismatischen Arbeiten und Forschungsergebnisse erleichtern soll, um auf diese Weise die Zusammenarbeit zwischen der Numismatik und den Nachbardisziplinen zur gemeinsamen Erforschung der Antike zu fördern.

Die Redaktion wäre für Hinweise auf Lücken bzw. Überlassung einschlägiger Sonderdrucke dankbar.

K. Kraft

Bisher sind erschienen:

- Sizilien, von K. Christ, JbNum 5/6, 1954/55, 181—228.
- Epirus, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 77—104.
- Macedonien, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 105—133.
- Peloponnes, von H. Chantraine, JbNum 8, 1957, 61—120.
- Euboea, von H. Chantraine, JbNum 9, 1958, 23—56.
- Mysien, Troas, Aeolis, Lesbos, von F. Kiechle, JbNum 10, 1959/60, 91—164.
- Spanien, von G. K. Jenkins, JbNum 11, 1961, 75—155.
- Cistophoren, von D. Kienast, JbNum 11, 1961, 157—188.
- Ionien, von D. Kienast, JbNum 12, 1962, 113—198.
- Moesien, von E. Schönert-Geiß, JbNum 15, 1965, 75—112.
- Thrakien, von E. Schönert-Geiß, JbNum 15, 1965, 113—193.

Abkürzungen

Bei den numismatischen Zeitschriften ist in Klammern die Erscheinungsdauer angegeben. Benutzt wurden die geläufigen numismatischen Sigel und die Abkürzungen der Archäologischen Bibliographie.

AEM	Archaeologisch-Epigraphische Mitteilungen aus Oesterreich-Ungarn
AJA	The American Journal of Archeology
AnAkadRom	Analele Akad. Române. Memoriile sect. istorice
AnIstCl	Anuarul Institutului de Studii Clasice
Ar	Aréthuse, Paris (1924—1930)
ArchErt	Archaeologiai Értesítő
Balcania	Balcania. Revue de l'Institut d'Études et Recherches balkaniques
BCH	Bulletin de Correspondance Hellénique
BCO	Bibliotheca Classica Orientalis
BerlBl	Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde (1863—1873)
BerlMzBl	Berliner Münzblätter (1880—1933)
BerlKat	A. von Sallet, Beschreibung der antiken Münzen I, Berlin 1888
BlBulg	Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare
BlIMfr	Blätter für Münzfreunde, Leipzig-Halle (1865—1942); seit 1954: Blätter für Münzfreunde und Münzforschung, Heidelberg
BMC	A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, London 1873 f.
BSocBulg	Bulletin de la Société Archéologique Bulgare
BSt	Buletin Ştiinţifice (Seria: Ştiinţe istorice, filosofice şi economico-iuridice)
Bucureştii	Bucureştii. Revista Muzeului şi Pinacotecei Municipiului Bucureşti
Buletinul	Buletinul Societăţii Numismatice Române, Bukarest (1903—1947)
BVarna	Bulletin de la Société Archéologique à Varna
ClRev	The Classical Review
ClW	The Classical Weekly
Corpus	Die antiken Münzen Nordgriechenlands, Berlin 1898 f.
CNum	Cronica Numismatică şi Arheologică, Bukarest (1920—1945)
Dacia	Dacia. Revue d'Archéologie et d'Histoire Ancienne
EphArch	Ephemeris Archaeologicae
EtCl	Les Études Classiques
FuB	Forschungen und Berichte
HBNum	Hamburger Beiträge zur Numismatik (1947—)
JbNum	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte, München (1949—)
JdI	Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts
JHS	The Journal of Hellenic Studies
JIntArchNum	Journal International d'Archéologie Numismatique, Athen (1898—1927)
MonatsblNumG	Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien (1889—1918)
MusNot	Museum Notes, American Numismatic Society, New York
NC	The Numismatic Chronicle, London (1838—)
NKöz	Numizmatikai Közlöny, Budapest (1902—)
NNM	Numismatic Notes and Monographs, New York (1920—)
NumLitOsteuropa	Numismatische Literatur Osteuropas und des Balkans, Graz (1960—)
NSbornik	Numizmatičeskij Sbornik, Moskau (1955—)
NumZ	Numismatische Zeitschrift, Wien (1870—1937, 1949—)

NumZtg	Numismatische Zeitung. Blätter für Münz-, Wappen- und Siegelkunde, Weissensee i. Thür. (1834—1873)
RA	Revue Archéologique
RBNum	Revue Belge de Numismatique, Bruxelles (1836—)
RevCat	Revista Catolică
RevNum	Revue Numismatique Française, Paris (1836—)
RSNum	Revue Suisse de Numismatique, Genf (1891—1923), fortgesetzt als SchwNumR
SchwMzBlI	Schweizer Münzblätter, Basel (1949—)
SchwNumR	Schweizerische Numismatische Rundschau, Bern (1925—)
SovArch	Sovjetskaja Archeologija
StCIstor	Studii și Cercetări de Istorie Veche
StCl	Studii Clasice
StCNum	Studii și Cercetări de Numismatică, Bukarest (1957—)
StCSt	Studii și Cercetări Științifice
VDI	Vestnik Drevnej Istorii
WissAnn	Wissenschaftliche Annalen
ZNum	Zeitschrift für Numismatik, Berlin (1874—1935)

AV	=	Gold	Pk.	=	Perlkreis
AR	=	Silber	Bdl.	=	Bildleiste
AE	=	Kupfer, Bronze	Vs.	=	Vorderseite
l.	=	links	Rs.	=	Rückseite
r.	=	rechts	Verf.	=	Verfasser
i. F.	=	im Feld	R	=	Rezension
i. A.	=	im Abschnitt	S	=	siehe auch (Querverweise)
v. u. Z.	=	v. Chr.			

Die russischen und bulgarischen Arbeiten sind stets durch den Titel ihres Résumés wiedergegeben. Arbeiten ohne Résumé haben nach dem Titel in Klammern die deutsche Übersetzung. Für Autorennamen mit verschiedenen Schreibarten wurde eine einheitliche Form gewählt.

Mösien

Abkürzungen	77
Einleitung und Überblick über die Forschung	79
Karte der prägenden Orte	82
Literaturzusammenstellung	83
Register	109

Einleitung und Überblick über die Forschung

Mösien ist die einzige nordgriechische Landschaft, deren Münzprägung im Rahmen des Berliner Corpus der Nordgriechischen Münzen vollständig bearbeitet worden ist (32)¹. Doch bereits kurz nach der Veröffentlichung der beiden Faszikel erschienen — vornehmlich von rumänischen Autoren — zahlreiche Publikationen mit Vorlagen unbekannter und im Corpus nicht berücksichtigter mösischer Münzen vorwiegend aus kleineren öffentlichen, sowie privaten Sammlungen (5; 6; 10; 17—20; 30; 31; 38; 39; 44—46; 50; 58). Inzwischen hat sich das neue Material — besonders durch Ausgrabungen in den letzten Jahrzehnten — so vermehrt (vgl. z.B. den Fund von Mangalia mit etwa 6000 Exemplaren (191)), daß eine Neuauflage des ersten Corpusbandes erforderlich ist. Diese Neuauflage werden die rumänischen Numismatiker unter Leitung von B. Mitrea besorgen.

Mösien ist in der Kaiserzeit in zwei Provinzen unterteilt, in Moesia superior und Moesia inferior. Zentrum von Moesia superior und gleichzeitig die einzige prägende Stadt dieser Provinz war *Viminacium*, das im 2. Jahrhundert u. Z. Stadtrecht erhalten hat. Sie beginnt unter Gordian III. mit der Ausprägung einer umfangreichen Kupferemission, deren Kurswert sich nicht nur auf das Territorium der Stadt beschränkte, sondern sich auf die gesamte Provinz erstreckte. Das gleiche gilt auch für die gleichzeitig mit der Münzprägung beginnenden Jahreszählung, die eine genaue Datierung der einzelnen Emissionen ermöglicht (32, 23 ff.; 75).

Wesentlich abwechslungsreicher ist dagegen die Münzprägung von Moesia inferior. Neben den beiden Binnenstädten Markianopolis und Nikopolis — Gründungen der römischen Kaiserzeit — gehören zu dieser Provinz Dionysopolis, Istros, Kallatis, Odessos und Tomis — alte griechische Kolonien an der Schwarzmeerküste. Am nördlichsten davon liegt *Istros*, die einzige dieser Städte mit einer frühen und um-

¹ Es fehlt lediglich das Register, das jedoch in Maschinenschrift vorliegt.

fangreichen Silberprägung², die mit dem 4. Jahrhundert v. u. Z. einsetzt. Der Verbreitung dieser Münzen zufolge scheint die Stadt auch das bedeutendste Handelszentrum in diesem Gebiet gewesen zu sein. Die Fundorte dieser Silbermünzen reichen vor allem bis weit ins Innere des Landes und zeugen von den engen Beziehungen zwischen Istros und der einheimischen Bevölkerung des Hinterlandes (186; 189)³.

Die Vs. dieser histrianischen Silberemission zeigen stets zwei Jünglingsköpfe (Corpus 159, 405 ff.), für die es verschiedene Deutungen gibt. Zunächst identifizierte man sie mit den Köpfen der Dioskuren (108). Pick schlug eine Deutung als Windgötter vor (32, 149; ebenso 96). Schließlich konnte Bude nachweisen, daß die beiden Köpfe — in Verbindung mit dem in der Stadt weit verbreiteten Sonnenkult — den Sonnenauf- und -untergang symbolisieren (84; vgl. auch 66; 100; 175).

Geklärt ist wohl nun auch die Zuweisung der gegossenen Radmünzen aus dem 5. Jahrhundert v. u. Z. (Corpus 182, 531—534). Sie gehören weder nach Olbia noch nach der bei Olbia gelegenen Ortschaft Istrianon Limen (32, 181), sondern nach Istros, da die Mehrzahl dieser Exemplare auf dem Territorium der Stadt zutagegekommen ist (1; 60; 72; 87; 102; 187).

Bei *Kallatis* geht es vor allem um die Gegenstempel mit den Initialen KAA, für die ebensogut eine Zuweisung nach Kalchedon in Frage kommen kann. Die Mehrzahl der Autoren entschied sich für Kallatis (56; 68; 110; 111; 121), bis schließlich Thompson überzeugend nachweisen konnte, daß diese Gegenstempel nach Kalchedon gehören (122).

Mit einer geringen Kupferemission beginnt — dem Corpus nach (32, 130) — um 200 v. u. Z. die Prägung von *Dionysopolis*. Vor wenigen Jahren konnte jedoch Canarache 61 neue Münzen publizieren (79). Gleichzeitig mit ihrer Beschreibung legt er eine exakte Klassifizierung dieser Prägungen vor, deren Beginn er um 100 Jahre früher ansetzt als das Corpus.

Die südlichste Schwarzmeerkolonie ist *Odessos*, die am Ende des 2. Jahrhunderts v. u. Z. eine umfangreiche Tetradrachmenserie herausgegeben hat (Corpus 549, 2114 f.). Vs. und Rs. dieser Prägungen zeigen den „Großen Gott“, hinter dem sich der eleusinische Pluton verbirgt (142; 155; 181). Er trägt auch den thrakischen Beinamen Darzalas (32, 524 f.). Nach Gerassimov geht die Münzdarstellung auf eine

² Alle anderen Städte haben — abgesehen von der teilweise recht umfangreichen Edelmetallprägung mit den Typen Alexanders III. und des Lysimachos — nur Kupfermünzen geprägt. (Eine gewisse Ausnahme macht allerdings Odessos, doch dazu siehe weiter unten.)

³ Im 5. Jahrhundert v. u. Z. dagegen gehen die Handelsbeziehungen der Stadt vorwiegend nach der nördlichen Schwarzmeerküste, wie die Verbreitung der gegossenen Radmünzen zeigt (60; 102).

lokale Kultstatue des Darzalas aus dem 4. Jahrhundert v. u. Z. zurück, die auch noch in römischer Zeit in der Stadt existiert haben muß (144)⁴.

Die beiden Binnenstädte *Markianopolis* und *Nikopolis* zeichnen sich durch eine reiche Provinzialprägung aus, mit teilweise recht interessanten Rs.-darstellungen. So bildet Markianopolis den sandalenbindenden Hermes des Lysippos ab (125; 177, 74 ff.), während Nikopolis den praxitelischen Apollon Sauroktonos zeigt (135; 177, 72 ff.). Beide Städte unterstanden allerdings während der Regierung des Commodus dem Statthalter von Thrakien (67; 126; 131).

Sämtliche Städte von Moesia inferior gehörten in der römischen Kaiserzeit zur pontischen Münzliga — gekennzeichnet durch Wertzeichen für die einzelnen Nominale (150; 155; 196). Dabei wies Pick darauf hin, daß der zweite kaiserliche Kopf neben dem des regierenden Kaisers auf der Vs. der Fünfer stets eine Art zusätzliches Wertzeichen darstellt. Das gleiche gilt auch für den Kopf des Sarapis neben dem des Gordian III. vor dessen Vermählung mit Tranquillina (67). (Condurachi hält dagegen diesen Sarapiskopf lediglich für ein weiteres Zeugnis für die Bedeutung des Sarapiskultes in diesem Gebiet (54).)

Endlich muß noch auf die zahlreichen Vorlagen von Gewichten aus Istros, Tomis und Kallatis hingewiesen werden, deren System eng mit dem Gewichtssystem der Münzen verknüpft ist (2; 38; 46; 101; 114; 115; 117; 119; 120; 164; 165; 195; 199; 200—205).

⁴ Ebenso ist in dem gelagerten Gott der frühen Kupferprägung (Corpus 541, 2177 ff.) der „Große Gott“ zu sehen (179; 181).



Münzprägende Orte in Mösien

Literaturzusammenstellung

Gliederung

I. Kataloge, Materialvorlagen und Erwerbungsberichte (1—51)	83
II. Studien, die nicht auf einzelne Städte beschränkt sind (52—72)	88
III. Einzelne Städte	91
a) Moesia superior: Viminacium (73—78)	91
b) Moesia inferior: 1. Dionysopolis (79—80) 2. Istros (81—109) 3. Kallatis (110—122) 4. Markianopolis (123—132) 5. Nikopolis ad Istrum (133—141) 6. Odessos (142—152) 7. Tomis (153—168)	92
IV. Kunstgeschichtliche Fragen und Motivuntersuchungen (169—184)	103
V. Funde und Fundauswertung (185—194)	105
VI. Metrologie, Gewichte und Wirtschaftsgeschichte (195—205)	107

Vorbemerkung: Zur ersten Orientierung dienen B. V. Head, *Historia Numorum* (2. Aufl. Oxford 1911), P. Gardner, *A history of ancient coinage 700—300 B. C.* (Oxford 1918) und Ch. Seltman, *Greek coins* (2. Aufl. London 1955). Knappe Inhaltsangaben über Arbeiten in Zeitschriften und in Buchform geben das *Numismatische Literaturblatt* (1880—1939), *The Numismatic Literature* (1947—), die *Bibliotheca Classica Orientalis* (1956—) und B. Mitrea's *Literaturüberblick in Numismatische Literatur Osteuropas und des Balkans* 1, 1960, 28—41 und 2, 1963, 37—57. Weitere bibliographische Hinweise finden sich in der *Bibliotheca Classica* (Beilage zu Bursians Jahresberichten über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft; bis 1938), in den von K. Regling in der Zeitschrift für Numismatik verfaßten Jahresberichten von 1901—1906, in der *Rassegna Numismatica*, ferner bei J. Marouzeau, *Dix années de bibliographie classique* (1914—1924) und *Année philologique* (1925—), sowie in *The Year's Work in Classical Studies*, in den *Fasti Archaeologici* (1946—), in der Bibliographie des Jahrbuchs des Deutschen Archäologischen Instituts (1923/24—), in der *Revue des Études grecques* und im *American Journal of Archaeology*.

Der folgende Literaturüberblick beginnt etwa mit dem Jahr 1870 und umfaßt das Gebiet der 1898 und 1910 erschienenen Faszikel des Berliner Corpus der nordgriechischen Münzen.

I.

Kataloge, Materialvorlagen und Erwerbungsberichte

- 1) J. Babelon, *Catalogue de la collection de Luynes II*, Paris 1925. S. 46 (Odessos und Tomis).

- 2) E. Becker, Monete și ponduri inedite din Kallatis și Dionysopolis, CrNum 13, 1938, 24—25.
Publiziert 3 in Mangalia gefundene AE von Dionysopolis und Kallatis und 1 Bleigewicht von Kallatis.
- 3) J. A. Blanchet, Monnaies inédites ou peu connues de la Chersonèse Taurique et de la Moesie, RevNum 1892, 54—80.
Beschreibt 72 neue, vorwiegend kaiserzeitliche Bronzen aus Mösien (S. 59—80).
- 4) H. Bloesch, Das Winterthurer Münzkabinett 1948—1958, SchwNum R 39, 1958/59, 5—21.
S. 10 ein AR von Istros und ein AE von Markianopolis.
- 5) J. Brunšmid, Unedierte Münzen von Dazien und Moesien im kroatischen Nationalmuseum, NumZ 35, 1903, 205—220 und 38, 1906, 1—16.
Veröffentlicht als Ergänzung zum Corpus neue mösische Münzen.
- 6) A. Degrand, Monnaies inédites ou peu connues de la Moesia inférieure et de la Thrace, RevNum 1900, 402—422.
Legt kaiserzeitliche Bronzen von Markianopolis, Nikopolis, Odessos und Tomis vor (S. 402—407 und 412—413).
- 7) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1898—1900, ZNum 24, 1904, 17—104.
S. 26—31 Kupfermünzen von Dionysopolis, Markianopolis, Nikopolis und Tomis. S: Nr. 126; 133; 155.
- 8) L. Forrer, The Weber collection II, London 1924, 166—177.
- 9) J. Friedlaender, Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinets im Jahre 1882, ZNum 11, 1884, 47—58.
S. 48 und 49 Prägungen von Odessos und Tomis.
- 10) Ö. Gohl, Daciai és moesiaí pénzek, NKöz 5, 1906, 77—90, Nachtrag S. 126—127 (S. 115 dtsh. Résumé).
Der Bericht enthält Prägungen von Viminacium, Markianopolis und Nikopolis (Ergänzung zum Corpus).
- 11) S. W. Grose, Catalogue of the McClean collection of Greek coins II, Cambridge 1926, 158—179.
- 12) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum in 1921, NC 1922, 149—175.
Veröffentlicht S. 153—157 und 162—163 Kupfermünzen von Dionysopolis, Markianopolis, Nikopolis und Odessos.
- 13) A. Hübl, Die Münzensammlung des Stiftes Schotten in Wien II, Wien-Leipzig 1920, 152—160.
R: W. Kubitschek, NumZ 53, NF 13, 1920, 158—159.
- 14) O. Iliescu, Cabinetul Numismatic. Caiet selectiv de informare asu-

pra creșterii colecțiilor Bibliotecii Academiei R.P.R. 1, Jan.—Juni 1961, 379—402.

Der Erwerbungsbericht enthält S. 390—395 mösische Münzen.

- 15) R. Jameson, *Collection R. Jameson I: Monnaies grecques antiques*, Paris 1913, 238 und 242.
- 16) E. Kadlec, *Inventar der Münzsammlung des Majors Gustav Richter*, NumZ 47, NF 7, 1914, 220—241.
Der Überblick enthält mösische Münzen S. 222.
- 17) A. D. Keramopoulos, Νομίσματα τῆς κάτω Μοισίας, JIntArchNum 7, 1904, 5—10.
Beschreibt neue, vorwiegend kaiserzeitliche Bronzen von Dionysopolis, Kallatis und Markianopolis (Nachtrag zum Corpus).
- 18) W. Knechtel, Cate-va monede antice inedite din Dacia și Moesia, Buletinul 1, 1904, 10—14.
Bringt als Supplement zum Corpus vorwiegend kaiserzeitliche Prägungen von Mösien.
- 19) W. Knechtel, Monete inedite din urbele antice Kalatia, Istros și Dionysopolis, Buletinul 5, 1908, 30—39.
Veröffentlicht neue Kupfermünzen, vorwiegend aus der Kaiserzeit.
- 20) W. Knechtel, Monete inedite sau puțin cunoscute din orașele noastre pontice, Buletinul 12, 1915, 1—12.
Fortsetzung der Ergänzungen zum Corpus: Meist kaiserzeitliche Bronzen von Dionysopolis, Istros, Kallatis und Tomis.
- 21) W. Kubitschek, Moesische Münzen der Wiener Universitätsammlung, NumZ 50, NF 10, 1917, 174—176 und 51, NF 11, 1918, 231—232.
Beschreibt als Nachtrag zum Corpus neue mösische Münzen.
- 22) G. Macdonald, *Catalogue of Greek coins in the Hunterian collection I*, Glasgow 1899, 406—419.
- 23) R. Münsterberg, *Neuerwerbungen der Sammlung antiker Münzen 1920 bis 1924*, NumZ 58, NF 18, 1925, 27—36.
S. 27 drei Prägungen von Viminacium und Nikopolis.
- 24) N. A. Muschmov, Antičnit moneti na Balkanskaja poluoostrov i monetit na bulgarskit care (Die antiken Münzen der Balkanhalbinsel und die Münzen der bulgarischen Könige), Sofia 1912, 5—129.
R: G. Kazarov, BSocBulg 3, 1912/13, 350.
- 25) N. A. Muschmov, Monnaies inédites de Moesie et de Thrace, Rev Num 1929, 153—157.
Die Liste enthält S. 153—155 kaiserzeitliches AE von Markianopolis, Nikopolis und Odessos.

- 26) P. Naster, *La collection Lucien de Hirsch*, Brüssel 1959, 145—146.
- 27) J. Neudeck, *Monnaies antiques inédites de la Moesie inférieure*, *ArchErt* 21, 1901, 345—351.
Bespricht Münzen von Istros, Markianopolis (13 AE von Severus bis Gordian III.), Nikopolis ad Istrum (30 AE von Commodus bis Gordian III.), Odessos und Tomis.
- 28) G. P. Oikonomos und E. Varoucha-Christodouloupoulos, *Νομισματικὴ Συλλογὴ Ἀναστασίου Π. Σταμούλη*, Athen 1955, 74—76.
- 29) A. V. Orešnikov, *Opisanie drevne-grečeskich monet prinadležaščich Imperatorskomu Moskovskomu Universitetu* (Beschreibung der altgriechischen Münzen im Besitz der Kaiserl. Moskauer Universität), Moskau 1891, 10—14.
- 30) M. Paucker, *Monete pontice inedite sau puțin cunoscute*, *CrNum* 13, 1938, 22—23.
Kommentiert unedierte, zum Teil gegengestempelte Kupfermünzen von Dionysopolis, Kallatis und Tomis.
- 31) M. Paucker, *Rarități numismatice*, *CrNum* 14, 1939, 153—156.
S. 154—155 Istros, Kallatis und Markianopolis.
- 32) B. Pick und K. Regling, *Die antiken Münzen Nordgriechenlands I* 1, Berlin 1898 und I 2, 1910.
Band I 1: Viminacium, Kallatis, Dionysopolis, Istros, Istrianon Limen (?), Markianopolis und Nikopolis.
Band I 2: Odessos und Tomis.
R: F. Kenner, *NumZ* 31, 1899, 207—209.
- 33) R. St. Poole, *Catalogue of Greek coins in the British Museum. The Tauric Chersonese, Sarmatia, Dacia, Moesia, Thrace & c.*, London 1877.
- 34) A. Postolakas, *Κατάλογος τῶν ἀρχαίων νομισμάτων τοῦ Ἀθηνῆσιν Ἐθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου*, Athen 1872, 104—121 und 138—139.
- 35) C. Preda, *Monede inedite și puțin cunoscute de la Histria, Callatis și Tomis*, *StCNum* 2, 1958, 111—122.
- 36) A. von Prokesch-Osten, *Inedita meiner Sammlung autonomer altgriechischer Münzen*, *Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Kl.* 5, 1854, 231—295.
Beschreibt S. 234 und 235 je ein AE von Odessos und Tomis.
- 37) V. von Renner, *Catalogue de la collection des médailles grecques de M. le Chevalier Léopold Walcher de Moltheim*, Paris 1895, 60—61 und 64.
- 38) L. Ruzicka, *Inedita aus Moesia inferior*, *NumZ* 50, NF 10, 1917, 73—173.

Übersicht über die bereits bekannten Gewichte von Istros, Kallatis und Tomis und Beschreibung neuer mösischer Münzen.

- 39) L. Ruzicka, *Inedita aus Moesia inferior, Serta Brunsmidiana*, Zagreb 1928, 225—248 (= *Vjesnik Hrv. Arheol. Društva*, NS 15).

Vervollständigt das Material zur mösischen Münzprägung mit gleichzeitigem Überblick über die nach dem Erscheinen der Corpusbände publizierten Münzen Mösiens.

- 40) A. von Sallet, *Beschreibung der antiken Münzen. I: Taurische Chersonesus, Sarmatien, Dacien, Pannonien, Moesien, Thracien, Thracische Könige*, Berlin 1888.

- 41) J. Scholz, *Griechische Münzen aus meiner Sammlung*, NumZ 33, 1901, 17—50.

Verzeichnet S. 19—21 kaiserzeitliche Bronzen von Kallatis, Markianopolis und Tomis.

- 42) J. Scholz, *Griechische Münzen aus meiner Sammlung*, NumZ 43, NF 3, 1910, 7—32.

Publiziert S. 8—9 Kupfermünzen von Viminacium, Nikopolis und Tomis.

- 43) W. H. Scott, *Unpublished varieties of Greek, colonial, imperial and Roman coins*, NC 1852, 110—126.

S. 112 Bronzen von Markianopolis und Nikopolis.

- 44) M. C. Sutz, *Monete din colecțiunea noastră inedite sau puțin cunoscute emise în urbele antice din Dobrogea*, Buletinul 4, 1907, 3—8.

Bringt als Supplement zum Corpusband neue, vorwiegend kaiserzeitliche Bronzen von Istros und Kallatis.

- 45) M. C. Sutz, *Monete inedite din orașele noastre pontice (Tomis, Kallatis, Istros)*, AnAkadRom 35, 1912/13, 361—385.

Vervollständigung des Münzmaterials zu den genannten Städten; darunter ein von Istros gegengestempeltes AE des Kassandros (Nr. 36).

- 46) M. C. Sutz, *Ponduri și monete inedite din orașele noastre pontice*, Buletinul 12, 1915, 157—171.

Publiziert 2 neue Gewichte von Tomis und 50 Münzen von Dionysopolis, Istros, Kallatis und Tomis.

- 47) I. N. Svoronos, *Τὸ Ἑθνικὸν Νομισματικὸν Μουσεῖον κατὰ τὸ ἀκαδημαϊκὸν ἔτος 1903/4*, JIntArchNum 7, 1904, 317—390.

Die Erwerbungsliste enthält S. 353 je eine kaiserzeitliche Bronze von Markianopolis, Nikopolis und Tomis.

- 48) I. N. Svoronos, *Δελτίον Ἑθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου*, JIntArchNum 13, 1911, 33—112.

Beschreibt S. 46—47 je eine kaiserzeitliche Bronze von Nikopolis und Odessos.

- 49) *Sylloge Nummorum Graecorum*

- a) Von der englischen Reihe sind zu nennen:
 Vol. I, 2: The Newnham Davis Coins . . . Aberdeen, London 1936, Taf. 12.
 Vol. III, 2: The Lockett Collection, London 1939, Taf. 21.
 Vol. IV, 2: Fitzwilliam Museum, London 1947, Taf. 26—27.
- b) Von den Bänden der dänischen Publikation der Königlichen Münz- und Medaillensammlung des Dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen kommen in Frage:
 Vol. VI, 1: The Tauric Chersonese — Thrace: Mesembria, Kopenhagen 1942, Taf. 3—6.
 Vol. III, 2: Odessus-Sestus, Islands, Kings and Dynasts, Kopenhagen 1943, Taf. 13.
- c) Th Burton Y. Berry Collection, Part I: Macedonia to Attica, New York 1961, Taf. 15.
- 50) D. E. Tacchella, Monnaies de la Mésie inférieure (Supplément au Corpus), *RevNum* 1902, 368—374 und 1903, 203—220.
- 51) W. Webster, List of unedited Greek coins, *NC* 1873, 19—40.
 Die Liste enthält S. 19—21 kaiserzeitliche Prägungen von Markianopolis, Nikopolis, Odessos und Tomis.

Handels- und Auktionskataloge: Zahlreiches und wichtiges Material befindet sich in den Handels- und Auktionskatalogen der verschiedenen Firmen, besonders Egger 46, 1914 (Sammlung Prowe), Hamburger, 29. Mai 1893 (Sammlung Koslow) und Hirsch 21, 1908 (Sammlung Consul Weber). Vgl. auch die Zusammenstellung bei K. Christ, *JbNum* 5/6, 1954/55, 191 f.

II.

Studien, die nicht auf einzelne Städte beschränkt sind

- 52) A. Blanchet, Les villes fortifiées de la péninsule balkanique, d'après les monnaies de l'époque romaine, *Buletinul* 18, 1923, 1—14.
 Weist mit Hilfe der Typen kaiserzeitlicher Prägungen aus dem 2./3. Jh. (S. 4—5 Markianopolis und Nikopolis) die Bemühungen Roms nach, die Befestigungen in den Donauländern in dieser Zeit instandzusetzen, bzw. neue zu errichten.
- 53) V. Canarache, Preciziuni cu privire la stăpînirea romană în oraşele Pontului stâng, *Buletinul* 38/41, 1944/47, 24—28.
 Allgemeine Bemerkungen über Beginn und Verlauf der Münzprägung in den mösischen Städten.
 R: B. Mitrea, *NumLitOsteuropa* 1, 1960, 33 Nr. 8.
- 54) E. Condurachi, Gordien et Sérapis sur les monnaies pontiques, *CrNum* 13, 1938, 33—37.
 Hält im Gegensatz zu Pick die Büste des Sarapis neben der des jungen Gordian III. auf der Vs. pontischer Münzen nicht für eine Art zusätzliches Wertzeichen für die Fünfer, sondern sieht darin ein weiteres Merkmal für die Verbreitung des Sarapiskultes in diesem Gebiet und gleichzeitig ein Zeichen für

den Einfluß des Statthalters auf die Gestaltung der städtischen Münzprägung. Nach C. soll nämlich der auf den betreffenden Münzen genannte Tullius Menophilus die Darstellung des Sarapis veranlaßt haben.
S: Nr. 32; 67.

- 55) J. Friedlaender, Repertorium zur antiken Numismatik, Berlin 1885, 111—115.
- 56) Th. Gerassimov, Les monnaies antiques contremarquées de la Moésie inférieure et de la Thrace, BIBulg 15, 1946, 51—81 (bulg.).
Untersucht die gegengestempelten Münzen von Thrakien und Mösien und weist dabei die Gegenstempel: 1. K vor Demeterkopf, 2. KAA über Ähre, 3. Athenakopf und KAA nach Kallatis (vgl. die ausführliche Inhaltsangabe im Literaturüberblick „Thrakien“, JbNum 15, 1965, Nr. 94).
R: (A. R. Bellinger), AJA 52, 1948, 277.
- 57) F. Imhoof-Blumer, Zur griechischen und römischen Münzkunde, Genf 1908 = RSNum 13, 1905, 106—272 und 14, 1908, 1—211.
Kommentiert S. 250—252 Kupfermünzen von Dionysopolis, Istros und Nikopolis. Die bereits von Pick (Corpus I 1, 112 Nr. 296) als phönikisch erkannte, von Sestini nach Kallatis gelegte Münze des Hadrian gehört nach richtiger Lesung der Rs.-Legende nach Tiberias (Galilaia).
- 58) W. Knechtel, Monetele oraşelor greceşti din Moesia inferioară (După B. Pick, Die Münzen von Dacien und Moesien), Buletinul 9, 1912, 17—41.
Überblick über die Münzprägung der Städte von Moesia inferior mit knapper historischer Auswertung.
- 59) Ph. Lederer, Neue Beiträge zur antiken Münzkunde, SchwNumR 32, 1946, 5—20.
Bespricht eine unter Severus geprägte Bronze von Nikopolis und einen Lysimachosstater aus Kallatis.
- 60) E. H. Minns, Scythians and Greeks. A survey of ancient history and archaeology on the north coast of the Euxine from the Danube to the Caucasus, Cambridge 1913.
Erwähnt S. 484 die kleinen, im allgemeinen Olbia oder Istros zugewiesenen Münzen, Vs. Rad, Rs. IΣT. M. neigt zu einer Lokalisierung nach Istros, ohne sich jedoch eindeutig zu entscheiden.
- 61) C. Moisil, Cu privire la numismatica oraşelor noastre pontice, CrNum 19, 1945, 16—20.
Überblick über die Publikationen, die seit dem 18. Jh. zur Numismatik der in Rumänien liegenden pontischen Städte erschienen sind.
R: B. Mitrea, NumLitOsteuropa 1, 1960, 31 Nr. 5.
- 62) R. Münsterberg, Die Beamtennamen auf griechischen Münzen, NumZ 44, NF 4, 1911, 69—132; NumZ 47, NF 7, 1914, 1—98 (Register); NumZ 60, NF 20, 1927, 42—105 (Nachträge).
- 63) R. Münsterberg, Sonderbare Kaisernamen auf griechischen Münzen, MonatsblNumG 9, 1912/14, 255—257.

Registriert die durch den Dialekt bedingten Formen römischer Kaisernamen, ihre Entstellungen und Verschreibungen. Unter den Beispielen finden sich auch Münzen von Viminacium und Nikopolis (S. 255 und 256).

- 64) R. Münsterberg, Die römischen Kaisernamen der griechischen Münzen, NumZ 59, NF 19, 1926, 1—50.

- 65) R. Münsterberg, Die Kaisernamen der römischen Kolonialmünzen, NumZ 59, NF 19, 1926, 51—70.

- 66) R. Netzhammer, Stadtwappen auf Münzen pontischer Städte, VIII Congrès intern. des sciences histor. Communications présentés I, Zürich 1938.

Zeigt, daß es sich bei den für Istros (Seeadler auf Delphin), Tomis (Dioskuren) und Kallatis (Ähre) charakteristischen Münztypen um das Wappen der jeweiligen Stadt handelt, und stimmt mit Bude darin überein, daß die beiden Vs.-köpfe der autonomen Prägung von Istros den Sonnengott als Symbol des Sonnenauf- und -untergangs darstellen.

S: Nr. 84.

- 67) B. Pick, Inedita der Sammlung Mandl in Budapest, NumZ 23, 1891, 29—79.

Die Sammlung enthält Münzen von Markianopolis, Nikopolis, Odessos und Tomis. P. untersucht zunächst die Beamtennamen auf den Münzen von Markianopolis und Nikopolis. Der Titel $\Upsilon\text{II}(\alpha\tau\iota\kappa\omicron\varsigma)$ = consularis ist die vereinfachte Form für legatus Augusti pro praetore (consularis) für den consularischen Statthalter von Moesia inferior. Eine Ausnahme bildet das $\text{HI}(\epsilon\mu\omicron\nu)$ für Um. Terentinus unter Severus Alexander, der demzufolge die Provinz als Prätor erhalten hatte. Auf unter Commodus geprägten Münzen von Nikopolis führen Zeno und Servilianus den gleichen Titel, er beweist hier jedoch die Zugehörigkeit der Stadt in dieser Zeit zu der einem prätorischen Legaten unterstellten thrakischen Provinz. — Unter Severus tritt Markianopolis der pontischen Münzliga bei. Der unter ihm eingeführte Fünfer mit dem Wertzeichen E trägt in Markianopolis auf der Vs. stets zwei Köpfe, wobei für den zweiten das Bild eines zweiten Augustus, eines Caesars oder der Augusta verwandt wurde. Aus Mangel an einer Person aus dem genannten Kreis fügte man daher dem Kopf des Gordian III. am Anfang seiner Regierung den des Sarapis bei, der dann nach seiner Vermählung durch den Kopf der Tranquillina ersetzt wurde. Das gleiche gilt auch für Dionysopolis, Tomis und Mesembria. In Odessos dagegen handelt es sich nicht um den Kopf des Sarapis, sondern um den des Großen Gottes, der bereits auf den Tetradrachmen der Stadt erscheint. Das $\text{KYP}\Sigma\text{A}$ auf diesen Tetradrachmen heißt aber nicht $\text{KYP}(\iota\omicron\varsigma) \Sigma\text{A}(\alpha\alpha\tau\iota\varsigma)$, sondern ist ein Beamtenname, wie Alexandertetradrachmen von Odessos lehren. Sarapis und der Große Gott sind miteinander eng verwandt, werden aber unterschiedlich dargestellt: Der Große Gott mit Schale und Füllhorn, Sarapis mit erhobener R. und Szepter.

- 68) K. Regling, Neue Königstetradrachmen von Istros und Kallatis, Klio 22, 1928, 292—302.

Alexandertetradrachmen aus dem 2. Jh. v. u. Z. mit $\text{I}\Sigma$ gehören nach Istros und mit dem Monogramm K nach Kallatis. Ebenfalls nach Kallatis gehören die Lysimachostetradrachmen mit den Initialen KAA und die Gegenstempel K oder KAA über einer Ähre.

- 69) E. S. G. Robinson, Index of ethnics appearing on Greek coins, NC 1914, 236—248.
Liste der auf den Münzen genannten Ethnika im Gen. Plur. in Form eines rückläufigen Wörterbuches, wobei auch Mösien berücksichtigt ist.
- 70) A. Stein, Die Legaten von Moesien, Budapest 1940 (= Dissertationes Pannonicae I, 11).
Verarbeitet bei dieser chronologischen Studie über die Statthalter beider mösischer Provinzen auch die Münzen dieses Gebietes.
- 71) M. C. Sutz, Contribuțiunea numismatică la istoria antică a României Transdunărene, AnAkadRom 38, 1916/17, 523—531.
Fundumstände und Vergleiche zwischen den Münztypen der skythischen Könige und denen der pontischen Städte zeigen, daß diese Städte für die Skythen geprägt und demzufolge auch zu deren Herrschaftsbereich gehört haben.
- 72) K. Welz, Griechenmünzen vom Schwarzen Meer, SchwMzBl 7, 1957, 25—31.
Kommentiert für die Geschichte des Schwarzmeergebietes wichtige Prägungen von Istros, Kallatis und Tomis und hält die gegossenen Bronzen — Vs. Rad, Rs. ΙΣΤ — für histrianische Emissionen.

III.

*Einzelne Städte**a) Moesia superior**Viminacium*

- S: Nr. 3; 5; 8; 10; 11; 13; 14; 16; 18; 22—24; 29; 32—34; 40; 42; 49; 188; 192.
- 73) H.-U. Bauer, Östliche Prägungen aus Kölner Funden, Germania 30, 1952, 392—394.
Vorlage einer 251/52 unter Treb. Gallus geprägten Bronze von Viminacium aus einem Kölner Grab.
- 74) S. Birch, Inedited Greek coins, NC 1846, 39—48.
Hält den Frieden mit den Goten für den Anlaß der Prägung einer in das Jahr 252 zu datierenden Bronze aus Viminacium mit der Abbildung der beiden Kaiser Treb. Gallus und Volusian auf Vs. und Rs. (S. 39—40).
- 75) G. Elmer, Die Münzprägung von Viminacium und die Zeitrechnung der Provinz Ober-Moesien, NumZ 68, NF 28, 1935, 35—43.
Den Jahreszahlen auf den Münzen von Viminacium liegt eine lokale Ära zugrunde, wobei der Beginn des Jahres — den kaiserlichen Titulaturen zufolge — aus unbekannten Gründen auf den 1. Juli des iulianischen Jahres fällt. Diese Ära galt nicht nur für die Stadt, sondern für die gesamte Provinz, da der Haupttyp der Rs. (eine zwischen einem Stier und einem Löwen stehende Frau) die Personifikation der Provinz, nicht aber die der Stadt verkörpert. Das COL VIM der Legende zeigt lediglich den Prägeort dieser Münzen an.

- 76) A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung III., Z Num 15, 1887, 35—54.
Beschreibt S. 37—38 ein AE-Medaillon aus Viminacium aus der Zeit Gordians III.
- 77) I. N. Svoronos, Ἐκθεσις περὶ τοῦ Ἑθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου, JIntArchNum 10, 1907, 163—268.
Enthält S. 222 ein unter Gordian III. geprägtes AE von Viminacium.
- 78) I. Winkler, Descoperiri de monede antice în Transilvania, StCNum 2, 1958, 401—412.
Publiziert die in den Jahren 1892—1911 und 1940—1945 in Klausenburg registrierten Funde, darunter ein im Gebiet von Klausenburg gefundenes AE von Viminacium, Typ = Corpus 102 (S. 409).
R: BCO 5, 1960, 268—270.

b) Moesia inferior

1. Dionysopolis

- S: Nr. 2; 3; 5; 7; 8; 11; 12; 17; 19—22; 24; 30; 32—34; 38—40; 46; 49; 50; 54; 57; 58; 171; 173; 174; 176; 196.
- 79) V. Canarache, Monede autonome inedite din Dionysopolis și cronologia lor relativă, StCNum 1, 1957, 61—78.
Beschreibt 61 autonome Münzen der Stadt und teilt sie nach ikonographischen, stilistischen und epigraphischen Merkmalen in 12, um 300 v. u. Z. beginnende Gruppen ein. Nr. 43—45 nennen zum ersten Mal Akornion als Münzbeamten, den C. mit dem Gesandten Burebistas bei Pompeius gleichsetzt. Verf. stellt im Zusammenhang mit der Tatsache, daß dieser in Dionysopolis Priester des Dionysos war, die Frage, ob der eponyme Priester nicht auch weltliche Funktionen, wie z. B. die Aufsicht über die Münzprägung, innegehabt haben könnte.
R: D. Lifschitz, SchwMzBl 9, 1959, 21; B. Mitrea, NumLitOsteuropa 1, 1960, 30—31 Nr. 4.
- 80) G. Severeanu, Unveröffentlichte Münzen von Dionysopolis, București 3, 1937, 59—63.
Legt 10 neue Prägungen vor.

2. Istros

- S: Nr. 3—5; 8; 11; 13; 15; 16; 18—22; 24; 26—29; 31—35; 37—40; 44—46; 49; 50; 56—58; 60; 66; 68; 72; 169; 171; 173; 175; 176; 179; 181; 186; 187; 189; 192; 193; 196; 199; 201.
- 81) E. Babelon, Traité des monnaies grecques et romaines II 4, Paris 1926, 1037—1044.
- 82) O. Bernhard, Der Adler auf griechischen und römischen Münzen, SchwNumR 26, 1934/38, 95—146.
Diese reiche Materialsammlung enthält S. 119 eine Drachme von Istros, Rs. See-adler auf Delphin.

- 83) Ph. Boissevain, Beschreibung der griechischen autonomen Münzen im Besitze der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam, Amsterdam 1912, 55.
- 84) V. Bude, O ipoteză nouă relativă la drahmele din Histria, Buletinul 20, 1925, 40—45.
Ausgehend von dem Kopf des Apollon-Helios auf Münzen von Istros, der auf einen in der Stadt weitverbreiteten Sonnenkult zurückgeht, deutet B. die beiden Jünglingsköpfe auf der Vs. der Silbermünzen aus dem 4. Jh. v. u. Z. gleichfalls als Apollon-Helios, wobei der eine Kopf den Sonnenaufgang, der andere den Sonnenuntergang darstellt.
- 85) V. Canarache, Un important tezaur de drahme și oboli din Histria, CrNum 15, 1940, 230—232.
Macht mit einem Fund von 77 histrianischen Drachmen und 27 Obolen (darunter 11 inedita) aus Silistra bekannt.
S: Nr. 86.
- 86) L. Gattorno, Cu privire la drahmele Istriene inedite din tezaurul de Lângă Silistra (1930), CrNum 16, 1942, 60—63.
Gibt eine genaue Beschreibung der 11 unedierte Drachmen von Istros aus dem Fund von Silistra.
S: Nr. 85.
- 87) P. O. Karyškovskij, Zametki po numizmatike antičnoge Pričernomorja (Bemerkungen zur Numismatik des antiken Schwarzmeergebietes), VDI 2 (60), 1957, 138—146.
Befaßt sich mit den gegossenen Radmünzen und mit der Frage ihrer Münzstätte. Dabei weist K. die bei Grabungen in Histria sehr zahlreich gefundenen Stücke nach Istros und zieht als Beweis dafür das geprägte Stück Corpus 182, 535 heran. Die Einteilung dieser Emissionen in 3 Nominale durch Pick lehnt Verf. ab und hält die 3 Größen für drei aufeinanderfolgende Stadien einer Gewichts-minderung.
R: BCO 6, 1961, 132—135.
- 88) P. O. Karyškovskij, Neskolko neizdannyh monet antičnogo Pričernomorja (Einige inedierte Münzen des Schwarzmeergebietes), N Sbornik 2, 1957, 27—31.
Erwähnt unter den neuen Münzen auch eine Bronze von Istros aus der Zeit des Commodus (S. 27—28).
- 89) F. Kenner, Die Münzsammlung des Stiftes St. Florian, Wien 1871.
Kommentiert S. 16—18 eine Bronze von Istros, Vs. Brustbild des Severus, Rs. Brustbild der Domna.
R: A. von Sallet, NumZ 3, 1871, 588—590.
- 90) I. Kovács, Variantes inédites des monnaies de la Dacie et d'Istros, Travaux de la section numismatique et archéologique du Musée National de Transylvanie à Kolozsvár 2, 1911, 296—300.
Beschreibt S. 300 eine unter Severus Alexander geprägte Bronze von Istros.
- 91) L. Lacroix, Fleuves et nymphes éponymes sur les monnaies grecques, RBNu 99, 1953, 5—21.

Erwähnt S. 14 auch eine Münze von Istros mit dem Kopf, bzw. der Gestalt des Flußgottes Istros.

- 92) S. Lambrino, Deux types monétaires d'Histria, Ar 7, 1930, 101—108.

Rekonstruiert mit Hilfe der Münzen zwei Statuen der Stadt: Die Statue des Apollon Iatros (= Corpus 514 und 519) und die der Latone (= Corpus 506, 508, 523).

- 93) Ph. Lederer, Beiträge zur antiken Münzkunde, BLMfr 16, NF 3, 1924, 165—171.

Bespricht S. 166 einen Lysimachosstater von Istros aus mithridatischer Zeit.

- 94) M. Macrea, Monetele din cetatea Dacă dela Costeşti, AnIStCl 2, 1933/35, 3—19.

Beschreibt 26 bei Ausgrabungen in Costeşti gefundene Münzen, darunter 19 AE von Istros, die als Tribut an Burebista in dieses Gebiet gelangt sein sollen.

- 95) B. Mitrea, Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumaine, Dacia, NS 5, 1961, 583—593.

Der Fundbericht enthält S. 586 eine Drachme von Istros.

- 96) C. Moisil, Cele mai vechi monete din Istros, Buletinul 16, 1921, 108—112 (S. 134 franz. Résumé).

Kommentiert zwei neue AR von Istros. Die beiden Vs.-köpfe sollen im Zusammenhang mit der Schifffahrt Sturm und Windstille symbolisieren.

- 97) C. Moisil, O monetă inedită din Histria, Buletinul 21, 1926, 28—29.

Vorlage eines Lysimachosstaters aus Istros.

- 98) R. Münsterberg, Neue Münzen aus Istros, Buletinul 16, 1921, 47—51.

Nennt unter den neuen Münzen von Istros besonders ein nach 200 v. u. Z. geprägtes attisches Diobol, Vs. Demeterkopf, Rs. Adler auf Delphin.

- 99) H. de Nanteuil, Collection de monnaies grecques, Paris 1925, 237.

- 100) R. Netzhammer, Eine Münze von Istros barbarischen Ursprungs, Buletinul 22, 1927, 12—16.

Spricht sich im Zusammenhang mit der Vorlage einer barbarisierten Drachme von Istros für Budes Auffassung aus, die beiden Jünglingsköpfe der Vs. seien das Symbol für den Sonnenauf- und -untergang, da ein starker Sonnengottkult in der Stadt nachzuweisen ist.

S: Nr. 84.

- 101) C. Preda, Contributions à l'étude du système pondéral d'Histria, Dacia, NS 2, 1958, 451—461.

Weist in Verbindung mit einem neuen Bleigewicht aus Istros aus der Zeit um 200 v. u. Z. nach, daß in dieser Zeit zwei Gewichtssysteme, das äginetische und das attische, in der Stadt üblich gewesen sind. — Die ebenfalls in Histria gefundene Matrize für Gewichte mit einem vollständig und zwei fragmentarisch erhaltenen Negativen gehört vermutlich in das 2./Anfang 1. Jh.

- 102) C. Preda, Monedele histriene cu roata și legenda ΙΣΤ, StCNum 3, 1960, 21—38.

Greift erneut die Frage nach der Münzstätte der im 5./4. Jh. gegossenen und vom Verf. in 5 Gruppen eingeteilten Münzen auf und hält sie für histrianische Emissionen, da man in Istros eine bedeutend größere Anzahl dieser Stücke gefunden hat als in Olbia. Verf. zeigt, daß daneben auch noch in anderen Orten entlang der nördlichen Schwarzmeerküste diese Radmünzen zutagegekommen sind, die Handelsroute und Handelsbeziehungen von Istros zu den pontischen Städten erkennen lassen.

- 103) A. von Prokesch-Osten, Inedita meiner Sammlung, NumZ 2, 1870, 257—270.

Weist das AE (Vs. Rad, Rs. ΙΣΤ) nach Istros (S. 266).

- 104) K. Regling, Die antike Münze als Kunstwerk, Berlin 1924.

Bildet Taf. 34, 716 auch ein AR von Istros ab.

- 105) E. S. G. Robinson, Catalogue of ancient Greek coins, collected by Godfrey Locker Lampson, London 1923.

S. 45 (Nr. 120) ein AR von Istros, Variante zu Corpus 416.

- 106) G. Severeanu, Turnul cetății Histria, Buletinul 25/26, 1930/31, 16—19.

Beschreibung einer kaiserzeitlichen Bronze mit dem gelagerten Flußgott (= Personifikation der Donau) auf der Rs.

- 107) G. Severeanu, Ein unveröffentlichter Typus in der Numismatik der Stadt Istros, Bucureștii 2, 1936, 35—36.

Der Bogen in der L. des Herakles auf einer unter Severus Alexander geprägten Bronze soll an den Kampf mit der Amazone erinnern.

- 108) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1895, NC 1896, 85—100.

Deutet die beiden Jünglingsköpfe auf einer Drachme von Istros (S. 86) als Dioskuren.

S: Nr. 153.

- 109) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1903, NC 1904, 289—310.

S. 293 eine Prägung von Istros, Typ = Corpus 443.

3. Kallatis

S: Nr. 2; 3; 8; 14; 17—22; 24; 30—35; 37—41; 44—46; 49; 50; 56; 58; 59; 66; 68; 72; 172—174; 176; 178; 183; 186; 187; 191—193; 195—197; 199—205.

- 110) V. Clain, Beiträge zur Münzkunde von Kallatis, Bericht über den VI. Internationalen Kongreß für Archäologie, Berlin 21.—26. August 1939, Berlin 1940, 356—360.

Schließt sich im Zusammenhang mit der Publikation neuer, autonomer Münzen der Stadt der Zuweisung der Gegenstempel: 1. Κ vor Demeterkopf, 2. ΚΑΑ über einer Ähre, 3. ΚΑΑ unter Athenakopf, 4. ΚΑΑ im Ährenkranz

- nach Kallatis an, hält aber den von Severeanu publizierten Gegenstempel eines Tychekopfes mit Mauerkrone nicht für kallatisch.
S: Nr. 121.
- 111) J. Friedlaender, Überprägte antike Münzen, ZNum 4, 1877, 328—349.
Legt die beiden Gegenstempel K vor Demeterkopf und KAA über einer Ähre nach Kallatis (S. 340 f.).
- 112) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum, 1905—1910, NC 1912, 134—148.
S. 137—138 ein AR von Kallatis.
- 113) W. Kubitschek, Kallatis, NumZ 60, NF 20, 1927, 36—41.
Untersucht die in zwei Dekreten aus Kallatis angegebenen Geldsorten und die sich daraus ergebenden Währungsfragen.
- 114) R. Netzhammer, Greutăți antice din Dobrogea, RevCat 1, 1912, 82—90.
Beschreibt zwei neue Bleigewichte aus Kallatis.
- 115) H. Nubar, Un nou pond de la Callatis, StCNum 2, 1958, 367—370.
Bespricht ein neues kallatisches Bleigewicht von einer halben attischen Mine. Das attische Gewichtssystem war in autonomer Zeit in Kallatis gebräuchlich.
- 116) A. Rogalski, L'effigie d'Artemis sur des monnaies de Callatis, BVaria 10, 1956, 119—123.
Bespricht 2 AE und 1 AR von Kallatis. Die beiden Kupfermünzen tragen das Brustbild der Artemis als Gegenstempel, die R. nach Kallatis verweist — im Gegensatz zu Gerassimov, der sie nach Thasos, Byzanz oder Elaios lokalisiert (vgl. Literaturüberblick „Thrakien“, JbNum 15, 1965, Nr. 94).
- 117) L. Ruzicka, Unedierte Münzen von Kallatis aus meiner Sammlung, ZNum 30, 1913, 293—304.
Publiziert kleine Kupfermünzen von Kallatis, darunter ein unter Nero geprägtes AE mit lateinischer Vs.-legende und ein AE aus der Zeit des Pius (im Corpus beginnt die Prägung der Stadt in der Kaiserzeit erst mit Faustina iun.). Es folgt die Beschreibung von zwei, bereits von Netzhammer veröffentlichten Gewichten der Stadt.
S: Nr. 114.
- 118) G. Severeanu, Monnaie inédite de Kallatis se rapportant au culte d'Aphrodite et de Priape, Buletinul 20, 1925, 16—21.
Bespricht neben zwei unter Commodus geprägten AE mit Eros und Stadtgöttin als neue Typen eine dritte Bronze aus der gleichen Zeit, Rs. Aphrodite und Priapos. S. weist an Hand dieses Typs die Existenz beider Kulte für Kallatis nach.
- 119) G. Severeanu, Un nouveau poids de Kallatia, Buletinul 20, 1925, 45—48.
Ein neues Bleigewicht von $\frac{1}{3}$ Mine.
- 120) G. Severeanu, Un nou pond Kallatian, Buletinul 24, 1929, 46—48.
Ein Bleigewicht (= $\frac{1}{3}$ Mine).

- 121) G. Severeanu, Considerațiuni asupra tetradrahmelor bătute în Kallatis, Buletinul 25/26, 1930/31, 20—29.
Es handelt sich um von Kallatis gegengestempelte Lysimachostetradrachmen.
- 122) M. Thompson, A countermarked hoard from Büyükçekmece, Mus Not 6, 1954, 11—34.
Der Fund enthält AR-Prägungen von Alexander III., Lysimachos und den Seleukiden, von Byzanz und Kalchedon. Verf. zeigt überzeugend, daß der Gegenstempel: K vor Demeterkopf nach Kalchedon und nicht nach Kallatis gehört. Die Gründe für diese Zuweisung sind der wesentliche Unterschied des kallatischen Demeterkopfes zu dem von Kalchedon, die Zusammensetzung des Fundes und die geographische Lage des Fundortes.

4. Markianopolis

- S: Nr. 3—6; 8; 10—14; 16—18; 21; 22; 24; 25; 27—29; 31—34; 38—41; 43; 47; 49—52; 54; 67; 169; 170; 173; 174; 176; 177; 179; 180; 182; 188; 192; 196; 197.
- 123) M. Apostolidis, Ἀρχαῖα νομίσματα ἐκ Μαρκιανοπόλεως, Thrakika 2, 1929, 369—371.
- 124) A. Boutkowski, Monnaies grecques inédites, RevNum 1883, 375—382.
Beschreibt S. 375—376 Prägungen von Markianopolis.
- 125) Em. Condurachi, Une copie monétaire d'une sculpture attribuée à Lysippe, Balcania 8, 1945, 216—220.
Der Hermes auf zwei Bronzen von Markianopolis (Corpus 951 und 1209) geht auf eine Replik des Sandalenbinders von Lysippos zurück (vgl. dagegen W. Klein, Praxitelische Studien, Leipzig 1899, 8).
R: B. Mitrea, NumLitOsteuropa 2, 1963, 48 Nr. 40.
S: Nr. 177.
- 126) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1898—1900, ZNum 24, 1904, 17—104.
Die in das Jahr 180 datierte Bronze des Commodus aus Markianopolis nennt den auch auf Münzen von Pautalia und Philippopolis vorkommenden thrakischen Statthalter Caecilius Maternus und zeigt somit, daß die Stadt in dieser Zeit nicht dem Statthalter von Moesia inferior, sondern dem thrakischen unterstanden hat (S. 26—28).
S: Nr. 131.
- 127) F. Fremersdorf, Kastenbeschlag mit christlicher Darstellung aus Köln, Germania 15, 1931, 169—175.
Notiert S. 174 unter den in einem Kölner Grab gefundenen Münzen auch ein AE aus Markianopolis, Typ = Corpus 1033.
- 128) F. Imhoof-Blumer, Nymphen und Chariten auf griechischen Münzen, JIntArchNum 11, 1908, 1—213.
Für die drei weiblichen Gestalten auf einer Prägung von Markianopolis ist sowohl eine Deutung als Nymphen wie auch als Chariten möglich (S. 182—184).

- 129) K. Regling, Zur griechischen Münzkunde V, ZNum 35, 1925, 253—271.

Stempelvergleiche der unter Macrinus geprägten Münzen von Markianopolis zeigen, daß der Statthalter von Moesia inferior, Agrippa, dem Pontianus unmittelbar gefolgt sein muß (S. 253—271).

- 130) E. S. G. Robinson, British Museum acquisitions for the years 1933—1934, NC 1936, 169—201.

Legt S. 173 eine Bronze des Diadumenian von Markianopolis vor.

- 131) D. E. Tacchella, La magistrature de Caecilius Maternus en Moesie, RevNum 1901, 314—318.

Kommentiert zwei unter Commodus geprägte Bronzen aus Markianopolis mit dem als ἡγεμὼν bezeichneten Statthalter Caecilius Maternus. Da diese Titulatur nur für den thrakischen Statthalter möglich ist, ergibt sich die Frage nach der Zugehörigkeit der Stadt zur mösischen oder thrakischen Provinz in dieser Zeit, bzw. die Frage nach der Stellung dieses Legaten. Eine Lösung bringt Verf. jedoch nicht.

S: Nr. 126.

- 132) H. Weber, On some unpublished or rare Greek coins, NC 1896, 1—33.

Hält die nackte Jünglingsgestalt auf einer Bronze von Markianopolis für die Nachzeichnung einer Statue (S. 13).

5. Nikopolis ad Istrum

S: Nr. 3; 5; 6; 8; 10—14; 16; 18; 21—25; 27—29; 32—34; 38—40; 42; 43; 47—52; 57; 59; 67; 169; 170; 172—174; 176; 177; 179; 180; 182—184; 188; 192; 197.

- 133) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1898—1900, ZNum 24, 1904, 17—104.

Von den beiden S. 28—29 besprochenen Bronzen von Nikopolis aus der Zeit des Severus trägt die erste die Glückwunschoformel εὐτυχῶς τοῖς κυρίοις, die zweite den Namen des Statthalters Aurelius Gallus.

S: Nr. 139.

- 134) J. Friedlaender, Griechische Eigennamen auf Münzen, ZNum 11, 1884, 42—46.

Unter diesen Nachträgen und Berichtigungen zu Pape-Benseler's Wörterbuch der Eigennamen findet sich S. 44 der Name Auspex auf einer unter Severus geprägten Bronze von Nikopolis.

- 135) L. Lacroix, Les reproductions de statues sur les monnaies grecques, Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 116, 1949.

Behandelt die Frage nach der Bedeutung der Münzbilder für eine Rekonstruktion antiker Plastiken. Prägungen von Nikopolis geben den praxitelischen Apollon Sauraktonos wieder, von dem sich vermutlich eine Replik in der Stadt befunden hat.

- 136) Leitzmann, Ergänzungen zu Mionnet, NumZtg 37, 1870, 62—63.
S. 62 eine Bronze von Nikopolis.
- 137) N. A. Muschmov, Une monnaies inédite de Nicopolis ad Istrum, Ar 2, 1925, xi.
Bespricht eine unter Pius geprägte Bronze, Rs. Stadtgöttin.
- 138) R. Netzhhammer, O escursiune la Nicopolis ad Istrum, RevCat 2, 1913, 382—398.
Erwähnt S. 392—396 auch Prägungen der Stadt.
- 139) B. Pick, Zur Epigraphik der griechischen Kaisermünzen, JInt ArchNum 1, 1898, 451—463.
Bringt Beispiele für die Bezeichnung der römischen Kaiser als Κύριοι auf den Münzen. Die Formel εὐτυχῶς τοῖς κυρίοις auf Münzen von Nikopolis ist ein Glückwunsch und hat die Bedeutung einer offiziellen Akklamation.
S: Nr. 133.
- 140) A. Suhle, Erwerbungen des Münzkabinetts 1960, FuB 5, 1962, 99—100.
Erwähnt S. 99 eine um 210 unter Caracalla geprägte Bronze von Nikopolis mit dem Statthalternamen Flavius Ulpianus.
- 141) I. N. Svoronos, Ἰανίσκος καὶ Ἀσκληπιὸς παῖς ἐν Περγάμῳ Μυσίας, Νικοπόλει κάτω Μοισίας καὶ Σερδικῇ Θράκης, JIntArchNum 13, 1911, 113—120.
Identifiziert den zwischen Hygieia und Asklepios stehenden Knaben (= Corpus 1256 und 1342) mit Ianiskos.

6. Odessos

S: Nr. 1; 6; 8; 9; 11—15; 22; 24—29; 32—34; 36—40; 48; 49; 51; 54; 56; 58; 67; 169; 174—176; 179; 181; 182; 192; 193; 196; 197.

- 142) E. Condurachi, „Zeul Mare“ de pe monetele din Odessos, CrNum 14, 1939, 148—153 = Le „Θεὸς μέγας“ des monnaies d'Odessos, RevNum 1940, 1—20.
Erkennt in dem Großen Gott auf Tetradrachmen von Odessos den in der Stadt heimischen eleusinischen Pluton.
S: Nr. 181.
- 143) A. Dieudonné, Récentes acquisitions du Cabinet des Medailles, RevNum 1908, 334—349.
Die Liste enthält acht unter Gordian III. geprägte Bronzen von Odessos (S. 343—344).
- 144) Th. Gerassimov, La statue cultuelle du Grand Dieu Darzalas à Odessos, BVarna 8, 1951, 65—72 (bulg.).
Versucht, durch Vergleiche zwischen einem Votivrelief, Terrakotta-Statuetten und den Münzbildern der Tetradrachmen aus dem 2. Jh. v. u. Z. eine, etwa ins 4. Jh. v. u. Z. zu datierende Kultstatue des Darzalas in Odessos nach-

- zuweisen. Münzbilder aus römischer Zeit zeigen, daß die Statue auch noch in dieser Zeit existiert hat, wobei ihre Darstellung mit Kalathos auf einen Synkretismus von Darzalas und Sarapis zurückgeht — bedingt durch den Einfluß ägyptischer Kaufleute und Künstler im thrakischen und mösischen Gebiet.
- 145) Th. Gerassimov, Trésor de tétradrachmes de Mesembria Pontica et d'Odessos, BVara 10, 1956, 65—78 (bulg.).
Es handelt sich um Alexandertetradrachmen von Mesembria und Odessos aus einem Fund von Kolarovgrad (Choumen/NO-Bulgarien).
- 146) Th. Gerassimov, Beitrag zur Münzkunde von Odessos, BVara 11, 1960, 59—69 (bulg.).
Kommentiert 20 neue AR- und AE-Prägungen der Stadt.
R: P. R. Franke, HBN 5, 1963, 679.
- 147) Collection C. N. Lischine, Monnaies grecques. Thrace, Macon 1902, 67—71.
- 148) R. Münsterberg, Über die Namen der römischen Kaiser auf den griechischen Münzen, NumZ 58, NF 18, 1925, 37—48.
Bespricht Sonderformen der römischen Kaisernamen und erwähnt dabei S. 41 auch Münzen von Odessos.
- 149) (A. von Prokesch-Osten), Autonome thrakische Münzen der Sammlung Prokesch-Osten, NumZ 4, 1872, 185—230.
Die Beschreibung enthält S. 205 ein AE von Odessos.
- 150) D. E. Tacchella, Numismatique d'Odessus, RevNum 1901, 429—432.
Bespricht neben den noch unter Lysimachos geprägten Alexandertetradrachmen von Odessos die Tetradrachmen des 2. Jh. v. u. Z. mit Sarapis auf Vs. und Rs. und weist bei dem anschließenden Überblick über die kaiserzeitliche Prägung besonders auf das E = Wertzeichen auf den Rs. zahlreicher Münzen hin.
- 151) E. Varoucha, Musée numismatique, BCH 75, 1951, 104—105 und 170—171.
Ein bei Thasos gemachter Fund enthielt auch Prägungen von Odessos.
- 152) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1896, NC 1897, 93—117.
S. 101—102 ein Tetradrachmon von Odessos.

7. Tomis

S: Nr. 1; 3; 6; 8; 9; 11; 13; 14; 20; 22; 24; 26—30; 32—42; 45—47; 49; 51; 54; 56; 58; 66; 67; 72; 172—176; 178; 179; 181; 183; 184; 186; 187; 191; 192; 195—197; 199; 200; 202—205.

- 153) J. Babelon, Les dioscures à Tomi, Mélanges Charles Picard 1, Paris 1949, 24—33 (= RA, 6. ser. 29/30).

Zeigt an Hand der Münzprägung die Popularität des Kultes der Dioskuren in Tomis. Die Beständigkeit des Typs der beiden gelagerten Gottheiten auf

kaiserzeitlichen Prägungen hängt ohne Zweifel mit einer Statue zusammen, die sich im Heiligtum der Dioskuren von Tomis befunden hat.

- 154) A. B. Cook, Zeus, Jupiter and the oak, *ClRev* 18, 1904, 75—89.
Vergleiche zwischen Münzen von Skepsis (BMC 83, 25) und autonomen Kupfermünzen von Tomis (BMC 54, 1—2: Vs. männlicher Kopf = Zeuskopf, Rs. Adler im Eichenkranz) ergeben, daß in Tomis ebenfalls der Kult des Zeus Idaios (oder ein ähnlicher Kult) existiert hat. Auch der Jünglingskopf BMC 55, 7—8 stellt vermutlich eine Waldgottheit dar. Im Zusammenhang mit der Legende dieser Prägungen (TOMOC KTICTHC) folgt eine Untersuchung des Namens Tomis (S. 78).
- 155) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1898—1900, *ZNum* 24, 1904, 17—104.
Kommentiert neben einem unter Philipp iun. geprägten AE mit Wertzeichen auf der Rs. ein autonomes AE von Tomis, dessen Vs.-kopf vermutlich den Großen Gott darstellt. Der Kopf hat jedenfalls mit dem des Großen Gottes auf den Tetradrachmen große Ähnlichkeit (S. 29—31).
- 156) K. V. Golenko, Monedă din Tomis, descoperită la Ijevsk (U. R. S. S. — Republica Autonomă Udmurtă), *StCNum* 3, 1960, 39—42.
Die in Ijevsk gefundene Münze aus der Zeit des Severus Alexander (Typ = Corpus 3283) sollen die Goten von einer Expedition — vermutlich im Jahre 258 — als Schmuckgegenstand in dieses Gebiet gebracht haben.
- 157) F. Imhoof-Blumer, Numismatische Miszellen, *RSNum* 21, 1917, 18—60.
Das unter Nr. 1 beschriebene AE, Vs. Apollonkopf nach r., Rs. Lyra T—O, darüber I, gehört vermutlich nach Tomis zu der Serie mit verkürztem Ethnikon. Das Iota ist eventuell als Initiale eines Beamtennamens aufzufassen.
- 158) R. Netzhammer, Dioscuri din Tomi, *Buletinul* 10, 1913, 29—36 (S. 75 franz. Résumé).
Die Münzen der Stadt mit den Dioskuren oder ihren Attributen lehren — zusammen mit anderen archäologischen Zeugnissen aus Tomis —, daß ihr Kult in der Stadt von der autonomen bis zur Kaiserzeit existiert hat.
- 159) B. Pick, Das Monument von Adam-Klissi auf Münzen von Tomis, *AEM* 15, 1892, 18—20.
Sieht in dem Tropaion auf Münzen aus der Zeit Traians die Wiedergabe des nach den Dakerkriegen errichteten Denkmals von Adam-Klissi. Die Prägungen stellen eine Huldigung an den Kaiser dar, wodurch auch der sonst ungebrauchliche Dativ des Kaisernamens als Dedikation zu erklären ist. Ob dagegen die Tropaion-Darstellungen auf den Münzen aus severischer Zeit auf das Denkmal zurückgehen, ist nicht sicher. (Vgl. auch G. Tocilescu, Das Monument von Adamklissi. *Tropaeum Traiani*, Wien 1895, 126—127 Abb. 130 und 131.)
- 160) A. von Rauch, Inedita der von Rauch'schen Sammlung, *BerIBl* 5, 1870, 12—31.
S. 13 eine unter Gordian III. geprägte Bronze von Tomis.
- 161) C. M. Rîpeanu, Inseamnări istorice despre cel mai vechi sat din regiune: Star Chiojdul, *Din activitatea muzeelor noastre*. Studii,

- referate, documente, publicate de Muzeul regional, Ploiești 1, 1956, 33—48.
Kommentiert eine bei Star Chiojdul gefundene kaiserzeitliche Prägung von Tomis, Typ = Corpus 3522.
R: B. Mitrea, NumLitOsteuropa 2, 1963, 55 Nr. 56.
- 162) G. Severeanu, Die Mauer der Festung Tomi auf einer unveröffentlichten Münze des Sept. Geta, Bucureștii 1, 1935, 176—180.
Anlaß für die Prägung der 211/12 zu datierenden Münze des Geta mit der Stadtmauer auf der Rs. soll die Erneuerung der Stadtmauer in dieser Zeit gewesen sein. Ihre Darstellung entspricht dem archäologischen Befund.
- 163) G. Severeanu, Apollo, Schutzgott der Stadt Tomi. Unveröffentlichte Bronze aus der Zeit M. Aurelius als Caesar, Bucureștii 2, 1936, 37—38.
Die Kombination des Apollon mit einem zweitürmigen Stadttor auf einer Bronze zeigt, daß Apollon Schutzgott der Stadt gewesen ist.
- 164) M. C. Sutz, Poids antiques autonomes de Tomis, RBNum 52, 1896, 389—393.
Publiziert drei Bleigewichte und errechnet nach ihren Gewichten für Tomis die Mine von 644 g, die er mit dem römischen Doppelpfund von 657 g gleichsetzt. (Später setzt Verf. jedoch andere Relationen an [= Nr. 165].)
- 165) M. C. Sutz, Poids et monnaies de Tomis, Congrès International de Numismatique, Paris 1900, 115—148.
Untersucht im Anschluß an die Beschreibung von 5 Bleigewichten das Gewichtssystem der Münzen. Der ersten Periode der autonomen Prägung lag der Chalkus zugrunde, der halbiert und gedrittelt wurde. Die zweite autonome Periode prägte Doppelchalken, Chalken, Hälften und Drittel. Dabei entsprach das Gewicht des Chalkus (6.40 g) $\frac{1}{100}$ Mine von 640 g (aus den Bleigewichten errechnet). Dieser Chalkus lag zunächst auch der Prägung der Kaiserzeit zugrunde. Mit der Einführung der Wertzeichen steht eine Gewichtsreform in Verbindung, wobei der neue Chalkus ca. 4.25 g (= $\frac{1}{2}$ alter Chalkus) betrug. (Vgl. dagegen Regling, Corpus I 1, 569 Anm. 2, S. 598 und S. 625 Anm. 2.)
- 166) M. C. Sutz, Monete din colecțiunea noastră inedite sau puțin cunoscute emise în urbele antice din Dobrogea, Buletinul 5, 1908, 7—29.
Notiert 132 vorwiegend kaiserzeitliche Prägungen von Tomis.
- 167) I. N. Svoronos, Νομίσματα ἀνάλεκτα, EphArch 3, 1889, 69—116.
Die zu Füßen der Stadtgöttin liegende Figur auf kaiserzeitlichen Prägungen von Tomis verkörpert den Pontos (S. 95—96).
R: B. V. Head, NC 1890, 332—334.
- 168) (E. Varoucha), Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1956, BCH 81, 1957, 496—713.
Unter den 515 in Thessalonike gefundenen Kupfermünzen ist auch Tomis vertreten (S. 499—500).

IV.

Kunstgeschichtliche Fragen und Motivuntersuchungen

S: Nr. 82; 91; 92; 125; 128; 135; 141; 154; 159; 167.

- 169) J. Babelon, *Dieux Fleuves*, Ar 7, 1930, 109—115.

Erwähnt in diesem Überblick über Flußgötter auf griechischen Münzen auch Istros, Markianopolis, Nikopolis und Odessos.

- 170) O. Bernhard, *Griechische und römische Münzbilder in ihren Beziehungen zur Geschichte der Medizin*, Zürich-Leipzig-Berlin 1926.

Geht im Zusammenhang mit dem Asklepioskult auch auf Prägungen von Markianopolis (Nr. 33) und Nikopolis (Nr. 145) ein.

- 171) O. Bernhard, *Der Sonnengott auf griechischen und römischen Münzen*, *SchwNumR* 25, 1933, 245—298.

Diese Materialvorlage enthält S. 254 Bronzen von Dionysopolis (Sarapis) und S. 269 von Istros (Helios in Biga).

- 172) M. Bernhart, *Aphrodite auf griechischen Münzen*, München o. J. (1934).

Nach Darstellungstypen geordneter Überblick über Aphrodite auf den Münzen, darunter Kallatis (Nr. 286), Nikopolis (Nr. 229, 230, 241, 253) und Tomis (Nr. 105, 256).

R: M. Brown, *ClW* 32, 1939, 224; R. Noll, *NumZ* 69, NF 29, 1936, 96.

- 173) M. Bernhart, *Dionysos und seine Familie auf griechischen Münzen*, *JbNum* 1, 1949, 6—176.

Numismatischer Beitrag zur Ikonographie des Dionysos, geordnet nach sachlichen Gesichtspunkten, mit umfangreichem Katalogteil. Folgende mösische Städte sind unter folgenden Nummern aufgeführt: Dionysopolis 369—371, 623, 624; Istros 80, 372; Kallatis 799—802; Markianopolis 1, 2, 81—83, 490, 803; Nikopolis 3—11, 491—497, 518—520, 530, 625, 1210, 1211; Tomis 12, 84, 243, 314—316, 373, 374, 570, 626—632, 654, 655, 761, 762, 844, 845.

R: F. Brommer, *Gnomon* 23, 1951, 132—134; H. Seyrig, *Syria* 27, 1950, 356—358; W. Vanneste, *EtCl* 18, 1950, 372—373.

- 174) R. Bräuer, *Die Heraklestaten auf antiken Münzen*, *ZNum* 28, 1910, 35—112.

Typenkatalog: Dionysopolis (S. 91), Kallatis (S. 44, 56, 84, 90), Markianopolis (S. 44, 45, 91), Nikopolis (S. 45, 52, 73, 92), Odessos (S. 92) und Tomis (S. 57, 60, 66, 73, 92).

- 175) A. B. Cook, *Zeus. A study in ancient religion*, 3 Bände, Cambridge 1914—1940.

Die Münzen werden in dieser grundlegenden Arbeit stets mit berücksichtigt. So hält er die beiden Köpfe auf den Münzen von Istros für das Symbol des Sonnengottes (I, 306); das zu Ehren des Mars Ultor errichtete Tropaeum Traiani in Adamklissi zeigen Bronzen von Tomis (II, 114) und den Großen Gott Tetradrachmen von Odessos (II, 1126 und III, 1129).

- 176) W. Drexler, *Der Cultus der ägyptischen Gottheiten in den Donauländern*, Leipzig 1890.

Reichhaltiges Materialverzeichnis ägyptischer Denkmäler (Isis, Sarapis, Harpokrates und Anubis), wobei auch die mösischen Münzen berücksichtigt werden (S. 59—89).

- 177) B. Filov, *Archeologičeski paraleli. Studii v'rchu istorijata na antičното izkustvo v Bulgarija* (Archäologische Parallelen. Studien zur Geschichte der antiken Kunst in Bulgarien), *Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina* 26, NS 8, 1910/11 (1912), 1—80.

Zieht auch die Münzen heran, auf denen bekannte Statuen abgebildet sind. Aus der sich stets gleichbleibenden Abbildung des praxitelischen Apollon Sauroktonos auf Prägungen von Nikopolis geht hervor, daß sich vermutlich eine Kopie der Statue in der Stadt befunden hat (S. 72—73). Münzen von Markianopolis (Corpus 951 und 1209) zeigen den sandalenbindenden Hermes, der zweifellos auf die Statue des Lysippos oder aus dessen Schule zurückgeht. Da der Typ selten ist und auch nicht auf Münzen anderer Städte vorkommt, von denen Markianopolis ihn hätte übernehmen können, existierte vermutlich in der Stadt eine Replik der Statue (S. 74—77).

S: Nr. 125.

- 178) F. Imhoof-Blumer und Otto Keller, *Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums*, Leipzig 1889.

Diese Typenübersicht enthält auch Kallatis (S. 6: Panther, S. 20: Widder, S. 26: Eber) und Tomis (S. 42: Schlangen, S. 51: Krebs).

- 179) F. Imhoof-Blumer, *Fluß- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen*, *RSNum* 23, 1923, 173—421.

Umfassende Materialvorlage zum genannten Thema. Die Vs. histrianischer AE zeigen den Kopf des bärtigen Istros (S. 218—219), den gelagerten Istros kaiserzeitliche Prägungen von Istros und Nikopolis. Dagegen handelt es sich bei dem jugendlichen Flußgott auf Münzen von Nikopolis wohl um die bei der Stadt vorbeifließende Jantra (= Nebenfluß des Istros). Einen gelagerten Flußgott zeigen auch Prägungen von Markianopolis. Keinen Flußgott, sondern den Großen Gott stellt dagegen der gelagerte Gott auf Münzen von Odessos dar (S. 230—235). — Von den Meergöttern ist der auftauchende Pontos auf einer kaiserzeitlichen Bronze von Tomis zu nennen (S. 407).

R: Ph. Lederer, *ZNum* 35, 1925, 305—308.

S: Nr. 181; 184.

- 180) J. Liegle, *Architekturbilder auf antiken Münzen*, *Antike* 12, 1936, 202—228.

Überblick über Architekturdarstellungen auf Münzen, darunter Markianopolis (S. 220: Stadttor) und Nikopolis (S. 21: Stadttor, S. 225: Nymphaion?).

- 181) B. Pick, *Thrakische Münzbilder*, *JdI* 13, 1898, 134—174 = Aufsätze zur Numismatik und Archäologie, Jena 1931, 1—47.

Kommentiert in enger Beziehung zur Religion stehende Münztypen. Um eine den Theoxenien verwandte Darstellung handelt es sich wohl bei dem früher als Nymphen bezeichneten, von P. als gelagerte Dioskuren erkannten Typ einer kaiserzeitlichen Prägung von Tomis. Hauptkult von Odessos war der

des Großen Gottes, hinter dem sich der eleusinische Pluton verbirgt. Er erscheint auf den Tetradrachmen des 2. Jh. v. u. Z. Die älteste Darstellung dieser Gottheit findet sich aber auf den frühen AE in dem gelagerten Gott, bei dem es sich nach P.'s Argumenten um keinen Flußgott handelt. Auf eleusinischen Einfluß geht vermutlich auch der weibliche Vs.-kopf dieser Münzen zurück, der mit Demeter, Kore oder der Gemahlin des Pluton zu identifizieren ist. Daneben hat auch die thrakische Religion den Kult der Stadt beeinflusst, wie die Abbildungen des thrakischen Reiters lehren. Dabei ist teilweise eine Verschmelzung zwischen ihm und dem Großen Gott zu beobachten, und in der Kaiserzeit geht vermutlich der Reitergott in den reitenden Kaiser auf. Eine ähnliche Verwandlung erfährt der thrakische Reiter auch in Tomis und Istros (S. 24—39).

S: Nr. 179; 184.

- 182) B. Pick, Münzbilder aus Bulgariens römischer Vorzeit, Gotha, Herzogliches Münzkabinett, 1931.

Zusammenstellung von Typen, die sich auf Bauwerke und Örtlichkeiten beziehen, letztere oft durch ihre Personifikationen (z. B. Flußgott, Stadtgöttin) wiedergegeben. Nennt dabei auch Markianopolis, Nikopolis und Odessos.

- 183) H. Riggauer, Eros auf Münzen, ZNum 8, 1881, 71—99.

Materialvorlage, darunter Kallatis (S. 85), Nikopolis (S. 89) und Tomis (S. 96). R: F. Kenner, NumZ 13, 1881, 361.

- 184) F. Wieseler, Bemerkungen zu einigen thracischen und moesischen Münzen, Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen 1, 1880, 21—48.

Kommentiert und korrigiert eine Reihe wichtiger Münztypen. Den als Thanatos bezeichneten geflügelten Knaben BMC 43, 12 (Nikopolis) und 57, 20 (Tomis) identifiziert Verf. mit Hypnos (S. 41), den Wassergott mit Krabbenscheren BMC 61, 48 und 51 (Tomis) mit Pontos (S. 45), die beiden männlichen Figuren BMC 62, 57 (Tomis) als Nymphen (S. 48). Den Istros bilden Münzen von Nikopolis BMC 44, 20 und 48, 48 ab (S. 48).

S: Nr. 179; 181.

V.

Funde und Fundauswertung

S: Nr. 78; 85—87; 94; 95; 102; 122; 127; 145; 151; 156; 161; 168.

Eine Zusammenstellung der Schatzfunde bis 1937 gibt Noe in seiner Bibliographie. Aufgeführt werden hier deshalb nur die danach publizierten und die besonders wichtigen Funde. — Reiches Material bieten auch die jährlichen Fundberichte von N. A. Muschmov und Th. Gerassimov im Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare und Bulletin de la Société Archéologique Bulgare, sowie von E. Varoucha-Christodoulou im Bulletin de Correspondance Hellenique.

- 185) S. P. Noe, A bibliography of Greek coin hoards, NNM 78, 1937.

Nr. 27, 111, 220, 287, 296, 331, 332, 386, 450, 560, 569, 577, 578, 616, 643—645, 768, 848, 873, 875, 905, 921, 1015, 1040, 1066, 1105, 1111, 1115, 1135, 1149, 1152.

- 186) Em. Condurachi, Vechi monete pontice și importanța lor, *BSt* 2, 1950, 15—26 und Der Beitrag der Münzfunde von Istros zur Kenntnis des Waren- und Geldumlaufes an der unteren Donau im vorrömischen Zeitraum, *WissAnn* 6, 1957, 289—304.

Ausgehend von der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der pontischen Städte und der einheimischen Bevölkerung im Hinterland untersucht C. in diesen beiden, wohl identischen Aufsätzen den Beginn der Münzprägung von Istros, Kallatis und Tomis. Eine Analyse der Münzfunde ergibt, daß der Beginn ihrer Münzprägung nicht von politischen Ereignissen abhing, sondern von der Entwicklung der einheimischen Bevölkerung im Hinterland und von dem damit zusammenhängenden Übergang vom reinen Transithandel dieser Städte zu einer eigenen Produktion.

R: B. Mitrea, *NumLitOsteuropa* 1, 1960, 29 Nr. 1; C. Preda, *StCNum* 2, 1958, 477—478.

- 187) S. Dimitriu, Descoperiri monetare, *Histria* 1, 1954, 464—472 = J. Lallemand, Monnaies découvertes sur le site d'Histria, *RB Num* 101, 1955, 133.

Bespricht bei Ausgrabungen in Histria gefundene Münzen von Istros, Kallatis und Tomis, besonders 35 gegossene Radmünzen mit IET. Ihre Häufigkeit im Vergleich zu den Fundmünzen der anderer Städte zeigt einwandfrei ihre Zugehörigkeit zu Istros.

R: B. Mitrea, *NumLitOsteuropa* 1, 1960, 30 Nr. 3.

- 188) Th. Gerassimov, Moneti namireni pri razkopkit na gr. Nikopol na Rosica (Nicomolis ad Istrum) v 1907 god. (Münzen, gefunden bei Ausgrabungen in Nikopolis ad Istrum im Jahre 1907), *BI Bulg* 13, 1939, 340—341.

Der Fund enthielt 529 zum Teil stark zerstörte und abgeschliffene Münzen, darunter 9 Denare und 35 römische AE aus dem 2. Jh. u. Z. und 116 AE aus dem 4./5. Jh. (vorwiegend aus den Münzstätten Siscia und Thessalonike), 37 kaiserzeitliche Bronzen aus Mösien (Viminacium, Markianopolis und Nikopolis), Thrakien und Makedonien, sowie 29 byzantinische AE. Von den abgeschliffenen Exemplaren tragen zwei die Gegenstempel NIKO (= Nikopolis) und Δ (= Wertzeichen), wodurch diese Stücke Kurswert erhielten. Der Fund zeigt die Art des Geldumlaufes in Nikopolis bis ins 4. Jh. und die gemeinsame Zirkulation von römischen und provinziellen Emissionen.

- 189) B. Mitrea, Sur les monnaies des cités pontiques découvertes sur le territoire des populations locales, *StCl* 3, 1961, 83—88.

Untersucht in Verbindung mit der Verbreitung histrianischer Prägungen die Handelsbeziehungen von Istros. Die Funde konzentrieren sich besonders im Küstengebiet von Scythia minor, am Donauufer, im Moldaugebiet und im NO entlang der Küste über Tyras und Olbia bis zum Dnjepr und Bug. Verf. betont dabei, daß das Geld von Istros die Entwicklung der sozialen und wirtschaftlichen Struktur der lokalen Bevölkerung beeinflusst und gefördert hat. Im 3.—1. Jh. tritt jedoch — den Funden nach — im Norden und Westen der Donaugegend Kallatis an die Stelle von Istros. Münzen der anderen pontischen Städte sind im Hinterland dagegen nur selten zu finden.

- 190) C. Moisil, Monete și tezaure monetare găsite în România și în Ținuturile românești învecinate, Buletinul 10, 1913, 62—64 und 12, 1915, 152—154.
- 191) C. Preda, Date și concluzii preliminare asupra tezaurului descoperit la Mangalia în anul 1960, StCIstor 12, 1961, 241—251.
Kurze Information über einen Münzfund aus Mangalia mit insgesamt 8000 AE, darunter ca. 6000 griechische Prägungen der Kaiserzeit, vorwiegend aus Kallatis und Tomis.
- 192) G. Seure, Trésors de monnaies antiques en Bulgarie, RevNum 1923, 8—35.
Übersicht über die in den Bänden des BSocBulg publizierten Münzfunde mit detaillierter Lagebeschreibung der Fundorte.
- 193) I. Winkler, Contribuții numismatice la istoria Daciei, StCSt 6 (1/2), 1955, 13—180.
Stellt ca. 750 Münzfunde zusammen, darunter einzelne Fundmünzen von Istros, Kallatis und Odessos.
R: J. Lafaurie, RevNum 1955, 315—316.
- 194) A. N. Zograph, Trouvailles de monnaies aux emplacements de sanctuaires antiques présumés dans la région de la Mer Noire, SovArch 7, 1941, 152—160 (russ.).
Die beiden großen Funde von Leuke und Tendra enthielten auch mösische Münzen. Vergleiche mit anderen Funden ergeben, daß ihre Entstehung mit den pontischen Heiligtümern des Achilleus Pontarchos zusammengebracht werden muß. (Vgl. auch den Literaturüberblick „Thrakien“, JbNum 15, 1965, Nr. 389.)

VI.

Metrologie, Gewichte und Wirtschaftsgeschichte

S: Nr. 2; 38; 46; 87; 101; 114; 115; 117; 119; 120; 150; 164; 165.

- 195) E. Bormann, Antike Bleigewichte aus der Dobrudscha, AEM 14, 1891, 1—6.
Beschreibung von in Tomis (16) und Kallatis (1) gefundenen Bleigewichten.
- 196) P. Gardner, A monetary league on the Euxine Sea, NC 1876, 307—314.
Weist an Hand der Wertzeichen auf kaiserzeitlichen Prägungen die Existenz einer auch inschriftlich bezeugten Münzliga nach, zu der Olbia, Tyras, Dionysopolis, Istros, Kallatis, Markianopolis, Odessos, Tomis, Anchialos und Mesembria gehörten. Der Prägung dieser Liga lag ein bestimmtes Wertsystem zugrunde, dessen Einheit ein As von ca. 3 g war. Nach diesem System begann zuerst Tomis unter Marc Aurel zu münzen, unter Severus folgten die anderen Städte. Die Münzliga existierte bis zu Philipps Tode.
- 197) E. Gren, Kleinasien und der Ostbalkan in der wirtschaftlichen

- Entwicklung der römischen Kaiserzeit, Uppsala-Leipzig 1941 (= Uppsala Universitets Arsskrift II).
- Stellt fest, daß eine zunehmende Steigerung der Münzprägung besonders in severischer Zeit in solchen Städten zu verzeichnen ist, die an den militärisch wichtigen Straßen lagen und selbst Konzentrationspunkte römischer Truppen waren: Kallatis, Markianopolis, Nikopolis und Tomis, zum Teil auch Odessos. Demzufolge trägt auch ihr Typenschatz einen ausgesprochen militärischen Charakter (S. 25 f., 38 und 150).
- 198) F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen, Abhandlungen der K. bayr. Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl. 18, München 1890, 525—798.
S. 687 kurze Notiz über die Wertzeichen auf mösischen Münzen.
- 199) C. Moisil, Ponduri inedite sau puțin cunoscute din Histria, Callatis și Tomi, StCNum 1, 1957, 247—295.
Beweist im Zusammenhang mit der Beschreibung von 78 Gewichten von Istros, Kallatis und Tomis, daß ihr eng mit der Münzprägung verbundenes Gewichtssystem in autonomer Zeit auf der Mine, in der Kaiserzeit dagegen auf dem italischen Pfund beruhte.
R: D. Lifschitz, SchwMzBll 9, 1959, 21.
- 200) R. Netzhammer, Alte greutăți vechi din Dobrogea, RevCat 2, 1913, 164—168.
Beschreibt zwei Bleigewichte aus Kallatis und Tomis.
- 201) C. Preda, Ponduri antice inedite de la Callatis și Histria, StCNum 1, 1957, 297—306.
Kommentiert drei bei Ausgrabungen entdeckte Bleigewichte von Kallatis und Istros.
R: D. Lifschitz, SchwMzBll 9, 1957, 21.
- 202) L. Ruzicka, Neue Bleigewichte aus Moesia inferior, BerlMzBll 46, 1926, 455—462.
Legt neue Bleigewichte aus Kallatis und Tomis vor.
- 203) G. Severeanu, Ponduri pontice inedite, Bucureștii 1, 1935, 12—16.
2 neue Bleigewichte von Kallatis und Tomis.
- 204) M. C. Sutz, Poids antiques inédits de Tomis et Kallatis, Buletinul 10, 1913, 3—10.
Bringt neue Gewichte der genannten Städte.
- 205) M. C. Sutz, Contribution a l'étude des poids antiques des nos cités pontiques, Buletinul 11, 1914, 1—9.
Neue Bleigewichte von Tomis und Kallatis. Der Gegenstempel aus dem 2. Jh. v. u. Z. auf einem autonomen Gewicht aus Tomis diente zur Gewichtskontrolle.

Register

(Die Zahlen verweisen auf die Nummern der Bibliographie)

1. Autorenregister

- Apostolidis, M. 123
 Babelon, E. 81
 Babelon, J. 1, 153, 169
 Bauer, H.-U. 73
 Becker, E. 2
 Bellinger, A. R. 56
 Bernhard, O. 82, 170, 171
 Bernhart, M. 172, 173
 Birch, S. 74
 Blanchet, A. 3, 52
 Bloesch, H. 4
 Boissevain, Ph. 83
 Bormann, E. 195
 Boutkowski, A. 124
 Bräuer, R. 174
 Brommer, F. 173
 Brown, M. 172
 Brunšmid, J. 5
 Bude, V. 84

 Canarache, V. 53, 79, 85
 Clain, V. 110
 Condurachi, E. 54, 125, 142, 186
 Cook, A. B. 154, 175

 Degrand, A. 6
 Dieudonné, A. 143
 Dimitriu, S. 187
 Dressel, H. 7, 126, 133, 155
 Drexler, W. 176

 Elmer, G. 75

 Filov, B. 177
 Forrer, L. 8
 Franke, P. R. 146
 Fremersdorf, F. 127
 Friedlaender, J. 9, 55, 111, 134

 Gardner, P. 196
 Gattorno, L. 86
 Gerassimov, Th. 56, 144—146, 188
 Gohl, Ö. 10
 Golenko, K. V. 156
 Gren, E. 197
 Grose, S. W. 11

 Head, B. V. 167
 Hill, G. F. 12, 112
 Hübl, A. 13

 Iliescu, O. 14
 Imhoof-Blumer, F. 57, 128, 157,
 178, 179, 198

 Jameson, R. 15

 Kadlec, E. 16
 Karyškovskij, P. O. 87, 88
 Kazarov, G. 24
 Keller, Otto 178
 Kenner, F. 32, 89, 183
 Keramopoulos, A. D. 17
 Knechtel, W. 18—20, 58
 Kovács, I. 90
 Kubitschek, W. 13, 21, 113

 Lacroix, L. 91, 135
 Lafaurie, J. 193
 Lallemant, J. 187
 Lambrino, S. 92
 Lederer, Ph. 59, 93, 179
 Leitzmann 136
 Liegle, J. 180
 Lifschitz, D. 79, 199, 201
 Lischine, C. N. 147
 Löbbecke, A. 76

- Macdonald, G. 22
 Macrea, M. 94
 Minns, E. H. 60
 Mitrea, B. 53, 61, 79, 95, 125, 161, 186, 187, 189
 Moasil, C. 61, 96, 97, 190, 199
 Münsterberg, R. 23, 62—65, 98, 148
 Muschmov, N. A. 24, 25, 137

 Nanteuil, H. de 99
 Naster, P. 26
 Netzhammer, R. 66, 100, 114, 138, 158, 200
 Neudeck, J. 27
 Noe, S. P. 185
 Noll, R. 172
 Nubar, H. 115

 Oikonomos, G. P. 28
 Orešnikov, A. V. 29

 Paucker, M. 30, 31
 Pick, B. 32, 67, 139, 159, 181, 182
 Poole, R. St. 33
 Postolakas, A. 34
 Preda, C. 35, 101, 102, 186, 191, 201
 Prokesch-Osten, A. von 36, 103, 149

 Rauch, A. von 160
 Regling, K. 32, 68, 104, 129
 Renner, V. von 37
 Riggauer, H. 183

 Ripeanu, C. M. 161
 Robinson, E. S. G. 69, 105, 130
 Rogalski, A. 116
 Ruzicka, L. 38, 39, 117, 202

 Sallet, A. von 40, 89
 Scholz, J. 41, 42
 Scott, W. H. 43
 Seure, G. 192
 Severeanu, G. 80, 106, 107, 118—121, 162, 163, 203
 Seyrig, H. 173
 Stein, A. 70
 Suhle, A. 140
 Sutzu, M. C. 44—46, 71, 164—166, 204, 205
 Svoronos, I. N. 47, 48, 77, 141, 167

 Tacchella, D. E. 50, 131, 150
 Thompson, M. 122

 Vanneste, W. 173
 Varoucha-Christodouloupoulos, E. 28, 151, 168

 Weber, H. 132
 Webster, W. 51
 Welz, K. 72
 Wieseler, F. 184
 Winkler, I. 78, 193
 Wroth, W. 108, 109, 152

 Zograph, A. N. 194

2. Sachregister

- Achilleus Pontarchos 194
 Adam-Klissi 159, 175
 Alexander III. 122
 Alexandertetradrachmen 67, 68, 145, 150
 Anubis 176

 Aphrodite 118, 172
 Apollon 84, 92, 163
 Apollon Sauroktonos 135, 177
 Asklepios 141
 Asklepioskult 170

- Beamtennamen 67, 157;
 s. Statthalter
 Burebista 79, 94
 Byzanz 122

 Chalkus 165
 Chariten 128

 Dakerkriege 159
 Darzalas 144
 Demeter 181
 Dionysos 79, 173
 Dioskoren 108, 153, 158, 181

 Eros 118

 Flußgötter 91, 106, 169, 179, 181

 Gebäude
 Nymphaion 180
 Stadtmauer 162
 Stadtter 163, 180
 Gegenstempel 30, 45, 56, 110, 111,
 121, 122, 188, 205
 Gewichtsminderung 87
 Gewichtssystem
 äginetisches 101
 attisches 101, 115
 Goten 74, 156
 Großer Gott 67, 142, 156, 175,
 179, 181

 Harpokrates 176
 Helios 84, 171
 Herakles 107, 174
 Hermes 125, 177
 Hygieia 141
 Hypnos 184

 Ianiskos 141
 Isis 176

 Jahreszahlen 75

 Kaiser, römische
 Nero 117
 Traianus 159
 Hadrianus 57
 Antonius Pius 137
 Marcus Aurelius 196
 Commodus 67, 88, 118, 126,
 131
 Septimius Severus 59, 67, 89,
 133, 134, 196
 Caracalla 140
 Geta 162
 Macrinus 129
 Diadumenianus 130
 Severus Alexander 67, 90, 107,
 156
 Gordianus III. 54, 76, 77, 143,
 160
 Philippus iun. 155
 Volusianus 74
 Treb. Gallus 73, 74
 Kaiserinnen, römische
 Faustina iun. 117
 Iulia Domna 89
 Tranquillina 67
 Kalchedon 122
 Kassandros 45
 Kore 181

 Latone 92
 Lysimachos 59, 122, 150
 Lysimachosstater 93, 97
 Lysimachostetradrachmen 68,
 121
 Lysippos 125, 177

 Makedonien 188
 Mars Ultor 175
 Mesembria 67, 145
 Münzbeamte 79
 Münzfuß, attischer 98
 Münzliga 67, 196

 Nymphen 128, 181, 184

Olbia 60, 102, 189

Pautalia 126

Philippopolis 126

Pluton 142, 181

Pompeius 79

Pontos 167, 179, 184

Praxiteles 135, 177

Priapos 118

Radmünzen 87, 102, 187

Sarapis 54, 67, 144, 150, 171, 176

Schiffahrt 96

Seleukiden 122

Skepsis 154

Skythen 71

Sonnengott 175

Sonnenkult 84, 100

Stadtgöttin 118, 137, 167

Statthalter, römische 54, 67, 70,
126, 129, 131, 133, 140

Sturm 96

Thanatos 184

Theoxenien 181

Thrakien 67, 126, 131, 144, 188

Thrakischer Reiter 181

Tiberias (Galilaia) 57

Tropaion 159

Tyras 189

Waldgottheit 154

Währungsfragen 113

Wappen 66

Wertzeichen 54, 67, 155, 165, 188,
196, 198

Windstille 96

Zeus Idaios 154

Literaturüberblicke der griechischen Numismatik

Die Literaturüberblicke sind in erster Linie als ein Instrument gedacht, das dem Historiker und Archäologen die Benutzung der weitverstreuten numismatischen Arbeiten und Forschungsergebnisse erleichtern soll, um auf diese Weise die Zusammenarbeit zwischen der Numismatik und den Nachbardisziplinen zur gemeinsamen Erforschung der Antike zu fördern.

Die Redaktion wäre für Hinweise auf Lücken bzw. Überlassung einschlägiger Sonderdrucke dankbar.

K. Kraft

Bisher sind erschienen:

- Sizilien, von K. Christ, JbNum 5/6, 1954/55, 181—228.
- Epirus, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 77—104.
- Macedonien, von P. Franke, JbNum 7, 1956, 105—133.
- Peloponnes, von H. Chantraine, JbNum 8, 1957, 61—120.
- Euboea, von H. Chantraine, JbNum 9, 1958, 23—56.
- Mysien, Troas, Aeolis, Lesbos, von F. Kiechle, JbNum 10, 1959/60, 91—164.
- Spanien, von G. K. Jenkins, JbNum 11, 1961, 75—155.
- Cistophoren, von D. Kienast, JbNum 11, 1961, 157—188.
- Ionien, von D. Kienast, JbNum 12, 1962, 113—198.
- Moesien, von E. Schönert-Geiß, JbNum 15, 1965, 75—112.
- Thrakien, von E. Schönert-Geiß, JbNum 15, 1965, 113—193.

Abkürzungen

Bei den numismatischen Zeitschriften ist in Klammern die Erscheinungsdauer angegeben. Benutzt wurden die geläufigen numismatischen Sigel und die Abkürzungen der Archäologischen Bibliographie.

AJA	American Journal of Archaeology
AJPh	American Journal of Philology
AM	Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Athen
AmtlBer	Amtliche Berichte aus den Königlichen Kunstsammlungen Berlin
AnAkadRom	Analele Akad. Române. Memoriile sect. istorice
AnnPlovdiv	Annuaire de la Bibliothèque Nationale et du Musée National de Plovdiv
AnIstCl	Anuarul Institutului de Studii Clasice
AntCl	L'Antiquité Classique
Ar	Aréthuse, Paris (1924—1930)
ArchDelt	Archaiologikon Deltion
ArchErt	Archaeologiai Értesítő
Balkanica	Balkanica. Revue de l'Institut d'Études et Recherches balkaniques
BAntBeschav	Bulletin van de Vereeniging tot Bevordering der Kennis van de Antieke Beschaving te's Gravenhage
BBurgas	Bulletin du Musée National du Bourgas
BCH	Bulletin de Correspondance Hellénique
BCO	Bibliotheca Classica Orientalis
BerlBl	Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde (1863—1873)
BerlMzBl	Berliner Münzblätter (1880—1933)
BerlKat	A. von Sallet, Beschreibung der antiken Münzen I, Berlin 1888
BIBulg	Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare
BIntNum	Bulletin International de Numismatique, Paris (1901—1903)
BlIMfr	Blätter für Münzfreunde, Leipzig-Halle (1865—1942); seit 1954: Blätter für Münzfreunde und Münzforschung, Heidelberg
BMC	A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum, London 1873 f.
BSocBulg	Bulletin de la Société Archéologique Bulgare
Bucureştii	Bucureştii. Revista Muzeului şi Pinacotecei Municipiului Bucureşti
Buletinul	Buletinul Societăţii Numismatice Române, Bukarest (1903—1947)
BVarna	Bulletin de la Société Archéologique à Varna
ClRev	The Classical Review
ClW	The Classical Weekly
Corolla Head	Corolla Numismatica in Honour of Barclay V. Head, Oxford-London-New York-Toronto 1906
Corpus	Die antiken Münzen Nordgriechenlands, Berlin 1898 f.
CrNum	Cronica Numismatică şi Arheologică, Bukarest (1920—1945)
Dacia	Dacia. Revue d'Archéologie et d'Histoire Ancienne
DMBl	Deutsche Münzblätter, Berlin (1934—1943)
EphArch	Ephemeris Archaiologike
EtCl	Les Études Classiques
FA	Fasti Archaeologici
FolArch	Folia Archaeologica

FR	Fouilles et Recherches
FuB	Forschungen und Berichte
GodNarM	Godišnik na Narodnija Muzej (Sofia)
GodPlovdiv	Godišnik na narodnata biblioteka v Plovdiv
HBNum	Hamburger Beiträge zur Numismatik (1947—)
IntNumCongr	Transactions of the International Numismatic Congress London 1936 (1938)
JbNum	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte, München (1949—)
JdI	Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts
JHS	The Journal of Hellenic Studies
JIntArchNum	Journal International d'Archéologie Numismatique, Athen (1898—1927)
JNedGen	Jaarboek van het Koninklijk Nederlandsch Genootschap voor Munt- en Penningkunde, Amsterdam (1914—)
MonatsblNumG	Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft in Wien (1889—1918)
MüJB	Münchener JB der Bildenden Kunst
MusNot	Museum Notes, American Numismatic Society, New York
NC	The Numismatic Chronicle, London (1838—)
NCirc	Spink and Son's Numismatic Circular, London (1893—)
NKöz	Numizmatikai Közlöny, Budapest (1902—)
NNA	Nordisk Numismatisk Arsskrift, Kopenhagen (1936—)
NNM	Numismatic Notes and Monographs, New York (1920—)
Nom	Nomisma, Untersuchungen auf dem Gebiete der antiken Münzkunde, Berlin (1907—1923)
NumL	Numismatické Listy, Prag (1946—)
NumLit	Numismatic Literature, New York (1947—)
NumLitOsteuropa	Numismatische Literatur Osteuropas und des Balkans, Graz (1960—)
NumZ	Numismatische Zeitschrift, Wien (1870—1937, 1949—)
NumZtg	Numismatische Zeitung. Blätter für Münz-, Wappen- und Siegelkunde, Weissensee i. Thür. (1834—1873)
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien
RassNum	Rassegna Numismatica, Rom (1929—)
RBNNum	Revue Belge de Numismatique, Bruxelles (1836—)
RBPhil	Revue Belge de Philologie et d'Histoire
RevNum	Revue Numismatique Française, Paris (1836—)
RevPhil	Revue de Philologie, de Littérature et d'Histoire Anciennes
RSNum	Revue Suisse de Numismatique, Genf (1891—1923), fortgesetzt als SchwNumR
SchwMzBlI	Schweizer Münzblätter, Basel (1949—)
SchwNumR	Schweizerische Numismatische Rundschau, Bern (1925—)
SovArch	Sovjetskaja Archeologija
StCNum	Studii și Cercetări de Numismatică, Bukarest (1957—)
StCSt	Studii și Cercetări Științifice
ZNum	Zeitschrift für Numismatik, Berlin (1874—1935)

AV	=	Gold	Pk.	=	Perlkreis
AR	=	Silber	Bdl.	=	Bildleiste
AE	=	Kupfer, Bronze	Vs.	=	Vorderseite
l.	=	links	Rs.	=	Rückseite
r.	=	rechts	Verf.	=	Verfasser
i. F.	=	im Feld	R	=	Rezension
i. A.	=	im Abschnitt	S	=	siehe auch (Querverweise)
v. u. Z.	=	v. Chr.			

Die russischen und bulgarischen Arbeiten sind stets mit dem Titel ihres Résumés wiedergegeben. Arbeiten ohne Résumé haben nach dem Titel die deutsche Übersetzung in Klammern. Für Autorennamen mit verschiedenen Schreibarten wurde eine einheitliche Form gewählt.

Bei Mesembria handelt es sich stets um das pontische, sofern keine nähere Bezeichnung hinzugefügt ist.

Thrakien

Abkürzungen	115
Einleitung und Überblick über die Forschung	119
Karte der prägenden Orte	124
Literaturzusammenstellung	125
Register	188

Einleitung und Überblick über die Forschung

Die Münzprägung Thrakiens gehört zur Konzeption des Berliner Corpus der Nordgriechischen Münzen, jedoch liegt bis jetzt nur der erste Faszikel mit der Münzprägung der thrakischen Völkerschaft und der Städte Abdera, Ainos und Anchialos vor (67). Erst seit 1956 wurde die Arbeit am thrakischen Corpusband wieder aufgenommen¹, als deren erstes Ergebnis die Münzprägung von Perinth als Monographie erschienen ist (239). Gegenwärtig ist Byzanz in Bearbeitung.

Das thrakische Festland bietet mit seinen 26 prägenden Städten² und den Münzen thrakischer Fürsten und Könige ein recht abwechslungsreiches Bild. Die Mehrzahl dieser Städte lag an der ägäischen Küste. Es sind alte griechische Kolonien, die sehr früh mit der Ausprägung von Münzen begonnen und meist sehr umfangreiche Emissionen — vorwiegend in Silber — herausgebracht haben (vor allem Abdera, Maroneia und Ainos). Das gleiche gilt auch für Byzanz und für die beiden pontischen Städte Apollonia und Mesembria. Im Binnenland dagegen existiert die überwiegende Zahl der Städte erst seit der römischen Kaiserzeit, erlangte aber — bei günstiger Lage an militärisch wichtigen Straßen — sehr rasch beachtenswerte Bedeutung, die sich auch in einer umfangreichen Kupferprägung der betreffenden Städte zeigt.

Dieser Situation entsprechend lassen sich die zahlreichen Publikationen³ ihrer Thematik nach in zwei Hauptgruppen einteilen: 1. Arbeiten, die sich mit den autonomen Emissionen und deren Chronologie beschäftigen, und 2. Untersuchungen zu den vielfältigen, historisch und kunsthistorisch interessanten Darstellungen auf kaiserzeitlichen Münzen.

¹ Vgl. dazu E. Schönert, Zur Wiederaufnahme der Arbeiten am Corpus nummorum, Klio 39, 1961, 321—324.

² Nicht mit zu den prägenden Städten gerechnet werden darf Tonzos, da diese Stadt lediglich fremde Münzen gegengestempelt hat (94; 264).

³ Es handelt sich dabei vorwiegend um Aufsätze. Monographien existieren — abgesehen vom ersten Corpusfaszikel — lediglich für Pautalia (225), Perinthos (239) und Serdika (261), sowie eine Neubearbeitung der autonomen Prägung von Ainos (145).

Mit der Chronologie der Silberprägung von *Abdera* hat sich Sallet zum ersten Mal eingehender beschäftigt (136). Er datiert sämtliche Münzen mit Beamtennamen um das Rs.-quadrat in die Mitte des 5. Jahrhunderts v.u.Z., da er glaubt, in einer Reihe dieser Beamten historische Persönlichkeiten erkennen zu können. So identifiziert er z.B. den Nymphodoros auf abderitischen Tetradrachmen (Corpus 60, 62) mit dem bei Thukydides (II 29) und Herodot (VII 137) genannten gleichnamigen Staatsmann, der um 430 v.u.Z. zwischen seinem Schwager, dem Thrakerkönig Sitalkes, und Athen ein Bündnis vermittelte.

Eine ausführliche Untersuchung zur Chronologie der autonomen Prägung von *Abdera* hat dann Fritze vorgelegt (125; verkürzt wiederholt im Corpus mit Konkordanz S. 19). Seine in 15 Hauptgruppen eingeteilte Silberprägung reicht von 543 (Neugründung der Stadt durch Teos) bis um 350 (Philipp II.). Dabei zeigt seine Datierung, daß die betreffenden Beamtenmünzen zum Teil wesentlich älter sind als die aus der Geschichte bekannten Personen (125, 22 ff.), Sallet's Identifizierungsversuche somit nicht akzeptiert werden können.

Diese Identifizierungsversuche hält Kleiner wiederum für durchaus möglich (130). Der Apollonkopf, der am Ende der Prägung die wechselnden Rs.-bilder verdrängt, ähnelt nämlich dem Kopf des Apollon Olynthios auf der 347 beginnenden Goldprägung Philipps II. so sehr, daß deshalb die Silberprägung nicht schon mit Philipp II. aufgehört, sondern wesentlich länger gedauert haben muß. Kleiner erhält damit für ihre Prägedauer mehr „Spielraum nach unten“, und Sallet's Identifizierungen gewinnen dadurch an Wahrscheinlichkeit.

Auch bei der Silberprägung von *Ainos* war es Sallet, der sich als erster mit ihrer Chronologie beschäftigt hat (149). Er läßt die Prägung um 450 v.u.Z. beginnen mit dem Hermeskopf im Profil, auf der Rs. das Kerykeion. Unmittelbar daran an schließen sich die Münzen mit dem Ziegenbock als konstanten Rs.-typ. Am Schluß dieser Serie steht die Antiadas-Münze (Corpus 161, 279). Das plötzliche Erscheinen dieses einzigen Beamten auf Münzen von Ainos bringt Sallet mit einem oligarchischen Umsturz in der Stadt in Verbindung. Dieser Regierungswechsel soll außerdem die Folge des oligarchischen Umsturzes in Athen im Jahre 411 gewesen sein, der auch auf das mit Athen verbündete Ainos seine Auswirkung gehabt habe. Auf der sich daran anschließenden Silberserie erscheint schließlich der nach vorn gerichtete Hermeskopf. Sie endet in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts mit einer Drachmenemission, auf deren Rs. der Ziegenbock durch die thronende Herme⁴ ersetzt wird.

⁴ Die thronende Herme geht auf ein altes, städtisches Kultbild zurück — aus dem Bericht des Kallimachos bekannt unter dem Namen „Hermes Perpheraios“ (142; 147; 357; 358).

Wesentliche Unterschiede zu dieser Chronologie ergaben die Untersuchungen von Fritze (141; mit geringfügigen Abweichungen wiederholt im Corpus, vgl. die Konkordanz unten Anm. 6). Die in sieben, eng aufeinanderfolgende Gruppen unterteilte Silberprägung dauert von 478 bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts v. u. Z. Dabei gehört die Antiadas-Münze zu der ca. 450—440 datierten Gruppe III, kann also mit einem oligarchischen Umsturz nach 411 nichts zu tun haben⁵.

Fritze's Datierung erfährt wiederum durch May bedeutende Veränderungen (145). Zunächst ordnet er die einzelnen im Corpus publizierten Münzen innerhalb seiner vier Prägeperioden chronologisch wesentlich anders an. Das wichtigste Ergebnis seiner Arbeit ist jedoch die Tatsache, daß Ainos seine Prägung als Folge des Münzgesetzes von ca. 449 für 15 Jahre eingestellt hat. Die Antiadas-Münze gehört unmittelbar vor diese Pause (an das Ende der Periode I)⁶.

Die frühe Silberprägung von *Byzanz* gliedert sich in eine umfangreiche Emission persischen Münzfußes mit dem auf einem Delphin stehenden Rind⁷ auf der Vs. und dem quadratum incusum auf der Rs. und in eine zweite, nach rhodischem Münzfuß geprägte Emission vom selben Typ, jedoch mit Beizeichen, bzw. zahlreichen, stets wechselnden

⁵ Obwohl nach Fritze die Vermutung durchaus sehr nahe liegt, „daß das plötzliche Erscheinen von Beamtennamen auf der Rückseite von Gruppe III einen Wechsel in der inneren Verwaltung der Stadt bedeutet“ (141, 22).

⁶ Auf der Grundlage der Corpusnummerierung stehen sich danach folgende Datierungen gegenüber:

lf. Nr. des Corpus	Fritze (141)	Corpus (67)	May (145)
254—278	Gruppe I und II 478—450	I. Periode 478—450	Periode I 474/3—449/8
279—280	Gruppe III 450—440	II. Periode 450—440	Periode I 474/3—449/8
281—282	Gruppe IV 440	II. Periode 450—440	Periode II 435/4—405/4
283—307	Gruppe V 440—410	III. Periode 440—412	Periode II 435/4—405/4
317—360	Gruppe VI 410—350	IV. Periode 412—365	Periode III 405/4—357/6
362—368	Gruppe VII um 350	V. Periode 365—341	Periode IV 357—342/1

⁷ Die allgemein übliche Bezeichnung als „Kuh“, wie auch die ebenfalls sehr häufige Beschreibung als „Stier“ trifft auf das Tier wegen seiner sehr unterschiedlichen und schwer zu definierenden Konstitution nicht zu. Ebenso steht es mit dem Io-Mythos (176; 369) in keinerlei Verbindung, sondern symbolisiert die in Byzanz im großen Umfang betriebene Viehwirtschaft. Vgl. dazu „Der Io-Mythos auf den Silbermünzen von Byzanz“ (im Druck).

Monogrammen auf der Vs. (auf den kleinen Nominalen erscheint auf der Rs. der Dreizack statt des quadratum incusum). Beide Emissionen werden im allgemeinen von 416—357, bzw. 357—340 datiert (1, 979 ff; 183; Head, HN² 267). Robinson dagegen legt den Beginn der rhodischen Serie auf 387/86 (= Antalkidischer Frieden) fest, da er die Zeitspanne von 357—340 für die zahlreichen Monogramme dieser Prägung mit Recht für zu gering hält (385).

Dieser Datierung folgt zunächst Le Rider (384), doch beweist er in seiner letzten Fundpublikation (186), daß Byzanz zuerst nach rhodischem Münzfuß geprägt hat (bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts) und anschließend zum persischen Münzfuß übergegangen ist⁸.

Ein wichtiger Anhaltspunkt für die Datierung dieser beiden Emissionen ist auf alle Fälle die Symmachie-Münze von Byzanz, die Regling (185) um 387/86, Cawkell dagegen (173) zwischen 394 und 391 datiert⁹.

Die umfangreiche Prägung zahlreicher thrakischer Städte während der römischen *Kaiserzeit* bietet mit ihren vielfältigen Rs.-bildern reiches und interessantes Material für die Geschichte und Kultur des Landes (58; 89; 93; 160; 164; 166; 194; 197; 201; 218; 222; 224; 227; 231; 246; 247; 249; 250; 254; 256; 258; 335; 338; 340; 346—348; 350; 353; 355; 358; 359; 361; 362; 370). Besonders hinzuweisen ist dabei auf den Hermes mit dem Dionysosknaben auf kaiserzeitlichen Bronzen von *Anchialos* und *Pautalia*. Während eine Reihe von Autoren dieses Münzbild mit der bekannten Statue des Praxiteles iden-

⁸ So überzeugend Le Rider auch argumentiert, so erheben sich dagegen doch gewisse Bedenken: Abgesehen von dem steifen, zum Teil geometrischen Stil einer Reihe persischer Drachmen im Gegensatz zu den weicheren Formen rhodischer Prägungen ist es wenig wahrscheinlich, daß eine Stadt — nachdem sie bereits ein figürliches Bild auf die Rückseite ihrer Münzen hatte setzen lassen (der Dreizack auf den kleinen Nominalen) — danach wieder zur Prägung einer neuen Emission übergegangen sein soll, die auf der Rs. stets nur das quadratum incusum trägt. Außerdem erscheint mir die Folge: Monogramm (rhodische Emission) — ohne Monogramm (persische Emission) wenig überzeugend, zumal auf der nächsten Silberemission phönikischen Münzfußes (Demeterkopf/sitzender Poseidon) neben Monogrammen auch noch der Name des Eponym erscheint. Demzufolge wäre doch die chronologische Folge: ohne Monogramm — Monogramm — Monogramm und Beamtenname wesentlich glaubhafter. (Inwieweit diese bereits hier geäußerten Bedenken ihre Berechtigung haben, werden jedoch erst die im Rahmen der Corpusarbeit unternommenen Untersuchungen beweisen. Das gleiche gilt für das Problem der Stempelherstellung mittels Punzen. Doch kann dazu bereits hier soviel gesagt werden, daß die Stempel für die persische und rhodische Serie mit Sicherheit mit Punzen hergestellt worden sind.)

⁹ Die Literaturzusammenstellung enthält lediglich die Publikationen, die sich speziell mit der byzantinischen Prägung beschäftigen. Die anderen Arbeiten zur Datierung und Bedeutung dieses Bundes haben bereits F. Kiechle und D. Kienast in ihren Literaturüberblicken ausführlich besprochen (JbNum 10, 1960, 146—150 und ebenda 12, 1962, 370—378).

tifizieren (154; 224; 225; 348; 360), weisen andere diese Identifizierung entschieden zurück (151; 152; 220; 358). Ebenso hat die Interpretation des Typs BMC 90, 10 von *Bizya* Anlaß zu heftigen Diskussionen gegeben (167; 169; 170; 361; 371).

Im Mittelpunkt einer Reihe von Arbeiten steht die Zuweisung von Prägungen an die Städte Apollonia, Augusta Traiana und Mesembria¹⁰. An Hand des Fundortes wies Tacchella nach, daß die autonomen Silber- und Kupfermünzen mit dem Anker auf der Rs. nicht dem mysischen, sondern dem thrakischen *Apollonia* gehören (159; 161—163). Fouard dagegen unterschied zum ersten Mal zwischen der Prägung von *Traianopolis* und *Augusta Traiana* (102; 110; 265)¹¹. Nach Tacchella gehören die Kupfermünzen: Vs. Dionysoskopf, Rs. Weintraube dem ägäischen *Mesembria*. Die Argumente, die diese Zuteilung rechtfertigen sollen, treffen aber genauso gut für eine Zuweisung an das pontische Mesembria zu (209; 210).

Die wichtigste, wenn auch heute teilweise überholte Arbeit über die Prägungen der thrakischen *Könige* ist die Übersicht von Dobrusky (296), die Muschmov durch die Vorlage neuen Materials ergänzt hat (318).

Der bedeutendste thrakische König war Seuthes III. — Zeitgenosse des Lysimachos —, von dem wir das früheste hellenistische Münzporträt besitzen (302)¹². Unter den Arbeiten über Prägungen thrakischer Fürsten vor Seuthes III. ist vor allem der Aufsatz von Rogalski (320) hervorzuheben, der die Emissionen des Amatokos I. und die von Amatokos II., sowie die des Teres II. und III. exakt zu trennen versucht.

Die thrakische *Chersonnes* ist — entsprechend dem geringen Umfang der Prägung — mit nur wenigen Aufsätzen vertreten. Für die Kupfermünzen von Lysimacheia hat Münsterberg (275) eine erste Klassifizierung versucht. Bei den *Inselprägungen* ist es Samothrake, dessen frühe Silbermünzen Schwabacher datiert hat (281). Die Arbeiten zur Münzprägung von Thasos, der bedeutendsten thrakischen Insel, erstrecken sich dagegen hauptsächlich auf die Publikation von Funden mit mehr oder weniger stilisierten Nachahmungen thasischer Tetradrachmen.

¹⁰ Die Münzprägung von Apollonia und dem pontischen Mesembria hat Th. Gerassimov für das Corpus übernommen.

¹¹ Die Münzen von Augusta Traiana sind jedoch noch lange danach auch weiterhin Traianopolis zugewiesen worden.

¹² Auf ihn geht auch die hellenistische Stadt Seuthopolis zurück, die — nach Auskunft von Dimitrov — bulgarische Archäologen vor einigen Jahren ausgegraben haben. Vgl. auch H. Bengtson, Neues zur Geschichte des Hellenismus in Thrakien und in der Dobrudscha, *Historia* 11, 1962, 18—28.



Münzprägende Orte in Thrakien

Literaturzusammenstellung

Gliederung

I. Kataloge, Materialvorlagen und Erwerbungsberichte (1—88)	126
II. Studien, die nicht auf einzelne Städte beschränkt sind (89—120)	135
III. Einzelne Städte	141
a) Thrakien:	141
1. Abdera (121—140) 2. Ainos (141—150) 3. Anchialos (151—154) 4. Apollonia (155—164) 5. Bisanthe 6. Bizya (165—170) 7. Byzantion (171—190) 8. Deultum 9. Dikaia (191—193) 10. Hadrianopolis (194—199) 11. Kabyle (200—202) 12. Kypsela (203) 13. Maroneia (204—208) 14. Mesembria/Āgäis (209—210) 15. Mesembria/Pontos (211—217) 16. Nikopolis ad Mestum (218) 17. Pautalia (219—227) 18. Perinthos (228—243) 19. Philippopolis (244—257) 20. Plotinopolis 21. Selymbria 22. Serdika (258—263) 23. Tonzos (264) 24. Topeiros 25. Augusta Traiana (265) 26. Traianopolis 27. Zone (266—268)	
b) Chersonnesos:	164
1. Aigospotamoi (269) 2. Agathopolis 3. Alopekonesos 4. Chersonnesos 5. Elaios (270) 6. Kardia (271) 7. Koila 8. Krithote 9. Lysimacheia (272—275) 10. Madytos 11. Sestos	
c) Inseln	166
1. Imbros (276—278) 2. Lemnos 3. Samothrake (279—282) 4. Thasos (283—293)	
IV. Thrakische Könige (294—334)	169
V. Kunstgeschichtliche Fragen und Motivuntersuchungen (335—371)	174
VI. Funde und Fundauswertung (372—389)	182
VII. Metrologie, Gewichte und Wirtschaftsgeschichte (390—394)	185
VIII. Fehlzusweisungen und Fälschungen (395—403)	187

Vorbemerkung: Zur ersten Orientierung dienen B. V. Head, *Historia Numorum* (2. Aufl. Oxford 1911), P. Gardner, *A history of ancient coinage 700—300 B. C.* (Oxford 1918) und Ch. Seltman, *Greek coins* (2. Aufl. London 1955). Knappe Inhaltsangaben über Arbeiten in Zeitschriften und in Buchform geben das Numismatische Literaturblatt (1880—1939), *The Numismatic Literature* (1947—), die *Bibliotheca Classica Orientalis* (1956—) und Th. Gerassimov's *Literaturüberblick in Numismatische Literatur Osteuropas und des Balkans* 2, 1963 (S. 1—7). Die bulgarischen Arbeiten zur Numismatik wie auch die wichtigsten Veröffentlichungen anderer Nationen auf dem Gebiete der nordgriechischen Münzkunde hat Gerassimov zusammengestellt in der *Bibliographie de l'Archéologie bulgare, Années 1879—1955* (redigiert von S. Georgieva und V. Velkov und herausgegeben von der Académie des Sciences de Bulgarie, Institut Archéologique Bibliothèque de l'Académie, Sofia 1957). Ebenso enthält sein Aufsatz *Die Numismatik in*

Bulgarien im Sammelband *Antike und Mittelalter in Bulgarien* (herausgegeben von V. Beševliev und J. Irmischer, Berlin 1960 = *Berliner Byzantinistische Arbeiten*, Band 21) zahlreiche Literaturhinweise. — Weitere bibliographische Hinweise finden sich in der *Bibliotheca Classica* (Beilage zu *Bursians Jahresberichten* über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft; bis 1938), in den von K. Regling in der *Zeitschrift für Numismatik* verfaßten Jahresberichten von 1901 bis 1906, in der *Rassegna Numismatica*, ferner bei J. Marouzeau, *Dix années de bibliographie classique* (1914—1924) und *Année philologique* (1925—), sowie in *The Year's Work in Classical Studies*, in den *Fasti Archaeologici* (1946—), in der *Bibliographie des Jahrbuchs des Deutschen Archäologischen Instituts* (1923/24—), in der *Revue des Études grecques* und im *American Journal of Archeology*.

Der folgende Literaturüberblick beginnt etwa mit dem Jahr 1870 und umfaßt das Gebiet des 1877 erschienenen Katalogs des Britischen Museums sowie des Berliner Katalogs der Staatlichen Museen von 1888.

Außerdem möchte ich an dieser Stelle Herrn Professor Kraft für die Inhaltsangaben der Nummern 210 und 325 herzlich danken. Beide Arbeiten waren mir nicht zugänglich.

I.

Kataloge, Materialvorlagen und Erwerbungsberichte

- 1) E. Babelon, *Traité des monnaies grecques et romaines* II 4, Paris 1926, 701—732, 757—760, 793—798 und 825—1036.
- 2) J. Babelon, *Catalogue de la collection de Luynes* II, Paris 1925, 37—45 und 48—53.
- 3) H. Bloesch, *Das Winterthurer Münzkabinett 1948—1958*, Schw NumR 39, 1958/59, 5—21.
S. 10 und 11 je eine Silbermünze von Apollonia und Abdera.
- 4) Ph. Boissevain, *Beschreibung der griechischen autonomen Münzen im Besitze der Kön. Akademie der Wissenschaften zu Amsterdam*, Amsterdam 1912.
Thrakien S. 55—62.
- 5) H. P. Borell, *Unedited autonomous and imperial Greek coins*, NC 1841, 1—11 und 103—116.
Thrakische Münzen S. 1—8 und 103—116. (Zu den 5 AE von Agathopolis S. 1—2 vgl. L. Robert, *RevPhil* 33, 1959, 172—179 und 234—235.)
- 6) A. Baldwin Brett, *Catalogue of Greek coins*, Museum of Fine Arts, Boston 1955, 101—117.

- R: RBN^{um} 101, 1955, 165; H. Cahn, SchwMBll 6, 1956, 36; G. K. Jenkins, NC 1956, 361—363; J. M. F. May, JHS 77, 1957, 354.
- 7) A. Degrand, Monnaies inédites ou peu connues de la Moesia inférieure et de la Thrace, RevNum 1900, 402—422.
Veröffentlicht S. 407—422 kaiserzeitliche Bronzen thrakischer Städte, sowie zwei Tetradrachmen von Lysimachos und zwei Kupfermünzen von Rhoimetalkes II.
- 8) A. Dieudonné, Monnaies grecques récemment acquises par le Cabinet des Médailles, RevNum 1905, 449—469.
Bespricht S. 462—469 Prägungen von Abdera, Ainos und Byzanz.
- 9) A. Dieudonné, Récentes acquisitions du Cabinet des Médailles, RevNum 1908, 334—349.
Der Erwerbungsbericht enthält neben einem AR von Abdera und einem autonomen AE von Apollonia kaiserzeitliche Prägungen von Anchialos, Byzanz, Deultum, Hadrianopolis, Mesembria, Pautalia, Perinth, Philippopolis, Plotinopolis, Serdika, Augusta Traiana und Traianopolis.
- 10) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1898—1900, ZNum 24, 1904, 17—104.
Behandelt S. 31—46 Münzen von Bizya, Hadrianopolis, Pautalia, Perinth, Philippopolis, Serdika, Lysimachos, Seuthes III. und Kavaros.
S: Nr. 195; 219; 230; 245; 298.
- 11) A. Engel, Notes sur les collections numismatiques d'Athènes, RevNum 1885, 1—27.
Bericht über seltene Münzen aus Athener Sammlungen, darunter Deultum (Nr. 4), Philippopolis (Nr. 26) und Samothrake (Nr. 8).
- 12) A. Engel, Acquisitions récentes du Musée de Philippopolis, RevNum 1885, 215—217.
Führt u. a. ein AR von Maroneia und kaiserzeitliche Prägungen von Deultum, Nikopolis, Pautalia und Philippopolis auf.
- 13) L. Forrer, The Weber collection II, London 1924, 106—161 und 177—200.
- 14) J. de Foville, Les monnaies grecques et romaines de la collection Valton, RevNum 1909, 297—320.
Beschreibt S. 297—300 Münzen von Ainos, Maroneia, Lysimacheia, Thasos und Lysimachos.
- 15) J. de Foville, Monnaies grecques récemment acquises par le Cabinet des Médailles, RevNum 1911, 293—312.
Der Erwerbungsbericht enthält S. 293—298 auch thrakische Münzen.
- 16) P. Gardner, Greek coins acquired by the British Museum in 1885, NC 1886, 249—264.
S. 249—251 Silbermünzen von Abdera, Ainos und Kotys.
- 17) W. Greenwell, On some rare Greek coins, NC 1897, 253—283.
Tetradrachmen von Abdera und Ainos S. 273—274.

- 18) S. W. Grose, Catalogue of the McClean collection of Greek coins II, Cambridge 1926, 101—152 und 179—200.
- 19) G. Habich, Münzkabinett, MüJB 1910, 131—138.
S. 131—132 je ein kleines AR von Dikaia und Thasos und ein Tetradrachmon des sonst unbekannten thrakischen Dynasten Demetrios.
- 20) G. Habich, K. Münzkabinett. Erwerbungsbericht von 1913, MüJB 2, 1913, 165—170.
Nennt Silbermünzen von Ainos, Maroneia und Skostokes und eine Bronze von Rhoimetalkes I.
- 21) G. F. Hill, Greek coins and their parent cities I: Descriptive catalogue of ancient Greek coins belonging to John Ward, F. S. A., London 1901, 64—67.
- 22) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum, 1914—1916, NC 1917, 1—30.
S. 4—6 Kupfermünzen von Anchialos und Lysimacheia.
S: Nr. 274.
- 23) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum in 1919, NC 1920, 97—116.
Thrakische Münzen S. 99—100 und 108.
- 24) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum in 1921, NC 1922, 149—175.
Legt S. 157—163 Münzen von Anchialos, Apollonia, Deultum, Hadrianopolis, Mesembria/Ägäis, Philippopolis, Augusta Traiana und Thasos vor.
- 25) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum in 1922, NC 1923, 211—242.
Veröffentlicht S. 217—218 ein von Ainos überprägtes Tetradrachmon von Abdera, ein Tetrol von Dikaia und einen Lysimachosstater.
- 26) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum in 1923, NC 1924, 1—18.
Publiziert S. 5 ein Tetradrachmon von Maroneia mit dem Beamtenamen Herakleides und einen Goldstater des Lysimachos.
- 27) G. F. Hill, Select Greek coins, a series of enlargements illustrated and described, Paris-Brüssel 1927.
Stellt auf 64 Tafeln eine Auswahl griechischer Münzen vom 6.—1. Jh. v. u. Z. zusammen, darunter von Abdera, Ainos, Maroneia, Thasos und Lysimachos.
R: J. D. Beazley, JHS 48, 1928, 105—106.
- 28) A. Hübl, Die Münzensammlung des Stiftes Schotten in Wien II, Wien-Leipzig 1920.
Kommentiert S. 140—148 und 160—171 thrakische Münzen.
R: W. Kubitschek, NumZ 53, NF 13, 1920, 158—159.
- 29) O. Iliescu, Cabinetul Numismatic. Caiet selectiv de informare asu-

pra creşterii colecţiilor Bibliotecii Academiei R. P. R. 1, Jan.—Juni 1961, 379—402 und 2, Juli—Dez. 1961, 655—670.

Unter den Erwerbungen befinden sich S. 386—389 und 659—662 auch thrakische Münzen.

- 30) F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen in der Großherzoglich Badischen Sammlung in Carlsruhe, ZNum 7, 1880, 1—30.
S. 3—4 ein Tetradrachmon von Ainos, Kupfermünzen von Abdera, Kardia und Lysimachos und kaiserzeitliche Bronzen von Hadrianopolis und Maroneia.
- 31) F. Imhoof-Blumer, Monnaies grecques, Paris-Leipzig 1883.
Thrakische Münzen S. 38—56.
- 32) F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen aus dem Museum Klagenfurt und anderen Sammlungen, NumZ 16, 1884, 227—300.
Kupfermünzen — vorwiegend aus der Kaiserzeit — werden unter Nr. 2—17 von Bizya, Pautalia, Perinth, Plotinopolis, Traianopolis [Nr. 13 = Augusta Traiana] und Agathopolis aufgeführt, Nr. 18 eine Kupfermünze des Kotys I.
- 33) F. Imhoof-Blumer, Antike griechische Münzen, RSNum 19, 1913, 5—134.
Beschreibt S. 6—8 ein Tetrobol des Lysimachos, Kupfermünzen von Lysimacheia, kaiserzeitliche Bronzen von Koila und Sestos und S. 14 ein AE von Byzanz/Kalchedon.
- 34) R. Jameson, Collection R. Jameson I: Monnaies grecques antiques, Paris 1913.
Thrakische Münzen S. 231—241.
- 35) G. K. Jenkins, Recent acquisitions of Greek coins by the British Museum, NC 1959, 23—45.
Legt S. 26 eine weder im Corpus noch bei Bräuer verzeichnete Bronze des Gordian III. von Anchialos vor, Rs. Herakles mit Hippiolyte. — S. 27 ein Goldstater von Thasos.
- 36) E. Kadlec, Inventar der Münzsammlung des Majors Gustav Richter, NumZ 47, NF 7, 1914, 220—241.
Gibt S. 222 einen Überblick über die thrakischen Münzen der Sammlung und beschreibt S. 239 je eine Kupfermünze von Hadrianopolis und Maroneia.
- 37) F. Kenner, Die Münzsammlung des Stiftes St. Florian, Wien 1871.
Behandelt S. 23—26 von Byzanz eine Bronze Marc Aurels mit dem Beamtennamen des Aelius Severus, den er als einen 164 in Thrakien amtierenden Statthalter ansieht (vgl. dazu Pick, Numz 27, 1895, 37 = Nr. 184), und eine zweite von Gordian III., wobei Verf. das „Alexandra“ der Rs.-legende auf die Priesterin des Dionysoskultes bezieht (und nicht auf die alexandrinischen Spiele). — Die Bundesprägung von Byzanz/Kalchedon (S. 31—35) mit Kopf und Namen des Rhometalkes auf der Vs. zeige, daß Byzanz unter der Oberherrschaft des thrakischen Königs gestanden habe. — Die perinthische Bronze Traians (S. 26—28) mit dem Statthalternamen des Iulius Celsus steht im Zusammenhang mit der Verwaltungsreform nach den dakischen Kriegen. — S. 29—31 eine kaiserzeitliche Prägung von Philippopolis.
R: A. von Sallet, NumZ 3, 1871, 588—590.

- 38) K. M. Konstantopoulos, Προσκτήματα τοῦ Ἑθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου κατὰ τὰ ἔτη 1930 καὶ 1931, ArchDelt 13, 1930/31, 31—37 (Beiblatt).
Vermerkt S. 32 Silber- und Kupfermünzen von Thasos und S. 35 drei Tetradrachmen des Lysimachos.
- 39) Ph. Lederer, Beiträge zur antiken Münzkunde, BlMfr 16, NF 3, 1924, 165—171.
Bespricht S. 166 einen AV-Stater des Lysimachos (Münzstätte Istros) und S. 167 eine Kupfermünze von Madytos mit neuem Beizeichen.
- 40) Collection C. N. Lischine, Monnaies grecques. Thrace, Macon 1902.
- 41) A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung I, ZNum 10, 1883, 71—85.
Behandelt S. 72—73 kaiserzeitliche Prägungen von Serdika, Traianopolis [sind jedoch Prägungen von Augusta Traiana] und Chersonnesos (Rs. Hera und Leander).
- 42) G. Macdonald, Catalogue of Greek coins in the Hunterian collection I, Glasgow 1899, 377—404 und 419—447.
R: H. Dressel, ZNum 22, 1900, 208—209.
- 43) L. Meyer, Unedierte antike Münzen, ZNum 3, 1876, 145—149.
S. 145 Bronzen von Imbros und Thasos.
- 44) N. A. Muschmov, Antičnit moneti na Balkanskaja poluoströv i monetit na bulgarskit care (Die antiken Münzen der Balkanhalbinsel und die Münzen der bulgarischen Könige), Sofia 1912.
Thrakische Münzen S. 130—342.
R: G. Kazarov, BSocBulg 3, 1912/13, 350.
- 45) N. A. Muschmov, Monnaies inédites de Moesie et de Thrace, Rev Num 1929, 153—157.
Beschreibt S. 155—157 kaiserzeitliche Prägungen von Pautalia und Serdika.
- 46) H. de Nanteuil, Collection de monnaies grecques, Paris 1925, 236—250.
- 47) P. Naster, La collection Lucien de Hirsch, Brüssel 1959, 146—156.
- 48) G. P. Oikonomos und E. Varoucha-Christodouloupoulos, Νομισματική Συλλογή Ἀναστασίου Π. Σταμούλη, Athen 1955, 64—74 und 137—141 (Nachträge).
R: H. Cahn, SchwMzBl 7, 1957, 41; P. Naster, RBN 102, 1957, 187.
- 49) A. V. Orešnikov, Opisanie drevne-grečeskich monet prinadležaščich Imperatorskomu Moskovskomu Universitetu (Beschreibung der alten griechischen Münzen im Besitz der Kaiserlichen Moskauer Universität) Moskau 1891, 1—10 und 15—16.
- 50) R. St. Poole, Catalogue of Greek coins in the British Museum. The

Tauric Chersonese, Sarmatia, Dacia, Moesia, Thrace &c., London 1877.

- 51) A. Postolakas, Κατάλογος τῶν ἀρχαίων νομισμάτων τοῦ Ἀθηνῆσιν Ἐθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου, Athen 1872, 122—179.
- 52) A. von Prokesch-Osten, Inedita meiner Sammlung autonomer altgriechischer Münzen, Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Kl. 5, 1854, 231—295.
Vorlage thrakischer Münzen S. 233—237.
- 53) A. von Prokesch-Osten, Inedita meiner Sammlung, NumZ 2, 1870, 257—270.
Darunter befinden sich S. 267 ein Tetradrachmon der Thraker und eine Bronze von Myrina (Lemnos).
- 54) (A. von Prokesch-Osten), Autonome thrakische Münzen der Sammlung Prokesch-Osten, NumZ 4, 1872, 185—230.
Beschreibung der Silber- und autonomen Kupfermünzen Thrakiens (einschließlich der Chersonnesos, der Inseln und Könige).
- 55) N. L. Rasmusson, Kungl. Myntkabinettet, Stockholm 1961, NNA 1962, 271—292.
Unter den Erwerbungen S. 273 Anm. 4 je eine Münze von Perinth (= BMC 33) und von Rhoimetalkes I.
- 56) A. von Rauch, Unedirte griechische Münzen, BerlBll 6, 1871/73, 129—134.
Beschreibt S. 129—130 kaiserzeitliche Bronzen von Anchialos, Bizya und Thasos.
- 57) K. Regling, Die griechischen Münzen der Sammlung Warren, Berlin 1906, 72—85.
R: G. Macdonald, NC 1907, 352; W. Kubitschek, NumZ 41, NF 1, 1908, 286—287; R. Weil, ZNum 26, 1908, 323—326.
- 58) K. Regling, Antike Münzen aus der Sammlung Löbbecke, BerlMz Bll 31, 1910, 410—415.
Bespricht S. 411 ein archaisches Tetradrachmon von Dikaia, Vs. Herakleskopf, Rs. quadratum incusum, geprägt nach dem sonst nur für die Didrachmen üblichen babylonischen Münzfuß. — Ein unter Philipp sen. geprägtes AE-Medaillon von Bizya (S. 415) zeigt auf der Rs. die Stadtansicht.
- 59) V. von Renner, Catalogue de la collection des médailles grecques de M. le Chevalier Léopold Walcher de Moltheim, Paris 1895, 61—71.
- 60) E. S. G. Robinson, Catalogue of ancient Greek coins collected by Godfrey Locker Lampson, London 1923, 48—51.
- 61) A. von Sallet, Die Erwerbungen des Königlichen Münzcabinetts, ZNum 15, 1887, 1—34.
Unter den Erwerbungen befinden sich S. 6—7 ein Tetradrachmon von Abdera, Rs. das tanzende Mädchen als redendes Wappen des Beamten Molpagoras, und

- ein kleines AR (Vs. weiblicher Kopf, Rs. Löwenkopf und ΣΑΜΜΑ) aus unbekannter Münzstätte, dem Stil nach jedoch in Thrakien, zumindest in Nordgriechenland geprägt.
- 62) A. von Sallet, Beschreibung der antiken Münzen. I: Taurische Chersonesus, Sarmatien, Dacien, Pannonien, Moesien, Thracien, Thracische Könige, Berlin 1888.
- 63) P. de Saxe Cobourg, Monnaies grecques inédites ou peu connues, RevNum 1891, 1—6 und 241—248.
Beschreibt S. 2 und 243 zwei kaiserzeitliche Bronzen von Byzanz und eine dritte von Deultum.
- 64) J. Scholz, Griechische Münzen aus meiner Sammlung, NumZ 33, 1901, 17—50.
Thrakische Münzen S. 21—23.
- 65) J. Scholz, Griechische Münzen aus meiner Sammlung, NumZ 43, NF 3, 1910, 7—32.
Beschreibung thrakischer Münzen unter Nr. 9—17 (vorwiegend aus der Kaiserzeit).
- 66) W. H. Scott, Unpublished varieties of Greek, colonial, imperial and Roman coins, NC 1852, 110—126.
Darunter befinden sich S. 112—113 kaiserzeitliche Münzen von Hadrianopolis, Perinth und Philippopolis.
- 67) Max L. Strack, Die antiken Münzen Nordgriechenlands II 1, 1: Thrakien (Thrakische Völkerschaft, Abdera, Ainos und Anchialos), Berlin 1912.
R: G. F. Hill, NC 1912, 227—228.
- 68) I. N. Svoronos, Τὸ Ἑθνικὸν Νομισματικὸν Μουσεῖον κατὰ τὸ ἀκαδημαϊκὸν ἔτος 1903/4, JIntArchNum 7, 1904, 317—390.
Bespricht S. 354—356 autonome und kaiserzeitliche Münzen von Ainos, Anchialos, Apollonia, Byzanz, Dikaia, Perinth, Philippopolis, Selymbria, Augusta Traiana, Lysimacheia, Imbros und Thasos.
- 69) I. N. Svoronos, Ἐκθεσις περὶ τοῦ Ἑθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου, JIntArchNum 9, 1906, 245—334.
Thrakisches Material S. 207 (Maroneia, Topeiros, Lysimacheia, Thasos und Rhoimetalkes), 276 (Thasos), 287 (Apollonia), 303 (Byzanz), 305 (Perinth) und 316 (Imbros).
- 70) I. N. Svoronos, Ἐκθεσις περὶ τοῦ Ἑθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου, JIntArchNum 10, 1907, 163—268.
Bringt Münzen von Anchialos (S. 185), Apollonia (S. 254), Perinth (S. 208), Philippopolis (S. 223, 261), Myrina Lemni (S. 209), Thasos (S. 215) und Lysimachos (S. 182).
- 71) I. N. Svoronos, Ἐκθεσις περὶ τοῦ Ἑθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου, JIntArchNum 11, 1908, 249—328.
Thrakische Prägungen S. 258 (Byzanz), 264 (Thasos und Lysimachos) und 272 (Imbros).

- 72) I. N. Svoronos, Ἐκθεσις περὶ τοῦ Ἐθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου, JIntArchNum 12, 1909/10, 1—80.
Darunter S. 1 eine Kupfermünze von Byzanz und S. 63 drei Tetradrachmen von Lysimachos.
- 73) I. N. Svoronos, Δελτίον Ἐθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου, JIntArchNum 13, 1911, 33—112.
Nennt auch Münzen von Byzanz (S. 98), Perinth (S. 47, 106), Lysimacheia (S. 47), Thasos (S. 91) und Lysimachos (S. 47).
- 74) I. N. Svoronos, Νομισματικὴ Συλλογὴ Ἑλένης Ν. Μαυροκορδάτου ἀνήκουσα νῦν τῷ Γ. Ν. Παλατιᾷ, JIntArchNum 13, 1911, 241—300.
Thrakische Münzen S. 242—246.
- 75) Sylloge Nummorum Graecorum
a) Von der englischen Reihe ist zu nennen:
Vol. I, 1 The Spencer Churchill Collection. The Salting Collection, London 1931, Taf. 4.
Vol. I, 2 The Newham Davis Coins . . . Aberdeen, London 1936, Taf. 12.
Vol. III, 2 The Lockett Collection, London 1939, Taf. 21—24.
Vol. IV, 2 Fitzwilliam Museum, London 1947, Taf. 26—33.
b) Von den Bänden der dänischen Publikation der Königlichen Münzen- und Medaillensammlung des Dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen kommen in Frage:
Vol. VI, 1 The Tauric Chersonese — Thrace: Mesembria, Kopenhagen 1942, Taf. 7—12.
Vol. VII, 2 Odessus — Sestus, Islands, Kings and Dynasts, Kopenhagen 1943, Taf. 13—24.
R: Th. Gerassimov, BJBulg 15, 1946, 247; J. H. Jongkeens, Museum. Maanblad voor Philologie en Geschiedenes 50, 1943, 238; Ph. Lederer, SchwNumR 30, 1943, 114—115.
c) The Burton Y. Berry Collection, Part I: Macedonia to Attica, New York 1961, Taf. 15—20.
R: W. Schwabacher, Gnomon 35, 1963, 490—495 und HBN 5, 1963, 629—632.
- 76) C. C. Vermeule, Greek coins in the Elisabeth Washburn King collection at Bryn Mawr College, NC 1956, 19—41.
Die Sammlung enthält Silbermünzen von Abdera, Ainos, Maroneia, Chersonnesos, Thasos und Lysimachos.
- 77) H. Weber, On some unpublished or rare Greek coins, NC 1892, 185—208.
Verzeichnet S. 187—188 Prägungen von Ainos und der thrakischen Chersonnesos.
- 78) H. Weber, On some unpublished or rare Greek coins, NC 1896, 1—33.

Bringt S. 11—14 eine unter Claudius geprägte Kupfermünze von Abdera und weitere Prägungen von Dikaia, Perinth, Lysimacheia und Lysimachos.
S: Nr. 193.

- 79) W. Webster, List of unedited Greek coins, NC 1873, 19—40.

Publiziert S. 21—23 kaiserzeitliche Münzen von Anchialos, Byzanz, Maroneia, Pautalia, Perinth, Philippopolis, Serdika, Topeiros und Augusta Traiana [bei ihm unter Traianopolis].

- 80) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1887, NC 1888, 1—21.

Bespricht S. 2—5 je ein Tetradrachmon von Ainos und Maroneia.

- 81) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1890, NC 1891, 117—134.

Enthält S. 118—120 je ein Tetradrachmon von Ainos (um 450 v. u. Z.) und von Sparadokos und eine Kupfermünze von Amadokos (II. ?).

S: Nr. 332.

- 82) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1891, NC 1892, 1—21.

Unter den Erwerbungen befinden sich S. 3—5 Kupfermünzen von Abdera (um 400—350 v. u. Z.), ein Diobol von Ainos (um 450 v. u. Z.), eine Drachme des Seuthes I. und eine Kupfermünze des nur von der Münzprägung her bekannten thrakischen Königs Mostis (150 v. u. Z. oder später).

- 83) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1892, NC 1893, 1—20.

Publiziert S. 4—5 ein äginetisches Tetradrachmon von Abdera (430—408) und eine seltene Drachme von Thasos, Vs. Dionysoskopf, Rs. stehender Herakles, geprägt nach 146 v. u. Z.

- 84) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1894, NC 1895, 89—103.

Unter den Erwerbungen befinden sich S. 92—93 ein halber AV-Stater von Thasos, geprägt ca. 411 v. u. Z., und ein Tetradrachmon des Lysimachos.

- 85) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1900, NC 1900, 273—296.

Enthält S. 278—280 ein Tetradrachmon von Abdera mit dem Beamtennamen Nymphodoros und zwei AE von Apollonia.

S: Nr. 140; 164.

- 86) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1901, NC 1902, 313—344.

Beschreibt S. 317—318 neben einem Diobol von Ainos eine Kupfermünze von Apollonia, Vs. Apollonkopf, Rs. Anker und ΔΙΧΑΛΚΙΗ. Pick hat diese Legende bei ähnlichen Stücken zu δῖχαλκ(ον) vervollständigt. Für die beiden letzten Buchstaben — IH — fand er allerdings keine Deutung.

S: Nr. 159.

- 87) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1903, NC 1904, 289—310.

S. 294 Münzen von Perinth, Topeiros und Rhometalkes I.

- 88) W. Wroth, *Select Greek coins in the British Museum*, NC 1905, 324—341.

Darunter befinden sich S. 329—332 elf Diobole von Ainos aus der Zeit ca. 430—400 und drei kleine Silbermünzen von Apollonia.

Handels- und Auktionskataloge: Zahlreiches und wichtiges Material befindet sich in den Handels- und Auktionskatalogen der verschiedenen Firmen, besonders Cahn 60, 1928; Egger 46, 1914 (Sammlung Prowe); Hamburger, 29. Mai 1893 (Sammlung Koslow); Hirsch 13, 1905 (Sammlung Rhousopulos); Hirsch 21, 1908 (Sammlung Consul Weber); Hirsch 25, 1909 (Sammlung Philipsen); Naville 1, 1920 (Sammlung Pozzi); Naville 6, 1923 (Sammlung Bement.). Vgl. auch die Zusammenstellung bei K. Christ, *JbNum* 5/6, 1954/55, 191 f.

II.

Studien, die nicht auf einzelne Städte beschränkt sind

- 89) A. Blanchet, *Les villes fortifiées de la péninsule balkanique, d'après les monnaies de l'époque romaine*, *Buletinul* 18, 1923, 1—14.

Zeigt an Hand der Rs.-typen kaiserzeitlicher Münzen aus der Zeit von 161—244 (darunter von Anchialos, Bizya, Hadrianopolis und Augusta Traiana) die Bemühungen Roms um den Bau und die Wiederherstellung der Befestigungsanlagen in den Donauländern in dieser Zeit.

- 90) W. Drexler, *Bemerkungen zu einigen Münzen bei Cohen, Mionnet u. a.*, *ZNum* 13, 1885, 259—298.

Vermutet, daß sich die Rs.-legende ΠΛΩΤΕΙΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ — ΠΛΩΤΕΙΝΟΠΟΛΙΣ — ΔΟΜΙΝΟΠΟΛΙΣ — ΑΔΕΛΦΑΙ auf einer Bronze aus der Zeit Caracallas (S. 266—267) auf zwei Geschwisterstädte, Plotinopolis und Domnopolis, bezieht, die zusammen die Gemeinde der Plotinopolitaner gebildet haben. — S. 275 korrigiert Verf. die Legende einer von Mionnet unter Ephesos beschriebenen Bronze Caracallas und weist sie nach Philippopolis. Dagegen gehören die in der älteren Literatur nach Pessinus gelegten Bronzen der Poppaea, Rs. Isiskopfschmuck und IIE, nach Perinth (S. 282—283). — S. 289—295 wird der im BMC 172, 8 als weibliche Figur bezeichnete Typ einer Bronze Caracallas aus Serdika als Demeter identifiziert [nach Wieseler (= Nr. 371) Hygieia].

- 91) J. Friedlaender, *Griechische Eigennamen auf Münzen*, *ZNum* 11, 1884, 42—46.

Führt unter den Nachträgen und Berichtigungen zum Pape-Benseler-Wörterbuch der Eigennamen S. 43 und 44 Philas (Abdera) und Alypiane (Byzanz) auf.

- 92) J. Friedlaender, *Repertorium zur antiken Numismatik*, Berlin 1885, 116—134.

- 93) Th. Gerassimov, *Numismatische Beiträge zur Religion Thrakiens*, *BIBulg* 8, 1934, 162—182 (bulg.).

Behandelt Münzen von Anchialos, Bizya, Hadrianopolis, Philippopolis und Thasos, die durch Bild und Schrift Neues zur Religion Thrakiens bieten. Als θεὸς προτύλιος erscheinen Apollon, Poseidon, der thrakische Reiter, Herakles und die drei Nymphen. Der in Bizya verehrte Zeus ἐπιτάριος gehört zu den Fruchtbarkeit spendenden Gottheiten. Mit der Artemis παιδοτρόφος zeigt Philippopolis eine neue Eigenschaft der Göttin. Ebenso geht aus der Münzprägung dieser Stadt hervor, daß der mythische König und Sänger Thrakiens, Eumolpos, auch als Gott verehrt worden ist.

94) Th. Gerassimov, Les monnaies antiques contremarquées de la Moeisia inférieure et de la Thrace, *BIBulg* 15, 1946, 51—81 (bulg.).

Beschreibt gegengestempelte Münzen aus den Städten der Schwarzmeerküste, der Propontis und der Ägäis: Die Gegenstempel: 1. ΙΣΤΡΙ über zwei Delphinen, 2. verschleierte Demeterkopf, 3. Kopf des Helios und 4. der des Hermes gehören nach Istros und finden sich auf Kupfermünzen von Lysimachos, Tomis und Istros (S. 53—55). Tomis hat mit den Typen: 1. achtstrahliger Stern, 2. Brustbild der Artemis, 3. Hermeskopf, 4. Kopf des Großen Gottes Kupfermünzen von Istros, Tomis, Kallatis, Abdera, Apollonia, Lysimacheia und der Könige Adaios, Kersobleptis, Lysimachos, Charaspes, Kanites und Tanusa gegengestempelt (S. 55—59). Die Gegenstempel 1. Demeterkopf, davor Κ, 2. ΚΑΛ über einer Ähre, 3. Athenakopf und ΚΑΛ weist Verf. nach Kallatis, statt nach Kalchedon. Sie finden sich auf Silbermünzen Alexander des Großen, des Seleukos und Lysimachos und auf Kupfermünzen von Dionysopolis und Istros (S. 59—61). Der nach l. gelagerte Große Gott, darüber eine Amphora, und das von zwei Kreisen umschlossene Δ sind Gegenstempel von Odessos, die Kupfermünzen von Philipp II., Alexander dem Großen, Lysimachos und Odessos tragen (S. 61—62). Mesembria hat mit den Typen des Rades und des Helmes AE von Tomis und Mesembria gegengestempelt (S. 62—63). Der Anker und der Apollonkopf — zwei für Apollonia typische Münzbilder — erscheinen als Gegenstempel auf Silber- und Kupfermünzen des Lysimachos und Rhometalkes I. und auf Münzen von Apollonia, ebenso auf barbarisierten thasischen Tetradrachmen. Die Gegenstempel auf letzteren sind für deren Chronologie besonders wichtig, da sie als terminus ante quem für die genauere Datierung dieser Prägungen gelten können (S. 63—64). Artemis im langen Gewand von vorn, in jeder Hand eine Fackel, — als Gegenstempel auf Kupfermünzen von Apollonia, Kabyle und Antiochos I. — gehört nach Kabyle, da der Typ auch auf kleinen Silbermünzen der Stadt erscheint (S. 64—65). Münzen von Thasos tragen als Gegenstempel 1. ΘΑΣΙ unter einer Keule, 2. Kantharos, 3. Delphin, 4. Füllhorn und ΘΑ — Typen, die auch von thasischen Münzen her bekannt sind (S. 65—67). Die Herakleskeule erscheint als Gegenstempel von Abdera auf Kupfermünzen der gleichen Stadt (S. 67). Ebenso haben Maroneia und Sestos ihre eigenen Prägungen gegengestempelt (S. 67—68). Kardia hat mit einer Ähre Münzen des ägäischen und des pontischen Mesembria, von Tomis und Rhometalkes I. gegengestempelt (S. 68—69). Den Löwenkopf als Gegenstempel von Lysimacheia tragen Kupfermünzen der gleichen Stadt (S. 69), die Eule (= Bisanthe) Prägungen von Lysimachos und Bisanthe und die einanderzugekehrten Pferde Vordererteile — das für die frühen perinthischen Prägungen charakteristische Münzbild — Homonoiamünzen von Byzanz/Kalchedon (S. 70). AR-Münzen von Alexander dem Großen, Lysimachos, Antiochos I. und Ptolemaios I. haben den für Byzanz typischen Gegenstempel: ΓΥ über einer Prora. Die ebenfalls nach Byzanz gehörenden Gegenstempel Delphin, Traube und Dreizack zeigen Kupfermünzen von Lysimacheia und Byzanz (S. 70—73). Münzen von Apollonia sind von Abydos gegengestempelt worden (S. 73). — An unbestimmten Gegenstempeln werden aufgeführt: 1. Brustbild der Artemis nach r. (= Thasos, Byzanz oder Elaios)

auf Münzen von Kallatis, 2. ein weiblicher Kopf nach r. (= Thasos, Byzanz oder Perinth) auf Prägungen von Amphipolis, Thessalonike und Mesembria/Ägäis, 3. Amphora auf Münzen von Byzanz (?), 4. Dreifuß auf Münzen von Apollonia, 5. quadratum incusum auf Prägungen des Lysimachos, 6. Blume und 7. TETPA (S. 74—76). — Aus römischer Zeit sind folgende Gegenstempel bekannt: 1. von Tonzos auf Münzen des Augustus und Hadrian (vgl. auch Nr. 264), 2. TOM und B für Tomis, 3. Δ und NIKO für Nikopolis ad Istrum (auf Münzen von Hadrianopolis), 4. Δ und O auf Münzen von Koila und 5. ΓΑΑ·ΚΑΙ (= ΓΑΛΒΑ·ΚΑΙΣΑΡ) auf perinthischen Münzen. Nach G. zeigt der letzte Gegenstempel, wie Perinth sich beeilte, dem neuen Kaiser zu huldigen. Er setzt damit voraus, daß die Münzen in Perinth gegengestempelt worden sind (vgl. dagegen D. W. Macdowall, *Two roman countermarks of A. D. 68*, NC 1960, 103 ff.). — Aus dem vorgelegten Material geht hervor, daß die thrakischen und moesischen Städte neben fremden auch ihre eigenen Münzen gegengestempelt haben, wobei die Typen für die Gegenstempel im allgemeinen den Münztypen der jeweiligen Stadt entsprechen. Gleichzeitig bietet das Material eine Übersicht über die engen Handelsbeziehungen zwischen den Städten dieses Gebietes, besonders zeigen die von Kallatis und Byzanz gegengestempelten Silberprägungen die Bedeutung beider Städte für den Handel und Transitverkehr im 3. und 2. Jh. v. u. Z.

R: (A. R. Bellinger), AJA 52, 1948, 277.

- 95) W. Greenwell, On some rare Greek coins, NC 1880, 1—14.

Die Buchstaben IA auf der Vs. eines asiatischen Oktodrachmons von Abdera (S. 3—5) dürfte der Anfang eines Beamtennamens sein. Das dem A folgende Symbol ist aber kein Theta, sondern wohl eher ein Sonnenemblem, eine Münzmarke oder der Prototyp des sog. makedonischen Schildes. — S. 5—6 ein AV-Stater von Thasos, Vs. junger Dionysoskopf, Rs. knieender Herakles, das Ethnikon in Spiegelschrift.

- 96) F. Imhoof-Blumer, Beiträge zur griechischen Münzkunde, ZNum 13, 1885, 128—141.

Bespricht S. 128—129 drei kaiserzeitliche Bronzen von Koila und eine Kupfermünze von Madytos, Vs. weiblicher Kopf nach l., Rs. Schildkrötenlyra, i. F. l. Weintraube.

- 97) F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen, Abhandlungen der K. bayr. Akademie der Wiss., phil.-hist. Kl. 18, München 1890, 525—798.

Beschreibt S. 529—530 eine unter Caracalla geprägte Bronze von Elaios und drei Bronzen von Hephaistia Lemni. — Die Kupfermünze S. 530 f., Vs. Apollonkopf l., Rs. Getreidegefäß und Monogramm — vom Verf. in ΦΙΑΗ (= Philemon, Philetas oder ähnlich) aufgelöst — gehört zu einer Gruppe von Münzen, die neben demselben Münzbild die Legende EYBP, den Namen des Kotys oder das Ethnikon von Kypsela haben. An den Anfang dieser im 4. Jh. v. u. Z. beginnenden Gruppe gehören diejenigen von Kypsela. Es folgen vermutlich die des Kotys und weitere des Kersobleptes, der sich 343 Philipp II. unterwerfen mußte. Den Münzen zufolge, deren Aufschriften EYBP und ΦΙΑΗ als Personennamen zu deuten sind, scheint den Nachfolgern des Kersobleptes auch noch unter makedonischer Herrschaft das Gebiet von Kypsela gehört zu haben. — S. 687 werden kaiserzeitliche Prägungen von Anchialos und Bizya erwähnt.

- 98) F. Imhoof-Blumer, Zur griechischen und römischen Münzkunde, Genf 1908 = RSNum 13, 1905, 161—272 und 14, 1908, 1—211.

Thrakische Münzen S. 252—259. In dem Kopf auf der Vs. einer Kupfermünze

von Abdera erkennt Verf. das Porträt des Ptolemaios III. (?) mit Flügeldiadem. — Als bewaffnete Nymphe wird die weibliche Figur (in der R. den Bogen) auf einer Bronze der Domna von Topeiros identifiziert. — Zu der vor 311 geprägten Gruppe von Lysimachos-Prägungen gehört eine Silbermünze mit der Aufschrift ΑΑΕΞΑΝΑΡΟΥ und ΑΥ.
S: Nr. 119; 308.

- 99) D. Kalopothakes, *De Thracia provincia Romana*, Diss. Berlin 1893.

Kommentierte Zusammenstellung der Quellen zur Geschichte der thrakischen Provinz, wobei auch die Münzen herangezogen werden, besonders beim Verzeichnis der römischen Statthalter S. 48 ff.

R: C. Patsch, *Wiss. Mitt. aus Bosnien* 5, 1897, 347—349; G. Zippel, *Wochenschrift für klass. Philologie* 13, 1896, 63—64.

- 100) W. Kubitschek, *Statthalter der Provinz Thracien*, *NumZ* 44, NF 4, 1911, 153—166.

Zusammenstellung der auf thrakischen Münzen genannten Statthalter.

- 101) Ph. Lederer, *Neue Beiträge zur antiken Münzkunde*, *SchwNumR* 30, 1943, 1—103.

Datiert das Hemidrachmon von Byzanz mit der für das 4. Jh. nicht üblichen Darstellung des nach r. gewandten Rindes, darüber das dem Ypsilon nachgestellte korinthische Beta, ins 3. Jh. v. u. Z., da die Form des Beta dem der Tetradrachmen des 3. Jh. (BMC 95, 26), der Kupfermünzen der gleichen Zeit (BMC 96, 32/33), sowie der byzantinischen Gegenstempel auf ptolemäischen Tetradrachmen entspricht (S. 25—26). — Das S. 26—27 vorgelegte AE von Maroneia, Vs. l. stehender Dionysos, Rs. Steinbock, — von Eckhel in die Zeit des Augustus datiert — kann nach Stil und Epigraphik auch einer späteren Zeit angehören. — Die unter Marc Aurel geprägte Bronze von Pautalia (S. 27) mit L. Verus auf der Rs. (in Kriegstracht vor einem Altar) bezieht sich — ebenso wie der Typ Ruzicka 56, 61 — auf den Auszug des Kaisers zum parthischen Feldzug und auf seine glückliche Beendigung. — Von den S. 27—31 beschriebenen Münzen von Perinth gehören die Kupfermünzen, Vs. die Köpfe der Isis und des Sarapis, Rs. Apis, ins 3. Jh. (von Head, *HN*² 270 in die Zeit vor der Belagerung durch Philipp II. datiert), da sie offensichtlich in Anlehnung an Tetradrachmen des Ptolemaios IV. entstanden sind. Von den beiden kaiserzeitlichen Prägungen der Stadt dürfte sich der Typ des von der Nike bekränzten Severus auf dessen Kampf gegen Pescennius Niger beziehen. — Das AR von Chersonnesos (S. 31—32), Vs. zurückblickender Löwe, Rs. quadratum incusum, ist ein persisches Diobol und vermutlich ein Halbstück zu den häufigen Hemidrachmen gleichen Typs.

- 102) A. Löbbecke, *Griechische Münzen aus meiner Sammlung III*, *Z Num* 15, 1887, 35—54.

Identifiziert S. 38—39 die Kupfermünze, Vs. Apollonkopf nach r., Rs. stehender Apollon Iatros, als Prägung des thrakischen Apollonia und weist bei der Beschreibung einer Prägung der Crispina von Augusta Traiana daraufhin, daß — nach Fouard — die Münzen mit der Legende ΑΥΓΟΥΥΘΗC·ΤΡΑΙΑΝΗC nach Augusta Traiana gehören im Unterschied zu den Prägungen von Traianopolis mit dem Ethnikon ΤΡΑΙΑΝΟΠΟΛΙΤΩΝ.
S: Nr. 265.

- 103) R. Münsterberg, *Abkürzungen auf griechischen Münzen*, Festgabe,

Hugo Blümner überreicht zum 9. August 1914 von Freunden und Schülern, Zürich 1914, 500—506.

Für die unterschiedlichen Abkürzungsverfahren für αὐτοκρατορ werden als Beispiele auch Münzen von Bizya und Perinth aufgeführt (S. 504).

- 104) R. Münsterberg, Die Beamtennamen auf griechischen Münzen, NumZ 44, NF 4, 1911, 69—132; NumZ 47, NF 7, 1914, 1—98 (Register und Nachträge); NumZ 60, NF 20, 1927, 42—105.
- 105) R. Münsterberg, Sonderbare Kaisernamen auf griechischen Münzen, MonatsblNumG 9, 1912/14, 255—257.
Behandelt die durch den Dialekt hervorgerufenen unterschiedlichen Formen römischer Kaisernamen. Unter den Beispielen finden sich auch Münzen von Maroneia, Perinth und Koila (S. 256).
- 106) R. Münsterberg, Grammatisches aus griechischen Münzen, NumZ 48, NF 8, 1915, 117—118.
Die Form Μαρτιάλου, bzw. Μαρτιάλοις für Martialis findet sich auf Münzen von Anchialos und Serdika (S. 118).
- 107) R. Münsterberg, Über die Namen der römischen Kaiser auf den griechischen Münzen, NumZ 58, NF 18, 1925, 37—48.
Erwähnt S. 41 die Form As(inius?) statt Af(inius) für Volusian auf Münzen von Koila. — Als Beispiel für die von dem in Rom festgelegten Schema abweichende Stellung des „Augustus“ wird S. 43 Anchialos angeführt. — Auf das zweite Konsulat Hadrians bezieht sich δὲ Σεβαστὸς auf Münzen Mesembrias (S. 44). — Die stadtrömischen Titel des Kaisers sind auf griechischen Münzen nur vereinzelt anzutreffen, z. B. in Philippopolis für Pius (S. 45), wo die Legende jedoch richtig heißen muß: ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC·CΕΒ·ΕΥCΕ·ΥΙΙΑ·Δ· (= Korrektur der Lesung von Hill [= Nr. 24]). — Orthographische Fehler sind aus der Umgangssprache zu erklären, z. B. Τραυὸς in Byzanz (S. 46).
- 108) R. Münsterberg, Die römischen Kaisernamen der griechischen Münzen, NumZ 59, NF 19, 1926, 1—50.
- 109) R. Münsterberg, Die Kaisernamen der römischen Kolonialmünzen, NumZ 59, NF 19, 1926, 51—70.
- 110) B. Pick, Inedita der Sammlung Mandl in Budapest, NumZ 23, 1891, 29—79.

Die Sammlung enthält S. 60—71 Münzen von Hadrianopolis, Pautalia, Philippopolis, Serdika, Augusta Traiana und Traianopolis. — Der Vorname des auf Münzen von Pautalia genannten thrakischen Statthalters Tullius Maximus (aus der Zeit des L. Verus) ist Quintus und nicht Marcus, wie man — durch irrtümliche Trennung des ΗΓΕΜ (= ἡγεμονεύωντος) in ΗΓΕ und Μ — gewöhnlich annimmt. Seine Amtszeit fällt in die gemeinsame Regierung des Marc Aurel und L. Verus, scheint aber auch noch nach dem Tode des letzteren gedauert zu haben. — Die Deutung des nackten, sich auf den Schlangentab stützenden Gottes, hinter ihm ein nackter Knabe, — auf einer Bronze Caracallas aus Serdika — als Asklepios ist unmöglich, da dieser niemals nackt dargestellt wird. P. definiert den Typ als Apollon mit seinem Sohn Asklepios als Kind. — Daß Augusta Traiana und Traianopolis zwei verschiedene Städte sind, zeigt — neben dem Beweis Fouards — auch ein Vergleich der beiden Münzreihen:

Die Binnenstadt Augusta Traiana folgt in Typ und Nominal den innerthrakischen und den mösischen Städten (während Traianopolis davon fast gar nicht berührt wird) und hat besonders mit der Prägung Serdikas große Ähnlichkeit. Die Einheit für das Wertzeichen Δ — zum Teil auf Münzen aus der Zeit Galliens — dürfte dasselbe Assarion sein, wie bei der — damals jedoch bereits erloschenen — pontischen Münzliga.

S: Nr. 265.

- 111) K. Regling, Zur griechischen Münzkunde II, ZNum 23, 1902, 190—202.

Untersucht S. 190—191 die Glückwunschformel $\iota\varsigma\ \epsilon\acute{\omega}\nu\alpha\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \kappa\upsilon\rho\iota\omicron\upsilon\varsigma$ auf einer unter Geta geprägten Bronze von Philippopolis. Sie findet sich auch auf Münzen Caracallas aus Pautalia. Beide unterscheiden sich jedoch dadurch, daß in Pautalia diese Glückwunschformel für das kaiserliche Haus in Verbindung mit den Einwohnern der Stadt steht, dagegen in Philippopolis in Verbindung mit der Stadt selbst.

S: Nr. 223.

- 112) K. Regling, Aus der Sammlung Löbbecke, AmtlBer 31, 1909/10, 32—38.

Bespricht S. 33 eins der seltenen Tetradrachmen von Dikaia (Vs. Herakleskopf mit Löwenfell, Rs. quadratum incusum) aus der 2. Hälfte des 6. Jh. v. u. Z., geprägt nach babylonischen Münzfuß, nach dem sonst nur Münzen bis zum Didrachmon ausgeprägt worden sind, und S. 37—38 ein Medaillon des Philipp sen. von Bizya mit der Stadtansicht als Rs.-bild.

- 113) E. S. G. Robinson, Index of ethnics appearing on Greek coins, NC 1914, 236—248.

Liste der auf griechischen Münzen genannten Ethnika im Genitiv Plural in Form eines rückläufigen Wörterbuchs, wobei auch Thrakien berücksichtigt ist.

- 114) A. von Sallet, Zur griechischen Numismatik I, ZNum 3, 1876, 47—60.

Der auf einem abderitischen Tetradrachmon genannte Demokritos ist nach S. identisch mit dem bekannten Philosophen (S. 49—50). — Die von Bompois erwähnte enge Anlehnung Dikaia an Eretria bei der Wahl der Münztypen bestätigt sich in einem weiteren kleinen AR, Vs. Stier nach r., Rs. Tintenfisch im quadratum incusum (S. 50—51). Bompois' Beweise für die Trennung der Münzen des thrakischen Dikaia von dem in Makedonien sind für S. jedoch nicht zwingend genug. S. will die alten Silbermünzen Vs. Herakleskopf, Rs. Stier, und die etwas späteren, Vs. weiblicher Kopf, Rs. Stierkopf, einer Stadt zuteilen. — Waddingtons Zuweisung der kleinen Kupfermünzen, Vs. Dionysoskopf, Rs. Kantharos und ΚΕΤΡΗΙΟΠΙΟΣ (oder ΚΕΤΡΗ), an einen thrakischen Dynasten (RevNum 1863, 240—241) bestätigt eine Inschrift vom Jahre 356 v. u. Z., die von einer Symmachie zwischen Athen und Ketriporis von Thrakien spricht (S. 51—52).

S: Nr. 191.

- 115) A. von Sallet, Zur griechischen Numismatik III, ZNum 3, 1876, 240—252.

Vergleicht zwei Tetradrachmen von Thasos von roher Arbeit mit ähnlichen Tetradrachmen, deren Rs. jedoch die Legende ΚΟΤΥΟC ΧΑΡΑΚΤΗ(P) haben, und möchte diese — jedoch ohne fundierte Beweise liefern zu können —

miteinander in Verbindung setzen. Außerdem hat die Legende KOTYOC XAPAKTH(P) ihr Gegenstück in Münzen des Seuthes mit ΣΕΥΘΑ KOMMA und ΣΕΥΘΑ ΑΡΙΥΠΙΟΝ (S. 241—244).

- 116) A. von Sallet, Beiträge zur antiken Münz- und Alterthumskunde, ZNum 10, 1883, 143—173.

Vorlage einer Bronze des Commodus Caesar aus Koila (S. 148—149), Rs. Artemis mit Schale und Fackel und der Legende DIANA DAVFENAE = der aus δᾱς und φαίω abgeleitete und lateinisch transkribierte Beiname der Göttin. Auf die „fackelleuchtende“ Artemis spielt somit auch die Fackel an. — Von Elaios (S. 150) kann die erste und gesicherte Münze vorgelegt werden, die in Fabrik und Darstellung mit den Prägungen des benachbarten Imbros und Lemnos übereinstimmt.

- 117) A. Stein, Römische Reichsbeamte der Provinz Thracia, Sarajevo 1920.

Chronologische Übersicht über die thrakischen Statthalter, wobei neben den Inschriften auch die Münzen im großen Umfang herangezogen werden.

R: L. Ruzicka, NumZ 54, NF 14, 1921, 193 ff.

- 118) A. Stein, Römische Statthalter von Thracia auf Münzen, NumZ 54, NF 14, 1921, 117—126.

Überblick über die römischen Statthalter auf den thrakischen Münzen [= Zusammenfassung von Nr. 117] unter Verzicht auf Quellen- und Literaturangaben.

- 119) I. N. Svoronos, Ptolémaïs-Lebedos, Ephése, Aenos et Abdère sous les Ptolémées, JIntArchNum 5, 1902, 61—70.

Nach Polybios standen Ainos und Abdera unter der Herrschaft der ersten Ptolemäer. In Verbindung damit steht eine Reihe von Kupfermünzen von Abdera mit einem männlichen Kopf auf der Vs. (Rs. Greif), der dem Porträt der frühen Ptolemäer entspricht.

S: Nr. 98.

- 120) D. E. Tacchella, Monnaies inédites de Cabyle et de Mesembria sur le mer Égée, RevNum 1900, 257—259.

Publiziert neben zwei autonomen Kupfermünzen von Kabyle ein AE von Mesembria, Vs. Dionysoskopf, Rs. Weintraube. Die Ähnlichkeit dieses Münztyps mit den Prägungen von Thasos und Maroneia erlaubt, die Münze — statt dem pontischen Mesembria — der gleichnamigen Stadt an der Ägäis zuzuweisen.

S: Nr. 209.

III.

Einzelne Städte

a) Thrakien

1. Abdera

S: Nr. 1—6; 8; 9; 13; 15—18; 21; 23; 25; 27; 28; 30; 31; 34; 36; 40; 42; 44; 46—52; 54; 57; 59—62; 64; 67; 74—76; 78; 82; 83; 91; 94; 95; 98; 114; 119; 339; 343; 346; 351; 353; 356—358; 369; 371; 385; 386; 388; 391; 397; 398; 400; 403.

- 121) O. Bernhard, Der Adler auf griechischen und römischen Münzen, *SchwNumR* 26, 1934/38, 95—146.
Notiert in dieser reichhaltigen Materialzusammenstellung S. 111 ein Tetradrachmon von Abdera, Rs. Adler im quadratum incusum.
- 122) René du Bois-Reymond, Bogen und Bogenschießen auf griechischen Münzen, *ZNum* 35, 1925, 241—252.
Geht S. 244 auch auf einen AR-Stater von Abdera ein, Rs. Herakles, in der L. den Bogen.
- 123) J. Friedlaender, Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinetts im Jahre 1876, *ZNum* 5, 1878, 1—16.
Enthält S. 2 ein vor 400 v. u. Z. geprägtes Tetradrachmon von Abdera.
- 124) J. Friedlaender, Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinetts im Jahre 1882, *ZNum* 11, 1884, 47—58.
S. 48 ein Tetradrachmon von Abdera, Rs. tanzendes Mädchen als redendes Wappen für den Beamten Molpagores.
- 125) H. von Fritze, Die autonomen Münzen von Abdera, *Nom* 3, 1909, 1—30.
Befaßt sich mit der Chronologie der autonomen Silber- und Kupferprägung von Abdera. Als Anhaltspunkte dienen Stil und Fabrik des konstanten Greifentyps der Vs., die Form des vertieften Rs.-quadrats, die Beamtennamen und die später auftretenden Rs.-bilder. Die in 15 eng aufeinanderfolgende Hauptgruppen eingeteilte Silberprägung beginnt mit dem sitzenden Greif, der bis Gruppe IXb verwendet wird. Aber bereits mit Gruppe IIIa tritt neben diesen der aufspringende Greif. Aus ihm entwickelt sich mit Gruppe X der liegende Greif. Dabei werden die im allgemeinen Abdera zugewiesenen archaischen schriftlosen Stücke ausgeschieden. Durch Stilvergleiche besonders mit den frühen makedonischen und thrako-makedonischen Prägungen setzt Verf. den Beginn der abderitischen Prägung kurz nach der Neugründung durch Teos um 543 an und läßt sie bis etwa um 350 dauern. Die Datierung Sallets, die von der Möglichkeit ausgeht, eine Reihe von Beamtennamen mit historisch bekannten Persönlichkeiten zu identifizieren, lehnt Verf. im Wesentlichen ab: Nymphodoros kann z. B. nach Fritze's Datierung (Gruppe IIb = 480—460) kaum mit dem Schwager des Sitalkes identisch sein. (Außerdem ist dessen Alter, als er 430 in Abdera eine politische Rolle spielte, unbekannt.) Eine Identifizierung des Demokritos (Gruppe VIb = 450—430) mit dem Philosophen wäre nur dann möglich, wenn er in sehr jungen Jahren diese hohe Beamtenstelle innegehabt hätte, oder wenn man das Geburtsjahr des Philosophen weiter hinaufrückt. Herodotos (Gruppe IIb) ist wohl kaum „Bruder des Demokritos“ (Sallet) und Pythes (Gruppe XIIa) nicht der Vater, höchstens der Sohn oder Enkel des Nymphodoros gewesen. — Für eine genaue Datierung der Kupferprägung fehlen sichere Anhaltspunkte. Vergleiche mit der Silberprägung ergeben lediglich eine ungefähre Datierung vom Ende des 5. Jh. bis ca. 300 v. u. Z. S: Nr. 136.
- 126) W. Greenwell, On some rare Greek coins, *NC* 1890, 20—32.
S. 29—30 zwei Statere von Abdera mit den Beamtennamen Polykrates und Hekataios, geprägt kurz vor 400 v. u. Z.
- 127) W. Greenwell, Rare Greek coins, *NC* 1893, 81—92.
S. 87 ein Tetradrachmon von Abdera, Typ ähnlich *BerlKat* 101, 33.

- 128) B. V. Head, The Greek autonomes coins from the Cabinet of the late Mr. Edward Wigan, now in the British Museum, NC 1873, 89—124.

S. 103 ein Didrachmon von Abdera.

- 129) G. K. Jenkins, Greek coins recently acquired by the British Museum, NC 1955, 131—156.

S. 136—137 zwei Tetradrachmen von Abdera mit neuen Beamtennamen.

- 130) G. Kleiner, Zur Chronologie der Münzen von Abdera, JbNum 2, 1950/51, 14—20.

Den Übergang vom wechselnden Rs.-bild zum ständigen Apollonkopf haben Strack und von Fritze auf einen Umschwung in der Stadtverwaltung von Abdera am Anfang des 4. Jh. v. u. Z. zurückgeführt. K.'s Vergleiche mit dem Bild des Apollon Olynthios auf der 347 beginnenden AV-Prägung Philipps II. ergeben jedoch eine spätere Datierung mit einer gleichzeitig anderen Anordnung der Prägefolgen: So ordnet K. das Großsilber mit Apollonkopf zu dem entsprechenden Kleinsilber und Kupfer und weist die Keule, die öfters statt der Bildleiste erscheint, nicht Philipp II., sondern Alexander zu, der mehr Wert auf die Abstammung von Herakles gelegt habe. Dabei ist der Greif mit dem kaum noch gekurvten Flügel (Corpus Taf. 3, 10 ff.) wohl die späteste Darstellung, d. h. also, daß Abdera mit der Ausprägung von Tetradrachmen nicht schon mit Philipp II., sondern erst unter Alexander III. aufgehört hat. Diese neue Datierung auf das Jahr 347 erklärt den Umschwung in der Stadtverwaltung viel besser und ermöglicht gleichzeitig, historisch bekannte Namen in den eponymen Münzbeamten wirklich zu erkennen: Während Strack und Fritze die Prägung mit dem Namen Demokrits um 450—425 (kurz nach dem Geburtsjahr des Philosophen) ansetzt, ergibt die neue Datierung „weiteren Spielraum nach unten“. Das gleiche gilt auch für Nymphodoros, der um 430 v. u. Z. zwischen dem Thrakerkönig Sitalkes und Athen ein Bündnis vermittelte. Die Datierung seiner Prägung um 478—450 bei Strack ist ebenfalls zu früh. S: Nr. 67; 125.

- 131) C. M. Kraay, Greek coins recently acquired by the Ashmolean Museum, Oxford, NC 1954, 9—17.

S. 15 ein Tetradrachmon von Abdera (ex Rhousopoulos 512).

- 132) J. G. Milne, Unpublished Greek coins in the Oxford collection, NC 1953, 21—26.

Nennt S. 21—22 vier kaiserzeitliche Bronzen von Abdera.

- 133) H. Montagu, On some unpublished and rare Greek coins in my collection, NC 1892, 22—39.

S. 27 ein Tetradrachmon von Abdera (um 450 v. u. Z.) mit neuem Beizeichen.

- 134) S. P. Noe, Greek coins acquired during 1945, MusNot 1, 1945, 5—15.

Beschreibt S. 11—12 neben einem Didrachmon eine zweite Silbermünze von Abdera, Rs. ΕΙΙΙ (ΙΙ)ΕΙΘΕΣΙ(Τ)ΕΩ und knieender Satyr, wobei Typ und Beamtenname neu sind.

- 135) E. S. G. Robinson, British Museum acquisitions for the years 1933—1934, NC 1936, 169—201.

- Nennt S. 173—174 ein Tetradrachmon von Abdera, Typ = Corpus 136, wobei die Vs. mit Corpus 135 stempelgleich ist.
- 136) A. von Sallet, Nymphodoros, Regent von Abdera um 430 vor Chr., ZNum 8, 1881, 105—108.
Hält den auf einem, um die Mitte des 5. Jh. datierten Didrachmon genannten eponymen Beamten Nymphodoros für den aus Thukydides und Herodot bekannten abderitischen Staatsmann und vermutet in dem Herodotos auf einem weiteren Didrachmon den Bruder des Philosophen Demokrit.
S: Nr. 114.
- 137) G. Severeanu, Un typ inédit de tétradrachme d'Abdera, Bucureşti 2, 1936, 21—26.
Der auf einem Panther sitzende Dionysos und der Beamtenname Aristagores auf der Rs. eines 1934 in Bulgarien gefundenen Tetradrachmon von Abdera sind neu.
- 138) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1889, NC 1890, 311—329.
S. 315 ein Oktodrachmon von Abdera.
- 139) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1897, NC 1898, 97—123.
S. 100 ein AR von Abdera mit Beamtennamen Telemachos.
- 140) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1900, NC 1900, 273—296.
Stimmt mit Sallet darin überein, daß es sich bei dem auf abderitischen Tetradrachmen genannten Nymphodoros (S. 278—279) um den bekannten Abderiten handelt, lehnt jedoch die Bezeichnung „Regent“ von Abdera ab. Vater des Nymphodoros war — nach Sallet — Pythes, bekannt von einem Berliner Stück (BerlKat 109, 89) her. W. bezweifelt aber die Richtigkeit der Lesung, da das Stück später zu datieren ist, als das mit dem Namen des Nymphodoros.
S: Nr. 136.

2. Ainos

S: Nr. 1; 2; 4—6; 8; 13—18; 20; 21; 25; 27; 28; 30; 31; 34; 36; 40; 42; 44; 46—52; 54; 57; 59; 60; 62; 67; 68; 74—77; 80—82; 86; 88; 342; 343; 346; 351; 356—358; 371; 394; 397; 398; 403.

- 141) H. von Fritze, Die autonomen Münzen von Ainos, Nom 4, 1909, 16—32.

Befaßt sich mit der Chronologie der autonomen Silber- und Kupferprägung von Ainos, wobei sich zu der von Sallet aufgestellten Chronologie wesentliche Unterschiede ergeben. Die in 7 Gruppen eingeteilte Silberprägung beginnt um 480 v. u. Z. und zeigt auf der Vs. den Hermeskopf, auf der Rs. das Kerykeion. Der Ziegenbock als konstanter Rs.-typ beginnt ab Gruppe II. Die Antiadasmünze, die Sallet um 411—409 datiert, gehört zu Gruppe III (450—440). Verf. gibt zwar zu, daß das plötzliche Erscheinen dieses einzigen Beamtennamens auf einen Wechsel in der Stadtverwaltung schließen lassen könnte, lehnt aber Sallets Begründung ab, der diese Prägung mit dem oligarchischen Umsturz in Athen im Jahre 411 in Zusammenhang bringen will, der auch auf die mit

Athen verbündeten Städte seine Auswirkung gehabt hätte. In der letzten Gruppe (Mitte 4. Jh.), die nur aus Drachmen besteht, wird der Ziegenbock der Rs. vom Hermesidol abgelöst. — Die in 6 Gruppen eingeteilte Kupferprägung beginnt mit Gruppe V des Silbers (440—410) und geht — mit Unterbrechungen — bis etwa in die Zeit des Commodus.
S: Nr. 149.

- 142) Th. Gerassimov, Ein Hermesxoanon auf den Ainosmünzen, *BI Bulg* 13, 1939, 265—287 (bulg.).

Rekonstruiert mit Hilfe der Silbermünzen, auf denen das Hermesxoanon sowohl als Haupttyp wie auch als Beizeichen erscheint, und des archäologischen Materials ein Xoanon des Hermes von Ainos.

R: Th. Gerassimov, *NumLitOsteuropa* 2, 1963, 3; Ch. Picard, *RevNum* 1942, 22.

- 143) G. Habich, Staatliche Münzsammlung München. Erwerbungsbericht 1927—1931, *MüJB*, NF 9, 1932, 3—10.

Darunter ein Tetradrachmon von Ainos.

- 144) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum in 1920, *NC* 1921, 161—178.

Legt S. 166 von Ainos ein Tetradrachmon, Typ = Corpus 263, vor.

- 145) J. M. F. May, Ainos. Its history and coinage 474—341 B. C., Oxford 1950.

Teilt die Silberprägung von Ainos in 4 Perioden ein, wobei sich wesentliche Verschiebungen zu der von Fritze und im Corpus aufgestellten Chronologie ergeben. Im Gegensatz zum Corpus, wo die Prägung des 5. Jh. ohne Unterbrechung verläuft, pausiert sie nach M. um die Mitte des Jahrhunderts ca. 15 Jahre lang als Folge des Münzdekrets. Die Antiadasmünze (Corpus: Periode II — Fritze: Gruppe III = 450—440) datiert M. 449/48 (= letzte Gruppe seiner Periode I). Nach der 15 jährigen Pause beginnt die Prägung zunächst mit Diobolen, um 431 setzt dann die neue Tetradrachmenserie ein mit dem Londoner Unikum, Beizeichen Doppelaxt (= Corpus 450—440). Das Ende der Periode II liegt 405/04 (Corpus: 412 = sizilische Expedition), das der Periode III 357/56 (Corpus: 365). Die letzte Periode reicht von 357 bis 342/41. — Der Münzfuß der beiden ersten Perioden ist der persische (Corpus: reduzierter euböisch-attischer). Zum chiischen Münzfuß geht die Stadt gegen Ende des 5. Jh. über. Nach ihm sind zunächst auch noch die Drachmen der letzten Periode geprägt, gleichen sich jedoch zuletzt dem Münzfuß der Silberprägung Philipps II. an.

R: V. Clain, *Numismatica* 1950 (1952), 98; G. K. Jenkins, *JHS* 72, 1952, 158; G. K. Jenkins, *Historia* 2, 1953/54, 218; P. Naster, *RBNM* 96, 1950, 231—233; E. J. P. Raven, *NC* 1950, 153—155; W. Schwabacher, *Gnomon* 23, 1951, 193—200; C. Seltman, *ClRev* 65, 1951, 225—227.

S: Nr. 141; 146.

- 146) J. M. F. May und P. Naster, A propos des coins de monnaies d' Ainos, *RBNM* 97, 1951, 157.

Die von Naster in seiner Rezension angezweifelte Stempelidentität einiger Silbermünzen in May's Monographie über Ainos werden von beiden gemeinsam korrigiert.

S: Nr. 145.

- 147) Ch. Picard, *Le sculpteur Epeios: du cheval de Troie au taureau de Phalaris*, *RevNum* 1942, 1—22.

Geht dem Hermesxoanon auf den Münzen von Ainos nach und sieht darin eine „modernisierte“ Form des alten, von Epeios geschnitzten lokalen Kultbildes des Hermes.

S: Nr. 142.

- 148) K. Regling, *Phygela, Klazomenai, Amphipolis*, *ZNum* 33, 1922, 46—67.

Zieht S. 54 f. für die Datierung der Münzen dieser Städte den nach vorn gerichteten Hermeskopf von Ainos als Vergleich heran. [Vgl. auch *JbNum* 7, 1956, 119 Nr. 36 und 12, 1962, 142 Nr. 154.]

- 149) A. von Sallet, *Die Münzen von Aenus in Thracien*, *ZNum* 5, 1878, 177—188.

Läßt die Prägung von Ainos mit den Typen Hermeskopf im Profil / im quadratum incusum quergestelltes Kerykeion vor 450 v. u. Z. beginnen. Es folgt unmittelbar darauf der Ziegenbock als Rs.-bild und die auf einem Thronessel stehende Herme. Am Schluß dieser Profilserie steht das Tetradrachmon mit dem Beamtennamen Antiadas, datiert zwischen 411 und 409. Das plötzliche Auftreten dieses einzigen Beamten auf Münzen von Ainos bringt S. mit dem oligarchischen Umsturz in Athen im Jahre 411 zusammen, der sich auch auf die mit Athen verbündeten Städte ausgewirkt habe. Schließlich folgt die umfangreiche Tetradrachmenserie mit dem Hermeskopf von vorn, die jedoch nicht weit ins 4. Jh. hinabreicht. Das Gewicht dieser Prägungen entspricht nicht — wie Brandis meint — dem an der thrako-makedonischen Küste üblichen kleinasiatischen Münzfuß, sondern liegt etwas unter dem des attischen und verringert sich im Laufe der Zeit immer mehr.

- 150) E. J. Seltmann, *Interessante Beizeichen auf Münzen von Tarent und Aenus*, *ZNum* 19, 1895, 283—288.

Doppelsymbole auf Münzen von Ainos sind nicht selten. Das Tetradrachmon mit dem Bock nach l., davor die Mondsichel und auf dem Leib des Bockes ein Gerstenkorn ist jedoch eine Besonderheit. Auf einem weiteren Tetradrachmon ist das Beizeichen mit dem Haupttyp kombiniert: Vor dem Bock sitzt ein Kind, das dem Tier einen Zweig zum Fressen reicht. Verf. sieht in dem Kind den Dionysosknaben, der dem ihm heiligen Tier den Zweig reicht — ein Genrebild aus dem Ende des 5. oder Anfang des 4. Jh. (S. 287—288).

3. *Anchialos*

S: Nr. 5; 7; 9; 13; 18; 22; 24; 28; 29; 35; 40; 42; 44; 47—51; 56; 62; 65; 67; 68; 70; 75; 79; 89; 93; 97; 98; 341—344; 346—348; 351; 353; 354; 358; 360; 361; 362; 364—366; 368; 369; 376; 386; 390.

- 151) W. Klein, *Praxitelische Studien*, Leipzig 1899.

Hält die allgemein als Wiedergabe des praxitelischen Werkes angesehene Hermesdarstellung auf einem kaiserzeitlichen AE von Anchialos für die Kopie einer Statue aus der Schule des Praxiteles.

S: Nr. 220; 361.

- 152) W. Klein, *Über die Hermesgruppe eines Praxiteles-Schülers*, *ÖJh* 14, 1911, 98—111 und 15, 1912 (Beiblatt), 279—280.

Als wichtiges Hilfsmittel bei der Rekonstruktion einer Hermesgruppe diene eine Prägung von Anchialos mit dem Hermes auf der Rs.

- 153) J. Scholz, Eine Münze von Anchialos, NumZ 44, NF 4, 1911, 20.
Weist die in NumZ 43, 1910 [= Nr. 65] unter Nr. 9 als Prägung Severus Alexanders publizierte Bronze Maximinus zu.
- 154) A. Schwarz, Der Hermes des Praxiteles auf einer Münze von Anchialos, Archeologičeskie izvestija i zametki (hrsg. von der K. Moskauer Arch. Gesellschaft) 1, 1893, 102 ff. (russ.). — Dänische Übersetzung in Kort udsigt over det phil.-hist. Samfunds Virksomhed 1891—94, Kopenhagen 1894, 257—267.
Identifiziert den Hermes auf einem unter Marc Aurel geprägten AE mit der Statue des Praxiteles.
S: Nr. 220.

4. Apollonia

S: Nr. 1—4; 6; 7; 9; 13; 15; 18; 21; 24; 28; 31; 36; 42; 44; 46; 48; 57; 62; 68—70; 75; 86; 88; 94; 98; 102; 338; 348; 353; 358; 361; 362; 378; 386; 402.

- 155) Th. Gerassimov, Un trésor de monnaies d'Apollonie Pontique, FR 1, 1948, 134—149 (bulg.).

Der im Gebiet von Choumen (NO-Bulgarien) gemachte Fund von 112 Tetradrachmen von Apollonia aus der Zeit 440—400 v. u. Z. ist der erste große Fund mit Münzen dieser Stadt.

R: Th. Gerassimov, NumLitOsteuropa 2, 1963, 3.

- 156) Th. Gerassimov, Un poids d'Apollonie Pontique, BBurgas 1, 1950, 35—37 (bulg.).

Bespricht ein Bleigewicht von Apollonia mit der Darstellung des Ankers und ΑΠΟΛ. Das Gewicht — 110 g — entspricht dem Viertel einer attischen Mine.

- 157) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum in 1925, NC 1926, 117—136.

Bringt S. 118—119 ein Tetradrachmon, Vs. Apollonkopf, Rs. Anker und ΑΘΗΝΑΙ = Magistratsname.

- 158) M. P. Lambros, Monnaies portant les inscriptions ΔΙΟΣ ΑΙΤΑΙΟΥ et ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ ΙΑΤΡΟΥ, BCH 2, 1878, 508—510.

Die Prägung, Vs. Apollonkopf, Rs. stehender Apollon und ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ ΙΑΤΡΟΥ, zeigt Apollon als Arzt. In dieser Eigenschaft ist der Gott auch aus Inschriften und bei Aristophanes bezeugt.

- 159) B. Pick, Observations sur les monnaies autonomes d'Apollonia de Thrace, RevNum 1898, 219—230.

Unterstützt Tacchellas Zuweisung der Prägungen vom Typ Anker/Swastika nach dem pontischen Apollonia statt nach der gleichnamigen Stadt am Rhindakos.

S: Nr. 162.

- 160) F. Studniczka, Kalamis. Ein Beitrag zur griechischen Kunstge-

schichte, Abhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 54, phil.-hist. Kl. 25, 1907.

Die Abbildung des Apollon auf Münzen von Apollonia liegt die von Kalamis gearbeitete Statue zugrunde. Ebenso handele es sich bei dem Apollonkopf der Vs. um eine freie Nachbildung des Werkes (S. 68—72).

- 161) I. N. Svoronos, Νομίσματα Ἀπολλωνίας τῆς ἐν Πόντῳ καὶ τῆς νήσου Πεπαρήθου, JIntArchNum 2, 1899, 85—88.

Schließt sich der Zuteilung der Ankermünzen nach dem thrakischen Apollonia durch Tacchella und Pick an und publiziert weitere Münzen der Stadt darunter ein AE, Vs. männlicher Kopf, Rs. Amphora und ΑΠΟΛΛΩΝΟΣ, das Imhoof (Monn. grec. 65) nach der Chalkidike gelegt hatte.
S: Nr. 159; 162.

- 162) D. E. Tacchella, Monnaies autonomes d'Apollonia de Thrace, RevNum 1898, 210—218.

Identifiziert zum ersten Mal kleine, bei Apollonia in Thrakien gefundene Kupfermünzen vom Typ Swastika/Anker, Apollonkopf/Anker, sitzender Apollon/Anker an Hand des Fundortes als Prägungen des thrakischen Apollonia entgegen der bis dahin üblichen Zuweisung nach dem mysischen Apollonia.

- 163) D. E. Tacchella, Monnaies d'argent autonomes d'Apollonia de Thrace, RevNum 1903, 40—42.

Publiziert neben einigen autonomen Kupfermünzen acht Silbermünzen mit dem Anker als Münzbild und weist auch diese dem thrakischen Apollonia zu.

- 164) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1900, NC 1900, 273—296.

S. 279—280 zwei AE von Apollonia. Nr. 9 mit der Abbildung der Apollonstatue des Kalamis zeigt deutlich den — stets als nackt beschriebenen — bekleideten Apollon.

5. Bisanthe

S: Nr. 13; 15; 40; 44; 48; 50; 54; 62; 75; 94.

6. Bizya

S. Nr. 10; 13; 28; 32; 40; 42; 44; 48; 50; 51; 56; 58; 62; 74; 75; 89; 93; 97; 112; 338; 341; 343; 344; 346; 347; 351; 353; 355; 359; 361; 362; 364; 369; 371; 390.

- 165) Th. Gerassimov, Une monnaie pseudoautonome de la ville Bizya, BBurgas 1, 1950, 39—44 (bulg.).

Pseudo-autonome Kupfermünzen, Vs. sitzender Dionysos, Rs. gelagerter Flußgott, davor die Personifikation der Stadt, weisen ihrem Stil und Prägecharakter nach in die zweite Hälfte des 1. Jh. u. Z. Es zeigt sich also, daß die pseudo-autonome Prägung der Stadt nicht erst im 2. Jh., sondern wesentlich früher begonnen hat.

R: Th. Gerassimov, NumLitOsteuropa 2, 1963, 3.

- 166) A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung (V), ZNum 21, 1898, 250—265.

Ein unter Philipp sen. geprägtes Medaillon von Bizya (S. 254—257) hat auf der Rs. die Ansicht der Stadt mit Stadtmauer, Forum und den öffentlichen Gebäuden. Das vordere Stadttor zeigen auch Münzen aus der Zeit Hadrians und Philipps sen.

- 167) A. Milchhöfer, Antikenbericht aus dem Peloponnes, AM 4, 1879, 123—176.

Lehnt Sallets Versuch ab, die im allgemeinen als Totenmahl für heroisierte Tote bezeichneten Abbildungen auf kaiserzeitlichen Bronzen von Bizya als Votivdarstellungen an Asklepios und Hygieia zu identifizieren, und weist dabei auf Reliefs hin mit ähnlichen Darstellungen, die neben dem Heroennamen die sichere Beischrift $\eta\lambda\omega\varsigma$ haben (S. 164 Anm. 1).

S: Nr. 169.

- 168) A. von Rauch, Inedita der von Rauch'schen Sammlung, BerlBII 5, 1870, 12—31.

S. 13 eine Bronze von Bizya aus der Zeit Hadrians.

- 169) A. von Sallet, Asklepios und Hygieia, die sogenannten Anathemata für heroisierte Tote, ZNum 5, 1878, 320—338.

Die Darstellung eines beim Mahl sitzenden Paares auf kaiserzeitlichen Münzen von Bizya läßt sich nicht als Anathemata für heroisierte Tote identifizieren, sondern ist eine Votivdarstellung an Asklepios und Hygieia, von einem Soldaten dargebracht, der nach seiner glücklichen Rückkehr aus dem Kriege den beiden Heilgöttern seine Ausrüstung weihet.

- 170) R. Weil, Asklepios und Hygieia auf Münzen von Bizya, ZNum 8, 1881, 100—104.

Verteidigt gegen Wieseler Sallets Deutung der sog. Anathemata für heroisierte Tote auf Münzen von Bizya aus der Zeit Philipps sen. und will ihre Entstehung mit dem Siege des Kaisers über die Karper in Verbindung bringen.

S: Nr. 169; 371.

7. Byzantion

S: Nr. 1; 2; 4; 6; 8; 9; 13; 18; 19; 21; 28; 31; 33; 34; 36; 37; 40; 42; 44; 46—51; 54; 57; 59; 60; 62—64; 68; 69; 71—75; 79; 91; 94; 101; 312; 339; 343; 344; 346; 347; 349—351; 354; 365; 366; 369; 371; 374; 379; 384; 385; 387.

- 171) A. R. Bellinger, The coins from the treasure of the Oxus, MusNot 10, 1962, 51—67.

Zusammenstellung aller Münzen aus dem Fund von Oxus, der auch Prägungen von Byzanz enthielt (S. 53).

- 172) A. Boutkowski, Monnaies grecques inédites, RevNum 1883, 375—382.

S. 377 eine unter Commodus geprägte Bronze von Byzanz (Rs. Variante zu BMC 100, 67).

- 173) G. L. Cawkell, A note on the Heracles coinage alliance of 394 B. C., NC 1956, 69—75.

Verteidigt für die Bundesmünzen mit Herakliskostyp die Datierung Waddingtons zwischen 394—391. [Vgl. auch JbNum 12, 1962, 180 Nr. 371.]

- 174) A. Dieudonné, *Monnaies de Byzance*, *RevNum* 1908, 569—570.
Während Verf. in seinem Erwerbsbericht in der *RevNum* [= Nr. 9] die langgestreckten, korbähnlichen Gegenstände auf byzantinischen Münzen der Kaiserzeit als „Fischreußen“ bezeichnete, definiert er sie hier in Anlehnung an die Interpretation von Svoronos richtig als „Fackeln“.
S: Nr. 369.
- 175) W. Drexler, *Zur antiken Münzkunde*, *ZNum* 19, 1895, 128—134.
Identifiziert S. 128—129 den in der Literatur als „Obelisk“ oder „Säule“ beschriebenen Rs.-typ byzantinischer Kupfermünzen als „Apollon Karinos“, dessen Kult Byzanz von der Mutterstadt Megara übernommen hat.
- 176) R. Engelmann, *Die Jo-Sage*, *JdI* 18, 1903, 37—58.
Untersucht die Entwicklung der Io-Sage in der bildenden Kunst und geht dabei S. 57 auch auf die Münzen von Byzanz ein. Das Rind auf der Vs. der frühen Silberprägung soll die als Kuh dargestellte Io sein. Sie wird der Sage nach am Bosphoros Mutter eines Mädchens, das der Hörner wegen den Namen Keroessa bekommt. Deren Sohn ist Byzas, der Gründer von Byzanz. Beide, Keroessa und Byzas, erscheinen auf Kupfermünzen der Stadt.
- 177) J. Friedlaender, *Überprägte antike Münzen*, *ZNum* 4, 1877, 328—349.
Über einer Prora erscheint als Gegenstempel von Byzanz auf Prägungen Alexander des Großen und der Ptolemäer (S. 341).
- 178) W. Froehner, *Monnaies grecques de la collection Photiadès Pacha*, Paris 1890, 118—124.
- 179) G. F. Hill, *Historical Greek coins*, London 1906.
Bespricht S. 63—66 die byzantinische Bundesmünze mit Herakliskostyp und datiert den Bund mit Regling in die Jahre 394—389.
S: Nr. 185.
- 180) F. Imhoof-Blumer, *Bithynische Münzen*, *JIntArchNum* 1, 1898, 11—36.
Führt S. 16—17 im Zusammenhang mit Prägungen von Kalchedon ein AE von Byzanz auf, dessen Rs.-Monogramm (Vs. zwei Fackeln) Verf. — entgegen Svoronos — nicht in den Namen des Rhoimetalkes, sondern in KAΙΣΑΡ auflöst. Die Richtigkeit dieser Lesung bestätigt ein weiteres byzantisches AR, dessen Vs. (neben dem Kopf des Augustus) das gleiche Monogramm trägt, während die Rs. den Kopf des Rhoimetalkes und ein anderes Monogramm zeigt. Da sich wohl die beiden Monogramme auf den jeweiligen Kopf beziehen sollen, kann das Vs.-Monogramm nur KAΙΣΑΡ heißen, während das der Rs. in „Rhoimetalkes“ aufzulösen ist.
S: Nr. 369.
- 181) G. K. Jenkins und R. A. G. Carson, *Greek and Roman numismatics* 1940—1950, *Historia* 2, 1953/54, 214—234.
Erwähnen S. 219 auch die Allianzprägung mit Herakliskostyp von Byzanz, Ephesos, Iasos, Knidos, Kyzikos, Rhodos und Samos.
- 182) R. Münsterberg, *Die griechische Namengebung nach den Münzen*, *MonatsblNumG* 9, 1912/14, 87—91.

Führt S. 89 als Beispiel dafür, daß auf griechischen Münzen bei den lateinischen Namen das Pränomen oft als Cognomen verwandt wurde, Münzen von Byzanz aus der Zeit des Pius an.

- 183) E. T. Newell, A Cilician find, NC 1914, 1—33.

Der aus insgesamt 141 AR bestehende Fund enthielt auch 5 persische Drachmen von Byzanz und eine von Kalchedon. Da Babelon das kalchedonische Fundstück zwischen 412—394 datiert, gehören nach N. die byzantinischen Fundmünzen in die gleiche Zeit.

- 184) B. Pick, Die Personen- und Götternamen auf Kaisermünzen von Byzantion, NumZ 27, 1895, 27—56.

Eingehende und wichtige Untersuchung über die seit Traian auf byzantinischen Münzen genannten Personen. Die erste Gruppe umfaßt die von Traian bis Marc Aurel und enthält Namen von Göttern, Toten (gekennzeichnet durch das hinter dem Namen stehende HP = ἥρος) und Lebende, stets mit ἐπὶ eingeleitet. Das damit bezeichnete eponyme Amt ist — wie Inschriften aus Megara, Kalchedon und Chersonnes vermuten lassen — das des Strategos. Bei den in der zweiten Gruppe (von Severus bis Gallus) oft zusammen genannten männlichen und weiblichen Namen, zum Teil mit APX = ἀρχιερεὺς eingeleitet, handelt es sich um die gemeinsame Funktion eines Ehepaares als Archiereus und Archiereia, denen in Byzanz vermutlich die Leitung des Kaiserkultes oblag und die Aufsicht über die Münzprägung (vielleicht mit Rücksicht auf die an den Kaiserkult geknüpften Spiele, da sich die dazugehörigen Münztypen oft auf Spiele beziehen). Als Basileus und Archiereus erscheint der auf den Münzen aus der Zeit Severus Alexanders genannte Aemilius Severus (mit BAC oder ohne diesen Titel, dafür in Verbindung mit einer Frau). Diese beiden Titel für einen Mann zeigen, daß der Basileus in dieser Zeit auf alle Fälle der Eponym war, da beide Stellungen wohl kaum zum gleichen Zeitpunkt als Aufsichtsinstanz für das Münzwesen angesehen werden können. Aus Mangel an epigraphischem Material muß aber ungeklärt bleiben, ob in Byzanz die Eponymie im 2. und 3. Jh. an den Strategos oder an den Basileus geknüpft war, oder ob zuerst an den Basileus.

- 185) K. Regling, Ein Tridrachmon von Byzantion, ZNum 25, 1906, 207—214.

Datiert das Tridrachmon von Byzanz mit Herakliskostyp zwischen 389 und 387/86 (nach der Befreiung der Stadt vom spartanischen Joch). Damit ergibt sich neben der Zugehörigkeit von Byzanz zu dem 394 von Ephesos, Iasos, Knidos, Rhodos und Samos geschlossenen antispontanischen Bund für dessen Datierung, daß er nicht schon 390 zusammengefallen ist, sondern vermutlich bis zum Antalkidischen Frieden gedauert hat.

R: R. Weil, ZNum 26, 1908, 325—326.

- 186) G. Le Rider, Deux trésors de monnaies grecques de la Propontide (IV^e siècle J.-C.), Bibliothèque Archéologique et Historique de l'Institut Français d'Archéologie d'Istanbul 18, 1963.

Erörtert im Anschluß an die Beschreibung der 14 erhaltenen Münzen aus dem Fund Noe 260 (darunter 1 rhodisches und 4 persische Hemidrachmen von Byzanz) und der 1948 bei Izmit gefundenen 434 Münzen (darunter 219 persische Hemidrachmen von Byzanz) Fragen der Prägetechnik, Chronologie und Metrologie. Die vorzügliche Erhaltung einiger byzantinischer Fundmünzen aus dem in den beiden letzten Dezennien des 4. Jh. vergrabenen Fund von

Izmit zeigt, daß Byzanz seine AR-Prägung mit städtischen Typen über die Zeit Alexanders hinaus fortgesetzt und daß die Stadt in dieser Zeit nach persischem Münzfuß geprägt hat, da alle Fundmünzen (außer dem einen rhodischen Hemi-drachmon aus dem ersten Fund) nach persischem Fuß geprägt sind. R. glaubt, daraus (und aus Vergleichen mit ähnlichen Funden) schließen zu dürfen, daß Byzanz zunächst nach rhodischem Münzfuß geprägt hat, diesen um die Mitte des 4. Jh. eingestellt und im Anschluß daran den persischen Münzfuß übernommen hat.

R: J. Pouilloux, *Revue des Études anciennes* 65, 1963, 472—474; W. Schwabacher, *HBN* 5, 1963, 623—626 und *Gnomon* 36, 1964, 71—74.

- 187) L. Robert, *Inscription agonistique de Smyrne*, *Hellenica* 7, 1949, 105—113.

Bespricht S. 111—112 (= Taf. 10, 6) im Zusammenhang mit einer agonistischen Inschrift aus Smyrna auch ein byzantisches AE des Severus Alexander mit agonistischem Typ.

- 188) E. S. G. Robinson, *Greek coins acquired by the British Museum in 1930—31*, *NC* 1932, 199—214.

Beschreibt S. 201—202 ein nach dem Münzfuß der Cistophoren geprägtes AR-Didrachmon von Byzanz, Vs. Athenakopf, Rs. Rind auf Delphin und Beamtenname Dioklei(das?). Die Prägung gehört stilistisch in die zweite Hälfte des 2. Jh. v. u. Z. und ist die einzige bekannte byzantische Silberprägung dieser Zeit mit städtischem Münztyp.

- 189) A. von Sallet, *Beiträge zur antiken Münz- und Alterthumskunde*, *ZNum* 9, 1882, 138—189.

Ergänzt (S. 145—151) das zwischen EIII und dem Beamtennamen stehende BAC auf byzantischen Münzen aus der Zeit Severus Alexanders zu βασιλέως. Läßt dabei jedoch die Frage offen, ob dieser Basileus eine religiöse oder politische Stellung innehatte. — Das EIII vor den Götternamen kennzeichnet diese als Beamte der Stadt, wobei es sich bei dem Amt um die Priesterschaft des jeweiligen Gottes handelt (vgl. auch ebenda S. 344—345). — Kaiserzeitliche Münzen von Byzanz mit den einanderzugekehrten Brustbildern des Commodus und der Crispina (S. 185—186) sind anlässlich ihrer Hochzeit geprägt worden.

- 190) E. Varoucha-Christodouloupoulos, Ἀρχαῖο μέταλλο τοῦ Βυζαντίου ἀπὸ τῆ συλλογῆ Σταμούλη, *Thrakika* 4, 1933, 40—44.

8. Deultum

S: Nr. 5; 7; 9; 11—13; 18; 24; 28; 40; 42; 44; 48—51; 62—64; 75; 341; 343—347; 351; 353; 355; 364; 369; 376; 392.

9. Dikaia

S: Nr. 1; 2; 5; 6; 13; 18; 19; 23; 25; 34; 44; 46; 47; 50; 54; 57; 58; 62; 68; 75; 112; 114; 353; 391.

- 191) F. Bompis, *Explication d'un didrachme inédit de la ville d'Ichnae (Macédoine)*, *NC* 1874, 273—280.

Legt die Prägungen, Vs. Rind und ΔΙΚΑ, Rs. quadratum incusum, und Vs.

- Herakleskopf, Rs. Stierkopf, nach dem thrakischen Dikaia (vgl. auch ebenda S. 206).
- 192) A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung IV., ZNum 17, 1890, 1—26.
Bespricht S. 2—3 ein Tetradrachmon von Dikaia, Vs. Herakleskopf, Rs. quadratum incusum, geprägt um 500 v. u. Z., und einen etwa 50 Jahre jüngeren Silberstater, Vs. Herakleskopf, Rs. Stierkopf l. im quadratum incusum.
- 193) H. Weber, On some unpublished or rare Greek coins, NC 1896, 1—33.
Weist S. 12 das AR, Vs. Δ und Herakleskopf, Rs. Hahn, nach dem thrakischen Dikaia, ebenso die anepigraphischen Münzen mit gleichen Vs.- und Rs.-typen.

10. Hadrianopolis

- S: Nr. 7; 9; 13; 18; 24; 28; 30; 36; 40; 42; 44; 48—51; 54; 62; 64; 66; 75; 89; 93; 110; 338; 343; 344; 346; 347; 351; 353; 355; 359; 361; 362; 364; 376; 386; 392.
- 194) O. Bernhard, Über Badewesen und Hygienisches auf griechischen und römischen Münzen, SchwNumR 24, 1925/28, 331—358.
S. 355 eine kaiserzeitliche Bronze von Hadrianopolis mit dem städtischen Nymphaion auf der Rs.
- 195) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1898—1900, ZNum 24, 1904, 17—104.
Die S. 31—32 beschriebene Bronze des Gordian III. von Hadrianopolis zeigt Kybele auf einem Löwen, begleitet von einem Korybanten.
- 196) Th. Gerassimov, Unedierte Münzen von Hadrianopolis in Thrakien, GodNarM 6, 1932/34, 201—222.
Beschreibt 147 pseudo-autonome und kaiserzeitliche Bronzen.
- 197) L. Ruzicka, Unveröffentlichte Münzen aus Hadrianopolis (Thracica), BerlMzBl 39, 1918, 291—299.
Veröffentlicht 45, vorwiegend in Tomis und Kallatis gefundene, kaiserzeitliche Prägungen. Der Apollon Propylaios auf einer Prägung Gordians (Nr. 23) entspricht der bei Roscher (III 3133) genannten Statue von Kallipolis.
- 198) A. Suhle, Erwerbungen des Münzkabinetts 1960, FuB 5, 1962, 99—100.
Nennt S. 99 ein AE von Hadrianopolis mit dem Statthalternamen Q. Sicinius Clarus (geprägt unter Severus im Jahre 202).
- 199) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1902, NC 1903, 317—346.
Hält die S. 320 vorgelegte Bronze der Faustina iun. von Hadrianopolis, Rs. Iuno Lucina oder Faustina als Göttin, für die Kopie eines Aureus.

11. Kabyle

S: Nr. 15; 44; 94; 120; 304; 305.

- 200) Th. Gerassimov, *The Alexandrine tetradrachms of Cabyle in Thrace*, Centennial volume of the American Numismatic Society, New York 1958, 273—277.

Das Beizeichen: Artemis im langen Gewand, in jeder Hand eine Fackel, auf Alexandertetradrachmen — von Müller nach Perinth gelegt — ist das Zeichen der Stadt Kabyle, auf deren Kupfermünzen der gleiche Typ als Rs.-bild vorkommt.

- 201) G. Seure, *Nouvelles monnaies de Kabylé de Thrace*, *RevNum* 1907, 157—163.

Hält die Artemis auf der Rs. von 5 autonomen, bei Kabyle gefundenen AE der Stadt für die Abbildung eines Kultbildes und vermutet in den auf dem Territorium der antiken Stadt ausgegrabenen Fundamenten die Ruinen des entsprechenden Artemis-Heiligtums von Kabyle.

- 202) D. E. Tacchella, *Une nouvelle monnaie de Cabylé*, *BIntNum* 2, 1903, 61—62.

Zu den bereits 1900 publizierten 2 AE von Kabyle kommt nun ein drittes, das dem Stil nach ebenfalls in die Zeit 400—350 gehört.

S: Nr. 120.

12. Kypsela

S: Nr. 1; 5; 40; 44; 50; 52; 54; 62; 75; 97; 329.

- 203) L. Lacroix, *Réflexions sur les „types parlants“ dans la numismatique grecque*, *RBNum* 96, 1950, 5—11.

Führt als Beispiel für die „redenden Wappen“ als Münztyp auf S. 9 auch das zweihenklige Gefäß (= $\chi\upsilon\psi\acute{\epsilon}\lambda\eta$) auf Kupfermünzen von Kypsela an.

13. Maroneia

S: Nr. 1; 2; 4—6; 12—14; 18; 20; 21; 26—30; 34; 36; 40; 42; 44; 46—52; 54; 57; 59; 60; 62; 65; 69; 74—76; 79—81; 94; 98; 101; 320; 321; 337; 338; 343; 346; 351; 356; 369; 386; 388; 391; 393; 394.

- 204) E. Babelon, *Le Cabinet des Médailles pendant la guerre*, *RevNum* 1920, 105—119.

S. 107 ein AR-Stater von Maroneia mit dem Beamtenamen Deonys.

- 205) F. Bompis, *Lettre a M. W.-H. Waddington sur quelques monnaies anépigraphes attribuées indûment à la ville de Maronea, en Thrace*, Paris 1878.

Weist die von Sestini nach Klazomenai und von Allier de Hauteroche nach Maroneia gelegten archaischen Silbermünzen, Vs. Vorderteil eines springenden Pferdes, Rs. zwei quadrata incusa, in jedem eine Blume, — wie Mionnet und Brandis — nach Kyme/Aiolis, da er auf einem Stück K und Y lesen will.

R: P. Gardner, *NC* 1878, 303.

- 206) G. Daux, *Chronique des fouilles et découvertes archéologiques en Grèce en 1958*, BCH 83, 1959, 567—793.
Notiert S. 718—719 28 bei Stryme gefundene Tetradrachmen von Maroneia aus der Zeit vor 359 v. u. Z.
- 207) F. Imhoof-Blumer, *Griechische Münzen in dem Kgl. Münzcabinet im Haag und in anderen Sammlungen*, ZNum 3, 1876, 269—353.
Publiziert S. 274—286 30 Silber- und 3 Kupfermünzen von Maroneia und weist dabei die anepigraphischen Prägungen (Nr. 6—8, 9—12) nach Makedonien.
- 208) W. Wroth, *Greek coins acquired by the British Museum in 1888*, NC 1889, 249—267.
S. 250 ein Hemidrachmon von Maroneia aus der Zeit um 500—450 v. u. Z.

14. Mesembria/Ägäis

S: Nr. 24; 44; 94; 120.

- 209) L. Robert, *Le monnayage de Mesembria de l'Égée*, Hellenica 2, 1946, 149—151.
Das von Tacchella dem ägäischen Mesembria zugeteilte AE, Vs. Dionysoskopf, Rs. Weintraube, kann ebenso nach dem pontischen Mesembria gehören, da der Dionysoskopf nicht nur mit dem von Maroneia und Thasos übereinstimmt, sondern auch mit dem der dem pontischen Mesembria benachbarten Städte Dionysopolis und Kallatis. (Vgl. auch Hellenica 1, 1940, 93 und 7, 1949, 239.)
S: Nr. 120.
- 210) W. Schwabacher, *Mesembria on the Aegean*, NC 1942, 94—96.
Zeigt, daß der von Tacchella dem ägäischen Mesembria zugewiesenen AE-Typ Dionysos/Weintraube (Syll. Cop. Thrace Nr. 659) in der gleichnamigen Stadt am Pontos geprägt wurde.
S: Nr. 120.

15. Mesembria/Pontos

S: Nr. 1; 6; 7; 9; 13; 18; 28; 34; 36; 40; 42; 44; 46; 48—52; 54; 57; 59; 62; 64; 74; 75; 94; 209; 210; 338; 340; 343; 346; 347; 350; 370; 388; 390.

- 211) Th. Gerassimov, *Monnaies autonomes inédites de Mesembria sur la Mer Noire*, BBurgas 1, 1950, 23—34 (bulg.).
Bespricht 35 Silber- und Kupfermünzen.
- 212) Th. Gerassimov, *Trésor de tétradrachmes de Mesembria Pontica et d'Odessos*, BVarina 10, 1956, 65—78 (bulg.).
Ediert in Kolarovgrad (Choumen, NO-Bulgarien) gefundene Alexandertetradrachmen aus den Münzstätten Mesembria und Odessos und weitere Funde aus diesem Gebiet.
- 213) G. F. Hill, *Greek coins acquired by the British Museum in 1913*, NC 1914, 97—109.
Notiert S. 101 ein AE von Mesembria, Typ BerlKat 189, 12—13.

- 214) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum in 1927, NC 1928, 1—15.
S. 5 eine kleine Silbermünze von Mesembria, Vs. Helm, Rs. Rad.
- 215) M. Macrea, Monetele din cetatea Dacă dela Costeşti AnIstCl 2, 1933/35, 3—19.
Beschreibt bei Ausgrabungen in Costeşti gefundene Münzen, darunter 1 AE von Mesembria.
- 216) M. Petrescu-Dâmboviţa, Monete autonome din Mesambria pe teritoriul R. P. R., StCst 1/2 (2), 1951, 519—530.
Gibt eine Übersicht der in Rumänien gefundenen Münzen von Mesembria und stellt dabei fest, daß sie im Gegensatz zu der Dobrudscha und dem Nordosten Bulgariens in Rumänien — und zwar in Cucerdea im Mureştal/Siebenbürgen, in der Oltenia, in Orléa, Costeşti [vgl. Nr. 215] und auf der Insel Serpilor — nur in Einzelexemplaren auftreten. Die Folgerungen, die Verf. daraus für die Beziehungen der Stadt zu diesem Gebiet zieht, sind m. E. für diese so schmale Materialbasis zu weit gegriffen.
R: B. Mitrea, NumLitOsteuropa 1, 1960, 31 Nr. 6.
- 217) L. Ruzicka, Mesembria inedita, BerlMzBl 34, 1915, 405—409 und 429—432.
Publiziert 35 kaiserzeitliche Prägungen.

16. Nikopolis ad Mestum

- S: Nr. 12; 44; 50; 51; 62; 343; 347; 355.
- 218) P. Predrizet, ΟΥΑΠΙ. ΝΙΚΟΠΟΛΙΣ ΠΡΟΣ ΜΕΣΤΩ, Corolla Head, 217—233.
Erörtert die Legende ΟΥΑΠΙ(α) ΝΙΚΟΠΟΛΕΩΣ ΠΡΟΣ ΜΕΣΤΩ auf den Münzen von Nikopolis und interpretiert anschließend einige für die Religion der Stadt wichtige Münztypen.

17. Pautalia

- S: Nr. 7; 9; 12; 13; 15; 18; 28; 29; 32; 40; 42; 44; 45; 50; 51; 62; 65; 75; 79; 101; 110; 111; 338; 341; 343; 346; 347; 350; 351; 353; 355; 360; 362; 364; 368; 371; 376.
- 219) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1898—1900, ZNum 24, 1904, 17—104.
Datiert das unter Commodus geprägte AE von Pautalia (S. 32—33) mit dem Namen des Statthalters Asellius Aemilianus etwa in das Jahr 176/77. Die Prägung zeigt, daß Asellius Aemilianus vor seiner Statthalterschaft in Syrien im Jahre 189 und vor seinem Prokonsulat in Asien 193 das Amt des thrakischen Statthalters innegehabt hatte.
- 220) B. Filov, Hermesstatue auf einer Münze von Pautalia, NumZ 51, NF 11, 1918, 39—41.
Beweist an Hand einer unter Caracalla geprägten Bronze von Pautalia mit Hermes auf der Rs., daß dieser — wie auch der gleiche Hermestyp auf Mün-

- zen von Anchialos (= Corpus 223 Nr. 427; von F. in den Arch. Parallelen [= Nr. 348] mit dem praxitelischen Hermes identifiziert) — nicht mit der Hermesstatue des Praxiteles gleichzusetzen ist. Varianten zwischen Münzbild und Statue lassen lediglich eine „freie Umbildung eines bekannten Werkes, wie etwa des olympischen Hermes“ vermuten, wobei nicht ausgeschlossen ist, daß die Hermesstatue „durch statuarische Wiederholungen in diesen Städten selbst bekannt gewesen ist“.
S: Nr. 151; 152; 154; 361.
- 221) H. U. Instinsky, Reiterstandbild Mark Aurels auf einer Münze von Pautalia, HBNr. 2, 1948, 66—68.
Es gelingt ihm, zu beweisen, daß es sich bei dem auf der Rs. abgebildeten Kaiser zu Pferd auf einer Prägung Marc Aurels (Ruzicka 56, 61) um die Wiedergabe des zu Lebzeiten des Pius errichteten Reiterstandbildes Marc Aurels handelt, und nicht — wie Ruzicka glaubt — um das des L. Verus.
S: Nr. 225.
- 222) Ph. Lederer, Inedita der Sammlung Dr. Giesecke, Leipzig, BllMfr 12, 1909, 4323—4327.
S. 4323—4325 eine Bronze von Pautalia aus der Zeit des Severus, Rs. Tempel auf einem Berg und weitere Tempelgebäude am Bergfuß.
- 223) B. Pick, Zur Epigraphik der griechischen Kaisermünzen, JInt ArchNum 1, 1898, 451—463.
Untersucht die Bezeichnung der Kaiser als *Κύριοι* auf Münzen. Die Huldigungsformel *ἰς ἔθνα τοὺς Κυρίους, ἐπ' ἀγαθῶ Πανταλιώταις* auf paulialischen Münzen aus der Zeit Caracallas hat den Charakter einer offiziellen Akklamation mit dem Zusatz, daß die Herrschaft der Kaiser auch den Paulialioten zum Glück gereichen möge.
S: Nr. 111.
- 224) L. Ruzicka, Zwei Statuen des Praxiteles auf Münzen von Ulpia Pautalia, Strena Bulciana. Commentationes gratulatoriae Francisco Bulić ob XV vitae lustra feliciter peracta oblatae a discipulis et amicis, Zagreb-Split 1924, 667—670.
Erkennt gegen Filov in dem Hermes auf einer unter Caracalla geprägten Münze von Pautalia den Hermes des Praxiteles. Die Richtigkeit dieser Identifizierung bestätigt eine zweite paulialische Münze aus gleicher Zeit, deren Rs. ohne Zweifel ein Werk des Praxiteles abbildet: den „einschenkenden Satyr“. (Da jedoch auf dem Münzbild die Traube in der über dem Kopf gehaltenen R. deutlich zu erkennen ist, darf demzufolge die Statue nicht mehr als „einschenkender Satyr“ bezeichnet werden.)
S: Nr. 151; 220; 227.
- 225) L. Ruzicka, Die Münzen von Pautalia, BIBulg 7, 1932/33, 1—216.
Behandelt die Münzprägung Paulialis in Form der Berliner Corpusbände. Neben dem 909 Nummern umfassenden Katalog bietet der Textteil einen Überblick über die Geschichte der Stadt, eine eingehende Charakterisierung der Prägung der einzelnen Kaiser, der Münzlegenden und der Nominale und eine Auswertung der verschiedenen Münztypen.
R: K. Pink, NZ 66, NF 26, 1933, 127.
- 226) D. E. Tacchella, Monnaie de Pautalia avec exemples d'iotacisme, BIntNum 2, 1903, 36.

Bezeichnet die Formen $\epsilon\varsigma \epsilon\omicron\upsilon\alpha$ (statt korrekt $\epsilon\iota\varsigma \alpha\lambda\omicron\upsilon\alpha$) auf einer unter Caracalla geprägten Münze von Pautalia als orthographische Fehler.

S: Nr. 111; 223.

- 227) F. Weege, Der einschenkende Satyr aus Sammlung Mengarini, 89. Winckelmannsprogramm, Berlin-Leipzig 1929.

Zieht bei der Rekonstruktion des „einschenkenden Satyrs“, einem Werk des jungen Praxiteles, die von Ruzicka publizierte Bronze von Pautalia heran, deren Rs.-bild eine frappante Ähnlichkeit mit der Statue hat. Nach W. geht der Münztyp vermutlich auf eine in Anchialos aufgestellte Bronzekopie des praxitelischen Werkes zurück.

S: Nr. 224.

18. Perinthos

S: Nr. 1; 6; 9; 13; 18; 23; 28; 31; 32; 37; 40; 42; 44; 47—52; 54; 55; 59; 62; 65; 66; 68—70; 73—75; 78; 79; 87; 90; 94; 101; 331; 336; 340—344; 346; 347; 349; 351; 353—355; 358; 364; 365; 367; 369; 370; 373—375; 383; 392.

- 228) K. Biró-Sey, A recently found bronze medallion of Thracian coinage from Brigetio, ArchErt 88, 1961, 273—274 (ung.).

Kommentiert ein 1960 in Brigetio gefundenes perinthisches AE-Medaillon aus der Zeit des Severus, das vermutlich durch einen Soldaten der am Ostfeldzug des Kaisers beteiligten vexillatio aus Brigetio hierher gelangt ist.

S: Nr. 374.

- 229) A. A. Boyce, A new Heracles type from the mint of Perinthus, MusNot 4, 1950, 73—77.

Erkennt in dem Münzbild eines perinthischen AE aus der Zeit Galliens Herakles bei der Reinigung des Augiasstalles.

- 230) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1898—1900, ZNum 24, 1904, 17—104.

S. 33—37 ein Medaillon des Severus von Perinth, Rs. Herakles mit dem erymanthischen Eber vor Eurystheus, und ein zweites von Gordian III., Rs. die Stadtgöttin, r. und l. von ihr je ein kugelförmiger Gegenstand, vom Verf. zum ersten Mal als Preiskronen identifiziert — im Gegensatz zu der alten Bezeichnung als Spielurnen.

- 231) W. Drexler, Bemerkungen zu einigen von Fox 'Engravings of unpublished or rare Greek coins' mitgetheilten Münzen, ZNum 14, 1887, 93—132.

Stellt S. 96—101 perinthische Münzen mit Darstellungen ägyptischer Gottheiten zusammen und zeigt an ihrer Häufigkeit die Bedeutung der Stadt als Kultstätte der ägyptischen Religion.

- 232) J. Elemer, Caracalla perinthusi medaillonja, NKöz 28/29, 1929/30, 64 und 80.

Notiert ein perinthisches Medaillon aus der Zeit Caracallas, Rs. der Kaiser in der Quadriga.

- 233) P. Gardner, Samos and Samian coins, NC 1882, 201—290.

Zeigt, daß sich die Legenden ΠΕΡΙΝΘΙΩΝ ΙΩΝΩΝ, ΤΟΝ ΚΤΙΣΤΗΝ ΙΩΝΩΝ

- auf pseudo-autonomen Kupfermünzen von Perinth auf die Gründung der Stadt durch das ionische Samos beziehen. Die in archaischem Stil abgebildete Hera auf Münzen Neros und Octavias mit der Legende HPA IIEPINΘIΩN ist die samische Hera. Der Typ soll an die Überfahrt samischer Kolonisten nach Perinth erinnern.
- 234) F. Imhoof-Blumer, Die Amazonen auf griechischen Münzen, *Nom* 2, 1908, 1—18.
Darunter S. 15—16 zwei kaiserzeitliche Medaillons von Perinth, Rs. Herakles im Kampf mit der Amazone Hippolyte.
- 235) Leitzmann, Ergänzungen zu Mionnet, *NumZtg* 37, 1870, 62—63.
S. 62 ein perinthisches AE des Geta.
- 236) B. Pick, Die tempeltragenden Gottheiten und die Darstellung der Neokorie auf den Münzen, *ÖJh* 7, 1904, 1—41.
Behandelt auch die Neokorie von Perinth, die die Stadt vor 198 verliehen bekommen hat. Der Typ der tempeltragenden Stadtgöttin kann aber erst nach 198 entstanden sein, da die 198 gegründeten Philadelphiea mitgenannt werden. Damit hängt wohl auch die auffallende Erscheinung zusammen, daß die Göttin unter Severus zwei Tempel trägt, obwohl die Stadt in dieser Zeit nur die einfache Neokorie besaß. Der zweite Tempel gehörte folglich Caracalla und Geta und nach Getas *damnatio memoriae* nur Caracalla. Für diesen zweiten Tempel erhielt die Stadt erst von Elagabal die zweite Neokorie verliehen.
- 237) E. Schönert, Zur Geschichte der Stadt Perinthos, *Das Altertum* 8, 1962, 73—80.
Kurzer Überblick über die Geschichte der Stadt unter Verwendung einiger Münzbilder.
R: W. Schwabacher, *HBNum* 5, 1963, 643—645.
- 238) E. Schönert, Der Hafen von Perinthos in der römischen Kaiserzeit, *Congresso Internazionale di Numismatica*, Roma 11—16 Settembre 1961, Vol. II: *Atti*, Rom 1965, 313—317.
Zeigt an Hand einer Reihe von Münzbildern aus der Kaiserzeit, daß der Hafen von Perinth als Flottenstützpunkt für das Imperium gewisse Bedeutung hatte, aber auch für den Handel im östlichen Mittelmeerbecken von Wichtigkeit war.
- 239) E. Schönert, Die Münzprägung von Perinthos, *Schriften der Sektion für Altertumswissenschaft der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Band 45, Berlin 1965.
Bearbeitung der Münzprägung der Stadt im Rahmen des Berliner *Corpus der Nordgriechischen Münzen*.
- 240) G. Seure, Une mine de Périnthe ($\text{MNA IIEPINΘIA, IIENTAΛITPON AIKEON}$), *RevNum* 1912, 91—102.
Bespricht das perinthische Bleigewicht von 1541 g, das vermutlich in die zweite Hälfte des 1. Jh. u. Z. gehört. Das Gewicht repräsentiert eine perinthische Mine im Werte von 5 römischen Pfund. (Vgl. auch *BCH* 36, 1912, 535.)
S: Nr. 241; 242.
- 241) M. C. Sutz, Mina de la Perinthus, *Buletinul* 2, 1905, 3—9 = *Norma ponderală dela Perinthus*, *AnAkadRom* 34, 1912, 1—5.

Publiziert ein 1902 bei Silivri in Thrakien gefundenes Bleigewicht von Perinth, Vs. ΜΝΑΙΙΕΡΙΝΘΙΑ, Rs. ΠΙΕΝΤΑΑΙΤΡΟΝ ΔΙΚΕΟΝ, Gewicht 1541 g. (Vgl. auch E. Babelon, *RevNum* 1905, 511.)
S: Nr. 240; 242.

- 242) M. C. Sutz, Supplément à l'étude de la mine de Périnthe, *Buletinul* 9, 1912, 4—16.

Befaßt sich mit Seure's Untersuchungen zu dem perinthischen Bleigewicht, das — entsprechend seiner Inschrift — eine speziell für Perinth eigene Mine aus römischer Zeit darstellt, und dessen Gewicht von 1541 g fünf römischen Pfund entspricht.
S: Nr. 240; 241.

- 243) V. Tourneur, Zeus et Héraclès à Périnthe, *RBNum* 72, 1920, 105—109.

Zeigt an Hand zweier perinthischer Medaillons die Bedeutung des Zeus- und Herakleskults in der Stadt.

19. Philippopolis

S: Nr. 7; 9—13; 18; 24; 28; 37; 40; 42; 44; 48; 50; 51; 59; 62; 65; 66; 68; 70; 75; 79; 90; 93; 110; 111; 336; 338; 342—344; 346—351; 353; 355; 358; 361; 362; 364; 365; 367; 369; 371; 373—376; 383; 392.

- 244) S. Dimitriu, Descoperiri monetare, *Histria* 1, 1954, 464—472 = J. Lallemant, Monnaies découvertes sur le site d'Histria, *RBNum* 101, 1955, 133.

Unter den bei Ausgrabungen in Histria gefundenen Münzen befindet sich auch ein AE von Philippopolis.

- 245) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinet in den Jahren 1898—1900, *ZNum* 24, 1904, 17—104.

Vergleicht S. 38—43 das Brustbild des Caracalla auf einer Bronze von Philippopolis (Rs. Gruppe von drei Athleten) mit dem Augustuscameo.

- 246) Th. Gerassimov, Einige Münzen und Medaillons von Philippopolis, *AnnPlovdiv* 1931/34, 117—130 (bulg.).

Unter den publizierten Münzen sind hervorzuheben eine Prägung des Pius mit der Angabe seines 4. Konsulats und dem Statthalternamen G. Fronto (Nr. 5) und ein AE Marc Aurels (Nr. 8), Rs. einer der Stadthügel mit der Statue des Apollon Kendrisos. G. hält den Hügel für die Abbildung des heutigen Džendem-Tepê, auf dem zahlreiche Votivtafeln des Apollon Kendrisos gefunden worden sind. Außerdem birgt dieser Hügel zahlreiche antike Baureste, die vermutlich von einem Heiligtum dieser Hauptgottheit der Stadt stammen.

- 247) Th. Gerassimov, Une des sept collines de Philippopolis représentée sur ses monnaies, *AnnPlovdiv* 1937/39, 161—173 (bulg.).

Bespricht ein für die Topographie der antiken Stadt wichtiges AE aus der Zeit Caracallas. Die Rs. zeigt einen der sieben Stadthügel, darauf ein Tempel im Dreiviertelprofil mit einer Apollonstatue und einer Statue des thrakischen Reiters. Neben diesem Tempel steht ein zweiter und am Bergfuß ein dritter. Am Abhang (etwa auf halber Berghöhe) befinden sich eine Apollonstatue auf einer

Säule (die Statue ist der im oberen Tempel sehr ähnlich) und vier Bögen, vermutlich Teile des alten Aquädukts. Ausgrabungen zufolge hält G. den Hügel für den heutigen Džendem-Tepê, den oberen Tempel für das Heiligtum des Apollon Kendrisos und die beiden Statuen ebenfalls für die des Apollon Kendrisos. Säule und Tempel allein erscheinen als Münzbild auch auf Prägungen Caracallas, Getas und Elagabals.

- 248) Th. Gerassimov, Une monnaie de Philippopolis avec la personification de la ville et de deux fleuves, *BIBulg* 17, 1950, 312—313 (bulg.).

Eine Bronze aus der Zeit des Pius zeigt auf der Rs. die Personifikation der Stadt, zu ihren Füßen gelagert die Personifikationen des Hebros und des Pesčenik. Letzterer — sein antiker Name ist unbekannt — mündet in den Hebros. Auf einer weiteren Bronze erscheinen zwischen Hebros und Pesčenik die drei Hügel als Symbol der Stadt.

- 249) Th. Gerassimov, Un temple de Dionysos représenté sur une monnaie de Philippople, *FR* 4, 1950, 189—193 (bulg.).

Beschreibt den Dionysostempel von Philippopolis auf einer Prägung des Severus.

- 250) Th. Gerassimov, Les Alexandria, Pythia et Kendreisia à Philippopolis, *Studia in honorem acad. D. Dečev*, Sofia 1958, 289—304 (bulg.).

Untersucht die pythischen, alexandrinischen und kendrisischen Spiele von Philippopolis zur Zeit Caracallas und Elagabals. Zu Ehren Caracallas werden bei seinem Besuch 214 — wie die Münzlegende ΑΛΕΞΑΝΔΡΙΑ ΠΥΘΙΑ zeigt — die pythischen Spiele alexandrinische genannt. Die um 218 gefeierten kendrisischen Spiele haben ihren Namen von Apollon Kendrisos, dessen Tempel als νεωρόρογος für Elagabal erklärt worden war.

R: Th. Gerassimov, *NumLitOsteuropa* 2, 1963, 4; B. Mitrea, *StCNum* 3, 1960, 601; BCO 5, 1960, 130.

- 251) G. Habich, Hermes Diskobolos auf Münzen, *JIntArchNum* 2, 1899, 137—141.

Sein Versuch, die Statue des stellungnehmenden Diskobolen im Vatikan mit Hilfe eines Münztyps von Amastris als „Hermes Diskobolos“ zu identifizieren, hat Widerspruch erregt. Eine Münze des Commodus von Philippopolis (Berl-Kat 223, 20) zeigt ebenfalls einen Hermes, in der L. den Diskos. Der Typ geht nach H. auf das gleiche Original zurück wie der von Amastris und bestätigt somit seine Identifizierung.

- 252) R. Münsterberg, Verkannte Titel auf griechischen Münzen, *ÖJh* 18, 1915 (Beiblatt), 307—324.

Untersucht unter Heranziehung epigraphischer Parallelen Titulaturen auf griechischen Münzen. Nach einer Korrektur der Vs.-legende einer unter Pius geprägten Münze von Philippopolis in ΑΝΤΩΝΕΙΝΟΣ ΣΕΒ(αστορ) ΕΥΣΕ(βης) ΥΠΙΑ(τορ) Δ (vgl. Kubitschek 157 [= Nr. 100]) ergibt sich für die Datierung des auf der Rs. genannten C. Gallonius Fronto, daß dieser nicht vor 145 Statthalter von Thrakien gewesen sein kann. Auf der von Degrand unter Nr. 38 [= Nr. 7] publizierten Münze des L. Verus mit dem Namen des Statthalters Tullius Maximus muß die Rs.-legende richtig heißen: ΗΓΕ ΤΟΥΑ ΜΑΖΙΜΟΥ ΑΠΟΔ(εδευγμενου) ΥΠΙΑ(του) = consulis designati.

S: Nr. 246.

- 253) N. A. Muschmov, Les monnaies antiques de Philippopolis, God Plovdiv 1924 (Sofia 1926), 181—287.
Beschreibt nach einer historischen und numismatischen Einführung 2 pseudo-autonome und 552 kaiserzeitliche Münzen der Stadt.
- 254) Th. Reinach, L'histoire par les monnaies, Paris 1902.
Behandelt S. 123—125 den auch inschriftlich bezeugten Apollon Kendrisos von Philippopolis und bespricht die unter Elagabal geprägten Münzen mit der Legende Κενδρείσια Πύθια.
- 255) C. Secăşanu, Trei medalioane greco-romane, CrNum 16, 1942, 59—60.
Darunter ein Medaillon von Philippopolis aus der Zeit Caracallas.
- 256) Att. Tacchella, Numismatique de Philippopolis, RevNum 1902, 174—178.
Kurzer Überblick über die Münzprägung der Stadt mit Interpretation einer Reihe von Münzbildern. Die ΑΛΕΞΑΝΔΡΙΑ ΠΥΘΙΑ auf Prägungen Caracallas sind zu Ehren Alexander des Großen abgehalten worden und stehen im Zusammenhang mit Caracallas Zug durch Mösien und Thrakien nach Makedonien im Jahre 214.
- 257) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1899, NC 1900, 1—26.
S. 8 eine Bronze Caracallas aus Philippopolis mit der Legende ΑΛΕΞΑΝΔΡΙΑ ΠΥΘΙΑ. Es handelt sich um die alexandrinischen Spiele, die zu Ehren Alexander des Großen gefeiert worden sind.

20. Plotinopolis

S: Nr. 5; 9; 32; 40; 42; 44; 50; 62; 75; 90; 343; 347; 353; 355; 364.

21. Selymbria

S: Nr. 1; 5; 6; 13; 18; 36; 40; 44; 46; 48; 50; 51; 54; 57; 62; 68; 75; 401.

22. Serdika

S: Nr. 7; 9; 13; 18; 28; 40—42; 44; 45; 50; 51; 62; 64; 65; 75; 79; 90; 110; 338; 341; 343; 344; 346; 347; 351; 355; 362; 364; 368; 371; 386.

- 258) Th. Gerassimov, Une monnaie de la ville de Serdika avec la représentation d'une fontaine, BiBulg 20, 1955, 581—583 (bulg.).
Sieht in dem Brunnen auf einer Prägung aus der Zeit Caracallas einen öffentlichen Brunnen der Stadt, der sich in der Nähe des Asklepiostempels befunden hat.
R: BCO 1, 1956, 197—198.
- 259) F. Imhoof-Blumer, Numismatische Miszellen, RSNum 21, 1917, 18—60.
S. 19 ein AE von Caracalla aus Serdika.

- 260) R. Münsterberg, Neuerwerbungen der Sammlung antiker Münzen 1920 bis 1924, NumZ 58, NF 18, 1925, 27—36.
Von Serdika S. 28 zwei AE aus severischer Zeit.
- 261) N. A. Muschmov, Les monnaies et les ateliers monétaires de Serdica, Sofia 1926 (bulg.).
Beschreibung der in Serdika geprägten Münzen von der römischen Antike an bis zum 18. Jh.
R: P. Graindor, Byzantion 3, 1926, 485; Ivanov, Echos d'Orient 30, 1927, 379; V. Jordanov, Učiliščen Pregled 25, 1926, 2257—2258; C. A. Manning, AJA 31, 1927, 276—277; C. A. Manning, JHS 47, 1927, 267; K. Regling, ZNum 37, 1927, 296—297; K. Regling, Gnomon 4, 1928, 59—60; J. Todorov, BJBulg 4, 1926/27, 357—359.
- 262) L. Ruzicka, Münzen von Serdica, NumZ 48, NF 8, 1915, 1—82, Nachtrag: NumZ 52, NF 12, 1919, 158.
Beschreibt nach kurzer Einleitung unter 502 Nummern die Münzen der Stadt.
- 263) I. N. Svoronos, Ἰανίσκος καὶ Ἀσκληπιὸς παῖς ἐν Περγάμῳ Μυσίας, Νικοπόλει Κάτω Μοισίας καὶ Σερδικῇ Θράκης, JIntArchNum 13, 1911, 113—120.
Identifiziert das Münzbild einer kaiserzeitlichen Bronze von Serdika (nackte männliche Gestalt mit Kind) als Apollon Iatros mit Asklepios als Knabe.
S: Nr. 110.

23. Tonzos

S: Nr. 94.

- 264) Th. Gerassimov, Contribution à la géographie de l'ancienne Thrace. La ville Τόνζος, Bulletin de la Société Bulgare de Géographie 3, 1935, 181—186 (bulg.).
Erkennt in dem Gegenstempel TONZOV auf drei kaiserzeitlichen AE (1. Augustus, geprägt in Kleinasien, 2. Traian, geprägt in Thrakien und 3. unbestimmt, aus dem Fund von Aytoska-bani; alle drei sehr abgenutzt) das Gepräge der bei Ptolemaios erwähnten thrakischen Stadt Tonzos. G. lokalisiert diese Stadt an den Oberlauf der Tschundja in der Nähe von Kabyle und hält sie möglicherweise für identisch mit der aus dem 13. Jh. bekannten Stadt Τούντζης-πόλις.

24. Topeiros

S: Nr. 7; 13; 18; 28; 40; 42; 44; 50; 51; 62; 69; 75; 79; 87; 98; 343; 355; 364.

25. Augusta Traiana

S: Nr. 7; 9; 13; 18; 24; 28; 32; 40—42; 44; 50; 51; 62; 68; 75; 79; 89; 102; 110; 340; 343; 347; 353; 355; 359; 362; 386.

- 265) P. Fouard, Antiquités d'Eski-Zaghra, BCH 6, 1882, 177—186.
Weist zum ersten Mal darauf hin, daß die Münzen mit den Legenden Τραια-

νοπολιτῶν und Ἀυγουστῆς Τραιανῆς Prägungen zwei verschiedener Städte (Traianopolis und Augusta Traiana) sind.

26. Traianopolis

S: Nr. 5; 7; 9; 13; 18; 28; 32; 40; 44; 48; 50; 62; 75; 102; 110; 345; 347; 353; 355; 361; 364.

27. Zone

S: Nr. 1.

266) Th. Gerassimov, Monnaies de la ville de Zonè sur le littoral de la Mer Egée, BIBulg 22, 1959, 334—335 (bulg.).

Legt — neben dem ersten, von Hill publizierten numismatischen Zeugnis für die thrakische Stadt Zone — zwei weitere Kupfermünzen vom gleichen Typ vor, geprägt im 4. Jh. v. u. Z.

S: Nr. 267.

267) G. F. Hill, Zone ad Serrheum, NC 1922, 248—250.

Weist eine in die Mitte des 4. Jh. v. u. Z. zu datierende Kupfermünze, Vs. Apollonkopf, Rs. Lyra und ΖΩΝΑΙ der thrakischen Stadt Zone zu.

268) A. Muschmov, Une monnaie rare au Musée National de Sofia, RassNum 31, 1934, 104—105.

Beschreibt eine von Gerassimov bestimmte Kupfermünze, Vs. nach r. gewandter Apollonkopf, Rs. Lyra und ΖΩΝΑΙ, die — wie das von Hill publizierte Stück — der thrakischen Stadt Zone gehört.

S: Nr. 267.

b) Chersonnesos

1. Aigospotamoi

S: Nr. 2; 5; 13; 18; 40; 42; 44; 48; 50; 51; 54; 59; 62; 75.

2. Agathopolis

S: Nr. 5; 32; 50—52; 54; 62; 75; 351.

269) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1895, NC 1896, 85—100.

Von Agathopolis S. 88 eine unter Nero geprägte Bronze.

3. Alopekonnesos

S: Nr. 5; 13; 18; 40; 44; 48; 51; 59; 62; 75; 351.

4. Chersonnesos

S: Nr. 1; 2; 4; 13; 15; 18; 23; 28; 34; 40—42; 44; 48—52; 54; 59; 62; 64; 65; 74—77; 101; 386; 401.

5. *Elaios*

S: Nr. 1; 18; 31; 44; 51; 59; 62; 65; 75; 97; 98; 116; 351; 358.

- 270) A. G. Golikov, Didrachme de la ville d'Elacus de la Chersonèse de Thrace, *RassNum* 27, 1930, 361—362.

Bespricht ein in Elaios gefundenes Didrachmon aus der Zeit 300—281 v. u. Z., Vs. weiblicher Kopf, Rs. Eule und AP-I Σ = Name des Eponym oder Astonym; das Ethnikon fehlt.

6. *Kardia*

S: Nr. 1; 5; 6; 13; 18; 28; 30; 40; 42; 44; 47—52; 54; 59; 62; 74; 75; 351.

- 271) J. P. Six, Monnaies grecques, inédites et incertaines, *NC* 1895, 169—210.

S. 185—192 neun, nach dem alten euböischen Münzfuß geprägte Silbermünzen von Kardia aus der Zeit Miltiades' d. Ä.

7. *Koila*

S: Nr. 13; 18; 28; 33; 40; 42; 44; 50; 51; 62; 75; 94; 96; 116; 343.

8. *Kritbote*

S: Nr. 1; 5; 13; 18; 40; 44; 50; 52; 54; 59; 62; 75.

9. *Lysimacheia*

S: Nr. 2; 4; 13; 14; 18; 23; 28; 30; 33; 40; 42; 44; 48—51; 54; 59; 62; 68; 69; 73—75; 78; 94; 351; 352.

- 272) O. Brendel, Ein Bildnis des Königs Lysimachos von Thrakien, *Antike* 4, 1928, 314—324.

Zieht zur Identifizierung von zwei Marmorköpfen Kupfermünzen von Lysimacheia heran mit dem Kopf des Lysimachos auf der Vs.

- 273) F. M. Heichelheim, Numismatic evidence of the battle of Lysimacheia, *AJPh* 64, 1943, 332—333.

Untersucht die auf eine Münze von Lysimacheia vom Typ BMC 196, 11 geprägte makedonische Kupfermünze SNGFitzw 42, 2310 und zeigt, daß Antigonos Gonatas kurz nach der Schlacht bei Lysimacheia die Münzen dieser Stadt für seine Prägung verwendet hat.

- 274) G. F. Hill, Greek coins acquired by the British Museum, 1914—1916, *NC* 1917, 1—30.

Die S. 5—6 vorgelegten Kupfermünzen von Lysimacheia — vermutlich aus einem Fund — sind Überprägungen seleukidischer Münzen. Der ursprüngliche seleukidische Typ gehört entweder Antiochos II. oder III. Während Münsterberg eine Zuteilung an Antiochos III. für sicher hält, widerspricht dem — nach H. — neben anderen Gründen auch der Gegenstempel ANTIOXOY

(= Antiochos III.) auf einem der von Münsterberg publizierten Stücke.
S: Nr. 275.

- 275) R. Münsterberg, Aus van Lenneps Nachlaß, NumZ 48, NF 8, 1915, 108—116.

Publiziert von Lysimacheia 76 Kupfermünzen (S. 111—115), die vermutlich alle einem Fund entstammen. Verf. teilt diese in 6 Gruppen ein, wobei die Exemplare der Gruppe IV auf die der Gruppe III überprägt sind, wie auch die der Gruppe V auf die Münzen der Gruppe II. Von den 67 Exemplaren der Gruppe VI sind fast die Hälfte Überprägungen seleukidischer Münzen. M. weist diese Unterprägungen Antiochos III. zu, ebenso den Gegenstempel AN[TIOXOY auf einem Stück, und führt diese Massenüberprägung zurück auf die Anwesenheit syrischer Truppen in der Stadt unter Antiochos III.
S: Nr. 274.

10. Madytos

S: Nr. 1; 5; 13; 18; 39; 40; 50; 51; 54; 59; 62; 75; 96; 321; 337; 356.

11. Sestos

S: Nr. 5; 13; 18; 28; 33; 40; 42; 44; 47; 48; 50—52; 54; 59; 62; 65; 75; 94; 347; 353.

c) Inseln

1. Imbros

S: Nr. 1; 13; 18; 28; 31; 36; 40; 43; 44; 49—52; 54; 59; 62; 68; 69; 71; 74; 75.

- 276) F. Imhoof-Blumer, Münzen der Kleruchen auf Imbros, AM 7, 1882, 146—149.

S. 146—148 = Abdruck aus Monn. grec. S. 48—50 [= Nr. 31]: Die Kupfermünzen, Vs. Kopf der Pallas Athena, Rs. ithyphallischer Hermes und ΑΘΕΝΑΙΩΝ sind Prägungen der athenischen Kleruchen auf Imbros aus den Jahren 88—86 v. u. Z., ebenso das S. 148 unter Nr. 7 beschriebene AE, Vs. Heuschrecke im Pk., Rs. ΑΘΕ und ΙΝΒΠΙ im Kranz.

- 277) U. Köhler, Zu den Münzen von Imbros, AM 7, 1882, 149—150.

Weist die Kupfermünze, Vs. jugendlicher Porträtkopf, Rs. Kerykeion zwischen den Dioskurenmützen, nach Imbros und identifiziert den Vs.-kopf mit dem des Augustus.

- 278) A. von Sallet, Die Erwerbungen des Königlichen Münzcabinet vom 1. April 1884 bis zum 1. April 1885, ZNum 13, 1886, 60—88.

Die S. 67—68 beschriebene Kupfermünze, Vs. Athenakopf, Rs. ithyphallischer Hermes und ΑΘΕΝΑΙΩΝ gehört zu der Prägung der eine gesonderte Gemeinde bildenden athenischen Kleruchen auf Imbros und entstand — nach Imhoof-Blumer — im Jahre 87 oder 86 v. u. Z. während der Belagerung Athens durch Sulla.

S: Nr. 276.

2. Lemnos

S: Nr. 1; 5; 13; 18; 40; 42; 44; 49—54; 59; 62; 70; 74; 75; 97; 98; 346.

3. Samothrake

S: Nr. 2; 11; 13; 18; 36; 40; 42; 44; 50—52; 54; 59; 62; 74; 75; 98; 350; 351.

- 279) N. B. Phardys, Νομισματικά Σαμοθράκης, JIntArchNum 1, 1898, 253—262.

Überblick über die Prägung von Samothrake.

- 280) A. von Sallet, Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinetts, ZNum 16, 1888, 1—32.

Zu den bis jetzt nur bekannten seltenen Didrachmen und zahlreichen Kupfermünzen von Samothrake kommt nun auch ein Tetradrachmon aus der Zeit des Lysimachos, Vs. Athenakopf, Rs. thronende Kybele (S. 2—3).

- 281) W. Schwabacher, Ein Fund archaischer Münzen von Samothrake, IntNumCongr, 109—120.

Rekonstruiert einen 1930 bei Kiourpet auf Samothrake gemachten Fund (= Noe 565) archaischer Silbermünzen. Die in drei Gruppen eingeteilten Prägungen (Sphinxgruppe I, Sphinxgruppe II und Athenagruppe) sind — bis auf einen Stater mit $\Sigma\Lambda$ der ersten Gruppe — alle anepigraphisch und werden — besonders des Fundortes wegen — Samothrake zugeschrieben. Die Richtigkeit dieser Zuteilung bestätigt eine von Svoronos publizierte Drachme mit der vom Verf. richtig gelesenen Legende $\Sigma-A / M-O$ (Svoronos las $A-\Sigma / \Sigma-O$ und wies sie dem makedonischen Assoros zu), deren Sphinx mit der der beiden Sphinxgruppen stilistisch eng verwandt ist. Dagegen ist für die Athenagruppe eine sichere Lokalisierung nicht möglich. Ihre stilistische Verwandtschaft mit den beiden Sphinxgruppen, wie auch die Tatsache, daß in hellenistischer Zeit ein großer Teil der samothrakischen Prägungen einen Athenakopf trägt, lassen jedoch eine Zuweisung nach Samothrake ebenfalls als möglich erscheinen. Eine Datierung der beiden ersten Gruppen ermöglicht die große Ähnlichkeit der Sphinx mit dem Greif des nahegelegenen Abdera. Gruppe I gehört stilistisch zu der Periode II von Abdera (nach Fritze und Strack = Ende 6. Jh. bis ca. 478), in die gleiche Zeit wohl auch die Athenagruppe, deren Prägungen die stärksten Abnutzungsspuren zeigen. Die Sphinx der Gruppe II entspricht dagegen am meisten der frühen abderitischen Prägungen der Periode III (Beginn: um 478 v. u. Z.), gehören also zu den jüngsten Münzen des Fundes, was sich schon an der vorzüglichen Erhaltung einiger Stücke zeigt.

- 282) W. Schwabacher, Cabiri on archaic coins of Samothrake, MusNot 5, 1952, 49—51.

Die als „bärtiger Kopf mit Helm“ beschriebene Rs. eines Diobols aus dem Fund von Kiourpet (Nr. 3 [vgl. Nr. 281]) ist der Kopf eines bärtigen Kabiren. Danach sind die gleichen Darstellungen auf anderen Stücken aus diesem Fund ebenfalls als Kabiren zu identifizieren.

4. Thasos

S: Nr. 1; 2; 4; 6; 13; 14; 18; 19; 21; 24; 27—29; 31; 34—36; 38; 42; 44; 46—52; 54; 56; 57; 59; 60; 62; 68—71; 73—76; 83; 84; 93—95; 115; 300; 321; 330; 343; 353; 355; 357; 378—380; 384—386; 388; 391; 393; 394; 397; 398; 403.

- 283) H. Dressel, Altgriechischer Münzfund aus Ägypten, ZNum 22, 1900, 231—258.
Fund (= Noe 362) enthielt einen Stater von Thasos.
- 284) J. Friedlaender, Die Erwerbungen des K. Münzkabinetts im Jahre 1873, ZNum 1, 1874, 291—304.
S. 295 ein Didrachmon von Thasos, Vs. Dionysoskopf, Rs. knieender, bogen-schießender Herakles.
- 285) B. Mitrea, Descoperirea monetară dela Sfințești (Teleorman), Materiale 1, 1953, 507—522.
Rekonstruiert einen Fund von 92 römischen Denaren und 13 mehr oder weniger stilisierten Nachahmungen thasischer Tetradrachmen. (Teile des Fundes bereits von Stefan publiziert [= Nr. 289].)
- 286) B. Mitrea, Découvertes récentes de monnaies antiques et byzantines sur le territoire de la République Populaire Roumaine, Dacia, NS 2, 1958, 493—498.
Thasische Münzen (zum Teil Nachahmungen) enthielten die Funde von Berceni (Nr. 11), Căprioru (Nr. 12) und Ciuperceni (Nr. 13).
R: BCO 8, 1963, 326—327.
- 287) C. Moisil, Tetradrachmele oraşului Thasos şi ale regiunii Macedonia prima, CrNum 17, 1943, 149—165 = Balcania 7, 1944, 3—22.
Summarischer Überblick über die auf rumänischem Territorium gefundenen Prägungen von Thasos und Macedonia prima.
- 288) C. Preda, Asupra descoperirii monetare de la Stăncuţa Reg. Galaţi, StCNum 2, 1958, 239—251.
Der 1953 gemachte Fund von Stăncuţa enthielt 54 thasische Tetradrachmen, zum Teil Nachahmungen.
R: B. Mitrea, NumLitOsteuropa 2, 1963, 45 Nr. 32.
- 289) Gh. Stefan, Un petit trésor de monnaies découvert en Valachie, Dacia 9/10, 1941/44, 349—357.
Publiziert 21 römische Denare und 9 Tetradrachmen von Thasos aus einem Fund in der Walachei.
R: B. Mitrea, NumLitOsteuropa 2, 1963, 46 Nr. 34.
S: Nr. 285.
- 290) E. Varoucha-Christodouloupoulos, Acquisitions du Musée Numismatique d'Athènes, BCH 84, 1960, 485—503.
Nennt S. 485 einen bei Thasos gefundenen Goldstater der Stadt. Der Fund enthielt vermutlich 12 Exemplare.
- 291) O. Vejvoda, Dvě thrácké čtyřdrachmy, NumL 1, 1946, 36—37.
Beschreibt zwei bei Svistova (Bulgarien) gefundene imitierte thasische Tetradrachmen.
- 292) I. Winkler, Descoperiri de monede antice în Transilvania, StC Num 2, 1958, 401—412.

Publiziert die in den Jahren 1892—1911 und 1940—1945 im Museum von Klausenburg registrierten Funde. Der Fund von Lueta (S. 403 Nr. 4) enthielt u. a. zwei Tetradrachmen von Thasos.
R: BCO 5, 1960, 268—270.

- 293) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1896, NC 1897, 93—117.

S. 102—103 ein Tetradrachmon von Thasos, Vs. Dionysoskopf, Rs. knieender, bogenschießender Herakles.

IV.

Thrakische Könige

S: Nr. 1; 2; 4—7; 13—16; 18—21; 23; 25—29; 31—34; 36—40; 42; 44; 46—52; 54; 55; 57; 59; 60; 62; 69—76; 78; 82; 84; 87; 94; 97; 98; 114; 115; 339; 343; 351—353; 377—380; 386; 388; 395; 397; 399; 403.

- 294) O. Blau, Münzen des Odrysenfürsten Sadok, NumZ 4, 1872, 1—11.

Will in den bei Mionnet III, 63 Nr. 651 und Luynes, Satrap., Taf. 14, 49—51 beschriebenen und abgebildeten Münzen mit aramäischer Legende Prägungen des Odrysenfürsten Sadokos sehen.

- 295) F. Bompais, Lettre a M. Adrien de Longpérier sur deux médailles grecques inédites, RevNum 1863, 81—102.

Hält S. 81 ff. Kupfermünzen (Vs. weiblicher Kopf nach r., Rs. KEP und zweihenkliges Gefäß) für Prägungen des makedonischen Kerdylum [gehören aber dem thrakischen Fürsten Kersobleptes; vgl. Imhoof, Monn. grec. 51].

- 296) V. Dobrusky, Istoričeski pogled v'rchu numizmatikata na trakijskit care (Historische Betrachtung zur Numismatik der thrakischen Könige), Sbornik za narodni umotvoreniija, nauka i knižnina 14, 1897, 555—633 (bulg.).

Überblick über die Geschichte der thrakischen Könige unter Heranziehung der Münzprägung. Im Anhang chronologische Tabelle.

- 297) H. Dressel, Erwerbungen des Kgl. Münzcabinets in den Jahren 1890—1897, ZNum 21, 1898, 197—249.

Notiert S. 211 ein AE des Mostis, Vs. Herakleskopf, Rs. Gorytos mit Bogen.

- 298) H. Dressel, Erwerbungen des Königl. Münzcabinets in den Jahren 1898—1900, ZNum 24, 1904, 17—104.

Weist das AE S. 45 Seuthes III. zu, da der Rs.-typ (der Königsname im Ährenkranz) auch auf Münzen des Lysimachos, seinem Zeitgenossen, vorkommt (von Borrell Seuthes IV. zugeschrieben). — S. 46 ein Tetradrachmon des Kararos.

S: Nr. 5.

- 299) J. Friedlaender, Die Erwerbungen des Königl. Münzkabinetts im Jahre 1883, ZNum 12, 1885, 1—13.

S. 3—4 ein Tetradrachmon des Mostis.

- 300) P. Gardner, The date of king Mostis, and of certain later coins of Thasos, NC 1876, 299—306.
Ein Tetradrachmon des Mostis zeigt Spuren eines thasischen Untergepräges (Typ: stehender Herakles, ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΘΑΣΙΩΝ). Daraus folgt, daß die ersten dieser im allgemeinen sehr unterschiedlich datierten thasischen Tetradrachmen im gleichen Zeitraum entstanden sein müssen wie die des ins 3. Jh. anzusetzenden Mostis.
- 301) Th. Gerassimov, Nachodka ot sreb'rni moneti na Aleksander III Veliki, Lizimach i Svostok ot Plovdiv (Ein Fund von Silbermünzen von Alexander III., Lysimachos und Skostokes aus Plovdiv), AnnPlovdiv 1940/41, 93—106.
- 302) Th. Gerassimov, Effigie des Seuthes III (323—311) sur monnaies, Serta Kazaroviana II = BIBulg 19, 1955, 123—128 (bulg.).
Beweist, daß der mit einem Diadem geschmückte Kopf der Vs. von Kupfermünzen des Seuthes III. das Porträt des Königs ist, dargestellt in der Art der Thraker auf den Metopen des Tropaeum Traiani von Adam-Klissi und auf den Reliefs der Traianssäule in Rom. Ebenso handelt es sich bei dem Reiter der Rs. um die Abbildung des Königs. Verf. datiert die Prägung nach der Proklamation des Seuthes III. zum unabhängigen König von Thrakien im Jahre 323. Damit liegt das früheste Münzporträt eines hellenistischen Herrschers vor, etwa 30 Jahre früher als das bis jetzt als frühestes angesehene des Demetrios Poliorketes.
R: BCO 2, 1957, 132—133.
- 303) Th. Gerassimov, Un poids monétaire du roi thrace Remetalk Ier, BIBulg 20, 1955, 588—589 (bulg.).
Beschreibt ein Bronzegewicht mit den Bildnissen von Rhoimetalkes I., seiner Frau und Augustus. Die Darstellung entspricht den Münztypen und das Gewicht (9.35 g) etwa dem der Bronzemünzen des Rhoimetalkes vom gleichen Typ.
R: BCO 2, 1957, 3.
- 304) Th. Gerassimov, Rare coins of Thrace, NC 1957, 1—5.
Die Tetradrachmen des Kavaros mit Alexandertyp und die zwei Fackeln haltende Artemis im langen Chiton als Beizeichen sind in Kabyle — und nicht in Perinth — geprägt. — Einen neuen thrakischen Herrscher bietet eine Kupfermünze mit seinem Porträt auf Vs. und Rs. und der Legende ΣΡΟΙ, ergänzt zu ΣΡΟΙΟΥ. Die Prägung muß zwischen 336 und 306 v. u. Z. entstanden sein.
- 305) Th. Gerassimov, Quelle est la ville où les tetradrachmes de Cavarus, roi celtique, ont été frappées, BIBulg 22, 1959, 111—118 (bulg.).
Die Tetradrachmen des Kavaros sind mit Alexandertypen geprägt. Wie Verf. schon mehrfach nachgewiesen hat, ist das Beizeichen (Artemis mit zwei langen Fackeln) das Kennzeichen der Stadt Kabyle. Gleichzeitig ergeben auch Stempelvergleiche die Richtigkeit dieser Zuweisung, da nach G. für die Prägung des Kavaros ein für Kabyle-Tetradrachmen bestimmter Stempel benutzt worden ist.
R: Th. Gerassimov, NumLitOsteuropa 2, 1963, 2; B. Mitrea, StC Num 3, 1960, 600.

- 306) G.F.Hill, Greek coins acquired by the British Museum, 1905—1910, NC 1912, 134—148.
S. 138 eine kleine Bronze des Mostis und S. 139 ein AR des Rhoimetalkes I.
- 307) G.F.Hill, Greek coins acquired by the British Museum in 1924, NC 1925, 1—21.
S. 6—8 Goldstatere des Lysimachos.
- 308) F.Imhoof-Blumer, Syrakosai — Lysimachos — Derdas, Corolla Head, 160—165.
Die Stempelidentität der Vs. von Silber- und Kupfermünzen (mit den Legenden ΛΥ, ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ - ΛΥ, ΦΙΛΙΠΠΟΥ - ΛΥ und ΒΑΣΙΛΕΩΣ - ΛΥ und mit dem Löwenvorderteil als Beizeichen) beweist, daß sie alle aus einer Münzstätte stammen — vermutlich aus Kardia. Die Namen sind auf Philipp III. und Alexander, Sohn der Roxane, zu beziehen; letzterem gehören auch die Münzen mit dem bloßen Königstitel. Geprägt worden sind diese Münzen jedoch von Lysimachos als Satrap von Thrakien und Vertreter der titularen Machthaber vor 311 v. u. Z. Das zeigen die Initialen seines Namens und das Löwenvorderteil als sein Emblem auf diesen Münzen (S. 162—164).
- 309) Ph.Lederer, Neue Beiträge zur antiken Münzkunde, SchwNumR 32, 1946, 5—20.
Beschreibt S. 11—12 einen Goldstater von Lysimachos aus der Münzstätte Kallatis (aus vormithridatischer Zeit).
- 310) C. Moisil, O monedă inedită din Histria, Buletinul 21, 1926, 28—29.
Publiziert einen neuen Lysimachosstater aus der Münzstätte Istros.
- 311) O.Mørkholm, Den Kongelige Mønt- og Medaillesamling, København 1961, NNA 1962, 260—264.
Die Erwerbungsliste enthält S. 261 Abb. 3 ein Tetradrachmon von Lysimachos.
- 312) R.Mowat, Les tétradrachmes de Lysimaque cotremarqués par Claude I, NumZ 44, NF 4, 1911, 237—242.
Der Gegenstempel CL·CÆS (= Claudius Caesar) erscheint auf fünf verschiedenen Tetradrachmen des Lysimachos aus der Münzstätte Byzanz, die unter Claudius zur Provinz Thrakien kommt.
- 313) L.Müller, Den thraciske Konge Lysimachus's Mynter, Kopenhagen 1857.
- 314) E.Muret, Tétradrachme de Sparadocus, roi des Odryses, BCH 3, 1879, 409—418.
Schreibt das in der älteren Literatur meist der böotischen Stadt Aspledon zugewiesene Tetradrachmon, Vs. ΣΙΑ und Pferdervorderteil, Rs. Adler im quadratum incusum, dem Odrysenkönig Sparadokos zu.
- 315) N.A.Muscmov, Münzfunde aus Bulgarien, NumZ 51, NF 11, 1918, 43—54 = Einige umgeprägte thrakische und makedonische Münzen, MonatsblNumG 11, 1918, 17—18.
Bespricht S. 52—54 Kupfermünzen (zum Teil aus dem Fund von Dogandschi

= Noe 334) von Seuthes III., die von Lysimachos und Kassandros überprägt worden sind, und von Philipp II., Alexander III. und Kassandros, die Seuthes III. überprägt hat. Die Gründe für die Überprägung der makedonischen Münzen durch Seuthes III. und die des Seuthes III. durch die Makedonen sieht Verf. in den gegenseitigen Handelsbeziehungen, dagegen sucht er die Gründe für die Überprägung der Seuthes-Münzen durch Lysimachos in der nationalen Bewegung der Thraker nach Alexanders Tod. (Der von Seuthes III. angeführte Aufstand wurde 313 endgültig von Lysimachos niedergeschlagen.)

- 316) N. A. Muschmov, Quelques monnaies antiques surfrappées, BIBulg 2, 1923/24, 174—186 (bulg.).

Ergänzt die Reihe der von Seuthes III. überprägten Münzen des Philipp II., Alexander III., Kassandros und Lysimachos und vermutet in dem Vs.-Kopf der Seuthes-Prägungen das Bild des Zeus (ebenso in dem des Reiters auf der Rs.), hinter dem sich jedoch das Porträt des Königs verbirgt.

- 317) N. A. Muschmov, La numismatique ou Musée National de Sofia, Ar 2, 1925, iii-v.

Bespricht eine im Gebiet von Stara Zagora gefundene Silbermünze des Seuthes III., Vs. bärtiger Zeuskopf mit Lorbeerkranz, Rs. Reiter.

- 318) N. A. Muschmov, Les monnaies des rois Thrace, GodPlovdiv 1925 (= Festschrift für B. Daikovič), Sofia 1927, 195—256 (bulg.).

Ergänzung zu dem von Dobrusky publizierten Material.

R: A. Blanchet, RevNum 1928, 142; W. Kubitschek, NumZ 60, NF 20, 1927, 121; K. Regling, ZNum 38, 1928, 262—263.

S: Nr. 296.

- 319) M. Paucker, Rarități numismatice, CrNum 14, 1939, 153—156.

S. 153 ein Tetradrachmon des Lysimachos.

- 320) A. Rogalski, Une monnaie inédite en bronze du roi thrace Métocos, BVarna 13, 1962, 17—20 (bulg.).

Veröffentlicht eine Kupfermünze des Metokos, Vs. Pferd nach r., Pk., Rs. Doppelaxt im quadratum incusum. Vergleiche mit dem für Maroneia typischen Pferd zeigen, daß die Münze — wie auch die bereits bekannten Diobole des Königs mit dem ebenfalls für Maroneia charakteristischen Emblem der Weintraube — in der von thrakischen Königen abhängigen Stadt geprägt worden ist. Das gleiche gilt für die Prägungen des Amatokos und Teres (Muschmov Taf. 1, 14, 16—18 und 21—23), die R. in 2 Gruppen unterteilt: 1. Vs. Emblem von Maroneia — Rs. Doppelaxt und Königsname, 2. Vs. Doppelaxt und Königsname — Rs. Emblem von Maroneia, wobei der Vs.-typ stets durch den Perlkreis hervorgehoben ist. Verf. folgert daraus, daß bei der Prägung der ersten Gruppe die Stadt und bei der zweiten der König die wichtigere Rolle gespielt habe [ohne jedoch diese Rolle näher zu charakterisieren]. Da die Münze des Amatokos Muschmov Taf. 1, 14 mit der neuen des Metokos sehr ähnlich ist, teilt R. die erste Amatokos I. zu, dagegen die stilistisch jüngeren Muschmov Taf. 1, 16—18 (Amatokos) und 21—23 (Teres) Amatokos II. (357—351), bzw. Teres III. Damit ergibt sich zum ersten Mal eine Trennung zwischen Amatokos I. und II. (bis jetzt wurden die Münzen mit der Legende AMATOKO stets entweder Amatokos I. oder II. zugeschrieben).

S: Nr. 318.

- 321) A. von Sallet, Thracische und macedonische Münzen, ZNum 1, 1874, 163—171.

Die kleine AR-Münze, Vs. männlicher Kopf, Rs. ΣΑΡΑΤΟΚΟ und Monogramm (des Monogramms wegen von Postolakas nach Madytos gelegt) zeigt die Existenz eines sonst unbekannten thrakischen Dynasten: Saratokos. Danach gehören die kleinen AR-Stücke mit ähnlichem Vs.-kopf und ΣΑΡ oder ΣΑ, wie auch die nach thasischem Typ (knieender Satyr) geprägte AR-Münze mit ΣΑΡΑΤΟ dem gleichen Dynasten, der dem Münztyp und deren Stil nach um 400 v. u. Z. in oder bei Thasos (event. auch in Maroneia) geherrscht hat. Ebenso ist in dem mit ΒΕΡΓΑΙΟΥ gezeichneten Münzen vom thasischen Typ kein Name einer Stadt, sondern der eines dem Saratokos benachbarten Königs (Bergaios) aus der gleichen Zeit zu suchen, wie auch die Münzen mit der Legende ΚΕΤΡΙΠΗΟΙΟΣ einem thrakischen Dynasten Ketriporis zuzuschreiben sind.

- 322) A. von Sallet, Zur griechischen Numismatik, ZNum 5, 1878, 92—109.

Zeigt S. 95—99, daß der bei Xenophon genannte Medokos mit dem Metokos auf einer kleinen Silbermünze identisch ist.

- 323) A. von Sallet und H. Dressel, Erwerbungen des Königlichen Münz-cabinets in den Jahren 1890—1897, ZNum 21, 1898, 197—249. S. 211 ein AE des Mostis.

- 324) A. G. Sal'nikov, Zoloty monety Lisimacha uz sobranija Odessko-go archeologičeskogo muzeja (Goldmünzen des Lysimachos aus der Sammlung des Archäologischen Museums in Odessa), SA 4, 1960, 171—173.

- 325) W. Schwabacher, Tva Lysimachos-medalyoner av guld i Kungl. Myntkabinettet Stockholm, Fornvännen 1944, 291—299.

Eine Fälschung von Cavedoni, sowie ein Goldguß nach einer Tetradrachme. Verf. weist auf die Möglichkeit, daß in solchen Güssen unter Umständen heute verlorene Stempel sich erhalten haben könnten.

- 326) G. Severeanu, Considerațiuni asupra tetradrahmelor bătute în Kallatis, Buletinul 25/26, 1930/31, 20—29.

Publiziert von Kallatis gegengestempelte Lysimachostetradrachmen und teilt sie nach stilistischen Merkmalen in 3 chronologische Gruppen ein.

- 327) G. Severeanu, A silver medal, unpublished original of Rhoemetalkes I, Bucureștii 3, 1937, 55—57.

Publiziert ein bei Philippopolis gefundenes Tetradrachmon des Rhoimetalkes I.

- 328) A. D. le Suffleur, Monnaies grecques récemment acquises par le Cabinet de Médailles (1921—1924), RevNum 1925, 17—25.

S. 17 ein Stater von Lysimachos.

- 329) I. N. Svoronos, Αρχαῖα Ἑλληνικὰ νομίσματα, EphArch 3, 1890, 159—172.

Epigraphische und numismatische Vergleiche zeigen, daß die von Imhoof (Monn. grec. 461) einem thrakischen Dynasten Eubr . . . zugewiesenen Kupfermünzen Prägungen des Odrysenkönigs Hebrutelmis sind.
R: B. V. Head, NC 1891, 110—111.

- 330) I. N. Svoronos, Κότυος χαρακτή, οὐχὶ χαρακτήρ, JIntArchNum 14, 1912, 61—64.

Beweist, daß auf den nach thasischem Typ geprägten Tetradrachmen der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. u. Z. mit der Legende KOTYOC XAPAKTH für eine Vervollständigung zu KOTYOC XAPAKTH(P) keine Notwendigkeit besteht.

- 331) D. E. Tacchella, Un tétradrachme du roi Cavarus, BIntNum 2, 1903, 1—2.

Hält das von ihm vorgelegte Tetradrachmon vom Alexandertyp und mit Namen des Kavaros, als Beizeichen eine mit Chiton bekleidete Frau [= Artemis] von vorn mit einer langen Fackel in jeder Hand, für eine zu Ehren des Königs geprägte Münze der Perinthier.

S: Nr. 200; 304; 305.

- 332) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1890, NC 1891, 117—134.

Bespricht S. 118—120 neben einem seltenen Tetradrachmon des Sparadokos ein AE, Vs. AMAΔOKO und Doppelaxt, Rs. Weintraube — von Amadokos II. in dem von ihm abhängigen Maroneia geprägt. Die übliche Zuweisung an Amadokos I. lehnt Verf. ab, da diesem Maroneia nie gehört habe. Außerdem stimmt vorliegende Prägung stilistisch mit den Münzen von Maroneia von ca. 400—430 überein. Das gleiche gilt für die Prägung mit ähnlichem Typ, aber mit dem Namen des Teres, die nicht Teres II., sondern Teres III. gehört.
S: Nr. 320.

- 333) W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1893, NC 1894, 1—17.

S. 3 ein AE des Odrysenkönigs Hebryzelmis (um 386/85), der mit dem inschriftlich bezeugten Hebryzelmis identisch ist.

- 334) A. Zograph, The Tooapse hoard. With some notes on the Lysimachean staters struck at Byzantium, NC 1925, 29—52.

Untersucht 52 in Byzanz geprägte Lysimachos-Goldstatere aus dem Fund von Tooapse (= Noe 1116) und datiert diese in die Mitte des 3. Jh.

V.

Kunstgeschichtliche Fragen und Motivuntersuchungen

S: Nr. 121; 122; 142; 147; 151; 152; 154; 160; 167; 169; 170; 175; 176; 194; 197; 220; 221; 224; 227; 251; 272.

- 335) J. Babelon, Dieux Fleuves, Ar 7, 1930, 109—115.

Allgemeiner Überblick über die Flußgötter auf Münzen, darunter auch auf thrakischen.

- 336) O. Benndorf, Antike Baumodelle, ÖJh 5, 1902, 175—195.

Untersucht die Verwendung von Baummodellen in der Kunst und auch ihre Darstellung auf Münzen: Auf kaiserzeitlichen Prägungen von Philippopolis halten der Kaiser und Apollon einen Tempel über einen Tisch, und in Perinth trägt die Stadtgöttin in jeder Hand einen Tempel (S. 175 Abb. und S. 178).

- 337) O. Bernhard, Pflanzenbilder auf griechischen und römischen Münzen, Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 3, 1924.

Materialzusammenstellung, die auch Prägungen von Maroneia (S. 17 und 20) mit der Weintraube als charakteristischen Münztyp der Stadt und von Madytos (S. 26), Rs. Ähre hinter sitzendem Hund, enthält.

- 338) O. Bernhard, Griechische und römische Münzbilder in ihren Beziehungen zur Geschichte der Medizin, Zürich-Leipzig-Berlin 1926.

Apollon Iatros — oberster Heilgott und zugleich Arzt der Götter — erscheint auf Kupfermünzen von Apollonia (Nr. 1) und Bizya (Nr. 3). Kultstätte für Asklepios und Hygieia waren Bizya (Nr. 134, 159), Hadrianopolis (Nr. 123), Maroneia (Nr. 44), Mesembria (Nr. 121), Pautalia (Nr. 72, 74, 80, 120, 154) und Serdika (Nr. 57, 73, 138). Dabei gehen die Abbildungen der beiden Heilgötter wohl häufig auf Statuen oder Reliefs zurück. Daß in manchen dieser Kultstätten des Asklepios für die Unterhaltung der Pilger durch Wagenrennen etc. gesorgt wurde, lehren Prägungen von Philippopolis (Nr. 162), Rs. Nike im Zweigespann, davor eine Schlange. — Ein Nymphaion zeigt die kaiserzeitliche Bronze Nr. 217 von Hadrianopolis.

- 339) O. Bernhard, Über Tiere Afrikas auf griechischen und römischen Münzen, SchwNumR 25, 1930, 1—36.

Materialsammlung. Enthält S. 14 und 28 Nr. 20 Tetradrachmen von Lysimachos (Porträt Alexanders mit Ammonshorn), S. 36 Nr. 18 von Abdera (Mistkäfer vor Greif) und AE von Byzanz (S. 17 und 32 Nr. 9), Rs. der von einem Hund gejagte Strauß, von B. eventuell auf Jagds Spiele bezogen.

- 340) O. Bernhard, Der Sonnengott auf griechischen und römischen Münzen, SchwNumR 25, 1933, 245—298.

Materialübersicht mit kaiserzeitlichen Bronzen von Mesembria und Augusta Traiana (S. 254) mit der Darstellung des Sarapis und S. 263 und 270 von Perinth, Rs. Helios und Selene im Zodiakos (neben Zeus, Ge und Thalassa).

- 341) M. Bernhart, Aphrodite auf griechischen Münzen, München o. J. (1934).

Nach Darstellungstypen geordneter Überblick über das Vorkommen der Aphrodite auf Münzen. Unter folgenden Nummern sind aufgeführt: Anchialos 240; Bizya 252; Deultum 213, 246; Pautalia 255; Perinth 84; Serdika 231, 236, 237, 307.

R: M. Brown, ClW 32, 1939, 224; R. Noll, NumZ 69, NF 29, 1936, 96.

- 342) M. Bernhart, Die olympischen Spiele 776 v. Chr. bis 393 n. Chr. im Spiegel antiker Münzen, Halle 1936.

Verfolgt an Hand der Münztypen die einzelnen Kampfarten bei den olympischen Spielen. So bilden kaiserzeitliche AE von Perinth (Taf. 1, 2) einen Springer mit Halterer [dürfte wohl eine Preiskrone sein] und Palmzweig ab und von Philippopolis (Taf. 2, 8) einen stehenden Diskobolen. Einen stehenden Dis-

kuswerfer zeigt auch ein Silberstater von Ainos (Taf. 2, 9). Den siegreichen Athleten und den Preistisch mit Palmzweigen, Preiskrone, Losurne und Loskugeln bringen kaiserzeitliche AE von Anchialos (Taf. 5, 22) und Philippopolis (Taf. 5, 23).

- 343) M. Bernhart, Dionysos und seine Familie auf griechischen Münzen, *JbNum* 1, 1949, 6—176.

Numismatischer Beitrag zur Ikonographie des Dionysos, geordnet nach sachlichen Gesichtspunkten mit umfangreichem Katalogteil. Folgende thrakische Städte sind dabei unter folgenden Nummern aufgeführt: Abdera 424, 425, 656, 657, 1212; Ainos 876, 957, 1212; Anchialos 85, 86, 571, 763, 877; Bizya 804, 1386; Byzanz 13, 1109; Deultum 14, 87, 88, 1214, 1387—1392; Hadrianopolis 244, 498, 572, 805—807, 1110, 1215, 1309; Maroneia 89, 499, 531, 562, 633, 634, 658—660; Mesembria 317, 1104; Nikopolis 501; Pautalia 878—880, 1111, 1206, 1216; Perinth 22, 92—94, 318, 504, 522, 979, 1112, 1113, 1217, 1218; Philippopolis 23—26, 95—97, 505—507, 809, 881, 1114; Plotinopolis 662, 810; Serdika 27, 98, 99, 508, 811; Topeiros 426; Traianopolis [= Augusta Traiana] 100, 1115; Koila 1393—1401; Thasos 1310—1317; Bergaios 1318; Saratos 1319; Lysimachos 1208.

R: F. Brommer, *Gnomon* 23, 1951, 132—134; H. Seyrig, *Syria* 27, 1950, 356—358; W. Vanneste, *Les études classiques* 18, 1950, 372—373.

- 344) R. Bräuer, Die Heraklestaten auf antiken Münzen, *ZNum* 28, 1910, 35—112.

Typenkatalog zum genannten Thema. Enthält: Anchialos (S. 44, 59, 72), Bizya (S. 61, 90), Byzanz (S. 95), Deultum (S. 73), Hadrianopolis (S. 45, 52, 55, 59, 64, 69, 73, 76, 77, 80, 83, 91, 106), Perinth (S. 45, 53, 56, 60, 64, 66, 67, 73, 80, 83, 90), Philippopolis (S. 92) und Serdika (S. 92).

- 345) Lenore O. Keene Congdon, The Mantua Apollo of the Fogg Art Museum, *AJA* 67, 1963, 7—13.

Zieht zur Rekonstruktion und Identifizierung eines Apollonkopfes auch Münzen heran, u. a. von Deultum und Traianopolis.

- 346) A. B. Cook, Zeus. A study in ancient religion, 3 Bände, Cambridge 1914—1940.

Verweist bei seinen Untersuchungen stets auch auf die Münzen. So werden als Beleg für den Demeterkult Münzen von Hadrianopolis genannt (I 229), für die Verehrung der Sonne solche von Mesembria (I 254), für den Kult des Hephaistos Prägungen von Hephaistia Lemni (III 233) und für den des Asklepios Münzen von Ainos, Anchialos, Bizya, Pautalia und Serdika (II 1079 und III 1182). Poseidon mit Attributen des Zeus zeigt Byzanz (II 798) und Artemis als Gottheit der Vegetation bringt Abdera (II 411). Der byzantinische Münztyp BMC 96, 37 und BerlKat 147, 55 gehört zum Kult des Apollon als Agyieus, ebenso der einer unter Gordian III. geprägten Münze von Deultum (II 160—168 und III 1120). Der vom Zodiakos umgebene Zeus auf einem perinthischen AE aus der Zeit Severus Alexanders geht auf den Einfluß des Mithraskults zurück (I 753—754 und II 665). — Weitere Hinweise auf Münzen von Abdera, Maroneia, Pautalia, Perinth, Philippopolis und Serdika finden sich II 272, 490, 560, 743, 773 und 821.

- 347) W. Drexler, Der Cultus der ägyptischen Gottheiten in den Donauländern, Leipzig 1890.

Reichhaltiges Materialverzeichnis ägyptischer Denkmäler, besonders der Isis, des Sarapis, Harpokrates und Anubis, wobei auch die Münzen genannt werden. Thrakien S. 97—122.

- 348) B. Filov, Archeologičeski paraleli. Studii v'rchu istorijata na antičното izkustvo v Bulgarija (Archäologische Parallelen. Studien zur Geschichte der antiken Kunst in Bulgarien), Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina 26, NS 8, 1910/11 (1912), 1—80 (bulg.).

Behandelt S. 61—77 Münzen, auf denen bekannte Statuen abgebildet sind: 1. Die Kolossalstatue des Apollon von Kalamis hat zum ersten Mal Pick mit dem Apollon auf Münzen von Apollonia aus dem 2. Jh. v. u. Z. identifiziert. F. jedoch hält diese Münztypen — auch wenn sie archaischen Charakter haben — im wesentlichen für Abbildungen des konventionellen Apollontyps, ohne typische Merkmale der Statue. 2. Der Hermes des Praxiteles auf Münzen von Anchialos aus der Zeit Marc Aurels. Im Gegensatz zu Klein, der in diesem Münztyp nicht die praxitelische, sondern eine andere, kleine Statue vom selben Sujet sehen will, hält F. die Münzdarstellung für die Wiedergabe des praxitelischen Hermes, der sich nach seiner Meinung in Anchialos befunden hat. 3. Münzen aus der Zeit des Pius und der Faustina von Philippopolis bilden den Apollon Sauroktonos des Praxiteles ab. Gewisse Unterschiede der Abbildungen ermöglichen jedoch nicht, vom Münztyp her unmittelbar auf die Statue zu schließen.

S: Nr. 151; 220; 361.

- 349) H. Gaebler, Die Losurne in der Agonistik, ZNum 39, 1929, 271—312.

Geht der Darstellung der Losurne auf griechischen Münzen nach und führt als Belege auch kaiserzeitliche Prägungen von Byzanz, Perinth und Philippopolis an (S. 278—283 und 299).

- 350) P. Gardner, Ares as a sun-god, and solar symbols on the coins of Macedon and Thrace, NC 1880, 49—61.

Untersucht den thrakischen Kult des Ares als Sonnengott und nennt als besonders wichtigen Beleg dafür die Münzen von Mesembria (μεσημβρία = Mittag), deren Vs. den Helm des Ares abbilden und deren Rs.-typ (das Rad) als Symbol für die Mittagssonne steht. Beziehungen zum Sonnen- oder Mondkult spiegeln auch Münzen von Byzanz, Pautalia und Philippopolis (Halbmond und Stern) wider, ebenso späte Kupfermünzen von Samothrake (mit einem Stern geschmückte Kugel oder Schild hinter dem Athenakopf).

S: Nr. 370.

- 351) F. Imhoof-Blumer und Otto Keller, Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums, Leipzig 1889.

An thrakischen Münzen werden aufgeführt: Abdera (S. 16, 22 = Taf. 3, 40; S. 45 = Taf. 7, 12; S. 50 = Taf. 8, 9; S. 57, 67 = Taf. 11, 24—26), Ainos (S. 16, 17 = Taf. 3, 8), Anchialos (S. 36), Bizya (S. 36), Byzanz (S. 11 = Taf. 2, 4; S. 23, 36 = Taf. 5, 52; S. 42), Deultum (S. 23, 27), Hadrianopolis (S. 5, 7, 14, 17, 23, 26, 31), Maroneia (S. 13, 32, 61 = Taf. 10, 19), Pautalia (S. 36, 42, 51, 62, 73 = Taf. 12, 32), Perinth (S. 6, 14, 17, 23, 26, 27), Philippopolis (S. 20, 42), Serdika (S. 5, 42), Agathopolis (S. 32), Alopekonesos (S. 10 = Taf. 2, 1), Elaios (S. 26, 42), Lysimacheia (S. 5), Kardia (S. 5), Samothrake (S. 20) und Lysimachos (S. 5).

- 352) F. Imhoof-Blumer, Die Flügelgestalten der Athena und Nike auf Münzen, NumZ 3, 1871, 1—51.

Nennt bei dieser Typenzusammenstellung S. 26 auch Prägungen von Lysimacheia und Lysimachos.

- 353) F. Imhoof-Blumer, Nymphen und Chariten auf griechischen Münzen, JIntArchNum 11, 1908, 1—213.

Darstellungen von Nymphen finden sich auf Münzen von Abdera (Nr. 146, 371), Anchialos (Nr. 489, 490), Apollonia (Nr. 491), Bizya (Nr. 492, 493), Deultum (Nr. 494), Dikaia (Nr. 147), Hadrianopolis (Nr. 495, 496), Pautalia (Nr. 459, 497—499), Philippopolis (Nr. 471), Plotinopolis (Nr. 500), Traianopolis (Nr. 502—505), Augusta Traiana (Nr. 501), Sestos (Nr. 148, 149) und Thasos (Nr. 364—368, ähnlicher Typ auf Drachmen des Bergaios S. 124), wobei der Nymphenkopf des abderitischen Tetradrachmons Nr. 146 Abdera, Tochter der Nymphe Kyrene und Schwester des thrakischen Diomedes darstellen soll. — Dionysos von der schlafenden Ariadne auf kaiserzeitlichen Medaillons von Perinth (Nr. 424).

- 354) F. Imhoof-Blumer, Beiträge zur Erklärung griechischer Münztypen, Nom 5, 1910, 25—42.

Hält mit Recht die auf einer Prora stehende Figur auf der Rs. byzantischer AE (Vs. behelmter Kopf des Byzas) für die Abbildung des Kaisers — während Svoronos in ihr Byzas sah (S. 25). — Bei der Untersuchung der verschiedenen Darstellungsarten des Athleten, der als Münztyp erst in römischer Zeit auftritt, erörtert Verf. auch Münzen von Anchialos, Byzanz und Perinth (S. 40—41). S.: Nr. 369

- 355) F. Imhoof-Blumer, Fluß- und Meergötter auf griechischen und römischen Münzen, SchwNumR 23, 1923, 173—421.

Umfassende Materialvorlage. Flußgötter erscheinen auf Münzen von Bizya (Nr. 155 = Agrianes, in dessen Quellgebiet die Stadt lag), Deultum (Nr. 156, 157), Hadrianopolis (Nr. 158—166 = Hebros und seine beiden Nebenflüsse Tonzos und Harpessos), Nikopolis (Nr. 167 = Mestos), Pautalia (Nr. 168—172 = Strymon), Philippopolis (Nr. 173—184 = Hebros), Plotinopolis Nr. 185 = Hebros), Serdika (Nr. 186, 187 = Diskios), Topeiros (Nr. 188, 189 = Mestos), Augusta Traiana (Nr. 190—194 = vermutlich Hebros) und Traianopolis (Nr. 195 = Hebros). Der jugendliche Kopf mit langem Haar und Schilf- oder Ährenkranz auf Prägungen von Thasos (Nr. 106) stellt vermutlich die Nymphe oder den Flußgott eines bei Thasos fließenden kleinen Baches dar. Die gelagerte Thalassa zeigen Prägungen von Perinth (Nr. 556).

R.: Ph. Lederer, ZNum 35, 1925, 305—308.

- 356) Otto Keller, Die antike Tierwelt, 2 Bände, Leipzig 1909 und 1913 (Gesamtregister, hrg. von E. Staiger, 1920).

Philologisch-naturgeschichtliche Studie der gesamten Tierwelt. Dabei werden im 1. Band auch Münzbilder von Ainos (Taf. 2, 7), Maroneia (Taf. 3, 9) und Madytos (Taf. 1, 17) besprochen und im 2. Band Münzen von Abdera (Taf. 2, 17).

- 357) L. Lacroix, Les statues de la Grèce ancienne et le témoignage des monnaies, BCH 70, 1946, 288—298.

Untersuchung über den Wert der Münzbilder für die Kenntnis antiker Bildwer-

ke. Der bogenschießende Herakles auf Münzen von Thasos (S. 292) geht auf das Relief am Stadttor zurück. Die Kultstatue des Hermes von Ainos (S. 294) kennen wir nur von den Münzen der Stadt her, ebenso die Statue der Artemis von Abdera (S. 296 Anm. 2).

- 358) L. Lacroix, *Les reproductions de statues sur les monnaies grecques*, Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 116, 1949.

Untersuchung über die durch die Münzprägung erhaltenen Zeugnisse der antiken Plastik. So geht wohl mit Sicherheit der Typ der Artemis (Corpus 83, 135—136) auf Tetradrachmen von Abdera auf eine Kultstatue zurück (wohl aber nicht die Artemis auf Münzen von Elaïos = Imhoof, *Monn. grec.* 46, 44), ebenso das Bild des thronenden Hermes auf Prägungen von Ainos (Corpus 156, 259 f. und 186, 362 f.), unter dem Namen „Hermes Perpheraios“ aus dem Bericht des Kallimachos bekannt. Der Hermes mit dem Dionysosknaben auf Münzen von Anchialos (Corpus 223, 427) und Pautalia (Ruzicka 138, 516) geht nach Meinung des Verf. nicht auf das Werk des Praxiteles zurück (wie allgemein angenommen), sondern auf das des Kephisodotes. Die Kolossalstatue des Apollon von Kalamis zeigen Münzen von Apollonia aus dem 2./1. Jh. [vgl. Nr. 361], das samische Kultbild der Hera kaiserzeitliche Bronzen von Perinth (BerlKat 209, 21—22). Der Apollon Sauroktonos auf kaiserzeitlichen AE von Nikopolis ad Istrum (Corpus 349, 1225) diene als Vorlage für Münzen von Philippopolis. Dagegen braucht das tanzende Mädchen und der Dionysos auf abderitischen Tetradrachmen (Corpus 71, 99 und 61, 65) nicht unbedingt eine statuarische Vorlage gehabt zu haben.

R: Y. Bequignon, *RBPhil* 30, 1952, 432—434; A. W. Byvanck, *BAnt Beschav* 27, 1952, 31—32; J. Delande, *EtCl* 18, 1950, 533—534; L. F., *NCirc* 58, 1950, 442—443; G. K. Jenkins, *NC* 1950, 324—325; J. H. Jongkeens, *JNedGen* 37, 1950, 77; P. Naster, *RBNun* 96, 1950, 229—231; V. Verhoogen, *AntCl* 20, 1951, 247—250; W. P. W., *NumLit* 19, 1952, 62—64; *FA* 5, 1950, 124 Nr. 1473.

- 359) J. Liegle, *Architekturbilder auf antiken Münzen*, *Antike* 12, 1936, 202—228.

Stadttore als Münztypen finden sich auf kaiserzeitlichen Prägungen von Traianopolis [= Augusta Traiana] und Bizya (S. 217), bei letzterer auch die gesamte Stadtansicht, und das Nymphaion auf Münzen von Hadrianopolis (S. 224).

- 360) G. O. Mylonas, *Ἑρμῆς τοῦ Προξενίου*, *EphArch* 1933, 131—134.

Der Hermes auf kaiserzeitlichen Bronzen von Anchialos und Pautalia geht nach Meinung des Verf. auf die praxitelische Statue zurück.

S: Nr. 220

- 361) B. Pick, *Thrakische Münzbilder*, *JdI* 13, 1898, 134—174 = *Aufsätze zur Numismatik und Archäologie*, Jena 1931, 1—47.

Bespricht eine Reihe in enger Beziehung zur Religion stehender Münzbilder von Anchialos, Apollonia, Bizya, Hadrianopolis, Philippopolis und Traianopolis, wobei er gleichzeitig neue Identifizierungen und Korrekturen alter Deutungen vorlegt. So sieht er im Gegensatz zu Sallets Deutung der Theoxenien auf Münzen von Bizya in dem zum Mal gelagerten Gott den thrakischen Reiter und legt der Darstellung lokale Bedeutung zugrunde. Weiter macht P. darauf aufmerksam, daß der ganzfigurige, archaische Apollon auf AR- und AE-Münzen

von Apollonia aus dem 2. Jh. v. u. Z. wohl auf die Apollonstatue des Kalamis zurückgeht, die die Römer im Jahre 72 v. u. Z. nach Rom gebracht haben.
S: Nr. 169

- 362) B. Pick, Münzbilder aus Bulgariens römischer Vorzeit, Gotha, Herzogliches Münzkabinett, 1931.

Stellt eine Anzahl thrakischer Münzen mit Abbildungen von Bauwerken und Örtlichkeiten zusammen, wobei letztere oft durch ihre Personifikationen (z. B. Flußgötter, Stadtgöttinnen) wiedergegeben sind.

- 363) K. Regling, Die antike Münze als Kunstwerk, Berlin 1924.

Thrakische Münzen werden stets mit berücksichtigt und abgebildet (Taf. 4, 8, 9, 15, 22, 23, 34, 39, 41).

- 364) H. Riggauer, Eros auf Münzen, ZNum 8, 1881, 71—99.

Eros als Münzbild erscheint auf vorwiegend kaiserzeitlichen Münzen von Anchialos (S. 81—82, 89), Bizya (S. 96), Deultum (S. 87), Hadrianopolis (S. 89 und 96), Pautalia (S. 96), Perinth (S. 87), Philippopolis (S. 85 und 96), Plotinopolis (S. 96), Serdika (S. 85—87, 94), Topeiros (S. 96) und Traianopolis (S. 96).
R: F. Kenner, NumZ 13, 1881, 361.

- 365) L. Robert, Les boules dans les types monétaires agonistiques, Hellenica 7, 1949, 93—104.

Untersucht die kugelförmigen Gegenstände auf kaiserzeitlichen Prägungen, die entweder auf einer Preiskrone oder unter dem Preistisch erscheinen, stets aber in Verbindung mit den Pythia. R. weist nach, daß es sich dabei um die Äpfel handelt, die dem Sieger der pythischen Agone als Preise übergeben worden sind. Unter den herangezogenen Münzen finden sich auch solche von Perinth und Philippopolis.

- 366) L. Robert, Monuments de gladiateurs dans l'orient grec, Hellenica 7, 1949, 126—151.

Bezieht den Strauß und den von einem Hund gejagten Strauß auf pseudo-autonomen Münzen von Byzanz aus der Zeit des Severus Alexander auf Jagdspiele, die in dem Amtsjahr des auf den Münzen genannten G. Fronto in Byzanz veranstaltet worden sind. Zu der gleichen Veranstaltung gehören vielleicht auch der Bär und der Löwe auf Münzen derselben Zeit, da diese Typen sonst nicht mehr vorkommen. Die gleiche Interpretation kann auch für den Strauß auf einer unter Maximinus geprägten Münze von Anchialos zutreffen (S. 128—131).

- 367) J. von Schlosser, Beiträge zur Kunstgeschichte aus den Schriftquellen des frühen Mittelalters, Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Wien, phil.-hist. Kl. 123, 1890, 1—186 (2. Abhandlung).

Geht bei der Untersuchung zur Geschichte der christlich-antiken Baukunst auf die Architekturmodelle in der Antike ein und glaubt, daß es sich bei dem Neokorietempel auf kaiserzeitlichen Münzen von Perinth und Philippopolis um das Modell des Tempels handelt (S. 36—39).

- 368) J. von Schlosser, Kleinasiatische und thrakische Münzbilder der Kaiserzeit, NumZ 23, 1891, 1—28.

Behandelt u. a. die Aphrodite, die in der Stellung der mediceischen auf kaiserzeitlichen Bronzen von Anchialos, Pautalia und Serdika vorkommt (S. 14—15).

- 369) I. N. Svoronos, Νομίσματα ἀνάλεκτα, EphArch 3, 1889, 69—116.

Interpretiert neben zahlreichen Münzbildern von Abdera, Anchialos, Bizya, Deultum, Maroneia, Perinth und Philippopolis vor allem für Religion und Geschichte von Byzanz besonders interessante Typen. Mit der mythischen Gründungsgeschichte der Stadt stehen im Zusammenhang Io in Kuhgestalt auf den frühen AR Taf. 1, 1—12, der Kopf der Keroessa Taf. 1, 7—9 und der des Byzas Taf. 1, 16—17 (wobei er auch die Rs.-figur mit Byzas identifiziert) und die zahlreichen Poseidondarstellungen Taf. 1, 3, 6, 18 und 23. In den als Fischreußen definierten und auf die byzantische Thunfischerei bezogenen Typen Taf. 1, 10 und 2, 1—9 erkennt S. die Fackeln der Artemis Lampadephoros und in dem Monogramm auf dem AE Taf. 1, 10 den Namen des Rhoimetalkes (vgl. dagegen Imhoof [= Nr. 180]). An weiteren Typen byzantischer Münzen werden behandelt: Füllhorn (Taf. 1, 4), Obelisk (Taf. 1, 5) Hermes (Taf. 1, 12), Artemis Orthosia (Taf. 1, 13), Dionysos (Taf. 1, 14—15), Europa auf dem Stier (Taf. 1, 19), Nike (Taf. 1, 20), Helm (Taf. 1, 21) und Tropaion (Taf. 1, 22). Den Schluß bilden einige Bemerkungen zur Epigraphik byzantischer Münzen (S. 107 ff.).

R: B. V. Head, NC 1890, 332—334.

S: Nr. 354

- 370) I. N. Svoronos, Sur la signification des types monétaires des anciens, BCH 18, 1894, 101—128.

Setzt eine Reihe von Münztypen in Beziehung zu Himmelskörpern. So hält er das Rad auf autonomen Münzen von Mesembria (S. 127) für ein astronomisches Bild. Zahlreiche Münzen bilden den Zodiakos ab, u. a. auch perinthische (S. 104).

- 371) F. Wieseler, Bemerkungen zu einigen thracischen und moesischen Münzen, Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen 1, 1880, 21—48.

Geht auf einige wichtige, im Britischen Museumskatalog aufgeführte Prägungen von Abdera, Ainos, Bizya, Byzanz, Pautalia, Philippopolis und Serdika ein. Nach seiner Meinung bezieht sich das tanzende Mädchen auf Prägungen von Abdera nicht auf den Beamten Molpagoras, da der Beamtenname auch in Verbindung mit anderen Münzbildern (z. B. BMC 71, 42) erscheint. — Die Darstellung auf einem AE-Medaillon des Philipp sen. von Bizya (BMC 90, 10) — von Sallet für eine Votivdarstellung an Asklepios und Hygieia durch einen aus dem Krieg unversehrt zurückgekehrten Krieger gehalten — geht auf die weitverbreiteten anathematischen Darstellungen heroisierter Tote auf Reliefs zurück. Der auf der Kline ruhende Mann ist Asklepios, in seiner Eigenschaft als Heros dargestellt. Die ihm gegenüberstehende Frau ist nicht Hygieia, sondern seine Frau Epione. — Apollon als Heilgott erscheint auf dem AE BMC 89, 8. Heilgötter bringen auch Münzen von Pautalia (BMC 145, 34) und Serdika (BMC 172, 8), wobei die „female figure“ mit Hygieia identifiziert wird. In die Kategorie der Gesundheit- und Heilgötter gehört auch der geflügelte Knabe auf Münzen von Pautalia, Plotinopolis und Topeiros. Verf. möchte ihn als Hypnos — statt als Thanatos — bezeichnen.

S: Nr. 169

VI.

Funde und Fundauswertung

S: Nr. 137; 155; 162; 171; 183; 186; 197; 201; 206; 212; 215; 216; 228; 241; 244; 270; 275; 281; 283; 285—292; 301; 315; 317; 327; 334.

Eine Zusammenstellung der Schatzfunde bis 1937 gibt Noe in seiner Bibliographie. Aufgeführt werden hier nur die nach 1937 publizierten und die besonders wichtigen Funde. — Reiches Material bieten auch die jährlichen Fundberichte von N. A. Muschmov und Th. Gerassimov im Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare und Bulletin de la Société Archéologique Bulgare, sowie von E. Varoucha-Christodouloupoulos im Bulletin de Correspondance Hellenique.

372) S. P. Noe, A bibliography of Greek coin hoards, NNM 78, 1937.

Nr. 3, 15, 17, 27, 48, 75, 82, 111, 113, 114, 116, 119, 130, 135, 143, 145, 151, 153, 156, 157, 163, 164, 169, 170, 172, 192, 220, 232, 252, 257, 260, 287, 323, 327, 331, 332, 334, 341, 357, 362, 382, 386, 392, 442, 443, 450, 463, 468, 470, 472, 482, 487, 488, 496, 510, 532, 536, 539, 542, 546, 564, 565, 568, 569, 578, 579, 590, 603, 625, 626, 630, 636, 638, 645, 655, 668, 675, 678, 680, 681, 709, 711, 722, 742, 747, 768, 770, 771, 773, 776, 778, 806, 809, 821—824, 827, 828, 848, 849, 859, 861, 862, 873—875, 877, 888, 896, 905, 921, 925, 934, 983, 986, 994, 997, 1001, 1004, 1010, 1013, 1023, 1033, 1052, 1066, 1086, 1103, 1105—1107, 1111, 1112, 1116, 1126, 1134, 1146, 1147, 1151, 1153, 1164, 1165, 1178.

373) L. Barkóczi, Római bronz medaillonok Szönyből, NKöz, 56/57, 1957/58, 47—48 (S. 75 franz. Résumé).

Publiziert aus dem Fund von Brigetio 3 AE-Medaillons von Perinth und 2 von Philippopolis aus severischer Zeit, die in Brigetio stationierte Soldaten aus Thrakien mitgebracht haben.

S: Nr. 374

374) L. Barkóczi und A. Kerényi, Bronze medallions of Thracian issue from Brigetio, FolArch 10, 1958, 77—87.

Vorlage thrakischer Medaillons aus severischer Zeit (2 von Byzanz, 9 von Perinth und 5 von Philippopolis), von denen fünf mit Sicherheit in dem pannonischen Legionslager Brigetio gefunden worden sind, während bei den 10 weiteren Stücken der Fundort nicht sicher (jedoch vermutlich ebenfalls Brigetio) oder völlig unbekannt ist. Eingehende Untersuchungen zur Geschichte der in Brigetio (= Aquincum) stationierten legio I adiutrix und der legio II adiutrix lehren, daß die Entstehung des Fundes nicht mit Wirtschafts- oder Handelsbeziehungen in Verbindung gebracht werden darf, sondern mit dem Einsatz der beiden Legionen im Osten und ihrem Aufenthalt in Thrakien (z. B. bei der Belagerung von Byzanz in den Jahren 193—196). Der Fund enthielt ausschließlich Medaillons, bei denen es sich — dem gewissermaßen „festlichen“ Charakter ihrer Rs.-bilder zufolge (Darstellung des siegreichen Kaisers, lokaler Kulte und mythischer Szenen) — um kein Kurrent, sondern um besondere Prägungen handelt. Sie sollen entstanden sein für die anlässlich der kaiserlichen Siege veranstalteten Agone, bei denen der Kaiser diese Stücke an die Soldaten als Siegespreise, bzw. als eine Art militärische Auszeichnung verteilt habe. Auf diese Weise seien sie dann nach Brigetio gelangt.

R: P. R. Franke, HBNM 5, 1962, 396—397.

375) P. R. Franke, Römische Medaillons aus Köln, Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 4, 1959, 15—20.

Kommentiert S. 20—21 zwei thrakische Medaillons (von Caracalla aus Philippopolis und von Severus Alexander aus Perinth), die vermutlich bei Köln gefunden worden sind. Diese wie auch andere griechische Fundmünzen aus Köln spiegeln keine Vermischung von Reichskupfer und Provinzialprägungen wider (wie Reusch glaubt), sondern die unter Caracalla und seit Severus Alexander vorgenommenen Truppenverschiebungen auf Grund der zunehmenden Gefährdung der germanischen und pannonischen Grenzen.
S: Nr. 383

- 376) Th. Gerassimov, *Moneti namireni pri razkopkit na gr. Nikopol na Rosica (Nicomolis ad Istrum) v 1907 god.* (Münzen, gefunden bei Ausgrabungen in Nicopolis ad Istrum in Jahre 1907), *BIBulg* 13, 1939, 340—341 (bulg.).

Publiziert einen 1907 bei Nikopolis ad Istrum gemachten Fund (bei Noe nicht enthalten) mit insgesamt 529 Münzen, die zum großen Teil Verbrennungsspuren zeigen, abgeschliffen, durchbohrt oder halbiert sind. Bestimmt werden konnten 9 römische Denare, 35 römische Kupfermünzen des 2. Jh. und 116 des 4./5. Jh., vorwiegend aus den Münzstätten Siscia und Thessalonike, sowie 37 römische Provinzialmünzen aus den Münzstätten Viminacium (2), Markianopolis (8), Nikopolis ad Istrum (18), Anchialos (1), Deultum (1), Hadrianopolis (2), Pautalia (1), Philippopolis (2), Pella (1) und Stobi (1) und 29 AE aus byzantinischer Zeit (6.—12. Jh.). Die Zusammensetzung des Fundes spiegelt die Art des Geldumlaufes in einer römischen Stadt bis ins 4. Jh. wider. Er zeigt das Verschwinden des Silbergeldes in dieser Zeit und weiter, daß auf dem Markt zusammen mit den römischen auch die Münzen der Provinzialstädte zirkulierten, die in großem Umfang ausgegeben wurden, um die Wichtigkeit ihres Handels glauben zu machen.

- 377) Th. Gerassimov, *Nouvelles tétradrachmes de la Thrace du I^{er} siècle avant la nouvelle ère*, *BVarna* 10, 1956, 79—86 (bulg.).

Es handelt sich um 9 in Bulgarien gefundene barbarisierte Tetradrachmen vom thasischen Typ mit den Legenden KOTYOC XAPAKTHP (3) und HPAKΛEΩΣ ΣΩTHPOΣ ΘPAKΩN (6). Erstere schreibt Verf. dem um 75 v. u. Z. in Thrakien regierenden Kotys zu, letztere der thrakischen Völkerschaft der Bessen, die im Rhodopegebirge reiche Silberminen besaß.
R: Th. Gerassimov, *NumLitOsteuropa* 2, 1963, 2.

- 378) I. Marțian, *Comori ardelene*, *Buletinul* 16, 1921, 13—21 (S. 132 franz. Résumé).

Die in Siebenbürgen gemachten Funde enthielten auch Goldstatere des Lysimachos, Tetradrachmen von Thasos und Drachmen von Apollonia.

- 379) B. Mitrea, *Découvertes récentes et plus anciennes de monnaies antiques et byzantines en Roumanie*, *Dacia*, NS 5, 1961, 583—593.

Der Fundbericht enthält auch Prägungen von Byzanz, Thasos und Lysimachos.

- 380) B. Mitrea, *Monnaies antiques et byzantines découvertes plus ou moins récemment en Roumanie*, *Dacia*, NS 6, 1962, 533—541.

Registriert S. 534 ein AE und ein AV von Lysimachos und S. 535 12 thasische Imitationen.

- 381) B. Mitrea, *Descoperiri recente și mai vechi de monede antice și*

- bizantine în Republica Populară Română, *StClstor* 13, 1962, 215—223.
 Thrakische Fundmünzen S. 217 (Nr. 3) und S. 218 (Nr. 8 und 11).
 R: BCO 8, 1963, 327—328.
- 382) C. Moisil, Monete și tezaure monetare găsite în România și în Ținuturile românești învecinate, *Buletinul* 10, 1913, 19—22 und 62—64 und 11, 1914, 23—27.
- 383) W. Reusch, Griechische Münzen und Inschriften der römischen Kaiserzeit aus Köln, *Germania* 22, 1938, 166—175.
 Unter den bei Köln gefundenen Münzen finden sich 2 Medaillons von Perinth und 4 von Philippopolis aus severischer Zeit. Nach R. dienten sie in diesem Gebiet als Zahlungsmittel und waren somit nicht nur Reiseandenken.
 S: Nr. 375
- 384) G. Le Rider, Trésor de monnaies trouvé a Thasos, *BCH* 80, 1956, 1—19.
 Der 1953 gehobene Fund enthielt neben 19 AR von Kalchedon 3 Drachmen und 35 Hemidrachmen rhodischen Münzfußes von Byzanz und 12 Drachmen, 2 Hemidrachmen und 63 Kupfermünzen von Thasos. Die byzantinischen Prägungen datiert Verf. in Anlehnung an Robinson in die Mitte des 4. Jh. v. u. Z. In die gleiche Zeit gehören die letzten (stempelfrischen) AR-Münzen von Thasos. Die thasischen Kupfermünzen (Vs. Herakleskopf, Rs. Bogen und Keule) mit 21 verschiedenen Symbolen repräsentieren 21 Prägejahre von 360—340. (Die Datierung ergibt sich aus Vergleichen mit der frühen AE-Prägung von Thasos und mit der Prägung der thasischen Kolonie Krenides.) Der Fund ist demzufolge um 340 v. u. Z. vergraben worden.
 S: Nr. 385
- 385) E. S. G. Robinson, A find of coins of Thasos, *NC* 1934, 244—254.
 Der Fund (= Noe 1107) enthielt 4 Tetradrachmen von Abdera, 1 Tetradrachmon von Byzanz und von Thasos 1 Tetradrachmon, 27 Didrachmen, 7 Drachmen und 1 Hemidrachmon. Das byzantinische Stück mit dem Dreizack als Beizeichen auf der Vs. (sonst nur für die Drachmen bekannt) gehört zu der nach rhodischem Münzfuß geprägten Serie, die Head (HN² 267) 357 v. u. Z. beginnen läßt. R. jedoch, der dieses Datum für die zahlreichen Varianten dieser Serie für zu spät hält, setzt ihren Beginn nach dem Antalkidasfrieden 387/86 an und datiert die Fundmünze in die Mitte der Serie (um 360). Die Vergrabungszeit des Fundes kurz nach 360 beruht auf der vorzüglichen Erhaltung des byzantinischen Stückes im Gegensatz zu den anderen, aus dem letzten Viertel des 5. Jh. stammenden, abgenutzten Fundmünzen. Die Herkunft des Fundes ist unbekannt. Eine Lokalisierung nach Thasos ergibt sich aus den thasischen Münzen, die kein internationales Kurrant gewesen sind.
- 386) G. Seure, Trésors de monnaies antiques en Bulgarie, *RevNum* 1923, 8—35.
 Übersicht über die in den Bänden des BSocBulg publizierten Münzfunde mit detaillierter Lagebeschreibung der Fundorte.
- 387) M. Thompson, A countermarked hoard from Büyükkömece, *Mus Not* 6, 1954, 11—34.
 Der Fund enthielt neben Prägungen von Alexander III., Lysimachos und den

Seleukiden 37 Tetradrachmen und Oktobolen von Byzanz und 5 Tetradrachmen von Kalchedon. Außerdem sind sämtliche Königsmünzen entweder mit Ψ über der Prora (= Byzanz) oder Demeterkopf und K (= Kalchedon) gegestempelt.

- 388) I. Winkler, *Contribuții numismatice la istoria Daciei*, StCSt 6 (1/2), 1955, 13—180.

Bespricht ca. 750, auf rumänischem Gebiet gehobene Münzfunde und wertet sie für die Geschichte Dakiens aus. Die frühesten Münzen sind die Philipps II. (27 Funde), es folgt Alexander III. mit 34 Funden. In geringerem Umfang finden sich Prägungen des Lysimachos (in überwiegender Mehrzahl Goldmünzen). Zahlreiche Münzen von Thasos enthalten die Funde aus dem 2./1. Jh.; hinzukommen einige wenige der thrakischen Städte Abdera, Maroneia und Mesembria und der thrakischen Völkerschaft.

R: J. Lafaurie, *RevNum* 1955, 315—316.

- 389) A. N. Zograph, *Trouvailles de monnaies aux emplacements de sanctuaires antiques présumés dans la région de la Mer Noire*, *SovArch* 7, 1941, 152—160 (russ.).

Bei Ausgrabungen auf der Insel Leuke 1841 wurden 120 Münzen gefunden, in erster Linie aus dem umliegenden Gebiet (Chersonnes, Olbia und Pantikapeion), daneben aber auch Prägungen der Könige und Städte von Mösien, Thrakien (Ainos, Anchialos, Apollonia, Byzanz, Hadrianopolis, Mesembria, Perinth, Lysimacheia, Thasos, Lysimachos, Kotys und Rhometalkes), Makedonien, Griechenland, Kleinasien, Sizilien, der Ptolemäer und Römer. Eine ähnliche Zusammensetzung hat der Fund von Kritsky (Insel Tender) aus dem Jahre 1824. Die Übereinstimmung beider Funde in ihrer geographischen und chronologischen Zusammensetzung (etwa 4. Jh. v. u. Z. bis 4./5. Jh. u. Z.), ein Vergleich mit dem Verzeichnis der bei der Krönung des olbischen Dynasten Theokles anwesenden Städte (von den im Dekret genannten 19 Städte sind je 17 in beiden Funden vertreten) und der Umstand, daß sonst in den Funden von Olbia Prägungen der mösischen, thrakischen und kleinasiatischen Städte nur vereinzelt vorkommen, zeigen, daß Leuke und Tender Absteigequartier auf dem Wege nach Olbia gewesen sind. Beide Funde stehen aber vor allem im Zusammenhang mit dem hier beheimateten Kult des Achilleus Pontarchos, ihr Inhalt ist aus Weihgeschenken der Besucher hervorgegangen und spiegelt die große Popularität und lange Blütezeit des Kultes wider.

VII.

Metrologie, Gewichte und Wirtschaftsgeschichte

S: Nr. 156; 190; 240—242; 303.

- 390) P. Gardner, *A monetary league on the Euxine Sea*, NC 1876, 307—314.

Weist an Hand von Wertzeichen die Existenz einer Münzliga im 2./3. Jh. nach, zu der auch die thrakischen Städte Anchialos, Bizya und Mesembria gehörten.

- 391) W. Giesecke, *Makedonisch-thrakische Währungsfragen*, HBNumb 3, 1949, 5—15.

Schließt aus dem einheitlichen (babylonischen) Gewichtssystem der makedo-

nisch-thrakischen Stämme und Städte auf eine Münzvereinigung gegen Ende des 6. Jh. v. u. Z., zu der auch Thasos und Maroneia (vor 500) gehörten. Diesem System folgten zwar im Prinzip auch Abdera und Dikaia, jedoch halbiert Abdera den Stater von 29.46 g und kommt damit zu einem selbständigen Tetradrachmon von 14.73 g, während Dikaia ein neues Großstück (19.64 g) schafft und dieses halbiert und achtelt. Diesem Münzfuß schließt sich nach 500 auch Maroneia an.

- 392) E. Gren, Kleinasien und der Ostbalkan in der wirtschaftlichen Entwicklung der römischen Kaiserzeit, Uppsala-Leipzig 1941 (= Uppsala Universitets Arsskrift II).

Zieht stets auch die Münzen heran. Die bis ins 3. Jh. u. Z. ständig steigende Münzprägung in den Städten Deultum, Hadrianopolis und Philippopolis ist bedingt durch ihre Lage an der großen Balkanstraße. Dagegen beweist die umfangreiche Münzprägung von Perinth die Bedeutung des perinthischen Hafens, in den die Balkanstraße auslief (S. 23 und 38).

- 393) A. von Sallet, Beiträge zur antiken Münz- und Alterthumskunde, ZNum 9, 1882, 138—189.

Die in Stil und Darstellung übereinstimmenden großen Silbermünzen von Thasos (Dionysoskopf / stehender Herakles) und Maroneia (Dionysoskopf / stehender Dionysos) gelten gewöhnlich als attische Tetradrachmen. S. zeigt jedoch, daß den attischen Münzfuß nur Thasos streng befolgt hat, in Maroneia dagegen ein ständiges Sinken des Gewichtes bis zu dem in Thrakien und Makedonien allgemein verbreiteten kleinasiatischen Münzfuß zu verzeichnen ist (S. 151—152).

- 394) A. B. West, Fifth and fourth century gold coins from the Thracian coast, NNM 40, 1929.

Untersuchung zur Metrologie der Städte Thasos, Maroneia, Ainos und Amphipolis. Der Münzfuß für die thasischen Didrachmen entsprach zunächst etwa dem attischen, während die Drachmen kaum nach diesem Münzfuß geprägt sein können und die Tetrobolen dem abderitisch-phönikischen Münzfuß entsprechen. Eine Reduzierung auf den attischen erfolgte vermutlich im Zusammenhang mit dem athenischen Münzgesetz von 430, um 411 dann der Übergang zum chiischen. Gleichzeitig mit diesem Übergang beginnt die Ausprägung von Silbertetradrachmen und von Goldmünzen. Die Goldprägung — zunächst eine Art Notprägung während der Auseinandersetzungen mit Neapolis — erfolgte in drei kontinuierlichen Emissionen bis zur Mitte des 4. Jh. und zeigt in Münzfuß und -typ (knieender, bogenschießender Herakles) wohl persischen Einfluß. Numismatisch eng verbunden sind die Städte Ainos und Maroneia. Maroneia hat bis um 430 abderitisch-phönikische Tetradrachmen geprägt, übernahm 430—410 den äginetischen Münzfuß, während des Aufstandes gegen Athen den sogenannten leichten attischen und ging dann zum persischen Münzfuß über. Für die Goldprägung, die im Zusammenhang mit dem Aufstand der thrakischen Küstenstädte gegen Athen 411 und 408 entstand, benutzte die Stadt den Münzfuß der Silberprägung. Etwa das gleiche Bild ergibt sich auch für Ainos.

VIII.

Fehlzuweisungen und Fälschungen

S: Nr. 205; 207; 325.

- 395) K. Deppert und H. Regler, Gefälschte Goldstatere des Königs Lysimachos von Thrakien, *BIMfr* 22, 1959, 41—46.

Legen im Zusammenhang mit dem bereits von Mamroth als falsch erkannten Goldstater des Lysimachos (Typ B) weitere, aus einem einzigen Stempelpaar stammende Statere vor.

S: Nr. 399

- 396) J. Friedlaender, Die den Thracischen Königen Kotys III. und Sadales II. zugeschriebene Münze, *ZNum* 2, 1875, 10—12.

Die bei Sestini (Lett. V 3, Taf. 1, 4) als Prägung des Kotys III. und seines Sohnes Sadales II. abgebildete Münze gehört nach *Hispania Baetica*.

- 397) J. Friedlaender, Ein Verzeichnis von griechischen falschen Münzen, welche aus modernen Stempeln geprägt sind, Berlin 1883.

S. 19—20 Fälschungen von Abdera, Ainos, Thasos und Lysimachos.

- 398) G. F. Hill, *Becker the Counterfeiter*, 2. Aufl. London 1955.

Taf. 3, 33—37 Fälschungen von Abdera, Ainos und Thasos.

- 399) A. Mamroth, Zwei gefälschte Goldstatere des Königs Lysimachos, *DMBII* 62, 1942, 447—450.

Erkennt zwei Goldstatere des Lysimachos als moderne Fälschungen.

- 400) L. Mayer, Mittheilungen über falsche in der Levante angefertigte antike Münzen, *NumZ* 3, 1871, 435—444.

Weist Goldmünzen von Abdera (Gewicht 2.90 bis 3.10 g) als Fälschungen aus.

- 401) J. P. Six, De quelques monnaies de Chersonèse, Milet et Salybria, *ZNum* 3, 1876, 375—380.

Der von Prokesch-Osten Taf. 9, 13 [= Nr. 54] nach dem thrakischen Chersones gelegte äginetische Stater gehört — wie Gewicht und Identität des Löwenvorderteils der Vs. mit dem auf knidischen Münzen zeigen — nach Knidos, während die attische Drachme (Prokesch-Osten S. 207), Vs. Hahn nach I., Rs. Ähre und ΣΑΛΥ, eine Prägung des thrakischen Selymbria ist.

- 402) J. P. Six, *De Gorgone*, Amsterdam 1885.

Geht bei seinen Untersuchungen auch auf die Prägungen vom Typ Gorgonenkopf / Anker ein und weist sie Apollonia ad Rhyndacum zu, gehören aber dem thrakischen Apollonia (S. 39—42).

- 403) I. N. Svoronos, C. Christodoulos et les faussaires d'Athènes. Synopsis des coins faux de Christodoulos, *JIntArchNum* 20, 1920/21, 97—107.

S. 102—103 Fälschungen von Abdera, Ainos, Thasos und Lysimachos.

Register

(Die Zahlen verweisen auf die Nummern der Bibliographie)

1. Autorenregister

- Babelon, E. 1, 204
 Babelon, J. 2, 335
 Barkóczy, L. 373, 374
 Beazley, J. D. 27
 Bellinger, A. R. 94, 171
 Benndorf, O. 336
 Bequignon, Y. 358
 Bernhard, O. 121, 194, 337—340
 Bernhart, M. 341—343
 Bíró-Sey, K. 228
 Blanchet, A. 89, 318
 Blau, O. 294
 Bloesch, H. 3
 Bois-Reymond, René du 122
 Boissevain, Ph. 4
 Bompois, F. 191, 205, 295
 Borrel, H. P. 5
 Boutkowski, A. 172
 Boyce, A. A. 229
 Bräuer, R. 344
 Brendel, O. 272
 Brett, A. Baldwin 6
 Brommer, F. 343
 Brown, M. 341
 Byvanck, A. W. 358

 Cahn, H. 6, 48
 Carson, R. A. G. 181
 Cawkell, G. L. 173
 Clain, V. 145
 Congdon, Lenore O. Keene 345
 Cook, A. B. 346

 Daux, G. 206
 Degrand, A. 7
 Delande, J. 358
 Deppert, K. 395
 Dieudonné, A. 8, 9, 174
 Dimitriu, S. 244

 Dobrusky, V. 296
 Dressel, H. 10, 42, 195, 219, 230, 245, 283, 297, 298, 323
 Drexler, W. 90, 175, 231, 347

 Elemer, J. 232
 Engel, A. 11, 12
 Engelmann, R. 176

 Filov, B. 220, 348
 Forrer, L. 13
 Fouard, P. 265
 Foville, J. de 14, 15
 Franke, P. R. 374, 375
 Friedlaender, J. 91, 92, 123, 124, 177, 284, 229, 396, 397
 Fritze, H. von 125, 141
 Froehner, W. 178

 Gaebler, H. 349
 Gardner, P. 16, 205, 233, 300, 350, 390
 Gerassimov, Th. 75, 93, 94, 142, 155, 156, 165, 196, 200, 211, 212, 246—250, 258, 264, 266, 301—305, 376, 377
 Giesecke, W. 391
 Golikov, A. G. 270
 Graindor, P. 261
 Greenwell, W. 17, 95, 126, 127
 Gren, E. 392
 Grose, S. W. 18

 Habich, G. 19, 20, 143, 251
 Head, B. V. 128, 329, 369
 Heichelheim, F. M. 273
 Hill, G. F. 21—27, 67, 144, 157, 179, 213, 214, 267, 274, 306, 307, 398
 Hübl, A. 28

- Iliescu, O. 29
 Imhoof-Blumer, F. 30—33, 96—98,
 180, 207, 234, 259, 276, 308,
 351—355
 Instinsky, H. U. 221
 Ivanov 261

 Jameson, R. 34
 Jenkins, G. K. 6, 35, 129, 145, 181,
 358
 Jongkeens, J. H. 75, 358
 Jordanov, V. 261

 Kadlec, E. 36
 Kalopothakes, D. 99
 Kazarov, G. 44
 Keller, Otto 351, 356
 Kenner, F. 37, 364
 Kerényi, A. 374
 Klein, W. 151, 152
 Kleiner, G. 130
 Köhler, U. 277
 Konstantopoulos, K. M. 38
 Kraay, C. M. 131
 Kubitschek, W. 28, 57, 100, 318

 Lacroix, L. 203, 357, 358
 Lafaurie, J. 388
 Lambros, M. P. 158
 Lederer, Ph. 39, 75, 101, 222, 309,
 355
 Leitzmann 235
 Liegle, J. 359
 Lischine, C. N. 40
 Löbbecke, A. 41, 102, 166, 192

 Macdonald, G. 42, 57
 Macrea, M. 215
 Mamroth, A. 399
 Manning, C. A. 261
 Marțian, I. 378
 May, J. M. F. 6, 145, 146
 Mayer, L. 400
 Meyer, L. 43

 Milchhöfer, A. 167
 Milne, J. G. 132
 Mitrea, B. 216, 250, 285, 286, 288,
 289, 305, 379—381
 Moisil, C. 287, 310, 382
 Montagu, H. 133
 Mørkholm, O. 311
 Mowat, R. 312
 Müller, L. 313
 Muret, E. 314
 Münsterberg, R. 103—109, 182,
 252, 260, 275
 Muschmov, N. A. 44, 45, 253, 261,
 268, 315—318
 Mylonas, G. O. 360

 Nanteuil, H. de 46
 Naster, P. 47, 48, 145, 146, 358
 Newell, E. T. 183
 Noe, S. P. 134, 372
 Noll, R. 341

 Oikonomos, G. P. 48
 Orešnikov, A. V. 49

 Patsch, C. 99
 Paucker, M. 319
 Petrescu-Dâmbovița, M. 216
 Phardys, N. B. 279
 Picard, Ch. 142, 147
 Pick, B. 110, 159, 184, 223, 236,
 361, 362
 Pink, K. 225
 Poole, R. St. 50
 Postolakas, A. 51
 Preda, C. 288
 Predrizet, P. 218
 Prokesch-Osten, A. von 52—54

 Rasmusson, N. L. 55
 Rauch, A. von 56, 168
 Raven, E. J. P. 145
 Regler, H. 395
 Regling, K. 57, 58, 111, 112, 148,
 185, 261, 318, 363

- Reinach, Th. 254
 Renner, V. von 59
 Reusch, W. 383
 Rider, G. Le 186, 384
 Riggauer, H. 364
 Robert, L. 5, 187, 209, 365, 366
 Robinson, E. S. G. 60, 113, 135, 188, 385
 Rogalski, A. 320
 Ruzicka, L. 117, 197, 217, 224, 225, 262

 Sallet, A. von 37, 61, 62, 114—116, 136, 149, 169, 189, 278, 280, 321—323, 393
 Sal'nikov, A. G. 324
 Saxe Cobourg, P. de 63
 Schlosser, J. von 367, 368
 Scholz, J. 64, 65, 153
 Schönert, E. 237—239
 Schwabacher, W. 75, 145, 186, 210, 281, 282, 325
 Schwarz, A. 154
 Scott, W. H. 66
 Secăşanu, C. 255
 Seltman, C. 145
 Seltmann, E. J. 150
 Seure, G. 201, 240, 386
 Severeanu, G. 137, 326, 327
 Seyrig, H. 343
 Six, J. P. 271, 401, 402
 Stefan, Gh. 289
 Stein, A. 117, 118
 Strack, Max L. 67

 Studnizcka, F. 160
 Suffleur, A. D. le 328
 Suhle, A. 198
 Sutzu, M. C. 241, 242
 Svoronos, I. N. 68—74, 119, 161, 263, 329, 330, 369, 370, 403

 Tacchella, Att. 256
 Tacchella, D. E. 120, 162, 163, 202, 226, 331
 Thompson, M. 387
 Todorov, J. 261
 Tourneur, V. 243

 Vanneste, W. 343
 Varoucha-Christodouloupoulos, E. 48, 190, 290
 Vejvoda, O. 291
 Verhoogen, V. 358
 Vermeule, C. C. 76

 Weber, H. 77, 78, 193
 Webster, W. 79
 Weege, F. 227
 Weil, R. 57, 170, 185
 West, A. B. 394
 Wieseler, F. 371
 Winkler, I. 292, 388
 Wroth, W. 80—88, 138—140, 164, 199, 208, 257, 269, 293, 332, 333

 Zippel, G. 99
 Zograph, A. 334, 389

2. Sachregister

- Abydos 94
 Achilleus Pontarchos 389
 Adaios 94
 Adam-Klissi 302
 Adler 121
 Alexander der Große 94, 130, 177, 186, 256, 257, 315, 316, 387, 388
 Alexander, Sohn der Roxane 308
 Amastris 251
 Anathemata 169, 170, 371
 Anker 86, 94

- Antalkidas, Friede des 185, 385
 Antigonos Gonatas 273
 Äpfel 365
 Aphrodite 341
 Apollon 86, 93, 94, 97, 102, 110, 158, 197, 246, 247, 250, 254, 263, 336, 338, 345, 346, 371
 Apollon von Kalamis 160, 164, 348, 358, 361
 Apollon Karinos 175
 Apollon Olynthios 130
 Apollon Sauroktonos 348, 358
 Apollonia ad Rhyndacum 159, 162, 402
 Archiereus und Archiereia 184
 Ares 350
 Ariadne 353
 Artemis 93, 94, 116, 200, 201, 304, 305, 331, 346, 358, 369
 Artemisstatue 357, 358
 Asklepios 110, 167, 263, 338, 346, 371
 Asklepiostempel 258
 Aspledon 314
 Assoros 281
 Athen 114, 130, 149, 276, 278
 Athena 276
 Athlet 342, 354
 Augustuscameo 245

 Bär 366
 Basileus 184, 189
 Beamtennamen 26, 37, 61, 85, 95, 114, 124—126, 129, 130, 134, 136, 137, 139, 140, 141, 145, 149, 157, 184, 188, 189, 204, 270, 371; s. Statthalter
 Beizeichen 39, 133, 145, 150, 384, 385
 Brunnen 258
 Byzas 176, 354, 369

 Chalkidike 161
 Charaspes 94

 Dakien 388
 Demeter 90
 Demeterkult 346
 Dikaia (Makedonien) 114
 Dionysopolis 94, 209
 Dionysos 83, 101, 137, 150, 165, 343, 353, 358, 369
 Dionysoskult 37
 Dionysostempel 249
 Doppelaxt 320

 Epeios (Kultbild des Hermes) 147
 Ephesos 90
 Epione (Frau des Asklepios) 371
 Eretria 114
 Eros 364
 Eumolpos von Thrakien 93
 Europa 369

 Fackeln 174, 369
 Fischreußen 174, 369
 Flußgötter 165, 248, 335, 355

 Ge 340
 Gebäude
 Asklepiostempel 258
 Dionysostempel 249
 Neokorietempel 367
 Nymphaion 194, 338, 359
 Stadtansicht 58, 112, 166, 359
 Stadtter 359
 Tempel 222, 236, 336
 Gefäß, zweihenkliges 97, 203, 295
 Gegenstempel 94, 101, 177, 264, 274, 275, 312, 326, 387
 Gottheiten, ägyptische 101, 231, 340, 347
 Griechenland 389

 Hahn 193, 401
 Helios 340
 Helm 94
 Hephaistos 346
 Hera 233, 358

- Herakles 35, 58, 83, 93, 112, 122,
 191—193, 229, 230, 234, 243,
 344, 357
 Hermes 152, 251, 369
 Hermes Perpheraios 358
 Hermes des Praxiteles 151, 154,
 220, 224, 348, 358, 360
 Hermesxoanon 142, 147, 149,
 357, 358
 Hygieia 90, 167, 338, 371
 Hypnos 371

 Io 176, 369
 Istros 39, 94, 310
 Iuno Lucina 199

 Kabire 282
 Kaiser, römische
 Augustus 94, 180, 264, 277
 Claudius 78, 312
 Nero 233, 269
 Galba 94
 Traianus 37, 184, 264
 Hadrianus 94, 107, 166
 Antoninus Pius 107, 182, 246,
 248, 252, 348
 Marcus Aurelius 37, 101, 110,
 154, 184, 221, 348
 Lucius Verus 101, 110, 221, 252
 Commodus 116, 172, 189, 219, 251
 Pescennius Niger 101
 Septimius Severus 101, 184, 198,
 222, 230, 236, 249
 Caracalla 90, 97, 110, 220, 223,
 224, 226, 232, 236, 245, 247,
 250, 255, 256—259, 375
 Geta 235, 236, 247
 Elagabalus 236, 247, 250, 254
 Severus Alexander 184, 187, 189,
 346, 366, 375
 Maximinus 366
 Gordianus III. 35, 37, 195, 346
 Philippus sen. 58, 112, 166, 170,
 371
 Treb. Gallus 184
 Volusianus 107
 Gallienus 110, 229
 Kaiserinnen, römische
 Octavia 233
 Faustina sen. 348
 Faustina iun. 199
 Crispina 102, 189
 Kaiserkult 184
 Kalchedon 33, 37, 94, 183, 184,
 384, 387
 Kallatis 94, 197, 209, 309, 326
 Kallimachos 358
 Kallipolis 197
 Kanites 94
 Kassandros 315, 316
 Kephisodotes 358
 Kerdylium (Makedonien) 295
 Keroessa 176, 369
 Klazomenai 205
 Kleinasien 264, 389
 Knidos 401
 Kybele 195, 280
 Kyme (Aiolis) 205

 Losurne 349
 Löwe 366
 Löwenkopf 61

 Makedonien 207, 287, 389, 393
 Markianopolis 376
 Megara 175, 184
 Miltiades d. Ä. 271
 Mithraskult 346
 Monogramme 97, 180, 321, 369
 Mö sien 256, 389
 Münzfuß
 abderitisch-phönikischer 394
 äginetischer 83, 394, 401
 attischer 149, 393, 394
 babylonischer 58, 112, 391
 chiischer 145, 394
 Cistophoren-Münzfuß 188
 euböischer 271

- euböisch-attischer 145
- kleinasiatischer 149, 393
- persischer 145, 186
- rhodischer 186, 384, 385
- Neokorie 236
- Neokoros 250
- Nike 101, 338, 369
- Nikopolis ad Istrum 94, 358, 376
- Nymphen 93, 98, 353, 355
- Obelisk 175, 369
- Odessos 94, 212
- Pella 376
- Pessinus 90
- Pferd 320
- Philipp II. 94, 130, 145, 315, 316, 388
- Philipp III. 308
- Poseidon 93, 346, 369
- Praxiteles, 151, 154, 220, 224, 227, 348, 358, 360
- Preiskronen 230, 365
- Preistisch 342, 365
- Ptolemäer 94, 98, 101, 119, 177, 389
- Rad 94
- Religion 93, 218, 231, 361, 369
- Rind 191
- Rom 89, 302
- Samos 233, 358
- Satyr 134
 - einschenkender (Praxiteles) 224, 227
- Säule 175
- Selene 340
- Seleukiden 94, 274, 275, 387
- Sizilien 389
- Smyrna 187
- Sonnenkult 346, 350
- Sphinx 281
- Spiele
 - Alexandreia 250, 256, 257
 - Jagdspiele 339, 366
 - Kendriseia 250, 254
 - Olympische Spiele 342
 - Philadelphieia 236
 - Pythia 250, 254, 256, 257, 365
 - Wagenrennen 338
- Statthalter, römische 37, 99, 100, 110, 117, 118, 198, 219, 246, 252, 366
- Stobi 376
- Strategos 184
- Strauß 366
- Sulla 278
- Symbole, siehe Beizeichen
- Tanusa 94
- Thalassa 340, 355
- Thanatos 371
- Theokles von Olbia 389
- Theoxenien 361
- Thraker 53, 377, 388
- Thrakischer Reiter 93, 247, 361
- Tomis 94, 197
- Tropaion 369
- Überprägungen 25, 273—275, 300, 315, 316
- Viminacium 376
- Wappen, redende 61, 203
- Wertzeichen 110, 390
- Zeus 93, 243, 340, 346
- Zodiakos 340, 346, 370

Die keltischen Silbermünzen vom „Prager Typus“

(Zur Silberprägung der Boier)

(Tafel 12)

Unlängst wurde der Neufund einer keltischen Silbermünze aus dem Oppidum auf der Alteburg bei Arnstadt veröffentlicht¹, deren Fundort auf den ersten Blick recht abseits des eigentlichen Verbreitungsgebietes ihres Typus gelegen zu sein scheint. In der Literatur wird die Gruppe dieser Gepräge auch als „Prager Typus“² bezeichnet, was allein schon auf die Verbreitung in Böhmen hinweist. Die Vorderseite der Münzen (*Tafel 12*) zeigt einen stark in Kugeln und Schnörkel aufgelösten Kopf nach links, wobei einige Striche an den Stirnschutz eines Helms erinnern; auf der Rückseite befindet sich ein nach rechts springendes Pferd, von dem besonders der lange, aus mehreren Strichen bestehende Schweif charakteristisch ist. Eine erste Variante, bei der auf der Vorderseite der behelmte Kopf nach rechts gerichtet ist, liegt in vier Exemplaren, nämlich den Nr. 17, 20, 21, 31 der nachfolgenden Zusammenstellung vor. Schließlich begegnet in einem Falle auch auf der Rückseite das Pferd nach links bei unserer Nr. 28, worin wir eine zweite Variante zu sehen haben. Als Vorbilder dieses Typus lassen sich eindeutig die Nachprägungen römischer Republikdenare mit dem behelmten Romakopf nach links oder rechts auf der Vs. und einem Pferd auf der Rs. erkennen, wie sie im östlichen Mittelgallien (besonders auch im Haeduergebiet) verbreitet hergestellt wurden (vgl. z. B. de la Tour, *Atlas de monnaies gauloises* Nr. 5252 oder 5728—5871 oder 8291). Ein Beispiel für die gallischen Vorbilder allgemein sei auf *Tafel 12, b* mit einem Quinar mit Häuptlingsnamen abgebildet, ohne daß natürlich die Ableitung gerade von jener Variante behauptet werden soll. Diese Prägungen gehen auf den ursprünglichen Grundtyp des Republikdenars mit dem behelmten Romakopf auf der Vs. und den beiden nach rechts reitenden Dioskuren auf der Rs. zurück und zwar wegen der vielen Schnörkel bei den Nachahmungen wohl auf die späteren Ausgaben mit dem reicher verzierten Helm, wie sie ungefähr ab 175 v. Chr. üblich geworden waren. Auch hierfür sei als Beispiel auf *Tafel 12, a* der Denar Sydenham 268 wiedergegeben. Wir haben also festzuhalten, daß es sich bei dem Prager Typus um ein aus dem Westen abzuleitendes Gepräge handelt.

¹ U. Lappe, *Neue metallzeitliche Funde von der Alteburg bei Arnstadt*, *Ausgrabungen und Funde* 9, 1964, 247.

² Zuletzt K. Castelin, *Ein kleiner keltischer Münzfund aus Prag*, *Mitt. Öst. Num. Ges.* 12, 1962, 115.

Die Tatsache, daß bei den wenigen feststellbaren Stücken zwei mit stempelgleicher Vorder- und Rückseite (Nr. 23 und 29) und zwei mit stempelgleicher Vorderseite (Nr. 22 und 24) zu beobachten waren, scheint entweder auf einen Depotfund hinzudeuten, dessen Fundort allerdings nicht einmal vermutungsweise angesprochen werden kann, oder auf eine wenig umfangreiche Ausprägung für den gesamten Typus, was auch die Seltenheit der Gepräge nahelegt.

Bei der Frage nach der ethnischen Zuordnung könnte der Fund auf der Alteburg im germanisch-keltischen Grenzgebiet den Zweifel berechtigt erscheinen lassen, ob es sich um eine keltische Prägung handelt. G. Behrens hat den Typus sicherlich zu Unrecht den Wangionen zugeteilt³ und ihn als „Wangionen-Silber Typ 5“ bezeichnet. Abge-

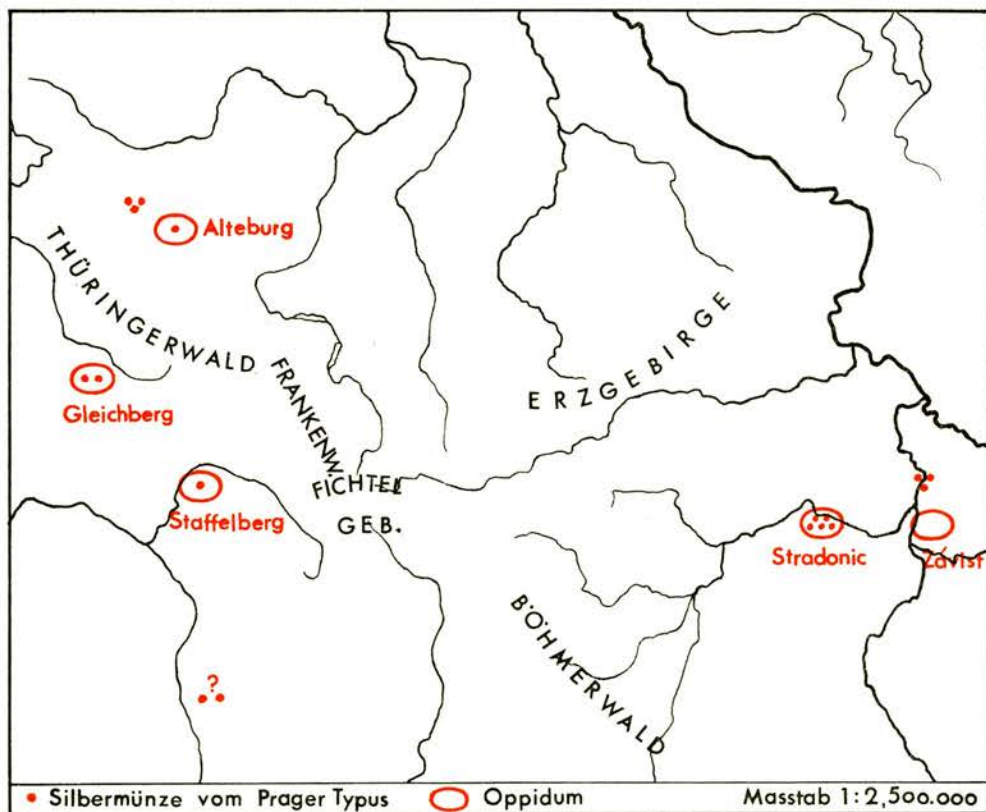


Abb. 1. Verbreitung der Silbermünzen vom „Prager Typus“

³ Präh. Zeitschr. 34/35, 1949/1950, 347.

sehen davon, daß mehr als die Hälfte aller bekannten Münzen mit hinreichender Fundprovenienz aus Böhmen stammt (vgl. Fundliste), was allein schon für keltische Entstehung spricht, kommen zahlreiche Stücke von spätkeltischen Oppida mit reichem sonstigen Spätlatène-Fundmaterial (Alteburg, Jüchsen-Kleiner Gleichberg, Staffelberg, Stradonice-Hradiště), so daß an einer keltischen Prägung nicht gezweifelt werden kann. Etwas schwieriger wird das Problem, wenn wir nach dem Stamm fragen, bei welchem diese Münzen geprägt worden sind. Die Kartierung des Verbreitungsgebietes (*Abb. 1*), die auf den ersten Blick verwirrend anmutet, vermag aber hier weiter zu helfen. Zuerst jedoch scheint es nötig, eine Übersicht über die Stücke des Prager Typus zu geben, die bisher festgestellt werden konnten.

Liste der Silbermünzen vom Prager Typus

I. Tschechoslowakei

1. Prag-Žižkov. Depotfund. Gew.: 1,5265 g. — Lit.: F. X. Beneš, *Památky archeologické* 10, 1874—1877, 76 ff. und Taf. 1, 19—20; J. L. Pič, *Starožitnosti země České* II 1, 1902, Taf. 8, 13—14; R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande* (1908) 158 Anm. 3 (dort fälschlich als Grabfunde); J. Filip, *Praha Pravěká* (1949) 99; G. Behrens, *Kelten-Münzen im Rheingebiet*, *Präh. Zeitschr.* 34/35, 1949/1950, 347 (nach Forrer fälschlich als Grabfunde); K. Castelin, *Ein kleiner keltischer Münzfund aus Prag*, *Mitt. Öst. Num. Ges.* 12, 1962, 115—116; Blanchet Fig. 560. — *Národní Muzeum Prag. (Tafel 12, 1)*
2. Prag-Žižkov. Depotfund. Gew.: 1,3715 g. — Lit.: Wie Nr. 1. — *Národní Muzeum Prag. (Tafel 12, 2)*
3. Prag. Anscheinend Einzelfund. Gew.: 1,490 g. — Lit.: R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande* (1908) 158 Nr. 314; G. Behrens, *Präh. Zeitschr.* 34/35, 1949/1950, 347; K. Castelin, *Mitt. Öst. Num. Ges.* 12, 1962, 116. — *Röm. Germ. Zentralmuseum Mainz* O. 25 709. (*Tafel 12, 11*)
4. Stradonice. Siedlungsfund. Gew.: 1,62 g. — Lit.: J. L. Pič, *Starožitnosti země České* II 2, 1903, 26—27 und Taf. 2, 45—46; K. Castelin, *Mitt. Öst. Num. Ges.* 12, 1962, 116; G. Behrens, *Präh. Zeitschr.* 34/35, 1949/1950, 347. — *Národní Muzeum Prag. (Tafel 12, 4)*
5. Stradonice. Siedlungsfund. Gew.: 1,55 g. — Lit.: Wie Nr. 4. — *Národní Muzeum Prag. (Tafel 12, 5)*
6. Stradonice. Siedlungsfund. Gew.: 1,44 g. — Lit.: Wie Nr. 4. — *Národní Muzeum Prag.*
7. Stradonice. Siedlungsfund. Gew.: 1,30 g. — Lit.: Wie Nr. 4. — *Národní Muzeum Prag.*
8. Stradonice. Siedlungsfund. Gew.: 1,45 g. — Lit.: K. Castelin, *Mitt.*

- Öst. Num. Ges. 12, 1962, 115—116 und Abb. 3. — Bundessammlung der Münzen und Med. Wien Nr. 39.235. (*Tafel 12, 8*)
9. Böhmen. Fundort unbekannt. Gew.: 1,70 g. — Lit.: K. Castelin, Mitt. Öst. Num. Ges. 12, 1962, 115—116 und Abb. 2. — Bundessammlung der Münzen und Med. Wien Nr. 28.620. (*Tafel 12, 9*)
10. Böhmen. Fundort unbekannt. Gew.: 1,45 g. — Lit.: K. Castelin, Mitt. Öst. Num. Ges. 12, 1962, 115—116 und Abb. 4. — Bundessammlung der Münzen und Med. Wien Nr. 38.956. (*Tafel 12, 10*)
11. Böhmen. Fundort unbekannt. Gew.: 1,74 g. — Dessewffy 723. — Magyar Nemzeti Múzeum Budapest D.723. (*Abb. 2, 1*)



Abb. 2. Silbermünzen vom „Prager Typus“ aus Böhmen (11) und von unbekanntem Fundort (30. 31). M. 1 : 1.

12. Böhmen? Fundort unbekannt. Gew.: 1,590 g. — Lit.: G. Behrens, Präh. Zeitschr. 34/35, 1949/1950, 347; K. Castelin, Mitt. Öst. Num. Ges. 12, 1962, 116. — Röm. Germ. Zentralmuseum Mainz 0.25 710. (*Tafel 12, 13*)

II. Bayern

13. Staffelberg, Gde. Wolfsberg, Ldkr. Staffelstein. Siedlungsfund. Gew. unbekannt. — Lit.: Archiv f. Gesch. und Altertumskd. von Oberfranken 30, 1927, 204 mit Abb.; K. Castelin, Mitt. Öst. Num. Ges. 12, 1962, 116. — Ehemals Sammlung Dr. Roßbach, Lichtenfels. (*Tafel 12, 12*)
14. Nürnberg. Erwerbsort. Gew.: 1,51 g. — Lit.: R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande (1908) 158 Anm. 3; G. Behrens, Präh. Zeitschr. 34/35, 1949/1950, 347; K. Castelin, Mitt. Öst. Num. Ges. 12, 1962, 116. — Röm. Germ. Zentralmuseum Mainz 0.25 707. (*Tafel 12, 3*)
15. Nürnberg. Erwerbsort. Gew.: 1,58 g. — Lit.: Wie Nr. 13. — Röm. Germ. Zentralmuseum Mainz 0.25 708. (*Tafel 12, 14*)

III. Thüringen

16. Jüchsen, Ldkr. Meiningen, Bez. Suhl. Siedlungsfund. Gew.: 1,25 g. — Lit.: G. Neumann, Das Gleichberggebiet, Werte der deutschen Heimat Bd. 6 (1963) 25, 203 und Abb. 15, 9. — Museum für Urgeschichte Weimar. (Abb. 3, 1)



Abb. 3. Silbermünzen vom „Prager Typus“, gef. in Jüchsen (16) und Gotha (20). M. 1 : 1.

17. Alteburg bei Arnstadt. Siedlungsfund. Variante 1: Kopf nach rechts; Gew.: 1,9 g. — Lit.: U. Lappe, Neue metallzeitliche Funde von der Alteburg bei Arnstadt, Ausgrabungen und Funde 9, 1964, 247 (Umschlagbild Heft 5). — Museum Weimar. (Tafel 12, 16)
18. Gotha, Arnoldiplatz 1. Einzelfund? Gew.: 1,444 g. — Lit.: Mitt. Prof. G. Neumann. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 18)
19. Gotha, Arnoldiplatz 1. Einzelfund? Gew.: 1,741 g. — Lit.: Mitt. Prof. G. Neumann. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 17)
20. Gotha, Breite Gasse 10. Einzelfund 1941. Gew.: 0,94 g (ausgebrochen). — Lit.: H. Kaufmann, Gothaer Beobachter 8.9.1941; ders., Ur- und Frühgeschichte des Gothaer Landes, Abh. u. Ber. des Heimatmuseums Gotha 1964, 56. — Heimatmuseum Gotha. (Abb. 3, 2)
21. Thüringen? Depotfund? Variante 1: Kopf nach rechts; Gew.: 1,545 g. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 20)
22. Thüringen? Depotfund? Gew.: 1,444 g. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 21)
23. Thüringen? Depotfund? Gew.: 1,465 g. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 22)
24. Thüringen? Depotfund? Gew.: 1,487 g. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 23)
25. Thüringen? Depotfund? Gew.: 1,244 g. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 24)
26. Thüringen? Depotfund? Gew.: 1,195 g. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 25)
27. Thüringen? Depotfund? Gew.: 1,322 g. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 26)
28. Thüringen? Depotfund? Variante 2: Pferd nach links; gefüttert; Gew.: 2,117 g. — Münzkabinett Gotha. (Tafel 12, 27)

IV. Ohne Fundort

29. Fundort und Fundart unbekannt. Gew.: 1,466 g. — Staatl. Münzsammlung München. (*Tafel 12, 28*)
30. Fundort und Fundart unbekannt. Doppelt gelocht; Gew.: noch 1,374 g. — Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (Slg. Unger) MK 1949/142. (*Abb. 2, 3*)
31. Fundort und Fundart unbekannt. Variante 1: Kopf nach rechts; Gew.: 1,098 g. — Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (Slg. Unger) MK 1949/143. (*Abb. 2, 2*)

Die Verbreitung der Silbermünzen des Prager Typus erstreckt sich nur über Gegenden, die sämtliche von der mittleren Latènezeit ab im Bereich keltischen Volkstums liegen. Die Nachrichten allerdings, die wir über die hier ansässigen Stämme und Stammesverbände haben, sind spärlich.

Als keltische Stammesgruppen führt Strabon in seiner Erdbeschreibung⁴ auf: „Deinceps montium partes, quae ortum spectant et ad meridiem vertuntur, Raeti et Vindolici tenent, Helvetiorum et Boiorum contermini, quorum campis imminet. Raeti usque ad Italiam pertinent supra Veronam et Comum.“ Tacitus berichtet in seiner Germania Abschnitt 28 über die früheren Verhältnisse: So hatten denn zwischen dem hercynischen Wald und den Strömen Rhein und Main die Helvetier das Land inne, das jenseits davon liegende die Boier, beides gallische Stämme. Weiterhin erwähnt Strabon⁵ unter Bezugnahme auf Poseidonios, daß auch Boier den hercynischen Wald (die deutsche Mittelgebirgszone) früher bewohnt und hier auch erfolgreich die Kimbern abgewehrt hätten. Das Ende der keltischen Gruppierungen hier leiten etwa 70 v. Chr. die nach Südwesten gerichteten Vorstöße der suebischen Scharen um Ariovist ein, durch die Main- und Neckarmündungsgebiet vollständig germanisch besiedelt wird⁶ und vor denen sich die Helvetier nach der Nordschweiz zurückziehen, von wo aus sie 58 v. Chr. ihren mißglückten Versuch, nach Gallien auszuwandern, unternehmen. Bald danach scheint es noch im 7. Jahrzehnt v. Chr. zu einem Zusammenstoß zwischen Markomannen und Boiern im mitteldeutschen

⁴ 4, 206/7 nach L. Voit, Raetia Latina Ia (andere Übersetzung bei A. Riese, Das rheinische Germanien in der antiken Litteratur XIII 25).

⁵ 7, 2, 2 p. 293 nach A. Riese a. a. O. I 16 (vgl. auch W. Capelle, Das alte Germanien S. 21).

⁶ P. Reinecke, Die kaiserzeitlichen Germanenfunde aus dem bayerischen Anteil an der Germania Magna, Bericht RGK 23, 1933, 152 f. — E. Kost, Die Besiedlung Württembergisch Frankens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, Zeitschrift Hist. Ver. Württ. Franken 17/18, 1936, 62, wo festgestellt wird, daß die keltischen Funde in der mittleren und späten Latènezeit im unteren württ. Neckarland abnehmen, während sie in dieser Spätzeit südöstlich davon auf der Alb und südlich in Oberschwaben sich häufen.

Raum gekommen zu sein, bei dem die Boier den kürzeren gezogen haben⁷. 15 v. Chr. werden die Raeter von den Römern unterworfen und das vindelikische Alpenvorland in den römischen Machtbereich einbezogen. Die Markomannen, die seit der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. vielfach etwa zwischen unterstem Main und Neckar, auch in Teilen Thüringens, angenommen werden, schlug Drusus auf seinen germanischen Feldzügen vor 9 v. Chr. „beinahe bis zur Vernichtung“, wie es bei Orosius heißt⁸. Sie entziehen sich dem römischen Druck, indem sie um 8 v. Chr. nach Böhmen ausweichen, wo unter Führung des Marbod mit einer Oberschicht über hermundurischem Bevölkerungssubstrat, welches schon früher in Nordböhmen eingedrungen war⁹, und über boischen Resten ein mächtiges markomannisches Reich entsteht. Tacitus vermerkt diesen Vorgang, als er den Ruhm und die Streitkraft der Markomannen hervorhebt¹⁰, die „sogar ihre Wohnsitze selbst durch ihre Tapferkeit gewonnen haben, als sie einst die Boier vertrieben“.

Der in Frage kommende Raum hat also im letzten Jahrhundert v. Chr. wechselvolle Geschicke erlebt. Es war deshalb notwendig, vor einer weiteren Erörterung die wenigen schriftlichen Quellen aufzuführen. Diese wurden nun von Paul Reinecke¹¹ dahingehend interpretiert, daß sich in Böhmen und Mähren wohl noch in der Mittellatènezeit ein Stammesverband gebildet hatte, in dem die Boier führend waren und dessen Machtbereich sich zeitweise über schlesisches und thüringisches Vorland, wie auch südwärts über die Donau erstreckte. Zum boiischen Reich gehörten zu Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. auch Teile der fränkischen Mainlande, während Unterfranken und die Zone ostwärts des Schwarzwaldes zum helvetischen Bereich zu rechnen ist. Die Westausdehnung des boiischen Machtbereichs, der wegen des vindelikischen Gebietes nur hier in fränkisch-thüringischen Landen die ja sicher bezeugte Berührung mit den Helvetiern gehabt haben kann, wird ja auch durch die Feststellung J. Werners¹² bestätigt, daß das Gebiet nördlich des Thüringer Waldes während des ganzen 1. Jahrhunderts v. Chr. „gleichmäßig starken Einwirkungen aus Böhmen ausge-

⁷ P. Reinecke, Bericht RGK 23, 1933, 152—153. — Ein Kapitel: Geschichte der süd-deutschen Boier, findet sich auch bei R. Paulsen, Die Münzprägungen der Boier S. 1—6, wo jedoch die Prägungen des Prager Typus überhaupt nicht erwähnt werden.

⁸ VI 21, 12 ff. nach W. Capelle a. a. O. 91.

⁹ P. Reinecke, Germania 27, 1943, 203. — J. Werner, Zur Besiedlungsgeschichte Mitteldeutschlands in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit, Germania 26, 1942, 152—153.

¹⁰ Germania 42 nach W. Capelle a. a. O. 440.

¹¹ Bericht RGK 23, 1933, 144 ff., sowie in einem nachgelassenen Manuskript: Die süd-deutschen Viereckschanzen und die Vindeliker, im Archiv der Abteilung Vorgeschichte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, für dessen zeitweilige Überlassung ich Landeskonservator Dr. K. Schwarz zu danken habe.

¹² Germania 26, 1942, 150 und 152.

setzt“ gewesen ist, „als deren Träger nur die keltischen Boier in Frage kommen“; Werner spricht sogar direkt von boiischem Kultureinfluß. Die aufgeführten Fakten in Verbindung mit der Verbreitungskarte *Abb. 1* berechtigen uns mit Sicherheit, die Silbermünzen des Prager Typus den Boiern zuzuschreiben, was E. Wankmüller bereits vermutet hatte¹³.

Zuletzt sei noch die Frage nach der Datierung unserer Stücke erörtert, eine Frage, die ganz allgemein für die keltischen Prägungen in letzter Zeit immer dringlicher an die Forschung gestellt wird und die doch nur in seltenen Ausnahmen befriedigend gelöst werden konnte. Auch hier empfiehlt sich nochmals ein Blick auf die historischen Vorgänge. Die weiter oben schon erwähnte Auseinandersetzung mit den Markomannen um 60 v. Chr. brachte für das Boierreich, das damals den Höhepunkt seiner Machtentfaltung schon überschritten hatte, Einbußen mit sich. Daß der Angriff des Dakerkönigs Burebista auf die boiischen Stammesteile in der ungarischen Tiefebene und deren schließliche Vertreibung um die gleiche Zeit und sogar in engem Zusammenhang mit dem Angriff der Markomannen erfolgte¹⁴, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Die Nachrichten Caesars¹⁵ und der Vorstoß der Markomannen gegen die Boier werden vielfach dahingehend gedeutet, daß damals von den Boiern Böhmen geräumt und somit das boiische Reich endgültig zertrümmert worden sei. Die Erwähnung einer *deserta Boiorum*¹⁶ wurde als Beweis angesehen, daß das alte boiische Stammland Böhmen nach 60 v. Chr. mehr oder minder sich selbst überlassen geblieben wäre. Abgesehen davon, daß die Stelle bei Plinius die *deserta Boiorum* eindeutig auf Nordpannonien beziehen läßt, widersprechen die Bodenzugnisse und Kulturhinterlassenschaften aus Böhmen und Mähren¹⁷ ebenso wie aus Südthüringen¹⁸ einer Vernichtung der Stammgebiete und einer Vertreibung der boiischen, keltischen Bevölkerung aus den genannten Gebieten um 60 v. Chr. Es dünkt wahrscheinlicher, daß auf Grund dieses wiederholt genannten Kampfes gewisse westliche und nordwestliche, keltisch besiedelte Gebiete am Main und beiderseits des Thüringer Waldes aus der boiischen

¹³ Das Gleichberggebiet, Werte der deutschen Heimat Bd. 6, 1963, 25.

¹⁴ B. Niese, Zeitschr. für deutsches Altertum 42, 1898, 152 f., nach ihm P. Reinecke in seinem Manuskript Anm. 11. — M. Macrea, *Studii si Cercetări de Istorie Veche* 7, 1956, 119 f. — Zu Burebista s. auch S. Kaufmann, Die Peukiner und ihre Schicksale im Donauraum, Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum 9, 1963 (1964) 89—90.

¹⁵ Vgl. R. Paulsen a. a. O. 3—4.

¹⁶ Plinius nat. hist. 3, 146 nach L. Voit a. a. O. I b.

¹⁷ J. Filip, *Keltové ve střední Evropě* (1956) 329—333, dt. Resumé 550—551.

¹⁸ K. Peschel, Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen (1962) 99. — G. Neumann, Das Gleichberggebiet. Werte der deutschen Heimat Bd. 6, 1963, 24.

Oberherrschaft in die der Markomannen übergingen¹⁹, wodurch auch der Bevölkerungszuzug aus dem elbgermanischen Kreis erklärt würde²⁰. Das eigentliche Boierreich in Böhmen und Mähren hätte nach P. Reinecke unbeschadet dieser Ereignisse bis zum Einmarsch Marbods um 8 v. Chr. weiter bestanden und erst damals seien dann auch die westlichen boiischen Oppida Alteburg, Kleiner Gleichberg und Staffelberg zerstört worden. Wichtig für den behandelten Raum wurde noch der spätestens 7 v. Chr. erfolgte Zug des Domitius Ahenobarbus, des damaligen Statthalters von Illyricum, an die Elbe, bei dem dieser den Hermunduren die Erlaubnis zur Niederlassung in einem Teil der ehemaligen Markomannis erteilte²¹. Die Hermunduren, die damit in eine Art Klientelverhältnis zu den Römern traten, haben sich nun wohl auch über Thüringen und Franken ausgebreitet. Wahrscheinlich werden auch die Feldzüge des Tiberius 4—6 n. Chr. Nordbayern berührt haben. Sicher können wir dies annehmen vom Zug des C. Sentius Saturninus über das Chattenland gegen Marbod nach Böhmen 5/6 n. Chr.²², der durch den gleichzeitigen Vorstoß des Tiberius von Carnuntum aus zu einem umfassenden Zangenangriff gegen das Marbodreich ergänzt werden sollte, aber dann wegen des plötzlichen pannonischen Aufstandes abgebrochen werden mußte.

Wie nun die Prägung des behandelten Typus zeitlich in diesen historischen Hintergrund eingeordnet werden könnte, ist nicht ganz einfach zu sehen. Hierbei ist zunächst festzustellen, daß die Prägung nicht in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert werden kann. Wenn auch der Beginn der gallischen Denarnachprägungen noch nicht genauer erforscht ist, so wissen wir doch heute schon aus historischen, numismatischen und metrologischen Erwägungen sicher, daß die Entstehung des Prager Typus noch im 2. Jahrhundert v. Chr. nicht möglich ist. So wird ebenso durch die Münzen wie auch durch das umfangreiche andere Fundgut die Hypothese klar widerlegt, um 100 v. Chr. begänne eine „elbgermanische Landnahme“ in Thüringen und Nordbayern bis zur Donau²³. Wir müssen also die Prägezeit im 1. Jahrhundert v. Chr. suchen; gewisse Hinweise enthält der Fund von Prag-Žižkov, wo 2 Silbermünzen des Prager Typus mit einem Goldring von 7 g und 3 Goldsta-

¹⁹ J. Werner, *Germania* 26, 1942, 153. — P. Reinecke in Manuskript S. 9 (s. Anm. 11).

²⁰ J. Werner, *Germania* 26, 1942, 153. — P. Reinecke, *Germania* 27, 1943, 203.

²¹ Cassius Dio 55, 10 a, 2: „Domitius antea, dum regionibus ad Danuvium sitis praerant, Hermunduros in parte quadam Marcomanniae sedes habere iusserat, . . .“ nach A. Riese a. a. O. III 87; übersetzt bei W. Capelle a. a. O. 96.

²² Valleius Paterculus II 105 nach W. Capelle a. a. O. 100. — F. Wagner, *Die Römer in Bayern* 4. Aufl. (1928) 15.

²³ E. Schwarz, *Germanische Stammeskunde* (1956) 159 ff. — W. Wiessner, *Hist. Ortsnamenbuch von Bayern, Stadt- und Landkreis Fürth* (1963) 19*. — J. Braun, *Hist. Ortsnamenbuch von Bayern, Ldkr. Königshofen im Grabfeld* (1963) 11*.

teren vom Typ Streber²⁴ Nr. 19 vergesellschaftet waren. Goldschmuck findet sich verschiedentlich in spätkeltischen Münzschatzen; ich erinnere nur an den Fund von St. Louis bei Basel²⁵ und an den von Tayac, arr. de Libourne (Gironde)²⁶. Es scheint sich jedoch in diesen Fällen um Altsachen gehandelt zu haben, die wegen des Metalls in das Depot geraten sind und die — wie z. B. im Fund von Tayac — zum Einschmelzen bestimmt waren, wodurch ihnen kaum datierende Momente zukommen. Übrigens beschäftigt sich K. Castelin gegenwärtig mit diesen Fragen. Mehr Datierendes wird man voraussichtlich den Stateren Streber Nr. 19 abgewinnen können, doch ist diese Gruppe hinsichtlich Entwicklung und Verbreitung noch nicht genügend zu überschauen²⁷. Nachdem jedoch ein Stück aus dem Fund nur einen Goldfeingehalt von 585 Tausendteilen gehabt hat, kann der Fund nicht allzu früh angesetzt werden. Auch deckt sich das hauptsächliche Verbreitungsgebiet dieser höchst seltenen Statere anscheinend nicht mit dem der üblichen, allerdings sehr verwandten Regenbogenschüsselchentypen mit Torques auf der Rückseite, sondern liegt nördlicher davon. Man wird später nach Klärung der Voraussetzungen hier wahrscheinlich mehr erkennen können.

Heute sei hier der Versuch gemacht, durch allgemeine Erwägungen zum Fundgut der Spätlatènezeit in der Datierung der Münzen vom Prager Typus zu näheren Anhalten zu kommen. Da jedoch durch die Ausgrabungen im Oppidum bei Manching die relative Chronologie der Spätlatènezeit klarer geworden ist, die absolute Datierung bis heute noch ziemlich im dunkeln liegt²⁸, kann es sich nicht um mehr als die Entwicklung von Arbeitshypothesen handeln, die bei fortschreitender Forschung an neuen Ergebnissen zu überprüfen und gegebenenfalls zu modifizieren wäre. Am empfindlichsten reagieren in chronologischer Hinsicht in der Spätlatènezeit nach unserem derzeitigen Wissensstand die Fibeln, so daß man gewisse Leittypen gelegentlich direkt zur Kennzeichnung zeitlicher Stufen herangezogen hat. Die Stufe D₁ (nach Krämer) wird charakterisiert durch die sog. Nauheimer Fibel²⁹. Innerhalb

²⁴ F. Streber, Über die sogenannten Regenbogen-Schüsselchen, 1. Abt., Abh. d. Kgl. bay. Akademie d. Wiss. I. Cl. IX. Bd. I. Abt. (1860) Taf. 2 und 2. Abt. a. a. O. III. Abt. (1862) 9 (555).

²⁵ R. Forrer, Les monnaies gauloises ou celtiques trouvée en Alsace (1925) 57.

²⁶ R. Forrer, Der Goldstaterfund von Tayac-Libourne, ein Dokument des Cimbern- und Tigurinerzuges von 113—105 vor Chr., Jahrb. d. Ges. f. lothringische Gesch. u. Altertumsde. 19, 1907, 436—463. — L. Valensi, Présentation d'ouvrages gallo-romaines, Musée d'Aquitaine, 2. Aufl. (1964—1965) 44—45.

²⁷ Zu dem Typ vgl. K. Castelin, Vindelický statér s nápisem ATV (ATVLL), Num. listy 15, 1960, 33—40, wo der Typ mit guten Gründen in das 1. Jahrhundert v. Chr. datiert wird.

²⁸ S. die Ausführungen zur Chronologie von W. Krämer, Manching II. Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957 bis 1961, Germania 40, 1962, 304—317.

²⁹ J. Werner, Die Nauheimer Fibel, Jahrb. Röm. Germ. Zentralmuseum Mainz 2, 1955, 170—194.

dieser Stufe oder an deren Ende hört die Besiedlung im Oppidum bei Manching — allem Anschein nach auf gewaltsamem Wege — auf³⁰, da die späteren Fibeltypen dort nicht mehr auftreten. In der folgenden Stufe D₂ (nach Krämer) wird ein erster Abschnitt durch die Fibel Beltz Variante J umschrieben. Daß diese Fibel in manchen Oppida gegenüber der Nauheimer Fibel ungleich häufiger auftritt (z. B. Alteburg etwa 26:4, Kleiner Gleichberg 8:2³¹), scheint doch nicht mit dem Zufall allein erklärt werden zu können. Da die in einen späteren Abschnitt der Stufe D₂ gehörende sog. geschweifte Fibel weder in den thüringischen Oppida³² noch auf dem Hradiště bei Stradonice³³ mehr auftritt, haben diese Plätze während des Gebrauchs der Fibel Beltz Variante J ihr Ende gefunden; war es gewaltsam, könnte dies das Überwiegen von Beltz Variante J über die Nauheimer Fibeln erklären. Eine charakteristische Gemeinsamkeit des keltischen Münzwesens ist eine ständig fortschreitende Minderung des Gewichtes und des Feingehaltes, die sich sowohl bei Goldmünzen als auch bei Silberprägungen in Gallien, Südengland, Süddeutschland, Böhmen und auf dem Balkan feststellen läßt³⁴. Diese Minderung war sicherlich regional verschieden, beim Gold weniger, beim Silber vielleicht mehr. In benachbarten Gebieten werden die Unterschiede geringer gewesen sein — noch dazu, wenn es sich um ähnliche Typen gehandelt hat — als in weit entfernten. Dem boiischen Bereich benachbart waren die Vindeliker, in deren Oppidum bei Manching 1936 ein Schatzfund³⁵ von mehr als hundert silbernen Münzen vom sog. Büscheltypus³⁶ herausgekommen ist, der in der Barbarisierung des Kopfes auf der Vorderseite und des Pferdes auf der Rückseite manche Ähnlichkeit mit unserem Typus aufweist. Die Vergrabung dieses Fundes wird von W. Krämer aus guten Gründen mit dem Ende des Oppidums in Verbindung gebracht³⁷. 100 unbe-

³⁰ W. Krämer, *Germania* 40, 1962, 308 ff.

³¹ J. Werner, *Jahrb. Röm. Germ. Zentralmuseum Mainz* 2, 1955, 176 Anm. 27 und 185.

³² *Ausgrabungen und Funde* 9, 1964, 245 ff. — G. Neumann, *Das Gleichberggebiet. Werte der deutschen Heimat* Bd. 6 (1963) 24.

³³ J. Břeň, *Význam spon pro datování keltských oppid v Čechách*, *Sborník Národního Muzea v Praze* A XVIII, 5 (1964); dt. Resumé S. 266—268.

³⁴ Zusammenfassend: K. Castelin, *Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa*, *Jahrb. f. Num. u. Geldgesch.* 12, 1962, 159—207.

³⁵ G. Behrens, *Kelten-Münzen von Manching*, *Berliner Num. Zeitschr.* 1951, 217—222.

³⁶ Zum Büscheltypus vgl. H.-J. Kellner, *Die keltischen Münzen von der Engehalbinsel bei Bern*, *Jahrb. d. Bernischen Hist. Mus. in Bern* 41/42, 1961/1962, 270—271.

³⁷ *Germania* 40, 1962, 312. — Auch der große Regenbogenschüsselchenfund von Irching unweit Manching wird wohl mit dem Ende des Oppidums in Verbindung zu bringen sein. Auch bei diesem Fund scheint es nicht angängig, seine Vergrabung erst in das Jahr 15 v. Chr. zu datieren, da um diese Zeit keine so feinhaltigen und so schweren Statere mehr im keltischen Bereich in Umlauf gewesen sein können. Vgl. die Bemerkungen von K. Castelin, *Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa*, *Jahrb. f. Num. u. Geldgesch.* 12, 1962, 199—207 und beson-

schädigte Münzen des Büscheltypus ergaben einzeln gewogen ein Durchschnittsgewicht von 1,804 g. Wir können also dieses Durchschnittsgewicht für die Vindeliker mit der Stufe D₁, der Periode der Nauheimer Fibeln, zeitgleich ansetzen. Die Münzen des Prager Typus ergaben ein Durchschnittsgewicht von 1,501 g. Wenn wir nun den obigen Erwägungen folgen wollen, so sind sie später anzusetzen, fallen also demnach in den Anfang der Stufe D₂, Abschnitt der Fibel Beltz Variante J³⁸.

Damit wird für die absolute zeitliche Ansetzung des Prager Typus die für die ganze Spätlatènechronologie als Schlüsselfrage zu betrachtende Frage nach der Datierung des Endes von Manching von großem Interesse. Zwei Möglichkeiten haben sich aus der bisherigen Diskussion hierzu als weiter verfolgenswert herausgeschält. Das Oppidum bei Manching könnte in dem Sommerfeldzug des Drusus und Tiberius 15 v. Chr. sein Ende gefunden haben³⁹. Damit rückt die Stufe D₂ in die Zeit von 15 v. Chr. bis Tiberius. In dieser späten Zeit ist allerdings die Prägung des behandelten Typs grundsätzlich nicht mehr denkbar noch dazu, da die Feingehaltsprobe an den beiden Stücken von Prag-Žižkov 937/1000 Feinsilbergehalt ergeben hat⁴⁰. Es wäre also zu fragen, ob nicht Manching schon früher zerstört worden sein könnte, welche Möglichkeit andeutungsweise schon zur Diskussion gestellt wurde⁴¹. Wenn wir mit R. Hachmann die Nauheimer Fibel und ihren Horizont gegen die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. datieren⁴², kommen wir mit der Prägung des Prager Typus etwa in die Jahrhundertmitte oder kurz danach, was aus numismatischer Sicht im Hinblick auf den Weg von der Vorbildmünze bis zu unserem fortgeschrittenen Stadium der Barbarisierung gut denkbar wäre. Es bliebe dann auch noch ein ausreichender Zeitraum für die späteren boiischen Silberprägungen mit

ders 203 Abb. 1, nach welcher die vindelikische Goldprägung etwa in die ersten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts v. Chr. fällt, also die Vergrabung des Fundes von Irsching nicht später als ca. 50 v. Chr. sein könnte.

³⁸ Interessante Aufschlüsse zu chronologischen Fragen und zum Aufbau der keltischen Silberprägung in Gallien und vielleicht auch allgemein könnte die Beschäftigung mit den mit Namen versehenen Prägungen gallischer Stammesführer, die von Caesar erwähnt werden, erbringen. Vgl. die Zusammenstellung von J.-B. Colbert de Beaulieu, *Les monnaies gauloises au nom des chefs mentionnés dans les Commentaires de César*, Collection Latomus. Hommages à Albert Grenier 58, 1962, 419–446, wo allerdings keine Durchschnittsgewichte angegeben sind.

³⁹ W. Krämer, *Germania* 40, 1962, 310.

⁴⁰ Mitt. Öst. Num. Ges. 12, 1962, 115.

⁴¹ O. Kunkel, *Ausgrabungen in der Keltenstadt bei Manching a. d. Donau*. Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung München 1960/61, 18. — R. Christlein, *Datierungsfragen der spätestlatènezeitlichen Brandgräber Südbayerns*, Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 241–249.

⁴² Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, Bericht RGK 41, 1960, 254 und 257.

weiter schwindendem Gewicht⁴³. Im vorstehenden⁴⁴ wurde eine Reihe von Wahrscheinlichkeiten miteinander verknüpft in dem Versuch, einen bestimmten keltischen Münztyp wenigstens in die relative Chronologie der Spätlatènezeit einzureihen, nachdem einer absoluten Datierung keltischer Gepräge immer noch schier unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen. So kann diese Studie auch keine endgültigen Ergebnisse, sondern lediglich Anregungen vermitteln und nur unterstreichen, daß absolute Datierungen heute noch nicht möglich sind und wohl auch kaum möglich sein werden, bevor wir nicht wenigstens zu einer relativ-chronologischen Parallelisierung der Münzen mit dem übrigen Fundstoff gekommen sind.

⁴³ R. Paulsen a. a. O. 65 ff. (Einzelstücke mit 1,332 g und 0,84 g Gewicht, Kleinsilbermünzen mit Durchschnittsgewichten von 0,65 g und 0,42 g).

⁴⁴ Allen Kollegen und Fachstellen, die mich bei der Beschäftigung mit den Münzen des Prager Typus unterstützten, sei herzlich gedankt. Insbesondere war mir Prof. Dr. G. Neumann, Jena, mit wertvollen Hinweisen und Zeichnungen behilflich; weiter habe ich zu danken Prof. Dr. G. Behm-Blancke, Weimar, Dr. G. Bruck, Wien, Dr. K. Castelin, Prag, Dr. H. Küthmann, München, Dr. H. Menzel, Mainz, Dr. E. Nau, Stuttgart, Dr. K. Peschel, Jena, und Dr. H. Quitta, Berlin. Die Abbildungsvorlagen und Reproduktionen fertigten H. Kisskalt und L. Römmelt, München.



Münzmeisternamen auf den bayerisch-schwäbischen Denaren des 10. und 11. Jh.?

(Tafel 13)

Als einem numismatischen Frühmedievisten steht es mir nicht zu, zu allen Einzelheiten der ausführlichen und schön ausgestatteten Monographie von D. Steinhilber, Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 5/6, 1954/55, 1—142, Stellung zu nehmen. Mein Hauptinteresse ist eher auf diejenigen Abschnitte gerichtet, die sich mit den Münzen Augsburgs aus der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit befassen. Ein etwas fern stehender Leser wird durch die bisher nicht oder wenig bekannte, aus einem nicht mehr bekannten Funde stammende Emission Nr. 1 des Bischofs Ulrich (923—973) überrascht (*Tafel 13, 1*). Typologisch und ihrer Machart nach bestätigt sich die Hypothese von einer sozusagen wirtschaftlichen Münzausgleichung zwischen Ostschwaben und Bayern, die sich bald — wie es die Funde bezeugen — auch auf Böhmen und Polen in den Jahren rund 950—1005 nach und nach ausdehnte. Der Augsburger Denar Nr. 1 entspricht nämlich mit seinem in jedem Winkel mit je einer Kugel versehenen Kreuz den bayerischen Denaren Eberhards (937—938) Dbg. 1052, Bertholds (938—947) Dbg. 1052—1056 und 1700 (*Tafel 13, 2*), Lutolfs (953—954) Dbg. 1061 und Heinrichs I. (948—955) Dbg. 1058, 1701—1703 (Obole) und 1926 a sowie dem Denar des Adalbert v. Dillingen (um 954?) Dbg. 1156, der nach Steinhilber auch in Augsburg geprägt worden sein konnte (Dannenbergnimmt den Ursprung im Marchthal an).

Derselbe Augsburger Denar Nr. 1 diene mit seiner bloß ornamental aber sorgfältig gezeichneten Partie unter dem Giebel als Vorbild zur ziemlich isolierten Emission Lutolfs Dbg. 1062, deren Entstehungsort sich wegen der verdorbenen Rs.-Umschrift schwer bestimmen läßt; mit dem schmalen Feldbild (bloßes Kreuz) scheint sie sich an schwäbische Vorbilder anzulehnen, unter die auch der Züricher Denar Dbg. 991 Lutolfs (949—954) gehört, sodaß ihre Entstehung etwa in Churrätien angenommen werden kann. Da diese unbayerische Emission Dbg. 1062 von Lutolf nur vor dem Verlust Schwabens und Churrätien veranlaßt worden sein konnte und da Lutolf nach dem Verlust Regensburgs 954 kaum mehr prägte, so muß m. E. angenommen werden, daß Bischof Ulrich in Augsburg seinen ersten Denar Nr. 1, der den typologisch am ehesten im Bodenseegebiet entstandenen Denaren Lutolfs Dbg. 1062 und 1062 a zum teilweisen Vorbild diene, schon um 950 (also nicht erst nach 955, Steinhilber S. 35 unten) prägen ließ, demnach etwa zur

selben Zeit, als der Züricher Denar des Königssohnes Lutolf Dbg. 991 geprägt wurde.

Mit Steinhilber und sinngemäß mit Dannenberg wird man als die nächste Emission Ulrichs den Denar Nr. 2 (Dbg. 1018) ansehen, da er der Nr. 1 unter dem Giebel mit dem Rahmen, in dem die Buchstaben AZO eingeschlossen sind, ikonographisch am nächsten steht. Als eine weitere optische Nachahmung derselben Rs.-Partie muß die rahmenförmige Ligatur von Nr. 3 (Dbg. 1019) angesehen werden, sodaß diese Emission richtig als die dritte des Bischof Ulrich zu betrachten ist (*Tafel 13, 3*). Ein weiterer Unterschied zwischen dem ersten Typ Nr. 1 einerseits und den beiden späteren Emissionen Nr. 2 und 3 andererseits besteht darin, daß die beiden letzteren nur in 3 Kreuzwinkeln je 1 Kugel haben, während der 4. Kreuzwinkel leer bleibt. In dieser Hinsicht entsprechen sie den bayerischen Denarvarianten vom Typ Dbg. 1057 (*Tafel 13, 4*), 1128, 1724, 1926 und 1928, die hauptsächlich ihrer Mache und der Schreibweise ihrer Umschriften nach noch Heinrich I. (948—955) zugeschrieben werden, sowie den Denaren von Lutolf (953—954) Dbg. 1061 aus Regensburg und Dbg. 1935 aus Nabburg (*Tafel 13, 5*). Aus diesen gegenseitigen bayerisch-augsburgischen münztypologischen Beziehungen kann geschlossen werden, daß in Augsburg die Ausgabe der Pfennige Nr. 2 und 3 aus wirtschaftlichen Gründen schon unternommen wurde, noch etwa knapp bevor der bayerische Vorstoß nach dem Osten vorgenommen wurde, der dann umgehend den ungarischen Gegenstoß 955 hervorrief, welcher Passau überrannte und erst am Lechfeld vor Augsburg aufgehalten wurde, um vom Reich zur wiederholten definitiven Expansion Bayerns und Böhmens nach dem Osten hin ausgenutzt zu werden.

Sehr beachtenswert ist auf den augsburgischen Denaren auch die Entwicklung der Schreibweise des Namens des ersten Münzherrn. Auf Nr. 1 heißt er ODALRICVS, auf Nr. 2 und 3 (hier der Stellung der Buchstaben gemäß Abb. 3) ÖVDALRICVS. Dieselbe Schreibweise mit der Ligatur des O und V kommt auch auf allen weiteren Emissionen mit je 1 Kugel nur in 3 Kreuzwinkeln vor, welche von Steinhilber unter Nr. 6 zusammengefaßt wurden, da ihre Schrift unter dem Giebel aus den Buchstaben ENCI und dgl. besteht; dabei ist es offenbar belanglos, daß bei den Varianten 6 c-e und k das O am Anfang des Namens ausnahmsweise mit einem Kreuzchen vertauscht wurde, wobei der ganze Namen überhaupt fehlerhaft punziert wurde. Von den gut ausgefallenen bzw. gut erhaltenen Prägungen des Bischofs Ulrich gibt es noch die nahverwandte Variante ENC (5 a), ferner die Variante 4 e mit AZZO unter dem Giebel sowie die Varianten 4 f und g mit fehlerlosen Umschriften und die Variante 4 a mit abgekürzten Umschriften und mit AZO oder IZO unter dem Giebel.

Diese augsburgische Emissionsgruppe mit je 1 Kugel in 3 Kreuzwin-

keln, welche bei Dannenberg mit Nr. 1018 und 1019 a-h bezeichnet ist, wurde jedoch bestimmt auch noch nach 955 weitergeprägt, als in Bayern etwa in der ersten Hälfte der Regierungszeit Heinrich II. (955—976) der Denartyp mit je 2 Kugeln in 3 Kreuzwinkeln (Dbg. 1063 a-e, 1117 a) aufkam (*Tafel 13, 6*), der unter Boleslaw I. (etwa 935—etwa 970) ab etwa 958 mit dem Denar Turnwald XXXVII/1 nachgeahmt wurde, der in je 2 gegenüberliegenden Kreuzwinkeln je 2 bzw. je 1 Kugel aufweist; dieser dürfte der erste böhmische (Prager) Denar sein, während vorher — seltenen Einzelfunden und gemischten Hortfunden nach zu schließen¹ — höchstens mit bayerischen Denaren Heinrichs I. gezahlt wurde, da ansonsten bekanntlich Leinentücher² in Böhmen zu Zahlungszwecken verwendet wurden.

Über die Detailfrage, ob die bayerischen Denare mit den 3 Kugeln in 3 bzw. 4 Kreuzwinkeln tatsächlich erst nach der vorerwähnten Denargruppe mit 2 Kugeln in 3 Kreuzwinkeln folgten und deshalb erst in der zweiten Hälfte der 1. Regierungszeit Heinrichs II. (also etwa 965—976) herausgegeben wurden, wie es Dannenberg offenbar annimmt, wenn er sie nach derselben unter Nr. 1064 (*Tafel 13, 7*), 1106, 1117, 1129 und 1725 einreicht, lassen uns die ältesten mittel- und osteuropäischen Hortfunde im Ungewissen. Aber diese zeitliche Reihung von Dannenberg scheint typologisch und ikonographisch richtig zu sein, denn sie entspricht den analogen böhmischen (d. i. Prager) Denaren Boleslavs I. (aus den Jahren ca. 960—970) mit je 3 Kugeln in 3 Kreuzwinkeln (*Tafel 13, 8*), wobei der 4. Winkel leer (Turnwald XXXVII/2, II/1. 2. 4. 5, XXXXII/1, I/28. 27) oder mit einer Kugel ausgefüllt ist (I/25, II/3), und den analogen ersten Denaren Boleslavs II. (ca. 970—999) jedoch mit der Silbe GOT unter dem Giebel oder mit dem Namen der ersten Gattin Boleslaw II., der Blagota, in der Rs.-Umschrift (Turnwald I/21—24) aus den Jahren ca. 970—973. Keine deutlichere Antwort erhält man diesbezüglich auch von den nächsten nachbarlichen, den böhmischen Hortfunden: von Nový Dvur bei Dux (985), Poděbrady I (980) und Čištěves in Nordostböhmen (995), da sie dafür verhältnismäßig spät vergraben wurden³; außer den erwähnten bayerischen Denaren enthielten sie auch augsbургische von Bischof Ulrich, womit Steinhilbers Fundliste ergänzt werden möge.

¹ Nálezy mincí v Čechách . . . , Prag 1956 (red. v. E. Nohejlová-Prátová), Funde Nr. 1420, 1422, 1424.

² Westberg, Ibrahims-ibn-Jakubs Reisebericht über die Slawenlande aus dem Jahre 965, Petersburg. Es dürfte sich m. E. um Kreditgeld gehandelt haben, da — zum Unterschied von der groben Leinwand, mit der ja bekanntlich gezahlt und die zu verschiedenen praktischen Zwecken verwendet wurde — die Zahlungstüchelchen so dünn gewesen sein sollen, daß sie sich für andere Zwecke nicht eigneten.

³ Wie Anm. 1, Funde Nr. 1422, 1423, 1424. Vergleiche auch den bei Steinhilber nicht angeführten Schatz von Kórnik, K. Turnwald, Dodatek ke zprávě o nálezu denáru z X. stol. z Kórniku, Numismatické Listy 18, 1963, 71 f.

Unter dem Eindruck der Behauptungen und Annahmen älterer deutscher Numismatiker, daß die Buchstaben-Zusammenstellungen unter dem Giebel auf den bayerischen, augsburgischen und in diesen Zusammenhängen folglich auch auf den böhmischen Denaren Abkürzungen von Personennamen irgendwelcher Münzmeister oder Münzpächter darstellen sollen (von den tschechischen Numismatikern^{3a} wurden diese Buchstabengruppen nur konstatiert und verglichen, aber nicht gedeutet), stellt Steinhilber die Emissionen des Bischofs Ulrich nicht nach den für den lesensunkundigen Zahler und Zahlungsempfänger auffälligen, weil deutlichen Verzierungen in den Kreuzwinkeln, sondern nach den oft ungleich und fehlerhaft auspunzierten und undeutlich ausgeprägten Buchstabengruppen unter dem Giebel zusammen. Vor meiner Beweisführung über die Irrigkeit dieses Silbenkriteriums in Bezug auf die Bestimmung der Zeitfolge der Augsburger Münztypen möchte ich noch die leichter nachweisbare Weiterentwicklung der augsburgischen Prägungen eingehend verfolgen, und zwar wieder unter Berücksichtigung des bayerischen und böhmischen Vergleichsmaterials.

In Augsburg kamen nach dem Bischof Ulrich bei der Münzprägung sowohl der neue weltliche Verwalter von Schwaben, der Herzog Otto, als auch der neue Kirchenfürst, der Bischof Heinrich I. zufälligerweise gleichzeitig, nämlich von 973 bis 982, zur Herrschaft. Es ist bemerkenswert, daß vielleicht von den Augsburger Warenimporteuren zwei verschiedene Denartypen verlangt und bestellt wurden, was wahrscheinlich auch von den beiden dortigen, dieselbe Münzwerkstatt beschäftigenden Münzherren der Kontrolle wegen gern begrüßt wurde.

Bischof Heinrich dürfte also gebeten worden sein, die Ausprägung der typologisch offenbar letzten Geldsorte seines Vorgängers, die Denare mit den 3 Kugeln in 3 Kreuzwinkeln, fortsetzen zu lassen. Auch unter dem Giebel wurde die eine von den bereits kennzeichnend gewordenen Buchstabengruppen beibehalten. Wie nämlich diese letztere Geldsorte den Funden nach in den wendischen, polnischen und nordrussischen Gebieten eingeführt war, geht daraus hervor, daß im Einklang mit der Ausprägung der aus der niederelbischen königlichen Bardowieker Münzstätte herrührenden, nur mit ornamentalen Trugumschriften versehenen XPISTIANA-RELIGIO-Nachahmungen auch im entgegengesetzten obersten Flußgebiet des kommerziell wichtigen Elbestromes, vom böhmischen Libitzer Vasallen Slavník⁴, für seine Handelsbeziehungen mit den nordöstlichen Nachbargebieten rund ab 960

^{3a} V. Katz, Symbolika písmen na nejstarších denárech českých, Věstník NSČ III/1, 1921, 104 f.

⁴ K. Turnwald, Nález tzv. následního denáru na Libici v roce 1949 (Der Fund einer sogenannten Nachmünze in Libice im Jahr 1949) Numismatické Listy 11, 1956, Nr. 1. Derselbe, Nový český periferijní denár? (Ein neuer böhmischer peripherer Denar?) Moravské numismatické zprávy 1959, Nr. 5.

bis 975 Denare auch mit bloßen Trugumschriften geprägt wurden; aber diese Denare halten sich mit den 3 Kugeln in den 3 Kreuzwinkeln und mit Keilstrichen und dgl. unter dem Giebel eben an das böhmisch-bayerische Vorbild. Der Denar Steinhilber Nr. 37 dürfte mit einigen weiteren ähnlichen Stücken, deren Stanziolabdrücke mir aus München⁵ zukamen und die aus unbekannten Funden stammen, in diese Kategorie gehören.

Herzog Otto wählte für seine Augsburger Denare den hier neuen Typ mit je 1 Kugel in jedem Kreuzwinkel (Steinh. 34, Dgb. 1040), der im übrigen Europa üblich war; er behielt jedoch die Buchstaben ENCI und dgl. unter dem Giebel, wie sie auf den bischöflichen Münzen vorkommen, bei. Otto führte diesen Typ gleich ab 976 auch in seinen hinzugekommenen bayerischen Münzstätten ein (Dbg. 1065 (*Tafel* 13, 9), 1067, 2130, 1107 und 1118). Die Ausprägung derselben Denare wurde von Herzog Heinrich III. (982—985) fortgesetzt, und zwar sowohl in seinen sich in Bayern mehrenden Münzstätten (Dbg. 1068 (*Tafel* 13, 10), 1108 und 1119), als auch in Augsburg (Steinh. 35, Dbg. 1041 a, b), hier unter Anbringung einer Reminiszenz unter dem Giebel auf den bald als heilig verehrten Bischof Ulrich.

Während Bischof Etich (982—988) zu dieser Zeit sonderbarerweise keine Münzen prägte, ist es sozusagen selbstverständlich, daß Herzog Boleslaw II. in Prag in den Jahren 973—975 diesen Typ mit je einer Kugel in allen Kreuzwinkeln für seine neuen Emissionen übernahm, natürlich unter Anbringung anderer Buchstabenkombinationen unter dem Giebel (Turnwald II/8, 19, 20). Als eine auch für ihr Auswirken in den gemeinsamen Einkaufsgebieten bestimmte Gegenseitigkeit kann angesehen werden, daß der — wenigstens derzeit — häufige böhmische Denartyp mit einem Ring in 3 Kreuzwinkeln und 1 Kugel im 4. Winkel aus der Zeit knapp nach 980 wieder in Augsburg von Otto in einer seltenen Emission auch mit anderen Buchstaben unter dem Giebel nachgebildet wurde⁶.

Im Zuge der Weiterentwicklung des Typen- und Variantenreichtums der böhmischen Denare teils unter der Einwirkung der Konkurrenz fremdländischer Geldsorten, teils wegen einer eigenen Emissionskontrolle wurde der Haupttyp „Kreuz-Gebäude“ neben den anderen Geld-

⁵ Herrn Dr. Dirk Steinhilber, München, danke ich hier nochmals verbindlichst für sein entgegenkommendes Verständnis, durch das er meine wissenschaftlichen Bestrebungen hilfreich unterstützte.

⁶ K. Turnwald, Ein Beitrag zum schwäbisch-bayerischen Münzwesen, HBN 12/13, 1958/59, 227. Dieses Unikum gelangte unterdessen in die Sammlung des Verfassers, (vorher im Besitz des Doz. Dr. Ing. Fr. Cach, Prag), während der mitveröffentlichte unicate Regensburger Denar aus der ersten Regierung Heinrichs II. in der Münzsammlung des Moravské Museum, Brünn (verwaltet von Prof. Jiří Sejbal) festgestellt wurde.

typen weiter beibehalten. Aber er wurde einer ständigen (wahrscheinlich jährlichen) Änderung seiner Zeichen in den Kreuzwinkeln sowie seiner Buchstabengruppen unter dem Giebel unterzogen. In diesem Sinne wurde gleich um 975 beim Typ II/18 und XXXVII/10 in seine 3 Kreuzwinkel je 1 Kugel und in den 4. Winkel ein Ring gesetzt. Durch dieses den Funden nach im damaligen Zahlungsverkehr wahrscheinlich häufiges Vorbild wurde offenbar die Denarprägung des Herzogs Heinrich II. während seiner 2. Regierung (985—995) zwar etwas später, aber auf längere Dauer beeinflusst. Man findet diese unveränderte Zeichenzusammenstellung am Urstück Dbg. 1929 (kaum ein Zeichnungsversehen) mit vorbildlichen Umschriften und am Obol Dbg. 1705 (*Tafel 13, 11*); doch bei seinen meisten Denaren aus den sich mehrenden, aber außer Regensburg nur ausnahmsweise arbeitenden, bayerischen Münzstätten wurde — vielleicht als ein wünschenswertes Unterscheidungsmerkmal — die Kugel in einem Kreuzwinkel weggelassen, und derselbe traditionell leergelassen (Dbg. 1069 (*Tafel 13, 12*), 1111, 1723, 1120, 1123, 1130 und 1720). Sein später Obol Dbg. 1070 (*Tafel 13, 13*) bringt jedoch eine wichtige Neuerung: einen Keil (ein Dreieck) in jedem Kreuzwinkel⁷.

Herzog Heinrich II. prägte nun auch in Augsburg, und zwar wenigstens die ebenso nur vereinzelt Emission Dbg. 1042 (Steinh. 36 a) gleichfalls mit dem Ring und zweimal mit je einer Kugel in den Kreuzwinkeln unter Leerlassen des 4. Winkels. Von den übrigen zweien von Steinhilber dem Heinrich II. zugeschriebenen Augsburger Denaren mit je 1 Kugel in allen Kreuzwinkeln (36 b und c), insbesondere vom letzteren mit dem Kreuzchen in der Vs.-Umschrift, meine ich, daß sie noch in die Zeit Heinrichs III. (982—985) fallen und dem Typ Steinh. 35 (Dbg. 1041) angehören; die Variante 36 d, somit auch noch Heinrich III., mit den zweimal abwechselnd Halbringen und Kugeln scheint sogar eine symmetrisierende Weiterentwicklung (solche kommen auch unter den Prager Denaren etwa um 980 vor) des erwähnten Denars seines Vorgängers Otto mit den 3 ganzen Ringen und 1 Kugel zu sein, die an ihn anschloß.

Diese bayerisch-böhmische handelsmäßig bedingte typologische Ikonographie erfährt in Augsburg ihre Wiederspiegelung auch unter dem gleichzeitigen Bischof Liutolf (987—996), dessen Denarurstücke Steinh. 9 a, b, d (*Tafel 13, 14*), e, f, g, k—m (Dbg. 2123 a, 1023 b und c) in den Kreuzwinkeln ebenfalls einen Ring und zweimal je 1 Kugel außer einem leeren Winkel haben. Aber auch unter den Denaremissionen Liutolfs

⁷ Hingegen könnte man das Stück Nr. 577 von Leissow, welches mit verworrenen Umschriften, die aus keinen richtigen Buchstaben zusammengesetzt sind, auch für den Libitzer Vasallen Slavnik beanspruchen, da die Zeichenzusammenstellung unter dem Giebel unpragerisch ist und in Polen zur Emissionszeit dieses Stückes noch nicht geprägt wurde.

gibt es einige (Steinh. 9 c, h und i), bei denen eine der Kugeln bzw. der Ring in den Kreuzwinkeln durch einen Keil (ein Dreieck) ersetzt ist, ähnlich wie am Regensburger Obol 1070 es in allen Kreuzwinkeln der Fall ist; in Böhmen gibt es zu dieser Zeit trotz der Fülle anderer Zeichen in den Kreuzwinkeln noch keinen Keil.

Im nachfolgenden Zeitabschnitt kompliziert sich in Bayern unter dem Herzog Heinrich IV. (995—1002) und während seiner ersten Regierung als König Heinrich II. (1002—1004) die Zeichenzusammenstellung in den Kreuzwinkeln seiner bayerischen Denare und Obole. Die herzoglichen haben darin die Zeichen: Ring, Kugel, Keil, Kugel (*Tafel 13, 15*). Die königlichen aus den bayerischen Münzstätten haben bei der ständigen Einhaltung des Grundtyps „Kreuz-Gebäude“ darin die Zeichen: Ring, Keil, 3 Kugeln, Keil (*Tafel 13, 16*). Es gibt unter ihnen seltene Ausnahmen, die durch Verwechslung einer Zeichenpunze (z. B. Kugel für Keil) oder durch verworrene Auspunzierung des Namens HEINRICVS und insbesondere des dazugehörigen Titels DVX oder REX entstanden sind, weshalb diese untereinander leicht verwechselt werden können.

In Augsburg wurden von Heinrich IV. (II.) keine Prägungen von diesen beiden, aus den Jahren 995—1002—1004 herrührenden Typen ausgebracht. In Augsburg prägte zu dieser Zeit nur der Bischof, und zwar Sigfrid I. (1000—1006); von seinem Vorgänger, dem Bischof Gebhard (996—1000), wurden bisher keine Münzen entdeckt. Die Denare von Sigfrid I. haben in den Kreuzwinkeln schon die Zeichenkombinationen aus der ersten Königszeit Heinrichs II.: Ring, Keil, 3 Kugeln, Keil (Steinh. 10, Dbg. 1024). Unter dem Bischof Bruno (1006—1029) wurde in seinen ersten Amtsjahren die Ausprägung dieses Augsburger Typs fortgesetzt (Steinh. 11, Dbg. 1025) (*Tafel 13, 17*). Das Viereck anstatt des Ringes bei der Variante 11 b dürfte durch einen Fehler im Punzenschnitt hervorgerufen worden sein. Dieselben Zeichen (Ring, Keil, Kugel, 3 Kugeln) unter Hinzutreten der typisch böhmischen Pfeilspitze (eine Wiederholung eines eigenen älteren Vorbildes)⁸ in den Kreuzwinkeln der Serie Kreuz-Kirche kommen auf den böhmischen Denaren von Boleslaw III. (999—1002) vor, die unter dem Giebel die Buchstaben OMO, EAH und dgl. tragen. Unter dem Giebel der derartigen polnischen Emission von Mogilno aus der Regierungszeit Boleslaws Chrobry (offenbar aus der Zeit um 1003) liest man EOM. Ähnliche bunte Zeichenzusammenstellungen findet man neben ganz einfachen Verzierungen durch 1 Kugel in allen Kreuzwinkeln auf derselben Denarserie des Herzogs Jaromír (1004—1012, ausgeprägt in Prag, Vyšehrad und Kouřim), unter deren Giebel die Buchstaben ЭНЕ, ЭХЕ, ВНЕ,

⁸ K. Turnwald, Ein Vorschlag für die Reihung der älteren Denare Boleslaws II. und der Denare des Soběslaw von Libice, in Vorbereitung.

IOI, ZOE, ONC, OOC, КТѦ, zwei liegende R, u. a. mehr vorkommen. In Böhmen und Polen wurde dann die Prägung von Kreuz-Kirche-Denaren aufgegeben, nachdem zuvor eine Probeemission des Typs „Kreuz-Säulentempel“ V/5 der Rs.-Umschrift nach in Prag unter dem Piasten Wladiwoi bereits im Jahr 1003 geprägt worden sein muß.

In Bayern und Augsburg ging hingegen die Emittierung der Serie Kreuz-Kirche weiter, wenn auch ihre Denartypen etwas geändert wurden, indem unter Herzog Heinrich V. (1004—1009, 1017—1026) auf der Vs. ein breites mit Buchstaben belegtes Kreuz eingeführt wurde und auf der Rs. die horizontale Schrift unter dem Giebel oft von einem Münzrand zum anderen reicht (*Tafel 13, 18*). Dasselbe gilt von den Freisinger Denaren des Bischofs Egilbert (1006—1039), von den fortgeschrittenen Salzburger Denaren des Erzbischofs Hartwich (991—1023) sowie von den späten Denaren des erwähnten Bischofs Bruno von Augsburg (Dbg. 1027, Steinh. 13 mit VVI und 14 mit IMMO unter dem Giebel). Darnach wird fast in allen bayerischen Münzstätten und in Augsburg im Falle einer Fortsetzung des Kreuz-Kirche-Typs die Ausfüllung der Kreuzwinkel mit Buchstaben und der vorwiegend 5 Säulen führende Tempel eingeführt.

Wie ich schon am Anfang anführte, wurde bei der Reihung und Gruppierung der Augsburger Denare von Steinhilber auf die Schrift unter dem Giebel ein größeres Gewicht gelegt als auf die Zeichen in den Kreuzwinkeln. Das hatte insbesondere in Bezug auf die fortgeschrittenen Prägungen des Bischofs Ulrich zur Folge, daß sich ihm bei diesem Kriterium seine Denartypen Nr. 4 mit AZO und dgl. unter dem Giebel und Nr. 5 mit ENC unter dem Giebel ergaben, in denen beide Emissionsgattungen, sowohl diejenige mit je 3 Kugeln als auch die mit je 1 Kugel in 3 Kreuzwinkeln vorkommen; sein letzter, also nach ihm etwa jüngster Typ Nr. 6 mit ENCI enthält zufälligerweise bloß je 1 Kugel in 3 Kreuzwinkeln nach alter Art. Zu dieser Reihung und Gruppierung dürfte sich Steinhilber unter dem Einfluß der Annahme entschlossen haben, daß auch bei der Ausprägung der Pfennige des nachfolgenden Bischofs Heinrich die Buchstaben ENCI und dgl. typologisch bedeutungsvoller gewesen wären als die 3 Kugeln in den Kreuzwinkeln, da diese nur eine nebensächliche Verzierung bilden, während jene Silben die Abkürzung des Namens eines Münzmeisters oder Münzpächters vorstellen mögen.

Dieser alte Irrtum in Bezug auf die behandelten bayerisch-böhmisch-augsburgischen Ableitungen des mailändisch-venezianisch-regensburgischen Urtyps hat sich als eine Tatsache stark eingelebt, obwohl die angeführte Annahme — abgesehen von einem einzigen und späten Ausnahmefall — vollkommen unbegründet ist. Im betreffenden Fragekomplex besteht ein Hauptproblem darin, inwieweit diejenigen Personen im frühen Mittelalter des Lebens kundig waren, von denen die Geld-

stücke und für deren Gebrauch dieselben hergestellt wurden; dabei besteht noch der Unterschied, ob es Leute aus den an Städten reichen Gebieten westlich des Rheins und südlich der Alpen waren, ob sie in Germanien lebten oder aber ob sie östlich von der Elbe und im Baltikum wirtschafteten, wo eben diese Münzen endgültig in Empfang genommen und gehortet wurden. Für diese dritte, die berücksichtigungswerteste Geldempfängergruppe war jedoch der Münzmeistername als Kontrollzeichen für einen Fall der Heranziehung des Münzfunktionärs zur Verantwortung der weiten Entfernung wegen kaum mehr zweckdienlich. Da diente wohl als Garantiezeichen für Vollgewicht und Feingehalt des Geldstückes sein Gesamtmünzbild: in unserem Falle der bayerisch-böhmisch-augsburgische, vormals mailändisch-venezianisch-regensburgische Kreuz-Kirche-Typ mit seinen — für diese letzten und wichtigsten Geldempfänger vorwiegend gleichgültig, was für welchen — Umschriften oder gar Buchstabengruppen unter dem Giebel; weit eher werden da die Formen der Zeichen in den Kreuzwinkeln im Gedächtnis von Geldempfängern geblieben sein. Man ersieht deshalb auch aus dem eingehenden Aufsatz von Dannenberg über die Münzmeisternamen auf Mittelaltermünzen⁹, daß sie im frühen Mittelalter hauptsächlich auf französischen und englischen Münzen vorkommen, und diese waren in ihren Heimatländern mit einer des Lesens kundigen Bevölkerung tatsächlich im Umlauf, da sie dort meistens gefunden werden. Auf den östlicheren Prägungen kommen Münzmeisternamen meistens dann vor, wenn die betreffenden Münzen unter irgend einem englischen (normannischen) Einfluß stehen, denn wo in Mitteleuropa auf Geldstücken damals der italienische oder byzantinische Einfluß fühlbar ist, da gibt es keinen Münzmeisternamen; und das Vorbild der bayerisch-böhmisch-augsburgischen Denargruppe Kreuz-Kirche mit Buchstaben unter dem Giebel ist ausgesprochen mailändisch-venezianisch.

Erfahrungsgemäß wird der Münzmeistername auf den frühmittelalterlichen Denaren von einer Bezeichnung begleitet, die auf die Stellung des Genannten als Monetarius hinweist, sei es, daß dieses Amt in diesem Worte (auch abgekürzt) oder in einer Bezeichnung als des verantwortlichen Herstellers zu seinem Namen hinzugefügt wurde, oder daß ohne diese Bezeichnung gleich im selbstverständlichen Zusammenhang damit der Name der von ihm verwalteten Münzstätte angeführt steht. Die letztere Art kommt auf den Prägungen der bayerisch-böhmisch-augsburgischen, aus ihrer Ikonographie und Mache heraus fühlbaren, oben belegten Typengleichheit eben nur bei denjenigen Prager und Vyšehradener Denaremissionen Boleslaws II. (970—999) vor, die vorwiegend der Mache nach oder nach der schmalen Hand bzw. dem

⁹ Zeitschrift für Numismatik 22, 1900, 277—294.

Ethelred-Brustbild zu schließen unter englischem Einfluß standen (OMERIZ, NACVB oder MIZLETA mit PRAGA; NOC oder ZANTA mit VISEGRAD). Die Namen der Monetarii Nacub und Mizleta wiederholen sich noch auf den Kreuz-Kreuz-Denaren Boleslaws III. (999—1002), Wladiwojs (1003), ja auch bis vor der Mitte der Regierungszeit Jaromírs (1004—1012). Damals war der Einfluß des englischen Geldes auf das böhmische sehr fühlbar, wenn auch hierzulande bisher keine englischen Münzen gefunden wurden. Die land- und waldwirtschaftlichen Herbstmärkte, auf denen sich das englische und das diesem angepaßte böhmische Geld gegenseitig offenbar eher unterstützen als bekämpfen sollte, lagen demzufolge in den baltischen Einkaufsgebieten, wo es jetzt gefunden wird. Ähnliche Beziehungen zwischen dem englischen und sächsischen Gelde lassen sich bei den Prägungen beobachten, die aus den niederelbischen Münzstätten herrühren.

Der englische ikonographische Einfluß in Böhmen schon aus der Zeit nach rund 985 (schmale Hand) bemächtigte sich nämlich bald auch der böhmischen Hauptserie vom Typ Kreuz-Kirche nach der mailändisch-venezianisch-regensburgischen Art (d. i. mit den uns interessierenden Buchstaben unter dem Giebel), die — der Mache und der Zusammenstellung der Vs.-Umschriften nach — auch während der Vorherrschaft des Ethelred-Typs (Bb.-schmale Hand) — in Böhmen in einem stark verminderten Umfang aber doch beibehalten wurde (Zeitabschnitt ca. 990—996). Es ist dies die Prager Emission Turnwald XXXVIII/23 mit der Rs.-Umschrift EISFA IOHAN, mit EOI unter dem Giebel und auf der Vs. mit Kugel-Ring-Kugel-Kugel in den Kreuzwinkeln. Zu dieser gesellt sich vom verwandten Typ „schmale Hand-Kirche“ die späte, mit ihr ungefähr gleichzeitige Emission Turnwald XXXII/2 mit der Rs.-Umschrift IOEZ PRAGA CZ und mit ONO unter dem Giebel. In beiden Fällen handelt es sich offenbar um denselben Johannes. Auch die Prager Varianten derselben Typen Kreuz-Kirche und Hand-Kirche aus dem Ende der Regierungszeit Boleslaws II. (996—999) und unter Boleslaw III. führen oft den Namen des Mizleta und Nacub in ihrer richtigen oder schwach verwilderten Rs.-Umschrift, z. B. PPCA IVIT NACUB, PRAGV IVI NACVS, PR IVIT NACVD oder MIZLETA PRAGA; unter ihren Giebeln steht I EOEI , NOH, OHO, OMO, O VO , OVC. Und wir stellen gleich jetzt schon die Frage: ist es anzunehmen, daß diese Buchstaben-Zusammenstellungen unter dem Giebel einen — etwa zweiten — Münzmeisternamen auf einem und demselben Geldstück vorstellen oder andeuten sollten?

Dieses ganze Milieu findet seine charakteristische Widerspiegelung im Prager Kreuz-Kirche-Denar schon Boleslaw III. (Turnwald XXXX/1) mit EADVAVACS (nach Katz: Eadgar) in der Rs.-Umschrift und mit IAI unter dem Giebel, was in der Rs.-Umschrift der knapp nach-

folgenden Hand-Kirche-Emission XXXX/17—19 etwas umgebildet wurde. So wie die Kreuz-Kreuz-Gruppe Boleslaw III. in einem typologischen Zusammenhang mit den analogen, knapp nachfolgenden Bardowiek-Randpfennig-Emissionen zu stehen scheint, so ist auch ein ähnlicher ikonographischer Zusammenhang zwischen diesen anglisierenden Prager Denaren und dem verwilderten hybriden Pfennig Dbg. 1782 (Kirche-COLONIA) erkennbar, der etwa in Thüringen entstanden sein dürfte.

Auch zu Beginn der Regierung von Jaromír findet man beim Kreuz-Kirche-Typ auf der Seite mit der Kirche den Namen Eduards oder Edelreds, manchmal unter Hinzufügung von REX ANG, wobei unter dem Giebel $\mathfrak{EHE}$ oder $\mathfrak{EXE}$ steht. Hier (Turnwald XXXXI/1, 4) wurde sogar der Name eines englischen Münzmeisters AELFZIGE entweder vorgetäuscht oder wahrheitsgetreu wiedergegeben; die reine Prager Make verrät jedoch, daß diese Münzen nicht in Britannien entstanden sind. Bei den oft ein wenig verwilderten Umschriften auch bei der Hauptserie Kreuz-Kirche kam es unter Jaromír zu interessanten Ausnahmen, wenn z. B. nach seinem Namen anstatt seines Herzogstitels DVX der Stadtname PRAGA folgt, als ob es sich um einen Münzmeisternamen handeln sollte. Wenn der Name Jaromírs hingegen von den Buchstaben MNATI und dgl. begleitet wird, so kann angenommen werden, daß dieselben einen Münzmeister angeben können, da es im Alttschechischen einen Namen Mnata tatsächlich gibt; unter dem Giebel befinden sich da die Buchstaben $\mathfrak{ICV}$ oder $\mathfrak{ICV}$. Ebenfalls gab es damals einen Kosenamen Otěsa zum vollständigen Otaslav, weshalb man die vereinzelte Kreuz-Kirche-Emission (XXXXI/11) von Jaromír mit der Umschrift auf der Kreuzseite OTESA CVRIM nach Kouřim legt; unter ihrem Giebel befinden sich Miniaturbuchstaben LCIA. Daß jedoch dort, wo beim Namen des Hl. Wenzeslaus das SCS weggelassen wurde, es sich unter Jaromír nicht um einen Münzmeister sondern trotzdem um den Landespatron handelt, wurde nie bezweifelt; unter dem Giebel der betreffenden Emissionen befinden sich die Buchstabengruppen ZOE, IOI, $\mathfrak{OAE}$ und ähnliche. Die unter Jaromír noch offenbar von Nacub verwaltete Prager Münzstätte prägte die Kreuz-Kirche-Emissionen auch mit den diesbezüglichen Umschriften wie $\mathfrak{IACVB}$: IN RRA oder $\mathfrak{IVCAB}$ PRAGA und ähnliche; unter ihrem Giebel gibt es da symmetrische Buchstabengruppen wie $\mathfrak{ONC}$, $\cdot \mathfrak{OOC} \cdot$ und dgl. Auch da überall läßt sich annehmen, daß unter dem Giebel nur Verzierungen in Form von Buchstaben und keine Abkürzungen von Personennamen, insbesondere nicht von einem zweiten Münzmeister auf demselben Pfennig stehen. Alle übrigen, insbesondere die figuralen Typen des Herzogs Jaromír sind ohne Münzmeisternamen. Erst auf einem mährischen Denar des Herzogs Břetislav vom Typ Hand-Doppelfadenkreuz begegnet man dem Namen VSEBOR um 1040; es ist

jedoch fraglich, ob es sich da um einen Funktionär für Münzwesen oder um einen politisch-militärisch exponierten Feudalen handelt, insbesondere wenn auf der betreffenden Emission keine Münzstätte ausdrücklich in Wort angeführt sondern nur bei einigen Varianten durch den Sct. Clementis-Anker angedeutet wurde (Mzst. Olmütz).

Im bayerischen nachottonischen Münzwesen (rund ab 1005 bis 1040) verhält es sich mit der (seltenen) Anbringung eines Münzmeisternamens am Geldstück in ähnlicher Weise wie in dem unter teilweise englischem Einfluß stehenden Böhmen: in der Regel diente dazu die Umschrift der Rückseite. So findet man in Salzburg den Denar Dbg. 1729 von Heinrich II. als König in den Jahren 1009—1014 (Vs. gekröntes Bb., nicht Kopf; mit Umschr. nicht Aufschriften), dessen Rs.-Umschrift lautet: FRIZ SALZPVRCH (Mzst. in Volkssprache, nicht im Latein oder durch den Patron angedeutet), somit nach englischer Sitte der Münzmeistername in Verbindung mit Mzst. Der ähnliche Denartyp Heinrichs II. aus denselben Jahren von Eichstätt Dbg. 1181 trägt wieder die Rs.-Umschrift BRVN EIHSTAT oder dgl. In diesen beiden Fällen befindet sich jedoch auf der Rs. ein Kreuz mit verschiedenen Zeichen in den Kreuzwinkeln. Hier finde ich es bemerkenswert, daß es sich um etwas abgekürzte nichtbayerische Namen handelt, welche im Zusammenhang mit vornormannischen Substraten der späteren Engländer standen (Frizo-Friese, Bruno-Sachsen) und zu denjenigen Kontinentvölkern gehören, die sich unter starkem britischem Handelsinfluß befanden.

Ganz ausnahmsweise wiederholt sich allerdings der ganz ausgeschriebene Name eines Frizo unter dem Giebel daraufhin auf einer Variante der gleichfalls Salzburger Denare Dbg. 1140 des Bayernherzogs Heinrich V. aus den Jahren 1017—1026 vom Typ „breites mit Buchstaben belegtes Kreuz-Kirche“. Es ist m. E. möglich, daß diese Situation die rechtlich begründete Auslegung gestattet, daß es sich um den Namen eines in Salzburg weiter noch tätigen Münzmeisters Frizo handelt. Die Schriftzeichen unter dem Giebel auf der Variante Dbg. 1140 a können nämlich wieder auf BVRG gedeutet werden, was ebenfalls nach der Umschrift desselben Vorbildes Dbg. 1729 auch symbolisierend nachgebildet worden sein konnte. Dem ONO der weiteren Variante Dbg. 1141 a dienten als sehr gangbare Vorlagen die entsprechenden lang vorher bestehenden und wiederholten Prager Denare; die Variante Dbg. 1141 b wiederholt unter dem Giebel die Zeichen vom unterbrochenen Querbalken des Kreuzes auf der Vs. Das Ornament O+O unter dem Giebel der meisten entsprechenden Denare des Herzog Heinrich V. von Regensburg (Dbg. 1090) und der Salzburger Denare des Erzbischofs Hartwich (*Tafel 13, 20*) bzw. Herzogs Adalbero von Kärnten (Dbg. 1145—1148) entspricht demselben Ornament auf der frühen Emission VII/11 des Böhmenherzogs Udalrich (1012—1037), wo es sich als

eine Nachbildung ähnlicher symmetrischer Zeichengruppen aus den Zeiten seiner nächsten Vorgänger (Jaromír V/11: $\odot+C$, Boleslaw III. XXXIX/27: V+V) wiederholt. Von solchen späten symmetrischen, ein Kreuzchen in der Mitte enthaltenden Buchstabenornamenten wird wohl niemand behaupten wollen, daß sie einen Münzmeister-Namen vorstellen oder nur andeuten.

Zu einer gegenteiligen Annahme für die übrigen Fälle, nämlich daß es sich dort, wo sich zwischen dem Kirchengiebel und den Torschwelen nur Buchstaben befinden, um einen Münzmeister-Namen oder dessen Abkürzung handelt oder handeln könnte, mangelt es jedoch m. E. auch an jeglichen Gründen. Wie schon gezeigt wurde, richtete sich das bayerische mit dem augsburgischen und nach ihm das böhmische mit dem polnischen Münzwesen bei ihrer ähnlichen gemeinsamen Hauptserie Kreuz-Kirche nach dem mailändisch-venezianisch-regensburgischen Vorbild mit Schriftzeichen unter dem Giebel anstatt der Säulen, wie es wegen der Fernhandelsbeziehungen des bayerisch-böhmischen Raumes zwischen dem Baltikum und Osteuropa einerseits und den Handelszentren Italiens anderseits begreiflich ist. Dannenberg kennt dabei keinen einzigen Fall, wo in Italien ein Münzmeister auf seiner Prägung angeführt wäre¹⁰. Es ist somit nicht verwunderlich, wenn auf den älteren bayerisch-augsburgischen Emissionen der venezianische Typ nicht nur in Bezug auf 1 Kugel in den Winkeln des römisch-christlichen Hoheitszeichens, des Kreuzes auf der Vs., sondern auch eine örtliche, teils anscheinend bedeutungslose und nur als ein schriftsymbolisches Ornament empfundene, teils jedoch zu weit als ein Münzmeister-Name oder dessen Abkürzung gedeutete Buchstabenzusammenstellung ENCI, ЕИС und dgl. unter dem Kirchengiebel vorkommt, die eine offensichtliche Ableitung des vorbildlichen VENECIAS ist (*Tafel 13, 21*). Derartigen abgeleiteten Abkürzungen begegnet man nicht nur gleich unter Herzog Arnulf nach 921 am Regensburger Denar Dbg. 1051, sondern auch wiederholt später in den übrigen bayerischen Münzstätten, in Augsburg und vereinzelt sogar in Prag (F. I/17); sie wiederholen sich (auch rückläufig) bis in das Ende des 10. Jhs. (z. B. Dbg. 1071).

Nach den in jenem kulturellen Milieu, wo auch fehlerhaft auspunzierte ja sogar verworrene Umschriften auf anderweitig bildnerisch musterhaft entworfenen und ausgeprägten Geldstücken geduldet wurden, darf es uns heute nicht als unbegreiflich erscheinen, daß die erwähnten ersten Buchstabenformen zeitweise in den einzelnen donauländischen Münzstätten daneben auch auf ELLIN, ECCI, VECCHO, HECIL, ELN, EI·II, II·EI, CVN und dgl. bei den fortschreitenden Emissionen unabsichtlich oder zu Unterscheidungszwecken absichtlich abgeändert, erweitert, abgekürzt oder umgedreht wurden, wie es in

¹⁰ Siehe Anm. 9.

denselben oder auch einigen nachfolgenden Jahrzehnten vorkommt. In Böhmen tritt dieselbe Erscheinung in den Buchstabengruppen CHO, ONO, ONC, ЧНО, ЧОН, VNI, ·N· u. a. zur selben Zeit auf. Da darf man durch eine psychologisch erklärliche Erscheinung nicht überrascht sein, wenn z. B. auf Denarvarianten eines Heinrich (Dbg. 1057 e, f, g, h) unter dem Giebel Buchstaben gerieten, deren Punzen bei der Zusammenstellung von Umschriften verwendet wurden (ERC, HERE, ERH, ·HEI), wodurch unabsichtliche Andeutungen an Personennamen entstehen könnten.

Wahrscheinlich um der angeführten ansonst fast metaphysisch vorkommenden Buchstabengruppe — wie es bei allen ohne einen Zusammenhang aufgestellten Buchstaben der Fall war — eine reale symbolische Grundlage zu geben, dürfte man bei der weiteren ebenfalls mit ganz fehlerlosen Umschriften ausgestatteten Regensburger Emission des Herzogs Arnulf Dbg. 1050 das allgemein verständliche und propagierte Wort GOT unter den Giebel gesetzt haben; dasselbe wiederholt sich in diesem Währungsbereich interessanterweise allerdings nur in Prag und erst um 40 Jahre später. Die Buchstaben R:E vom Regensburger Denar Arnulfs Dbg. 1699, die hier bloß ein Wiederhall des Stadtnamens sein können, wiederholen sich auch nur im nachbarlichen Prag aber schon nach 30 Jahren. Das unnachahmbare Monogramm mit 3 ineinandergreifenden Buchstaben (etwa OZI?) vom arnulfischen Regensburger Denar Dbg. 1049 steht natürlich vereinzelt da¹¹; eine optisch analoge Ligatur aus 3 anderen Buchstaben am Augsburger Denar des Bischofs Ulrich (Steinh. 3 = Dbg. 1019 g) dürfte sogar nur um 20 Jahre jünger sein. Durch das A·M am in seinen Umschriften ganz korrekten Salzburger Denar Dbg. 1127 des Arnulf

¹¹ Hier kann es sich auch um eine ähnliche Ligatur der Buchstaben NOR handeln, wie nämlich auch der Name von Maria unter dem Giebel auf den diesbezüglichen, ein wenig älteren Mailänder Denaren ligiert vorkommt. Auch dieses NOR stellt offenbar keinen Münzmeisternamen vor, sondern es besitzt — wie das R:E oder RꝤ eine politisch-geographische Bedeutung. Es ist höchstwahrscheinlich auch nur eine Abkürzung, und zwar hier vom Landesnamen NORICUM. In dem zu Bayern politisch gehörenden Noricum lag nämlich der größte Teil der Erzdiözese Salzburg zu der u. a. auch das bayerische Bistum Regensburg gehörte, wo wieder der Herzog von Bayern gewöhnlich residierte. Salzburg selbst lag in Noricum. Da im frühen Mittelalter der kirchenpolitischen Einteilung von Landgebieten manchmal eine bedeutungsvollere Rolle beigemessen wurde als der weltlichen, so pflegte man vom 8. bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts Altbayern (nämlich das spätere Nieder- und Oberbayern mit der Oberpfalz) mit Rücksicht auf sein Erzbistum Salzburg latinisierend auch als Noricum zu bezeichnen, da auch im letzteren außer den kirchlichen Gebieten von Salzburg, Passau u. a. m. die Gebiete der Ostmark, Kärntens u. a. m. lagen, sodaß diesem Noricum demzufolge eher die Bezeichnung BAVARIA geziemt hätte. Dies erschien allerdings den damaligen Zeitgenossen ungeziemend, da der bayerische Erzbischof, dem die Seelsorge oblag, eben im Noricum (nämlich in Salzburg) seine Metropolitankirche und seinen Sitz hatte.

konnte das MAO in Regensburg unter Heinrich II. und Otto (Dbg. 1063 e, 1065 g, 1069 g) hervorgerufen worden sein. Demgegenüber erfuhren die Buchstabengruppen von den mit etwas fehlerhaft punzierten Umschriften versehenen Denaren Arnulfs Dbg. 1046 (VVO) und 1047/8 (OZI) eine häufige Nachahmung unter der genauen oder einer etwas abgeänderten Wiedergabe (VVOL, VVII, WL, VV, AZZO, ANZO, OZO, OVO, OMO u. a. m.) nicht nur in allen übrigen bayerischen Münzstätten, sondern auch in Augsburg, im Marchthal (fremde Fabrik), Prag und Libice (peripherer Stil) bis zur Jahrtausendwende. Es ist natürlich, daß es bei den vielen bayerischen Nachprägungsemissionen mit verworrenen Umschriften auch zu hybriden Zusammensetzungen von Teilen der obigen an sich oft typischen Buchstabengruppen kam, z. B. Dbg. 1071 f und g: VVICI, Dbg. 1074 e: MACC. In Böhmen war in der Regierungszeit des Herzogs Jaromír die symmetrische Gegenüberstellung seiner beiden R nicht nur in den Umschriften beliebt, sondern sie kam auch unter dem Giebel vor¹².

Von den übrigen silbenartigen Buchstabengruppen sind diejenigen auffallend, welche eine, insbesondere die erste Silbe des Münzstättennamens bilden, z. B. RAT(isbona Dbg. 1057 l, 1063 d, 1705), PRA(ga F. I/28), (Dbg. 1140 a Salz)BVRC, EIHT(Eichstätt Dbg. 1111). Eine Stütze für die Annahme, daß es sich da tatsächlich um eine Anspielung an die Mzst. handelt, bietet eine etwas verschiedene Regensburger Prägung Dbg. 1102 b mit R — A neben der etwas anders geformten Kirche. So wie diese Silben entweder aus der Umgangssprache oder gar aus den ungefähr gleichzeitigen Münzumschriften entnommen sind, so gibt es umgekehrt Fälle, daß Anklänge an die unter dem Giebel angebrachten Buchstabengruppen in die Rs.-Umschrift aufgenommen wurden und in deren Verwilderung wie ein Münzmeister-Namen aussehen, z. B. in Dbg. 1077: +RGINCSVECCHO, was eigentlich Regina Civitas vorstellen soll. Da der Stadtname auf den Regensburger Denaren ab rund 1010 RATISPONA, RADASPONA, aber auch bloß ADASPONA in den Umschriften zu lauten pflegt, so kann angenommen werden, daß das ADALO auf Dbg. 1090 und 1090 a¹³ davon abgeleitet wurde, wenn es eben auch Emissionen des Heinrich V. mit anderen gangbaren und alten Buchstabengruppen, wie AZO, CCCHO u. a. unter dem Giebel gibt. Ohne solche sprachlichen numismatischen Belege bleiben wir jedoch bei dem ADAL auf Dbg. 1057 schon unter Herzog Heinrich I.

¹² K. Turnwald, Příspěvek k otázce Jaromírova mincovnictví (Ein Beitrag zur Frage des Münzwesens Jaromírs), Moravské numismatické zprávy 9, 1962, 20—28.

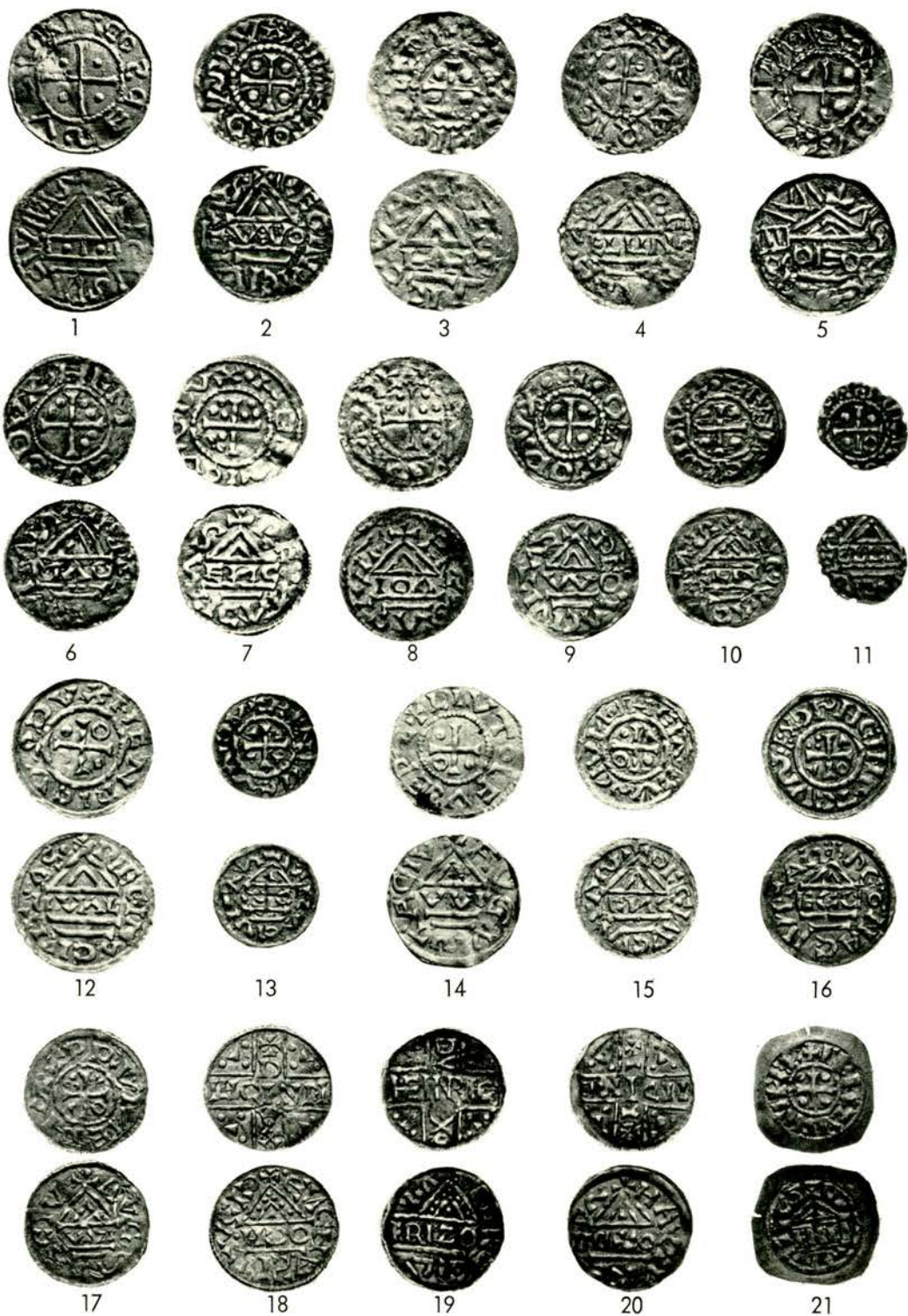
¹³ Dieses ADALO auf Dbg. 1090 und 1090 a Heinrichs V. (1004—1026) kann jedoch dieselbe commemorative Beziehung zum Augsburger Bischof Udalrich (gest. 973) haben wie die Buchstaben OVDALR und dgl. auf den später angeführten Augsburger Denaren seiner Vorgänger. Wird doch der Name des Baseler Bischofs Ulrich (1025—1040) auch ADELRICVS geschrieben.

(948—955), der während seiner bloß 7-jährigen Regierungszeit unter dem Giebel nur seiner Regensburger Denare und Obole 10 ganz verschiedene Buchstabengruppen auspunzieren ließ, die selbstverständlich in dieser Frühzeit bei ihm durchaus keine ihrem Namen nach verschiedenen 10 bzw. 11 (mit ADAL) Münzmeister oder Münzpächter vorstellen können; mit dem nachbarlichen Adelbert von Marchthal wird es hier wohl kaum einen Zusammenhang geben. Erst die Buchstaben $\widehat{\text{OVDALR}}$ u. a. auf den Augsburger Denaren unter Heinrich III. und Heinrich II. (2. Regierungszeit) beziehen sich auf eine bestimmte Persönlichkeit, und zwar auf den im Jahre 973 verstorbenen Bischof Ulrich, dessen Heiligsprechung gleich nach 980 von Seiten der bayerischen Dynastie stark betrieben und von der böhmischen Dynastie finanziell und propagandistisch unterstützt wurde¹⁴.

Von den übrigen silbenartigen Buchstabengruppen unter dem Giebel gibt es das typische PER zuerst in Salzburg unter Herzog Heinrich I. (948—955, Dbg. 1128; außer dem IVI Dbg. 1128 a) und unter Herzog Heinrich II., 1. Reg. (955—976, Dbg. 1129), ferner in Nabburg unter dem letzteren (Dbg. 1117 und 1117 b; außer dem VV und VVI Dbg. 1117 a, c, d) sowie in Prag unter Boleslaw I. (Zeitspanne rund 960—965, F. II/4; hier auch Varianten $\text{R}\mathfrak{P}$, EPC); da sich dieses PER später nirgendmehr wiederholt, ist hier allerdings seine verhältnismäßige Gleichzeitigkeit in 3 Münzstätten des Kreuz-Kirche-Typs auffallend. Ein ANA ist an die Münzstätte Neunburg (NIVVENPVRC und dgl., Dbg. 1725) unter Heinrich II., 1. Reg., ein ANA an die Münzstätte Nabburg (NAPPA u. a., Dbg. 1118 a, e) unter Otto gebunden; es scheinen sich die Anfangssilben der diesbezüglichen Stadtnamen von der Umschrift in symmetrischer Umformung unter dem Giebel wiederzuspiegeln. Hingegen dürfte das ADA vom ältesten Prager Typ unter Boleslaw I. eher eine Abkürzung des erwähnten etwas älteren regensburgerischen ADAL sein, während das Regensburger ARPO (Dbg. 1063) vereinzelt dasteht, und zwar neben 7—8 anderen Buchstabengruppen während der ersten Regierungszeit Heinrichs II. Das anscheinend so bedeutungsvolle, aber vereinzelt $\mathfrak{ZIGI}$ (Dbg. 1065 e) unter dem an Emissionsvarianten reichen Herzog Otto ist offenbar eine Zusammensetzung des Schlusses vom häufigen ENCI u. a., dem ein übliches verkehrtes Schluß-S vorangesetzt wurde; diese Buchstabengruppe vereinfacht sich rasch auf die Silbe $\mathfrak{wIC}$ oder zu einem $\mathfrak{wC}$ und verschwindet bald gänzlich.

Nicht lange darnach, als in Salzburg unter der 2. Regierung Heinrichs II. unter dem Giebel des Typs Dbg. 1130 und 1130 a mit den ziemlich verdorbenen Umschriften verwilderte Buchstabenfiguren auftraten, die in einer entfernten Beziehung zu den Zeichen der neunbur-

¹⁴ V. Novotný, *České dějiny*, Prag 1912, Band I, Teil 1, 661 Anm. 1.



gischen Denare desselben Herzogs (Dbg. 1123 und 1123 a) und unter Herzog Heinrich IV. (Dbg. 1124—1126) unter dem Giebel stehen, von denen die deutlichst beschriftete Emission Dbg. 1125 die Buchstaben ROTP, DIOTP und ähnliche trägt, wurde die Kennzeichnung der Salzburger Mzst. unter Heinrich IV. durch den Namen des Patrons SCS RVODPTVS u. a. eingeführt. Es ist bemerkenswert, daß bald darnach unter demselben Heinrich als König dem II. (1009—1014) am Regensburger Denar Dbg. 1083 der Name Ruperts (RVPTPT), des Patrons des bayerisch-norischen Erzbistums Salzburg, in die Rs.-Umschrift nach dem PADASPOM gelangte. Einer ähnlichen Erscheinung begegnet man in Freising, wo zur 2. Regierungszeit Herzogs Heinrich II. am Denar Dbg. 1069 a und 1723 die gangbare Silbe ENG unter dem Giebel vorkommt; zur Zeit König Konrads II. wurde dieses ENGH am Denar Dbg. 1114 in die Umschrift nach dem Namen FRIGISINGA gesetzt. In keinem von diesen beiden Fällen braucht es sich demzufolge um einen Münzmeisternamen zu handeln, der in einem Zuge mit dem Münzstättenamen in der Rs.-Umschrift auspunziert worden wäre.

Bezüglich der Buchstaben ROZV (Dbg. 1720) oder ROS (Dbg. 1720 a) ist es schwer zu glauben, daß schon um 990 (2. Reg. Herzogs Heinrich II.) im Donaugebiet ein anglosächsischer Münzmeister Horsa tätig gewesen wäre, wenn er z. B. im nahe bei der Nordsee liegenden Stade rund um 20 Jahre später vorkommt (Dbg. 1607). Abgesehen davon würde ein solcher Münzmeisternamen — wie schon angeführt — eben nach anglosächsischer Sitte in der Umschrift und nicht im Feldbild vorkommen. Ferner könnte man zwar annehmen, daß in Cham, nämlich im Siedlungsgebiet der damaligen bayerischen Böhmerwaldslawen, eine mäßig fehlerhafte slawische Übersetzung des älteren Regensburger und dann Prager GOT, nämlich ein christlich-propagandistisches BOZE vorliegt (die Umschriften dieser Emission, wenn sie auch verständlich sind, haben auch einige unzulänglich ausgebildete Buchstaben). Aber auch diese Auslegung ist nicht befriedigend, nachdem diese slawische Anrufung Gottes in Bayern um fast 10 Jahre älter wäre als diejenige auf der Vyšehrad Hand-Kirche-Emission (F. IV/16) etwa von 999, ganz vom Schluß der Regierung Boleslaws II., wo gleichzeitig in Prag das lateinische DEVS unter den Giebel einer gleichen Emission (F. IV/15 und 18) gesetzt wurde; allerdings ist es hier auch bemerkenswert, daß andere Varianten derselben Prager Emission nur symmetrische Buchstabenzusammenstellungen aufweisen, nämlich F. IV/17: IΞOEI, IV/19: NOI, IV/20: OHO, die sich dann gleich darnach unter Boleslaw III. in ähnlichen Variationen unter dem Giebel wiederholen. Beim Chamer ROZV ist es nicht leicht, eine plausible Deutung zu finden (vgl. oben).

Das CONR und dgl. unter dem Giebel von Dbg. 1090 c—l zur Zeit Herzogs Heinrich V. (1017—1026) ist eine ausgesprochene Nachah-

mung der Umschrift-Korruptelen auf denselben Stücken, die den Namen von Regensburg symbolisieren; der Name eines Konrads (Herrscher oder Münzstättenfunktionär) hätte damals CHVONRADVS gelautet und erfahrungsgemäß ganz andere Verwilderungen oder Abkürzungen hervorgerufen, in denen die einfachen Formen z.B. H, V, D bzw. P nicht ausgeblieben wären; und auch in solchen Fällen bedeutet ein solches z.B. CHVONCINADR bloß das naheliegende Regina Civitas (Dbg. 1082). Das unter dem Giebel von Dbg. 1122 a—e enthaltene CHAIZ (auch rückläufig und etwas entstellt) in Nabburg unter Heinrich IV. (995—1002) ist mit dem Prager erwähnten gleichzeitigen DEVS, insbesondere wenn dasselbe rückläufig ist und wenn die Buchstaben desselben dabei in ihren Strichbestandteilen auspunziert wurden (z.B. in F. IV/18: CHΞVII), nahe verwandt. Ähnliches kann vom Chamer Denar desselben Herzogs Dbg. 1721 mit HIRD unter dem Giebel gelten. Der Denar Dbg. 1727 von Neunburg mit CHA an derselben Stelle des Feldbildes dürfte den Zeichen im Kreuze nach in die ersten Königsjahre 1002—1004 Heinrichs IV./II. gehören. Auch das augsbургische IMMO auf Dbg. 1027 a = Steinh. 14 unter Bischof Bruno (1006—1029) steht vereinzelt und ohne die Möglichkeit einer Erklärung da, wie das Prager IISFER (F. I/24) unter Boleslaw II. oder das Prager EO∞ (F. I/25) und CHO und dgl. (F. II/1—3) unter Boleslaw I. Aus dem bereits ornamentalen Prager Typen F. II/20 und 21 entwickelten sich die lockeren CCCC im Feldbild der gleich darauf nachfolgenden böhmischen Schwertserie F. I/4—6, die nach rund 40 Jahren von Jaromír unter dem Giebel auf F. VI/8 und 9 in einer dichten Reihe von vermehrten C nachgebildet wurden.

Die Erfahrungen und das „Gefühl“ verbieten es, bei den alten Denaren Boleslaws I. (F. II/5 und Turnwald XXXXII/1) die Buchstaben IOA ebenso wie bei einer entsprechenden Variante aus dem erwähnten Fund von Kórník das IVO unter dem Giebel in welcher Beziehung immer mit dem Namen Johannes in eine Verbindung zu bringen. Wo in Böhmen allerdings im Milieu der Ethelred-Emissionen in der Rs.-Umschrift der Name eines Prager Münzmeisters vorkommt, da befindet sich — wie bereits erwähnt — unter dem Giebel ein ΞOF (Turnwald XXXVIII/23) oder das bereits erwähnte symbolische, aber uns nichts sagende ONO (Turnwald XXXXII/2) wie auf der Masse der übrigen böhmischen und auf einigen bayerischen Denaren. Die erstere Buchstabengruppe wiederholt sich mit einer geringen Abänderung unter dem Giebel des polnischen Denars (F. V/10) von Mogilno als EOM. Auf den Prager Denartypen (F. II/16, T. XXXVII/12 und 13) befindet sich unter dem Giebel ein von Buchstaben beiderseits begleitetes Kreuzchen als ein bloßer Wiederhall des Säulentempels mit dem Kreuz zwischen dem mittleren Säulenpaar. Erst das Wörtchen DVX unter dem

Giebel des Prager Denars (Turnwald XXXXI/28) des Herzogs Udalrich hat seine tiefere Bedeutung, aber nicht eines Münzmeisternamens, sondern des zu dem in der Umschrift enthaltenen Herrschernamen gehörenden Titels. Am Freisinger Denar Dbg. 1116 des Bischofs Egilbert dürfte des PERD unter dem Giebel keine besondere Bedeutung verbergen, sondern eine Nachbildung des BVRC vom erwähnten salzburgischen Denar Dbg. 1140 a sein.

Zu den symmetrischen silbenartigen Buchstabenornamenten, die unter dem Giebel der böhmischen Kreuz-Kirche-Serie unter Jaromír häufig vorkommen, gehört in Bayern sowohl das etwas spätere 9Λ9 vom salzburgischen Denar Dbg. 1141 Heinrichs V. als auch das sehr frühe DED vom Choustníker wahrscheinlich regensburgischen Fundenar Nr. 100 aus der ersten Regierungszeit Heinrichs II., welches ansonsten slawisch Altvater bedeutet¹⁵; in keinem von diesen Fällen läßt sich nämlich eine von diesen Buchstabengruppen philologisch mit einem germanischen, slawischen, romanischen oder jüdischen Personennamen in Verbindung bringen, wie es dem doch sein sollte, wenn es sich um Leute handeln würde, die mit den Finanzen zu tun gehabt hätten.

Auf Grund von allen diesen wohl ziemlich erschöpfenden Beispielen aus dem 10. und 11. Jahrhundert kann zusammenfassend gesagt werden, daß die Buchstabengruppen im Münzbild bzw. Feldebild der betreffenden Gepräge, nämlich insbesondere unter dem Giebel der bayerischen, augsburgischen und böhmischen Nachbildungen des norditalienisch-regensburgischen Denartyps „Kreuz-Kirche mit Buchstaben unter dem Giebel“ als symbolische oder gar mystische, fallweise bloß — originelle oder nur nachgeahmte — dekorative Ausschmückungsmittel in die numismatische Sphäre der Symbolik auf Mittelaltermünzen^{15a} und nicht als Abkürzungen von Münzmeisternamen in die Sphäre des Rechtes in der Geldgeschichte gehören. Die typologische Entwicklung dieser manchmal auch inhaltslosen Buchstabenornamente zeigt deutlich, daß sie ikonographisch vom mailändischen Marienmonogramm, vom venezianischen VENECIAS und vom frühregensburgischen NOR(icum) abgeleitet wurden, durch welche in Norditalien die fränkischen religiös-propagandistischen Portalsäulen mit dem christlichen Kreuz (bzw. auch ohne dieses¹⁶) in der Mitte aus Unterscheidungsgründen in einer möglichst gleichwertigen Weise ersetzt wurden. Dabei liegen die betreffenden donau- und elbländischen Münzstätten nördlich der Alpen und östlich vom Rhein, um sich fallweise ordent-

¹⁵ Siehe Anm. 6.

^{15a} F. Friedensburg, Die Symbolik der Mittelaltermünzen, Berlin 1913, 50—115.

¹⁶ Z. B. Dbg. S. 403 und 404, am Regensburger Denar des Königs Konrad I. (916—917) befindet sich zwischen den beiden Säulenpaaren unter dem Giebel eine Art von Sonnenrad (ein Kreis mit einem Punkt in der Mitte).

liche Verwilderungen nicht nur in den Umschriften, sondern auch in den Feldbildern ihrer Prägungen gestatten zu dürfen, die für den Absatz in westslawischen und skandinavischen Ländern bestimmt waren, deren Zahlungsempfängern der Sinn der lateinischen Epigraphik der Zahlungsmittel meistens ganz gleichgültig sein mochte.

So wurden dem Marienmonogramm die Buchstabengruppen GOT (IOA), BOZE (ROZV), DEVS (CH Ξ VII), OVDALR (VCAL), ROTP (RVTPT), DIOTP in ihrem Sinn in Gewissensbezügen als gleichwertig erachtet. Daß das REG und dgl. nur Regina und das RAT nur Ratispona, ADA eine Abkürzung von Radaspona, das PRA nur Praga, EIHT Eichstätt, ANA Nabburg, BVRG und IVI Salzburg (Juvavum), bedeuten kann, insbesondere wenn es auf den diesbezüglichen Münzen vorkommt, ergibt sich da als eine Selbstverständlichkeit, da es sinn gemäß dem VENECIAS entspricht. Wenn man erfahrungsgemäß, den Umschriften mit den Herrschernamen und Titeln sowie den ausgesprochenen Münzstättennamen nach zu schließen, bedenkt, wie leicht die A und L zu einem V, die E zu einem C, die B, R und P zu einem D, die N und Z zu einem H wurden, so wird man verstehen, daß sich die obigen symbolischen Namensabkürzungen leicht bis zur Unkenntlichkeit abändern konnten, ebenso wie der genauere ursprüngliche Zusammenhang zwischen dem ursprünglichen VENECIAS und dem nachgebildeten donau- und elbeländischen abgekürzten ENCI mit seinen weiteren Abwandlungen, etwa über ein $\text{CC}\Xi$ bis auf ein VECCHO als deren letzten optischen Abwandlungen, allmählich ziemlich schwindet.

Aus sämtlichen hier erschöpfend angeführten Fällen von Buchstabengruppen unter dem Giebel auf der frühmittelalterlichen bayerisch-böhmisch-augsburgischen (später auch auf Eichstätt übergreifenden) Denargruppe geht wohl überzeugend hervor, daß als der einzige einen Münzmeisternamen tragende Denartyp die späte Emission von Herzog Heinrich V. Dbg. 1140 aus den Jahren 1017–1026 angesehen werden darf. Aber selbst bei diesem Salzburger Denar geht ferner aus den bei ihm sich ergebenden Zusammenhängen klar hervor, daß es sich um einen Ausnahmefall handelt, in welchem wahrscheinlich daran gedacht wurde, die Anbringung des Münzmeisternamens im Feldbild der Münze unter dem Kirchengiebel für die Dauer neu einzuführen, nachdem eine Tradition hierfür vollkommen fehlte. Für diese Annahme besitze ich zwei Gründe. Erstens wurde der Name des betreffenden Münzmeisters FRIZO schon etwas früher auf dem Salzburger Denar Dbg. 1729 (hier abgekürzt auf FRIZ) des Königs Heinrich II. aus den Jahren 1009–1017 nach englischer (dann böhmischer) Art in der Umschrift der Rückseite — wie es sich geziemte — angeführt; und zweitens befinden sich in der Folgezeit auf den übrigen Varianten des Urtyps Dbg. 1140, welche offensichtlich als Nachprägungs-Emissionen nach der offenbar angeordneten Entfernung des Namens des FRIZO von der bevorzugten

Stelle unter dem Kirchengiebel ausgebracht wurden, ganz andere Buchstabengruppen in demselben Feldbild. So sieht man unter dem Giebel der Rückseite des erwähnten Denars Dbg. 1140 a das Wort BVRC als eine Abkürzung des Stadtnamens SALZPVRCH vom älteren FRIZO-Typ Dbg. 1729 (bzw. 1115?), welcher eine in althergebrachter Weise eingelebte politisch-geographische Bedeutung¹⁷ beizumessen ist; und unter dem Giebel der salzburgischen Nachprägungs-Emissionen Dbg. 1141 und 1141 a die ornamentalen Buchstabengruppen PAP (rückläufig, jedoch auch eine symmetrische Verwilderungsabkürzung etwa vom geographischen PADASPONA-Radasbona?) bzw. ONO (nach eingelebtem böhmischem Vorbild).

Keiner von den übrigen Buchstabengruppen, sei es daß sie auf den ihnen fast einstimmig zugesprochenen, auch ausnahmsweisen Begriff GOT-DEVS-BOZE wörtlich gedeutet werden, sei es daß sie in ihrer überwiegenden Mehrheit Nachahmungen oder Verwilderungen anderer Worte bzw. Wortabkürzungen darstellen, kann die unmögliche Bedeutung eines Münzmeisternamens oder dessen Abkürzung bzw. Symbolisierung beigemessen werden. Dazu war also die Stelle, in der sie sich befinden, nämlich in der Mitte des Feldbildes der sakrale Kircheneingang zwischen Giebel und Schwellen, wo sich ansonsten ein Kreuz zwischen den Säulen, die Ligatur des Namens der Mutter Gottes oder die Bezeichnung Gottes selbst befand, viel zu erhaben, als daß man dort den Namen eines Administrators, des Münzmeisters, hätte in der Regel anbringen lassen können. Da waren die bloßen, im zeitgemäßen Milieu der vorwiegend Schreibensunkundigen mystischen Buchstabenornamente, wie man solchen da begegnete, viel erträglicher. Solche genügten vollkommen, um bei den fernen Geldempfängern eine Fortentwicklung des mailändisch-venezianisch-regensburgischen Urtyps in einer befriedigenden Weise bezüglich Gewicht und Feingehalt des Geldes vorzuführen. Für eine interne administrative Kontrolle der Geldstücke dürften zur sächsischen und fränkischen Kaiserzeit (sie entspricht dem Zeitalter der westslawischen Boleslawe) vor der Einführung der Münzverrufung wahrscheinlich die Gepräge der einzelnen Denartypen selbst, im gegebenen Fall die verschiedenen gruppierten Zeichen in den Kreuzwinkeln vorderhand genügt haben; die Buchstabengruppe unter dem Giebel, welche heute den Numismatikern bei der Synchronisierung und Reihung der einzelnen Denartypen so gute Dienste leistet, war im damaligen Zahlungsverkehr zwischen Lesensunkundigen gewiß nebensächlich.

Ganz anders verhält es sich natürlich — wie bereits gesagt wurde — in England und in dem eine Zeit lang wirtschaftlich offenbar von

¹⁷ Vergl. z. B.: ENECI, NOR, REG, RAT, PRA, IVI, ANA, EIHT und deren verwilderte Abwandlungen, wie oben angeführt.

ihm beeinflussten Böhmen, wo vorübergehend und ausschließlich nur in der Umschrift der Rückseite der Name der Münzstätte und ihres Leiters deutlich auspunziert ist. Im Flußgebiet der oberen Donau begegnen wir — wie wir es betonend wiederholen — dieser Erscheinung nur in Salzburg unter dem Münzmeister Frizo (Dbg. 1729) und in Eichstätt unter dem Münzmeister Bruno (Dbg. 1181 und 1181 a), wo bei den beiden gleichen Typen „gekrönter Kopf — Kreuz mit verschiedenen Zeichen in den Winkeln“ — wie erwähnt — der Münzmeister in der Umschrift der Rs. neben der Münzstätte erscheint.

OTTO GÖTZ

Der Nürnberger Löwenkönigspfennig

Ein Beitrag zur Münzgeschichte im 13. Jahrhundert

(Tafel 14)

1. Der Nürnberger Löwenkönigspfennig im numismatischen Schrifttum 1761—1936 bzw. 1961

Name und Begriff „Nürnberger Löwenkönigspfennig“ stammen von H. Gebhart und zwar aus seinen Aufsätzen „Fund von Watzendorf“¹ und „Der Münzfund von Hersbruck 1928“². Es gibt bereits ein eigenes Schrifttum über diese Münze. Weil die meisten Arbeiten darüber durch H. Buchenau, G. Habich, H. Gebhart und andere Numismatiker in den Blättern für Münzfreunde 1904—1924 bzw. in den Mitteilungen der Bayer. Num. Ges. 1909—1936 erschienen sind, darf ich die wichtigsten Fragen zu diesem Punkt voraussetzen, bzw. auf die Literaturangabe unter 1—10 verweisen. Das Neueste darüber stammt von D. M. Metcalf³. Es gibt aber hier keine neuen Gesichtspunkte. Der Verfasser folgt völlig den Erkenntnissen Gebharts aus dem Jahre 1936. Ein schlechtes Exemplar des Löwenkönigspfennigs ist unter Nr. 172 abgebildet. Als Quelle neuen Wissens kommt Metcalf nicht in Frage.

Als Abschluß dieser Diskussionen zwischen 1761—1936 bzw. 1961 kann man feststellen: Der charakteristische Löwe hat sich aus einem Löwen der Welfen zu einem böhmischen bzw. bayerischen Löwen gewandelt; die Person mit Krone und 2 Lilienstäben ist von allen Betrachtenden als König des 13. Jahrhunderts anerkannt; statt der 8—10 Kronenformen hatte man sich zunächst auf 2 geeinigt: 3 Dupfen (Zacken) oder 3 Lilien; bei der weiteren Erörterung ist von Kronen nicht mehr die Rede. Als Münzstätte blieb Nürnberg. Man hält die Prägungen für das Erzeugnis der letzten Staufer. Gebhart schließt die Besprechungen 1936 ab mit dem Hinweis auf die neuentdeckte Person des Butiglers Markwart von Neumarkt, der für eine Reihe von Nürnberger Geprägen 1240—1245 als Münzherr in Frage kommt⁴. Im übrigen könnte der Löwenkönigspfennig etwa von Konrad IV. sein (1250—1254)⁵. Die Münze sei das jüngste Stück dieser Zeit, sei in großen Mengen mit vielen Stempelverschiedenheiten aus zahlreichen Fun-

¹ Mitt. Bayer. Num. Ges. 53, 1935.

² Mitt. Bayer. Num. Ges. 54, 1936.

³ The coinage of South Germany in the Thirteenth Century, London 1961.

⁴ Münzherr im Auftrag der Hohenstaufen = magister monetæ Norimbergensis.

⁵ In diesem Falle wäre der Löwe zu deuten als Wappentier der Pfalzgrafen von Witeltsbach, da Otto II. von Bayern der Schwiegervater Konrad IV. war. Der Pfalzgraf übte für den deutschen König stellvertretende Funktionen aus.

den bekannt. Bezeichnend sei die Gewichtsminde rung im Laufe der Jahre von der Mitte des Jahrhunderts bis zum Tode Konradins 1268. Die schwersten und ältesten Stücke dürften um 1250—1260 geschlagen sein. Abschließend warnt Gebhart: „Es gibt kaum ein numismatisches Gebiet, das so ungeklärt und verworren erscheint wie die fränkische Münzkunde des 12. und 13. Jahrhunderts.“ Der erwähnte Butigler tritt bei dem Nürnberger Löwenkönigspennig nicht in Erscheinung. Ich mußte ein einziges Mal auf diesen Butigler verweisen in Verbindung mit dem Wappen Markwarts, das aus einem Löwen und einem Fisch besteht; der Löwe ist für mich der Beweis für die hohenstaufische Herkunft.

2. Gründe für die Neubetrachtung

a. Der Fund von Wendelstein

Als der Verfasser 1959 die Münzsammlung von Bertram Sachs zwecks Ord nens übernahm, fand er neben Tausenden von Münzen aus aller Herren Ländern auch den Nürnberger Löwenkönigspennig. Nicht gering war das Staunen, als diese Münze etwa eintausendfach neben Dut zenden von bayerischen Dickpfennigen und anderen Münzen des 13. Jahrhunderts vorhanden war. L. Veit vom Germanischen Nationalmu seum wies auf die Bearbeitung des 1928 gemachten und 1936 durch Gebhart besprochenen Hersbrucker Fundes hin. Weil aber die Samml ung Sachs schon 1917 abgeschlossen war, stöberte ich im Schrifttum Gebharts weiter. Ich kam zur Erkenntnis, das Gros des Wendelsteiner Fundes aus dem Jahr 1875 vor mir zu haben, aus dem C. Sachs 152 Münzen 1892 dem Eichstätter Münzverein geschenkt hatte; einzelne Stücke waren nach Wien, München und Budapest gelangt. 1903 bestätigte Herr Sachs brieflich, daß die Hauptmasse des Fundes im Gewicht von etwa einem Kilo von ihm verwahrt werde. Erst 1959 kam dieser Fund über B. Sachs wieder zum Vorschein. Seine Zusammensetzung war etwa 1050 Löwenkönigspennige,
etwa 60 Regensburger Dickpfennige,
etwa 15 Münzen bayerischer, babenbergischer und habsburgischer Herkunft. Von den Löwenpfennigen gingen 152 nach Eichstätt, vom Rest verblieben in der Sammlung 420 Löwen, deren Kronen nicht mehr erkennbar sind,

- 150 Drei-Zackenkronen (*Tafel 14, 7*),
- 175 Drei-Lilienkronen (*Tafel 14, 11*),
- 12 Ringbügelkronen (*Tafel 14, 8*),
- 4 Drei-Ringkronen (*Tafel 14, 2.3*),
- 3 Strahlenkronen (*Tafel 14, 4.5.5b*),
- 1 Sternkrone (*Tafel 14, 6*) und
mehrere Blumenkronen.

Das Ergebnis der weiteren Untersuchung seit 1959 war sehr überraschend. Zunächst war die wesentliche Frage: „Woher stammt der Löwe des Löwenpfennigs?“ Gebhart nannte unseren Löwen einen „offenbar nicht heraldischen Löwen“. Fiala bespricht 1910 den Welfenlöwen im Vergleich zu unserm Löwen und stellt wichtige Unterschiede in der Kopfhaltung fest⁶. Bisher ohne Widerspruch ist der Zeitpunkt für unsern Löwen als jüngste aller Nürnberger Prägungen auf die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts gelegt worden. Man war überzeugt, daß dieser Pfennig als sehr eingängig für die Beschauer offenbar lange Zeit in Nürnberg geprägt wurde. Von den etwa 900 gereinigten Münzen blieben noch genügend lesbare Bilder zum Studium und zum Vergleich der Kronen übrig. Dieser Vergleich zwingt mich, die Leser dieser Zeilen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts ab- und hinzulenken auf das Jahr 1197: es war das Todesjahr Kaiser Heinrichs VI. in Sizilien inmitten seiner Eroberungspläne nach dem Osten. Am 25. 12. 1194 war er in Palermo zum König von Sizilien gekrönt worden. Am 26. 12. 1194 gebar ihm Konstanze den Sohn Friedrich. Unter dem Namen Konstantin, also noch vor der Taufe, wurde der Knabe von den deutschen Fürsten 1196 in Frankfurt zum deutschen König gewählt. Im September 1197 starb der Kaiser, noch bevor sein Bruder Philipp den Neffen Friedrich zur Krönung nach Deutschland bringen konnte. Philipp war durch seinen Bruder Heinrich Herzog von Schwaben und Tuscien geworden. Nun begann das große Spiel um die Person Friedrichs II. Der Onkel Philipp war nach Deutschland zurückgekehrt; er betrachtete sich als Königsstellvertreter des ja schon gewählten, aber noch nicht gekrönten Friedrich. Philipp stand mit den deutschen Befehlshabern in Sizilien bzw. Apulien und Tuscien in Verbindung. Konstanze war deutschfeindlich und wollte weder von der Wahl Friedrichs zum deutschen König, noch vom Einfluß der Deutschen auf Sizilien etwas wissen.

Sie ließ ihren 3½-jährigen Sohn am 17. Mai 1198 in Palermo zum König von Sizilien krönen, anerkannte die Lehenshoheit des Papstes über Sizilien, räumte ihm Hoheitsrechte über die sizilianische Kirche ein und gab die Ansprüche Friedrichs auf Deutschland preis. Am 27. 11. 1198 starb Konstanze. Friedrich verblieb in der Vormundschaft des Papstes, erzogen von glänzenden Erziehern, dauernd umspäht und umworben von Agenten des Onkels Philipp (Vgl. die Königssiegel *Abb. 1 unten*).

Die Doppelkönigswahl 1198 in Deutschland brachte neue Verwirrung und neue Schwierigkeit. Schon am 8. 3. 1198 hatte Philipp den Neffen als Königsanwärter für Deutschland fallenlassen müssen wegen zu großer Jugend und wegen der zu großen Entfernung. Onkel Philipp wurde

⁶ S. Literaturverzeichnis 66.



Kurt Lange:
Münzkunst des Mittelalters
Museum: Reichsbank LP6. 1942

Heinrich VI. Faltstuhl
1190-1197
Lilienszepter, Reichsapfel,
Krönungsornat mit der Krone
Siziliens.



Königs-Siegel



Posse: 24/1
Konstanze
Gemahlin Heinr. VI.
† 1197 *
Orig.: Palermo
Vorbild des sizil.
Königssiegels
Friedrich II.
* Konstanze starb
Juni 1198!



Posse: 27/1u.2
Nachbildung des Siegels
der Mutter: Friedrich II.
1) Jan. 1210
Orig.: Karlsruhe
2) Jan. 1211
siz. Königssiegel
Orig.: Palermo
Die Krone ist ein Relf mit
3 Ringen am oberen
Rand.

Abb. 1. Königssiegel Heinrich VI., Konstanzes und Friedrich II.

im März 1198 in Mühlhausen zum König gewählt, im September in Mainz als Inhaber der Reichsinsignien gekrönt. Sein Gegner, der Welfe Otto, war zwar ein Vierteljahr später zum König gewählt, aber bereits im Juli durch den Erzbischof von Köln in Aachen gekrönt worden. Der Papst stand trotz seiner Vormundschaft auf seiten des Welfen Otto, weil kein Papst „einen Staufer liebte“. Die Aussichten für Otto standen

günstig, besonders als Papst Innozenz gegen die Deutschen in Süditalien den Kampf aufnahm. Aber als am 6. 1. 1205 Philipp als Inhaber der Reichsinsignien in Aachen zum 2. Mal gekrönt worden war, als Philipp mit dem Papst Frieden geschlossen hatte, als die beiden nicht mehr über die Vormundschaft bei Friedrich stritten, als Philipp selbst Kaiser werden sollte unter Verzicht auf Sizilien, als der Papst 1208 die Verlobung Friedrichs mit Konstanze, der Witwe des Ungarnkönigs, erreicht hatte und der 14-jährige Friedrich mündig das Königreich Sizilien aus den Händen des Papstes übernehmen durfte, da schien der Streit Papst-Hohenstaufen beendet. Aber Otto IV. verweigerte die Annahme des Friedens. Philipp rüstete bei Bamberg zu neuem Krieg gegen Otto; da wurde Philipp aus persönlicher Rache am 21. 6. 1208 in der Alten Hofhaltung zu Bamberg ermordet. Die Bahn für Otto IV. in die Zukunft war frei. An den 14 Jahre alten Friedrich in Sizilien dachte niemand mehr, obwohl er bereits seit 1196 durch die Wahl in Frankfurt deutscher König war. Otto IV. zog zum ersten Reichstag am 11. 11. 1208 in Frankfurt ein.

Der neue König war also seit 1208 der Welfe Otto IV., dessen Münzen in allen königlichen Münzstätten des Reiches geschlagen wurden, vermutlich auch in Nürnberg. Aber auch der Staufer Philipp hatte 1198 bis 1208 regiert und hatte in den ihm zur Verfügung stehenden Münzstätten prägen lassen, darunter auch in Nürnberg. Es wäre eine dankenswerte Aufgabe, aus der Vielzahl der Nürnberger Gepräge die Münzen Philipps herauszufinden. Ich habe mich von Anfang an nur um den Löwenkönigspfennig bemüht, ihn aber weder bei Philipp noch bei Otto bis 1208 gefunden. Irgendwann aber muß dieser Löwe, der fast ebenso optisch wirksam aussieht wie das Wappentier Heinrich des Löwen, in Nürnberg aufgetaucht sein.

Die Reichsinsignien waren wieder auf den Welfen, an Otto IV., übergegangen. Das friedliche Einvernehmen zwischen dem Papst und dem Welfen Otto war nicht von langer Dauer. Kaum hatte Papst Innozenz 1209 Otto IV. zum Kaiser gekrönt, hielt sich Otto nicht mehr an die dem Papst gegebenen Versprechen wegen Italiens und Siziliens. Als Otto IV. nicht nur mit dem deutschen dortigen Adel, sondern auch mit den geldgierigen sizilischen Baronen Verbindungen anknüpfte, als er im Winter 1210—1211 persönlich von Capua aus Herr von Sizilien zu werden begann, da wandte sich der Papst gegen Otto. Obwohl dem König Friedrich nur mehr Palermo und Messina verblieben waren, nahm der Papst Verbindung mit dem abgesetzten Erzbischof von Köln, mit dem Landgrafen Hermann von Thüringen und dem König Philipp von Frankreich auf. Otto IV. wurde am 18. 11. 1210 heimlich, am 31. 3. 1211 öffentlich exkommuniziert. Ab 1211 übernahm Friedrich II. in sein sizilisches Königssiegel (*Abb. 1 rechts unten*) die Umschrift „rex Romanorum“. In Deutschland fanden Fürstentage statt: im Februar

1211 in Bamberg, im Frühling in Naumburg, im September 1211 in Nürnberg.

Die Versammlung in Nürnberg kann man als Vorwahl betrachten. Anwesend waren Bayern, Österreich, Thüringen, Böhmen?, Siegfried von Mainz-Trier und andere. Der Mainzer Erzbischof sprach den Bann über Otto IV. aus. Die Wahl Friedrichs geschah unter ausdrücklichem Hinweis auf den früheren Eid für Friedrich 1196. Nach dem Bericht des früher ottonischen Hofkanzlers Bischofs Konrad von Metz an den König von Frankreich lautete das Ergebnis der offiziellen Wahl in Mainz am 5. 12. 1212: „Fridericum Romanorum imperatorem electum in regem Romanorum elegimus“. Otto IV. wollte eben von Italien nach Sizilien übersetzen, als er durch Boten seines Bruders Heinrich die neuesten Nachrichten aus Deutschland bekam. Anfang November 1211 trat er die Heimkehr nach Deutschland an, nahm aus Mailand die Reichsinsignien mit und war im März 1212 in Frankfurt. Auf diesem Hoftag waren viele Fürsten, aber nur wenige Bischöfe. Ottos pisanische Flotte lauerte in Gaeta auf Friedrich und sein Gefolge. Vorher bereits waren Heinrich v. Neifen und Anselm von Justingen aus Schwaben nach Italien geschickt; jener sollte in Rom die Bestätigung der Nürnberger Wahl durch den Papst einholen, dieser Friedrich in Messina von der Wahl verständigen. Die Gemahlin Konstanze und der Familienrat warnten vor einer Zusage, aber Friedrich II. verließ in der 2. Märzwoche 1212 auf 4 Galeeren mit Anselm von Justingen, einigem Kanzleipersonal und dem Großkonnetable Walter Gentile von Sizilien, dem Erzbischof Berard, mit Parisius und dem Logotheten Andreas den Hafen Messina. Die Regierung in Sizilien übernahm Konstanze, die Gemahlin des Königs, die kurz vorher den Thronfolger Heinrich geboren hatte. Die Reise Friedrichs ging über Gaeta nach Rom. Dort verpfändete Friedrich dem Papst als Ersatz für die Auslagen und Kosten in Höhe von 12 800 Unzen Gold mehrere Grafschaften. Als „König von Gottes und des Papstes Gnaden“ stellte Friedrich seine Verbriefungen für den Papst aus. Nach den Berichten der Historiker war die Reise mit gemieteten Schiffen und mit von der Stadt Genua geliehenem Geld von Rom nach Genua und von dort über Pavia, das Engadin zum Bischof von Chur keineswegs ungefährlich. Noch vor Konstanz wäre Friedrich mit Gefolge von den Truppen Ottos abgefangen worden, hätte nicht Erzbischof Berard den Bischof von Konstanz veranlaßt, dem Gegenkönig Friedrich die Tore der Stadt zu öffnen. Denn von den Kriegszügen gegen Thüringen war Otto IV. über Würzburg Anfang September 1212 nach dem Süden geeilt. Vom Oberrhein aus ergriffen Fürsten und Adelige in wenigen Tagen Friedrichs Partei: bis nach Mainz glich die Reise einem Triumphzug. Der 17-jährige Friedrich verstand es sehr gut, die Herzen der Massen und der einflußreichen Kreise zu gewinnen durch seine gute Erscheinung und großzügige Geldspenden, die reich-



Posse: Tafel 31/2

Erstes deutsches Königssiegel
März 1227

Vorkommen 1220-1229

Posse: Tafel 31/7 Heinrich VII. Orig: Lille
Avers: + Heinrich! Di GRA Nov 1226
Romanorum Rex Et Semp' August'
Avers: Aurea Roma - Roma caput
Mundi Regit orbis Frena Rotundi



Posse: Band 1, Tafel 33/4
Konradin, Herzog von Schwaben
König von Jerusalem und Sizilien
Original in Wien Nr. 1266
Vorkommen: 1258-1268

Nach Posse Band IV:
Vorkommen 1264-1268

Anmerkung: Bei Posse stimmen in
Band I und IV die Nummern nicht
überein.

Abb. 2. Königssiegel Heinrich (VII.) und Konradins

lich aus Frankreich flossen. Im November 1212 schloß Friedrich ein Bündnis mit Frankreich gegen England und gegen den Welfen Otto IV. Am 5. 12. 1212 wurde Friedrich in Frankfurt von einer großen Fürsterversammlung in Anwesenheit des päpstlichen Legaten und der französischen Gesandten zum König gewählt und am 9. 12. in Mainz gekrönt. Mit welchen Insignien?

Die traditionellen Reichsinsignien waren bei Otto IV. Wenn nun eine Münze aus der Königlichen Münze in Nürnberg auf der Rückseite einen Fürsten in Ritterrüstung mit je einem Lilienzepter in jeder erhobenen Hand und einer Dreiringkrone auf dem Haupt zeigt, wer dächte da nicht sogleich an das sizilische Königssiegel Friedrichs von Sizilien? (*Siehe Abb. 1 und Tafel 14, 2.3.*) Muß man nicht geneigt sein, diese Münze als eine der ersten, wenn nicht überhaupt für die erste Münze des neuen Stauferkönigs zu halten? Und dies umso mehr, als nun auch der Löwe auf der Vorderseite keine welfischen und keine bayerischen Probleme mehr aufkommen läßt, sondern direkt zum Löwen der schwäbischen Staufer zeigt (*Tafel 14, 1*). Schon das Burggrafnamt in Nürnberg (seit 1192 in Händen der Zollern) war im Zeichen des schwäbischen Löwen gestanden; dieses Banner stand im Mittelpunkt jedes traurigen und freudigen Ereignisses am Hofe der Staufer. Auch der erst 1219 geschaffene Butigler, der „magister monetarum“ war, übernahm den staufischen Löwen mit seinem Dienstsiegel in das Familienwappen. Aus der Reichsmünze Eger kennen wir durch den Hohenstaufenkatalog von R. Gaetgens 1960, Teil II, Nr. 1530 eine Münze mit dem Stauferlöwen auf der Vorderseite. Wenn nun der Schwabenlöwe in Nürnberg und Eger seit 1212 auch staufischer Münzlöwe geworden ist, so bestand für die Butigler ab 1219 kein Grund, den Löwen auf dem Nürnberger Pfennig zu ändern, so lange ein Hohenstaufe König in Deutschland war: 1212/1250 und 1254/1268.

Dieser Löwe ist geradezu etwas Bleibendes in der Flucht der politischen Erscheinungen zwischen 1212 und 1268, mögen Reichsverweser und Vormunde und Butigler noch so oft gewechselt haben.

b. Die Bedeutung der Kronen

Während die Vorderseite der Münzen mit dem Löwen nur nach der Herkunft des Löwen fragen läßt, gibt die Rückseite mit der Gestalt, den Hoheitszeichen, der Rüstung, der Krone und den Randverzierungen eine ganze Reihe von Fragen auf. Beim ersten Blick scheint die Darstellung genau so eindeutig und monoton zu sein wie der Löwe. Es ist ein Ritter aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, in jeder Hand ein Lilienzepter oder einen Lilienstab oder auch nur eine Lilienblume haltend, manchmal nur je ein Kreuz und je eine Lilie, selten in jeder Hand ein Kreuz. Eine genaue Betrachtung verbürgt allein aus dem Wendelsteiner Fund 6 verschiedene Kronen, die so sehr voneinander abweichen, daß man an dieser Verschiedenheit nicht vorübergehen kann. Ich unterscheide

1. Die Dreiringkrone ohne Bügel: ich halte die sizilische Ringkrone für das Vorbild der 1. Nürnberger Ringkrone. Die bisherigen vier Münzen mit diesen 3 Ringen ohne Bügel erwecken zwar durchaus den Eindruck eines Ring-Punzenschlages in

Ermangelung eines passenden Werkzeuges. Erst bei genügender Zeit wird der Münzmeister das schönere und künstlerischer wirkende Modell mit dem Bügel entwickelt haben. *Tafel 14, 2 und 3* sind von Friedrich möglicherweise beim ersten Auftreten in Deutschland 1212 auf dem Weg von Konstanz nach Frankfurt getragen worden. Die Ringkrone mit Bügel ist offensichtlich eine Weiterentwicklung für die Söhne Heinrich und Konrad. 1222 trägt sie der junge Heinrich bei der Krönung im Dom (*Tafel 14, 8*).

2. Die Sternkrone *Tafel 14, 6* und die Strahlenkronen *Tafel 14, 4, 5, 5b* sind bisher auf Königsbildern unbekannt. Ich nehme an, Friedrich II. habe sie nach seiner Wahl in Frankfurt getragen bis 1219, weil die Reichskleinodien in den Händen Ottos IV. waren.
3. Dreizacken — oder Dreitupfenkrone: *Tafel 14, 7 und Tafel 14, 10*; Zacken gehören zu einer Grundform der Zier eines Königsreifens und sind auf vielen Bildwerken über Kronen zu sehen. (Vgl. hierzu die einschlägige Literatur 44, 45, 46, 47).
4. Die Lilienkrone *Tafel 14, 11* stammt aus alten Mustern des Orients und fand spätestens im 13. Jahrhundert Eingang an fast allen Fürstenhöfen Europas. Sie dürfte erst ab 1250 von Konrad IV. und von Konradin getragen worden sein⁷.
5. Die Blumenkrone: Sie spielt bei Pfarrer Würfel 1761 eine große Rolle. Er stützt seine Beschreibung auf ein Büchlein von Paschalis „De coronis“ Buch 9 Kpt. 23: „corona ducalis est circulus laminae aureae, labillis pretiosis distinctae, ex quo flores et folia undique surgunt“, womit am besten die Erscheinung dieser Krone veranschaulicht sein dürfte. Offensichtlich war es eine Krone für Fürstenkinder, etwa die Königskinder Heinrich, Konrad und Konradin⁸.

Für die Bilder der Nürnberger Löwenkönigspennige ist bezeichnend, daß es sich bei jeder Krone um einen König handelt, daß aber außer Krone und Lilien bzw. Kreuzen jedes andere Zeichen der königlichen oder gar der kaiserlichen Würde fehlt. Es fehlen die Bestandteile des Krönungsornates, wie Schwert oder Mantel oder Reichsapfel, es fehlen auch Adler bzw. Falken als königliche Beizeichen. Die Münze *Tafel 14, 9* allein bringt auf der Rückseite einen Adler. Dieser aber ist bewußt das Gegenstück zum Stauferlöwen auf der Vorderseite: diese Münze ist offensichtlich ein Gepräge zu Ehren der Hochzeit Heinrichs (VII.) mit der Babenbergerin Margarete. Diese Hochzeit fand auf der Burg zu Nürnberg statt 1222, gleichzeitig mit der Hochzeit des Österreichischen Thronfolgers Friedrich mit der Tochter Agnes des Landgrafen von Thüringen.

Zur Rüstung und zum Kostüm seien noch einige Worte gesagt. Ich bin überzeugt, daß selbst kleine Verschiedenheiten der Rüstung dem Fachmann Aufschluß geben über die Entwicklung der Ritterrüstung zur Spätzeit der Kreuzzüge, also etwa 1212—1268. Claude Blair schreibt⁹. „It may be seen from the above, that the early history of medieval plate c. 1250 with the beginning of the continuous development of plate“. Bisher hat die Besprechung der Löwenpennige wenig Positives

⁷ S. Literaturverzeichnis 7.

⁸ S. Literaturverzeichnis 1.

⁹ S. Literaturverzeichnis 49.

über die Rüstung gebracht. Gleichwohl ist festzustellen, daß auch dieser Pfennig wesentliche Verschiedenheiten zeigt: die Rüstung besteht aus dem Ringelpanzer des Haubert mit 3 bis 6 Brusttringen. Viele Bilder zeigen deutlich einen Kinnschutz; alle kennen den Halsschutz, ein benageltes Panzerhemd oder einen kleinen aufgesetzten Metallschutz. Die Arme, manchmal auch die Hände sind durch ein Kettenhemd geschützt. Die Form des Haubert ist nach unten spitz bis halbrund. Auffallend sind die Kronen in ihrer Verbindung zum Schutz der Ohren. Es handelt sich hierbei nicht um die „Pendilien“ der Prunkkronen (wie z. B. bei *Abb. 1 unten links* und *Abb. 2*). Unser Ohrenschutz ist recht verschieden gestaltet. P. E. Schramm zeigt¹⁰ eine Reihe von Spangenhelmen aus der germanischen Zeit des 6. Jahrhunderts aus Deutschland, Frankreich, Italien, bei denen die Kronreifen mit Ohren- und Wangenschutz verbunden sind. Wir werden gut daran tun, die Kronen der Münzen des Wendelsteiner Fundes nicht als Prunkkronen der Staufer auszuweisen, sondern als Kronenhelme, die zur Rittersrüstung gehörten.

Die Randverzierung war bei der Neuprägung sicherlich allgemein vorhanden, unterlag aber am stärksten der Abnutzung. Es gibt Sterne, Kreuze und Rosetten; die Lilienstäbe wechseln mit Lilienstengeln und mit Einzelblumen in den Händen. Die Kreuze in den Händen anstatt der Lilien sind wohl nicht zufällig als Attribut gewählt.

Die Löwenköningspennige mit der Lilienblüte ohne Zepter in der Hand des Königs möchte ich analog den Münzbildern bei Gaetgens und Steinhilber und analog dem König mit der Rose in der Hand bei Würfel „dem König von Sizilien und Herzog von Schwaben Konradin“ zuschreiben. Wenn aus Nürnberg auch keine Münze Konrads mit dem Reichsapfel (wie es aus seinem Königssiegel auf *Abb. 2, 6* ersichtlich ist), vorhanden ist, so gibt es einige Löwenköningspennige mit der Lilienkrone auf dem Haupt und mit der Lilienblume in jeder Hand.

c. Weitere Bemerkungen zum 13. Jahrhundert

Einen starken Auftrieb, ja geradezu einen neuen Weg gab unserer Kenntnis über das 13. Jahrhundert und über die Hohenstaufen P. E. Schramm¹¹. Seit 1928 widmet er sich „den deutschen Kaisern und Königen in Bildern ihrer Zeit“ und beschäftigt sich intensiv mit den Herrschaftszeichen Friedrichs II. Seine Arbeiten haben ausgestrahlt auf Süddeutschland¹². Das Ergebnis all dieser Bemühungen ist eine Verstärkung des Interesses für die Fragen des Mittelalters überhaupt und im besonderen für die deutsche Kaiserkrone. Schramm faßt über die Kronen der Hohenstaufen zusammen als Tatsachen: 1. es gab keine Rang-

¹⁰ S. Literaturverzeichnis 23, Bd. 2, 391.

¹¹ S. Literaturverzeichnis 21—24.

¹² S. Literaturverzeichnis 29, 41—43, 55—57, 58, 61, 63.

ordnung der Kronen, ob offen oder geschlossen, 2. zwischen Kaiser- und Königs kronen bestand kein grundsätzlicher Unterschied, 3. in der sächsischen Kaiserzeit verwandte man Bügel- und Reifenkronen ohne Gradunterschiede, 4. die Kronen hatten Scharniere, um die Kronen für Reisen zu zerlegen und um verschiedene Zierteile aufsetzen zu können.

Die Beziehungen dieser genau beschriebenen Prunkkronen der Hohenstaufen zu unserem Löwenköningpfennig sind sehr gering; eine Prunkkrone setzt immer den Krönungsornat voraus; unsere Löwenmünzen bevorzugten die Rüstung und den dazugehörigen Kronenhelm. Und doch, wer die Siegel der *Abb. 1 u. 2* und die Kronen der *Tafel 14* vergleicht, wird häufig eine Übereinstimmung finden, z. B. bei Kaiser Heinrich VI. als König von Sizilien, bei seiner Frau Konstanze, bei dem Sohn Friedrich II. und dessen Söhnen Heinrich und Konrad und dem Enkel Konradin. Für die Tatsache, daß die Krone im Mittelalter eine viel bedeutendere Rolle gespielt hat als in der Neuzeit, lassen sich aus der Geschichte viele Beispiele anführen. Die Kaiserkrone und die Stadt Aachen bildeten seit Karl d. Großen einen Zentralwert in der damaligen Königswelt. Fehlte dem Gegenkönig (z. B. 1198 Philipp gegenüber Otto IV.) trotz des Besitzes der Reichsinsignien die Krönung in Aachen oder 1212 Friedrich aus Sizilien dem König Otto IV. gegenüber die „Heilige“ Krone, so ließ man sich wohl auch in Mainz krönen mit einer Hauskrone aus dem eigenen Vorrat, versäumte aber nicht, die Krönung in Aachen mit „des riches“ Krone bei der nächsten Gelegenheit nachzuholen. Selbst Friedrich II. konnte seine Politik erst 1219 wirksam werden lassen, nachdem er vom verstorbenen Otto IV. über dessen Bruder Heinrich die Reichskleinodien zurückgekauft hatte. 1273 wartete Rudolf v. Habsburg mit seiner Krönung, bis Herzog Ludwig von Bayern die Reichskleinodien gegen eine Geldsumme vom Vertreter des verstorbenen Richard v. Cornwallis in Empfang genommen hatte.

Viel wurde auch geschrieben über die Frage der Königsbilder des Mittelalters und ihre Portraitähnlichkeit. Grundsätzlich muß festgestellt werden, daß wir aus stummen Münzen aus der Zeit vor Rudolf v. Habsburg porträtähnliche Züge kaum erwarten dürfen. Dagegen behaupte ich, daß mit den Söhnen Friedrich II. und mit ihren Kronenhelmen zum ersten Mal ernst zu nehmende Zierate aufgetreten sind. Auch auf den Gebieten der staatsrechtlichen und münzpolitischen Fragen ist unsere Auffassung durch die Arbeiten von Puntchart¹³ sicherer geworden, wenn auch das Archiv der staufischen Hofkanzlei besonders aus der Zeit Heinrichs (VII.) und Konrads IV. und Konradins mit wenigen Ausnahmen verlorengegangen ist. Die Kenntnis der staatsrecht-

¹³ S. Literaturverzeichnis 29.

lichen Zustände unter Friedrich II. ist besonders wichtig für die Beurteilung der Selbständigkeit seiner Reichsverweser, der Vormünder und der Butigler. 1219 entstand vor dem Abmarsch Friedrichs II. nach Italien die Neuorganisation des Reiches mit der Einrichtung einer Reichskanzlei und einer stellvertretenden Reichsregierung unter starker Heranziehung der Reichsministerialen zum königlichen Dienst. Auf dem Reichstag zu Frankfurt 1220 war der 8-jährige Sohn Heinrich durch geistliche und weltliche Fürsten einstimmig mit zum „Romanorum rex“ gewählt worden. 1222 wurde Heinrich vom Vormund und Reichsverweser Engelbert zum König gekrönt. Weil Friedrich II. zwischen 1220 und 1250 nur zwei Mal nach Deutschland zurückkehrte (1235 und 1237), war Deutschland ein Nebenland geworden, regiert durch seinen Sohn unter Beigabe eines Regentschaftsrates. Solange ein energischer Reichsverweser wie Engelbert am Ruder war, klappte auch die Vormundschaft über den jungen Heinrich. Aber nach der Ermordung Engelberts 1225 wurde Vormund der Herzog Ludwig der Kelheimer von Bayern, mit dem sich Heinrich schlecht vertrug. Es kam soweit, daß das Mündel gegen den Vormund Krieg führte. Durch die deutschen Lande ging damals der Ruf: „Wehe dem Lande, dessen Herrscher ein Kind ist“. Trotz des Regentschaftsrates galt als ungeschriebenes Gesetz, daß der minderjährige König als selbstregierend betrachtet wurde. Auch die Münzen wurden während der Unmündigkeit unter dessen alleinigem Namen geprägt. So konnte auch der Nürnberger Löwenköningspfennig unter Heinrich verschiedene Male abgeändert werden. Die Reichsverweserschaft in Abwesenheit des Kaisers war nicht gesetzlich geregelt, so daß es vorkam, daß Friedrich II. aus Italien in königliche Maßnahmen eingriff oder sie sogar widerrief. Man denke an die „Egerer Bulle“ (1213) und an das „Statutum zugunsten der geistlichen Fürsten“ (1220) und an das „Privilegium zugunsten geistlicher und weltlicher Fürsten“ (1232) auf Kosten der königlichen Macht, die vom Kaiser unbedenklich genehmigt wurden, weil sie in sein universales Programm paßten. Münzfragen waren territoriale Fragen geworden, das Reich durfte nur bei Verstößen eingreifen. Die deutschen Könige Heinrich (VII.) und der zwar gewählte, aber nie gekrönte Konrad IV. verloren immer mehr an Macht, bis sie selbst nur noch „domini terrae“ in ihren Erblanden waren. Der Nürnberger Löwenköningspfennig ist eine deutsche Reichsprägung und ist es geblieben mindestens bis 1254. Ab 1254 bis 1268 läßt sich darüber rechten, obwohl die Münzstätte Nürnberg auch damals noch als Reichsmünzstätte zu betrachten ist.

3. Die Zugehörigkeit der Nürnberger Löwenköningspfennige

a. Friedrich II.: König 1212—1215—1220:

Über seine Kronen als deutscher König von 1212—1219 ist bereits gesprochen. In Rom wurde er mit der traditionellen Kaiserkrone und den Reichsinsignien gekrönt. Ein 2. Mal trug er 1235 bei dem Hochamt im Dom von Mainz das kaiserliche Diadem im Beisein aller deutschen Fürsten. Der Anlaß war die Versöhnung der Hohenstaufen mit den Welfen und die Absetzung seines Sohnes Heinrich wegen der Verschwörung gegen den Vater. Es gibt für die Zeit 1200—1270 allein 34 Münzgepräge aus Nürnberg, das 35. ist der Löwenköningspfennig. An Löwenköningspfennigen kommen für Friedrich in Betracht a) die Dreiringkrone, *Tafel 14, 2 und 3* — b) die Sternkrone, *Tafel 14, 6.* — c) die Strahlenkrone, *Tafel 14, 4 und 5 a/b.*

b. Heinrich (VII.): König 1222—1235:

Seit 1216 in Deutschland als Herzog von Schwaben, seit 1218 Statthalter von Burgund; 1222 zum deutschen König gekrönt unter der Vormundschaft des Erzbischofs von Köln, 1235 abgesetzt vom Vater und nach Apulien überführt, wo er nach strenger Haft 1242 starb. Löwenköningspfennige: a) Dreizackenkrone, in den Händen je ein Kreuz (1220—1228) *Tafel 14, 7.* — b) Die Krönungskrone, *Tafel 14, 8* (1222): Dreiring-Krone mit Bügel. — c) Der Löwenpfennig mit dem Adler auf der Rückseite, *Tafel 14, 9:* Hochzeitsmünze (1225) Staufer mit dem Löwen und der Adler als Wappentier der Babenberger. — d) Die Dreiringkrone mit Bügel. — e) Aus der Münzstätte Schweinfurt siehe Gaettens „Katalog der Hohenstaufen“ Bd. II Nr. 1526 (allerdings mehr als fraglich)^{13a}. — f) Vielleicht seit seiner Befreiung aus der Vormundschaft 1228 die Dreizackenkrone, in der Hand je einen Lilienstab anstatt des Kreuzes, *Tafel 14, 10.* — g) Siehe die beiden Königssiegel Heinrichs (VII.) in *Abb. 2.*

c. Konrad IV.: 1237—1254:

Anstelle des nach Apulien verbannten Heinrichs wurde 1237 in Wien von 11 deutschen Fürsten in Anwesenheit des Kaisers dessen 2. Sohn Konrad (IV.) zum deutschen König gewählt, aber niemals gekrönt. Er war der Sohn Friedrichs II. und der Isabella von Jerusalem. Die Krönung sollte nach dem Willen des Vaters erst nach dem Tode Friedrichs II. stattfinden. Bei der Wahl war Konrad 9 Jahre alt. Sein Vormund und Reichsverweser 1237—1242 war Erzbischof Siegfried von

^{13a} Die Münze in Schweinfurt ist erstmals anlässlich der Schließung der Reichsmünzstätte überliefert, 21. 12. 1234 (Monumenta Boica 30 a Nr. 725).

Mainz. Als dieser sich als Gegner des Kaisers entpuppte, übernahm der Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen das Amt des Reichsgubernators und Vormunds. Als Friedrich II. auf dem Konzil von Lyon abgesetzt wurde, begann Konrad den offenen Kampf gegen die Gegner des Kaisers. Am 22. 5. 1246 wurde Heinrich Raspe in Veitshöchheim von einigen geistlichen Fürsten zum Gegenkönig gewählt. Eine Krönung fand niemals statt. Der 17-jährige und mündige Konrad zog sofort gegen Raspe, verlor aber die Schlacht bei Nidda. Für Raspe war der Weg nach Nürnberg frei, zumal der Burggraf von Nürnberg auf seiner Seite stand. Inmitten des Burggrafen Friedrich und des päpstlichen Legaten Philipp von Ferrara zog der Gegenkönig in Nürnberg ein. Es besteht also die Möglichkeit, daß der Gegenkönig Raspe bei dieser Gelegenheit 1246 in Nürnberg hat Münzen prägen lassen. Aber daß Raspe diese Möglichkeit benützt hat, ist keineswegs auch nur wahrscheinlich. Münzen von ihm aus Nürnberg sind keine bekannt.

Konrad IV. (1247—1254) und der Gegenkönig Wilhelm v. Holland 1247—1256: Konrad IV. erholte sich rasch von diesem Unglück bei Nidda. 6 Wochen nach der Niederlage heiratete er am 1. 9. 1246 in Vohburg die Tochter Elisabeth des Bayernherzogs Ottos II.

Von Münzen sind für Konrad IV. seit seiner Wahl in Wien nachzuweisen:

- a) In Joachims „Groschenbüchlein“ eine Münze mit Legende und Dreiringkrone und Zepter und Reichsapfel: Konradus rex; Rs. moneta in vete . . . (unleserlich).
 - b) Von den Löwenköningspfennigen gebührt ihm wohl die Lilienkrone (*Tafel 14, 11*), die seit der Schlacht bei Bouvines 1214 von fast allen europäischen Fürsten übernommen worden war.
 - c) Bei Gaetgens Bd. II Nr. 1491 und 1492: Dreiringkrone mit Bügel.
- Wilhelm v. Holland konnte 1247 nur außerhalb der Tore Kölns, in Wörringen, zum Gegenkönig gewählt werden. Erst am 1. 11. 1248 fand die Krönung in Aachen statt. Er ließ in Aachen, Trier und Dortmund Münzen schlagen. Von den Bayernherzögen Otto II. und Ludwig II. und dessen Bruder Heinrich war er nie anerkannt worden. Die Herzöge übten schon damals und seit 1246 als Verwandte des staufisch königlichen Hauses reichsrichterliche Befugnisse aus. Der Burggraf von Nürnberg stand allerdings bis 1250 auf Wilhelms Seite. Münzen in Nürnberg sind für Wilhelm nie geprägt worden.

d. Konradin, Konrads IV. Sohn, und sein Vormund Pfalzgraf und Reichsverweser Ludwig von Bayern 1252—1268:

Nach Friedrich II. Tod 1250 in Italien eilte der Sohn Konrad 1251 nach dem Süden, um die Krone Siziliens für die Stauer zu bewahren. In Deutschland hinterließ Konrad seinen erst nach dem Aufbruch geborenen Sohn Konradin (geb. 25. 3. 1252). Als König Konrad 24-jährig

in Italien an Gift oder an Fieber starb, setzte Manfred zwar den Kampf siegreich fort, ließ sich aber 1258 selbst zum König von Sizilien krönen. Für Konradin waren Aussichten auf die deutsche Königskrone vorhanden: das erste Mal nach dem Tod des Gegenkönigs Wilhelm von Holland (1256) durch die Bemühungen seines Vormunds; das zweite Mal (1262) durch die Absichten des Mainzer Erzbischofs, mit anderen süddeutschen Fürsten Konradin zum deutschen König zu wählen. Beide Male wurde der Erfolg durch päpstliche Gegenwirkung verhindert. Durch die kluge Politik des Vormunds erhielt Konradin als 10-jähriger Knabe Pfingsten 1262 die Herrschaft über das Herzogtum Schwaben. König von Jerusalem und König von Sizilien war er auf Grund seiner Geburt. Als vom 28. 5. 1264 bis 9. 9. 1265 Richard von Cornwallis Gefangener seiner Gegner im Tower war, als am 2. 10. 1264 Papst Urban gestorben, in Rom also Sedisvacanz eingetreten war: betrachtete die staufische Partei Richard für abgesetzt. Der Vormund Ludwig, comes Palatinus und Verweser „vacanti imperii Romani“, und der Burggraf von Nürnberg Friedrich III. verhandelten 1265 mit dem Bischof Eberhardt von Truchsess in Konstanz (urkundlich festgelegt am 24. 10. 1266). Diese Unterredungen führten zur Anerkennung Konradins als Herrn der Burg und Stadt Nürnberg einschließlich der Münzstätte. Nebenher liefen diplomatische Fäden zwischen Bayern und den Ghibellinen in Italien, wo Manfred im Kampf gegen Karl von Anjou gefallen war (1266). Im März 1267 war Konradin 15 Jahre alt, also mündig. Sein Vormund, auch der Stiefvater Meinhard und Graf in Tirol, der Burggraf Friedrich III. von Nürnberg, der Graf Rudolf von Habsburg und viele andere angesehene Männer hießen Konradins Ansprüche auf Süditalien gerecht und gut. Wenn auch der Historiker Hampe¹⁴ über die damaligen staatlichen Zustände von „staatsrechtlichen Ungeheuerlichkeiten“ spricht, das Volk stand auf der Seite „König Chunrats des Jungen“¹⁵. Zielbewußt schloß Konradin mit seinem Vormund und seiner Mutter und den Augsburger Kammerjuden zahlreiche Erb- und Zahlungsgeschäfte ab; er brauchte Riesensummen zur Aufstellung seines Heeres auf dem Lechfeld 1267. Nach einem großen Rückschlag in Verona rieten Vormund und Stiefvater vom weiteren Marsch ab und kehrten um. Konradin aber rückte am 24. 7. 1268 triumphartig in Rom ein. Bei Tagliacozzo kämpften 10 000 Soldaten Konradins gegen 6000 Ritter Karls von Anjou. Am 26. 10. wurde Konradin in Neapel enthauptet.

Über die Münzen Konradins schrieb 1909 H. Buchenau¹⁶: „Deutsche Münzen Konradins sind zu bejahren, nicht nur für Schongau. ‚Conra-

¹⁴ S. Literaturverzeichnis 16.

¹⁵ S. Literaturverzeichnis 15.

¹⁶ S. Literaturverzeichnis 6.

„*secundus*“ gibt es für Neapel, Sizilien, bevor Manfred sich krönte 1258; für die deutschen Besitzungen müßte es deren mehrere geben, da er nominell 12 Jahre regierte und das staufische Erbgut für ihn größtenteils behauptet wurde“ . . . „Über die von Nürnberg und Eger für Konradin ausgegangenen Prägungen läßt sich vorläufig keine Annahme ermöglichen“.

War in Nürnberg für Konradin gemünzt worden? Bei einem Vergleich der Löwenpfennige aus dem Wendelsteiner Fund mit den Münzen aus Schwaben fällt beim Studium der Kronen die Ähnlichkeit der Ring-Bügelkrone auf: *Tafel 14, 8*.

In der königlichen Münzstätte Schongau konnte Konradin wohl mit nur wenig Unterbrechung prägen lassen, auf jeden Fall seit 1262; ab 1254 wachte sicherlich der Reichsverweser und Vormund Ludwig über die Prägungen im Schwäbischen. Für die königliche Münze in Nürnberg lag der Fall anders: hier verwaltete die Münze der Butigler. War dieser Beamte staufisch gesinnt, war der Fall klar. Wie aber, wenn der Butigler zum Gegenkönig neigte? War nicht 1246 der Gegenkönig Heinrich Raspe in der Stadt? Auch in Nürnberg gab es große Spannungen, besonders seit Konrad IV. gestorben war und die Neigung bestand, Richard von Cornwallis anzuerkennen. Vielleicht spielte bei den Kämpfen um den Butigler zwischen dem Burggrafen und dem Vormund auf der einen Seite und den erwachenden Selbstständigkeitsbestrebungen der Stadt in Verbindung mit Richard von Cornwallis und dem Städtebund auf der anderen Seite auch der Wunsch nach dem Prägerecht Konradins in Nürnberg eine Rolle. So ist es kein Wunder, wenn wir auch in Nürnberg 1254–1268, Münzgepräge für Konradin finden, besonders seit 1265–1266 Konradin und sein Vormund die Herren von Nürnberg geworden waren. Seit die Reichsmünzstätte Nürnberg 1266 sich fest in der Hand der Staufer befand, konnte Konradin niemand verwehren, als König von Sizilien und Jerusalem Münzen mit der Lilienkrone prägen zu lassen, zumal er bei seinen Anhängern als „heimlicher König der Deutschen“ galt.

e. Ergebnis

Diese Arbeit will nur eine Monographie einer einzigen Münze sein, des Nürnberger Löwenkönigpfennigs. Sie soll ein Beitrag sein zur Geschichte der Nürnberger Gepräge im 13. Jahrhundert. Sie läßt die Frage offen, welche Münzstätte und welcher Landesherr die Versorgung Mittelfrankens ab 1268 übernommen haben. Bei den engen Beziehungen zwischen dem Herzog von Bayern und dem Burggrafen von Nürnberg und ihren gemeinsamen Verbindungen zu Rudolf von Habsburg liegt anhand einer Reihe von Geprägen der Gedanke nahe, die Könige hätten nach Überwindung einiger Verstimmungen zwischen

Bayern und dem Burggrafen und dem Grafen von Habsburg die Prägung in Nürnberg fortgesetzt. Rudolf von Habsburg war oft genug in Nürnberg.

Literatur

- 1) A. Würfel, Beschreibung einiger Brakteaten, Dickpfennige, Geschmeides, welche zu Offenhausen in dem Nürnbergischen sind ausgegraben worden (1771).
- 2) F. E. Obermayr, Historische Nachrichten von bayerischen Münzen (1763).
- 3) Blätter für Münzfreunde, Zeitschrift für Münz- und Medaillenkunde. Beiträge von H. Buchenau: Der Pfennigfund von Wendelstein bei Nürnberg (um 1200), 39, 1904, 3145—3148. — Mittelalterfund von Ergersheim bei Uffenheim, 41, 1906, 3583—3585.
- 4) H. Buchenau, Brakteatenfund von Holzburg. Bemerkungen zu den schwäbischen Münzen staufischer Zeit, Mitt. Bay. Num. Ges. 26/27, 1908/09, 127—155.
- 5) G. Habich, Fund von Hirschau, Mitt. Bay. Num. Ges. 28, 1910, 146—161.
- 6) H. Buchenau, Der Münzfund von Beratzhausen, Mitt. Bay. Num. Ges. 31, 1913, 137—163.
- 7) H. Gebhart, Beiträge zur Nürnberger Münz- und Geldgeschichte im 12. und 13. Jahrhundert (Fund von Watzendorf), Mitt. Bay. Num. Ges. 53, 1935, 101—127.
- 8) H. Gebhart, Der Münzfund von Hersbruck, Mitt. Bay. Num. Ges. 54, 1936, 63—153.
- 9) D. M. Metcalf, The Coinage of South Germany in the Thirteenth Century, London 1961.
- 10) Codex Manesse (1304). Nachdruck im Germanischen Museum.
- 11) E. Winkelmann, Geschichte Kaiser Friedrichs und seiner Reiche. Berlin 1863. 4. Abschnitt, Beilage. 1220 bis 1228: Deutschland unter der Regierung der Vormünder.
- 12—13) E. Winkelmann, Kaiser Friedrich. I. Band 1218—1228 (1889). II. Band 1228—1233 (1897).
- 14) E. Winkelmann, Philipp von Schwaben und Otto IV. 2 Bde., Leipzig 1873—78.
- 15) F. Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, Göttingen 1871.
- 16) K. Hampe, Geschichte Konradins von Hohenstaufen, 2. Auflage, 1940.
- 17) E. Kantorowicz, Kaiser Friedrich II. 2. Auflage, Berlin 1928.
- 18) K. Pfister, Konradin, der Untergang der Hohenstaufen, 1941.
- 19) E. Maschke, Das Geschlecht der Staufer, München 1943.
- 20) K. Frey, Die Schicksale des kgl. Gutes in Deutschland unter den letzten Hohenstaufen, 1881.
- 21) P. E. Schramm, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit, 1. Teil 751—1152, 1928.
- 22) P. E. Schramm, Kaiser Friedrich II. Herrschaftszeichen, Göttingen 1955.
- 23) P. E. Schramm, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik, 3 Bde., 1954—1956.
- 24) P. E. Schramm, Kronenbrauch des Mittelalters. Festschrift für W. E. Peuckert, 1955.
- 25) W. Th. Kraut, Die Vormundschaft nach den Grundsätzen des deutschen Rechtes, 3 Bde., Göttingen 1859.
- 26) G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte, 6. Bd.
- 27) J. Ficker, Engelbert der Hl. Erzbischof von Köln und Reichsverweser, Köln 1853.
- 28) J. Ficker, Erörterungen zur Reichsgeschichte des 13. Jahrhunderts, 6. Konradins Vermählung, Mitt. Inst. Oest. Geschichtsf. 4, 1883.
- 29) J. Ficker und P. Puntchart, Vom Reichsfürstenstand, Forschungen zur Geschichte der Reichsverfassung, zunächst 12. und 13. Jahrhundert, Aalen 1961.
- 30) J. F. Böhm, Regesta Imperii, V. 1198—1272: Päpste und Reichssachen, Innsbruck 1892—94.

- 31) R. Schröder, Lehrbuch der Deutschen Rechtsgeschichte, 5. Auflage, 1907.
- 32) G. Seeliger, Das Deutsche Hofmeisteramt, Innsbruck 1885.
- 33) S. Kupke, Das Reichsvicariat bis Siegmund, Halle 1891.
- 34) J. Fr. Joachim, Groschenkabinett, 6 Bde., Leipzig 1749—65.
- 35) D. E. Beyschlag, Versuch einer Münzgeschichte Augsburg im Mittelalter, Stuttgart u. Tübingen 1835.
- 36) O. Posse, Die Siegel der Deutschen Kaiser und Könige, Bd. 1 u. 5, Dresden.
- 37) G. A. Seyler, Geschichte der Heraldik, Nürnberg 1885—1889.
- 38) K. Lange, Münzkunst des Mittelalters, Leipzig 1942.
- 39) R. Höfken von Hattingsheim, Archiv für Brakteatenkunde, Bd. 1—4, Wien 1886—1893.
- 40) H. Gebhart, Die deutschen Münzen des Mittelalters und der Neuzeit, Berlin 1930.
- 41) D. Steinhilber, Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter, Jahrb. f. Num. u. Geldgesch. 5/6, 1954/55, 5—142.
- 42) H.-J. Kellner, Die Münzen der Freien Reichsstadt Nürnberg, Grünwald 1957.
- 43) R. Gaetgens, Münzen der Hohenstaufenzeit, Teil I u. II, Versteigerungskataloge Leu & Co-Hess, Zürich-Luzern 1959/60.
- 44) J. Hefner-Alteneck, Trachten und Gerätschaften vom frühen Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts, Frankfurt 1883.
- 45) Seemanns kunstgewerbliche Handbücher VII: Waffenkunde von Böheim, 1890.
- 46) B. Kurth, Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters, Bd. 2, Wien 1926.
- 47) W. Bruhn u. M. Tilke, Das Kostümwerk, Berlin 1941.
- 48) H. Bien, Kronen Europas und ihre Schicksale, Wiesbaden 1957.
- 49) C. Blair, European Armour ca. 1066—ca. 1700, London 1958.
- 50) L. Twinning, A History of the Crown Jewels of Europe, London 1960.
- 51) G. W. K. Lochner, Nürnberger Jahrbücher 1833.
- 52) H. Dannenbauer, Die Entstehung des Territoriums der Reichsstadt Nürnberg, Stuttgart 1928.
- 53) A. Schwammlberger, Die Erwerbspolitik der Burggrafen von Nürnberg und Franken (—1361), Erlangen 1932.
- 54) E. Reicke, Geschichte der Reichsstadt Nürnberg, 1896.
- 55) Urkundenbuch der Stadt Nürnberg, I. Bd. 1959.
- 56) Festschrift zum 75. Gründungsjubiläum des Vereins für Münzkunde Nürnberg e. V. 1957.
- 57) K. Bosl, Die Reichsministerialität als Träger stauf. Staatspolitik in Ostfranken und auf dem Bayr. Nordgau, Mitt. Ver. Gesch. Nürnberg 1941.
- 58) K. Bosl, Nürnberg als Stützpunkt staufischer Staatspolitik, Mitt. Ver. Gesch. Nürnberg 1944.
- 59) G. Hirschmann, Die Familie Muffel im Mittelalter (Ein Beitrag zur Geschichte des Patriziats), Mitt. Ver. Gesch. Nürnberg 1950.
- 60) W. Kraft, Nürnberger Reichsvogtei im 12. Jahrhundert, Mitt. Ver. Gesch. Nürnberg 1950.
- 61) G. Pfeiffer, Der Aufstieg der Reichsstadt Nürnberg im 13. Jahrhundert, Mitt. Ver. Gesch. Nürnberg 1953.
- 62) H. Schreibmüller, Die Nürnberger — des Reichsoberhauptes getreueste Bürger, Mitt. Ver. Gesch. Nürnberg 1955.
- 63) G. Pfeiffer, Nürnberger Selbstverwaltung 1256—1956, Mitt. Ver. Gesch. Nürnberg 1958.
- 64) S. Riezler, Geschichte Baierns, 2. Bd., Gotha 1880.
- 65) M. Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, 1. Bd. 3. Auflage, München 1916.
- 66) C. Fiala, Die Welfen in den Sachsenlanden, Teil II, Prag 1910.
- 67) W. Golther, Die deutsche Dichtung des Mittelalters, 2. Auflage, Stuttgart 1922.
- 68) J. Nadler, Geschichte der deutschen Literatur, 2. Auflage, Regensburg 1961.
- 69) B. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte. Frühzeit und Mittelalter, Bd. 1, 3. Auflage, Stuttgart 1954.



1



2



3



4



5



5b



6



7



8



9



10



11

Buchbesprechungen

WILLY SCHWABACHER, *Neue Methoden in der griechischen Münzforschung*. Studies in Mediterranean Archeology Vol. 15, Lund 1964. 9 S., 2 Tafeln.

Die vorliegende Arbeit gibt ganz allgemein eine kurze Einführung in die Methodik der antiken Numismatik. Der Verfasser beschäftigt sich zunächst mit dem Begriff der Serie und ihrer Auswertung, zugleich wird ein Überblick über die großen Sammlerwerke der griechischen und römischen Münzkunde seit dem 18. Jahrhundert gegeben. Als wichtiges Ziel der Forschung wird hierbei die Materialpublikation bezeichnet, wie sie jetzt im *Sylogae Nummorum Graecorum* vorgenommen wird. Als weiteres Hilfsmittel der Numismatik wird die methodische Verwertung der Schatzfunde angeführt. Dabei ist hinzuzufügen, daß die Schätze nicht nur „im Sinne der Serie“ auszuwerten sind, sondern auch in ihrer Zusammensetzung und als Horizonte bezüglich der Geschichte und Wirtschaftsgeschichte aussagekräftig sind. Ohne nähere Beschreibung wird ferner die Methode des Stempelvergleichs und die Auswertung von Stempelkopplungen als wichtiges Hilfsmittel der numismatischen Forschung gekennzeichnet. Schließlich wird als Beispiel von Schatzfundauswertungen, die auch zu Aufschlüssen über die Entwicklung eines Porträts führen können, die Arbeit von Ulla Westermarck, *Das Bildnis des Philetairos* bezeichnet und kurz charakterisiert. Abschließend werden als Beispiele noch einige griechische Münzen neu interpretiert. Hierbei kommt der Verfasser auf Grund des besseren Erhaltungszustandes oder auf Grund der Zugehörigkeit der Münzen zu Schatzfunden zu neuen Ergebnissen und Lösungen. Nur auf eine Münze sei hier näher eingegangen. Die Nachahmung einer attischen Tetradrachme mit dem Porträt des persischen Satrapen Tissaphernes glaubt Schwabacher möglicherweise einer Sonderprägung anlässlich der persischen Subsidienzahlung an die spartanische Flotte im peloponnesischen Krieg zuweisen zu können. Diese Interpretation ist keineswegs neu, sondern wurde zuerst bereits 1948 von E. S. G. Robinson in ähnlicher Weise sehr ausführlich dargelegt (*E. S. G. Robinson, Greek Coins acquired by the British Museum 1938/48, Num. Chronicle 1948, S. 48 ff.*). Zum Abschluß gibt der Verfasser eine kurze Bibliographie zur griechischen Münzkunde, und zwar über Handbücher und Allgemeines, Materialpublikationen, Münze und Kunst und über einige Spezialstudien.

Im Ganzen gesehen gibt diese kurze Studie nicht so sehr einen Einblick in neue Methoden der Münzkunde, als vielmehr einen sehr allgemeinen Überblick über die Methodik der griechischen Münzkunde überhaupt, und so mag die Arbeit für den Nichtnumismatiker zur Einführung recht nützlich sein.

Bernhard Overbeck

Studii și cercetări de numismatică. Band III. Bukarest 1960. 638 Seiten, zahlreiche Abbildungen im Text, 1 Übersichtskarte.

Aus der Fülle der im genannten Band enthaltenen 42 Aufsätze und Mitteilungen, ganz abgesehen von den wertvollen bibliographischen Angaben, Rezensionen und Forschungsübersichten, können nur einige wenige Beiträge, die für uns von ganz besonderem Interesse sind, herausgegriffen werden. Der Band selbst ist wiederum in mehrere Teile gegliedert. Er bringt zuerst Aufsätze zur Numismatik, Siegelkunde und Glyptik, dann kleinere Beiträge und Mitteilungen, als nächstes die Bekanntgabe von Münzfunden, schließlich bibliographische Angaben und Besprechungen und zum Schluß noch eine sehr wertvolle Bibliographie über die numismatischen Erscheinungen der letzten 15 Jahre in Rumänien.

C. Preda, *Verschiedene Fragen der getisch-dakischen Numismatik*, S. 43—79. Zuerst gibt der Autor einen Überblick über den Forschungsstand und die verschiedenen Ansichten zur getisch-dakischen Münzprägung, deren Gesamtkenntnis noch recht fragmentarisch und begrenzt ist. Zwar verdanken wir der Arbeit von K. Pink, *Die Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn* (1939), eine erste, heute noch gültige Grundlage. Trotzdem blieben damals noch manche Fragen offen, die heute teilweise auf Grund neuen Fundmaterials besser übersehen werden können. Der Verf. schildert zunächst ausführlich die wirtschaftliche Situation, die zur Entstehung einer eigenen Silberprägung in dem Raum zwischen Karpaten und Donau geführt hat. Auf Grund der Fundstreuung zeigt er dann verschiedene lokale Gruppen mit ihren Eigentümlichkeiten auf. Die Mehrzahl der getisch-dakischen Prägungen folgt dem Vorbild der Tetradrachmen Philipp II. von Makedonien. Selten sind Nachprägungen nach den Tetradrachmen Alexander des Großen oder nach denen von Macedonia prima. Die meisten der Silbermünzen sind Tetradrachmen mit einem Gewicht zwischen 10 und 14 g, wobei die leichteren aus der letzten Phase der dakischen Prägungen stammen. Eine andere Gruppe bewegt sich im Gewicht zwischen 6 und 8,5 g und wird vom Verf. als Didrachmen angesprochen. Da sie auch in einen jüngeren Abschnitt der Münzprägung zu datieren sind, möchte ich bezweifeln, daß es sich um ein beabsichtigtes neues Nominal handelt, sondern glaube, daß die Gewichte im Zuge einer fortschreitenden Minderung entstanden sind. Hierzu würde passen, daß der Verf. mitteilt, daß die ältesten, noch dem Original ähnlichsten Typen von gutem Silbergehalt sind, während die späteren Serien, insbesondere die aus der letzten Periode der dakischen Prägung, aus einer Legierung bestehen, in der mitunter mehr Kupfer als Silber enthalten ist. Man bedauert es sehr, daß der Verf. keine exakten Gewichts- und Feingehaltsangaben, etwa in Tabellenform, gibt, die es erlauben würden, die allgemeine Erscheinung der Minderung der keltischen Münzen am dakischen Beispiel detailliert zu verfolgen. Noch kann vom Verf. keine exakte Klassifizierung der zahlreichen Typen gegeben werden. Dennoch läßt sich heute schon die Prägung in zwei große Gruppen einteilen: eine ältere und eine jüngere. Zu jeder gehören ganz charakteristische Typen, die in begrenzten Regionen auftreten, aber noch nicht einem bestimmten Stamm zugeordnet werden können. Im Gegensatz zu K. Pink, der die dakischen Nachprägungen erst 150 v. Chr. beginnen läßt, hält der Verf. einen Beginn der ältesten Nachprägungen in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts v. Chr. wahrscheinlich, für welche Ansicht wir uns noch eine ausführliche Begründung wünschen würden. Auch zum Zeitpunkt des Endes der dakischen Prägungen gibt der Verf. auf Grund des Studiums bestimmter Fundplätze und der Schatzfunde neue Gesichtspunkte. Er hält ein Ende mit den zwei ersten Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts v. Chr. gegeben. Seit dem ersten Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. strömen römische Republikdenare in großen Mengen nach Dacien ein. Niemals jedoch kommen Republikdenare in Funden einheimischer Silbermünzen oder einheimische Nachprägungen in den zahlreichen Denarschatzen vor, in welchen letzteren dagegen nicht selten Tetradrachmen von Thasos oder Macedonia prima begegnen. Politisch bringt er das Aufhören der einheimischen Nachprägungen mit der Begründung des Burebista-Reiches in Zusammenhang, in welchem die vielen verschiedenartigen lokalen Münzen dem einheitlichen römischen Denar gewichen sind. Alles in allem eine sehr wichtige Studie, die man in Zukunft bei allen Arbeiten über die ostkeltische Münzprägung wird heranziehen müssen.

N. Lupu, *Zwei keltische Münzen des Typs Nonnos*, gefunden in Transsylvanien, S. 81—88. Der Neufund von zwei boiischen Großsilberstücken des Nonnos von einer Stelle bei Noul (Distrikt von Sibiu), von der 1940 schon eine Biatec-Großsilbermünze bekannt geworden war, lassen den Verf. dort einen Schatzfund vermuten. Er glaubt im Gegensatz zu Pink, der in den dortigen Boiermünzen Zeugen der Auseinandersetzung zwischen Boiern und Tauriskern mit dem Dakerkönig Burebista sieht, daß diese boiischen Gepräge auf dem Handelswege dorthin gelangt sind. Er datiert diesen neuen Fund in das vierte Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts v. Chr. und bringt die Vergrabung

mit den Wirren nach Burebistas Tod in Zusammenhang. — O. Floca, Der Münzfund von Sălaşul-de-Sus und Überlegungen zu den Nachprägungen römischer Republik-Denare, S. 89—134. Ein neugefundener Schatz von Sălaşul-de-Sus (Region von Hunedoara) besteht aus 111 Republik-Denaren. Darunter befinden sich drei Nachprägungen nach BMC 1204, 2770 und 3386. Der späteste Denar ist ins Jahr 58 v. Chr. datiert. Alle Stücke sind abgebildet. — C. Preda, Ein Schatzfund von Republik-Denaren in Locusteni, S. 135—170. Ein 1957 gefundener Münzschatz von Locusteni (Region von Craiova) umfaßt 88 Republik-Denare und eine Nachprägung aus dem Zeitraum 217—49 v. Chr. Auch hier sind wieder alle Stücke abgebildet. — I. Dimian, Zur Chronologie und Zuweisung anonymer byzantischer Bronzemünzen, S. 197—221. Verf. entwickelt hinsichtlich der Zuteilung jener anonymen byzantinischen Bronzemünzen mit Christusbüste von vorn, Rückseite Schrift (Sabatier Taf. 48, 1—9) eine neue Theorie, nach welcher diese Stücke nicht nur von Johannes I. Tzimisces sondern gleichbleibend aber wohl mit kleinerem Schrötling auch von seinen Nachfolgern Basilius II. und Constantin VIII. geprägt worden sind. — E. Comsa und G. Bichir, Münzen und Schmuck des 10.—11. Jahrhunderts aus den Ausgrabungen von Garvan (Dobruca), S. 223—244. Es handelt sich um einen Schatzfund byzantinischer Goldmünzen, goldener Fingerringe, silberner, vergoldeter Ohrgehänge und silberner Armreifen, die 1954 im Zuge archäologischer Ausgrabungen herausgekommen sind. Die Vergrabung wird in das Jahr 1056 datiert. — I. Barnea, Ein neuer Schatzfund byzantinischer Münzen in Dinogetia, S. 245—254. Der 1073/74 vergrabene Fund byzantinischer Goldmünzen war in einem sehr interessanten Tongefäß verborgen worden. — K. Horedt, Ein Schatzfund mittelalterlicher deutscher Münzen (11.—14. Jahrhundert), gefunden in Slimnic, S. 255—262. Der Fund enthielt Pfennige von Brandenburg, Magdeburg, Nordhausen, Salzburg und Ungarn. — E. Chirila, Ein Schatzfund römischer Kaiser-Münzen von Lujerdiu, S. 405—431. Der aus 278 Denaren bestehende Fund schließt mit Septimius Severus. — C. Preda, Der Schatzfund römischer Kaiser-Münzen von Lunguletu (Region von Bukarest), S. 487—491. 27 Denare von Traian bis Commodus.

Der dritte Band bringt also wieder eine große Fülle neuer Fundpublikationen und eine interessante Reihe von wichtigen Anregungen. Er gibt einen imponierenden Einblick in die Aktivität der rumänischen Forschung, die nach dem Kriege mit Erfolg an die früheren wissenschaftlichen Bestrebungen angeknüpft hat. Wenn die Qualität der Abbildungen besser wäre, so daß man sich auch danach orientieren könnte, und vielleicht die Resumés noch etwas ausführlicher gehalten würden, könnte die Publikation noch besser nutzbar sein.

Hans-Jörg Kellner

MICHAEL DOLLEY, *Anglo-Saxon Pennies*. The British Museum. London 1964. 32 Seiten, 17 Tafeln. Preis 5 sh.

Vornehmlich an Hand ausgewählter Stücke aus dem Britischen Museum gibt hier der bekannte Autor eine ausgezeichnete Einführung in die Geschichte der englischen Münzprägung vom 8. bis 11. Jahrhundert, d. h. vom Beginn der auf dem Vorbild des karolingischen Denars beruhenden Penny-Prägung bis zu Wilhelm d. Eroberer. Er stellt die eigentliche Münzgeschichte in den großen geschichtlichen Zusammenhang und macht trotz aller Kürze sehr deutlich, welch hoher Aussagewert diesen frühen Geprägen zukommt, sowohl in historischer, archäologischer wie auch in philologischer und kunsthistorischer Hinsicht. Umlaufszeit, Vereinheitlichung der Münzung, die ausschlaggebende Rolle der königlichen Münze, regionale Organisation, Fragen des Münzbetriebs, Goldprägung: das sind unter anderem die Themen, an die der Leser herangeführt wird. Ein knapper Abschnitt zur Fachliteratur ermöglicht es dem näher Interessierten, sich eingehender mit der Materie zu befassen. Die durchwegs guten

Abbildungen in doppelter Vergrößerung veranschaulichen den Text aufs beste; sie geben im wesentlichen solche Stücke wieder, die erst nach der Veröffentlichung Britischer Museumskataloge 1887 und 1893 in das Museum gelangten.

Dirk Steinhilber

Koehler u. Volkmar-Fachbibliographien. Geschichte I. Zusammengestellt und bearbeitet von der Katalogabteilung der Firmen Koehler und Volkmar und Koch, Neff und Oettinger und Co., Köln und Stuttgart. Ohne Ort und Jahr [Köln und Stuttgart 1964]. Preis kart. 12.50 DM; geb. 15.50 DM.

Der soeben erschienene neue Band der „Fachbibliographien“ sucht alle von 1945 bis 1963 erschienenen Werke zur Geschichte zusammenzufassen, die unter die Rubriken „Allgemeines“, „Geschichte der Geschichtsschreibung und Geschichtswissenschaft/Geschichtsphilosophie“, „Geschichtsunterricht“, „Historische Hilfswissenschaften“, „Genealogie (Familienkunde)“ und „Weltgeschichte und Europäische Geschichte“ fallen. Diese sechs Sachgebiete sind übersichtlich untergliedert, ein Personenregister und ein Stichwort- und Sachregister verhelfen darüberhinaus zu rascher Orientierung. Im Abschnitt „Historische Hilfswissenschaften“ wird in mehreren Unterabschnitten das numismatische Schrifttum einschließlich der Neudrucke älterer Werke vollständig aufgeführt, wobei dankenswerterweise auch die Fachzeitschriften Berücksichtigung finden. — Die in Vorbereitung befindlichen Fortsetzungsbände II und III werden die Gebiete „Vorgeschichte und Geschichte des Altertums“ und „Deutsche Geschichte/Weltgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit“ umfassen.

Hermann Dannheimer

EARLE R. CALEY, *Orichalcum and Related Ancient Alloys*. (Numismatic Notes and Monographs No. 151) New York 1964. 115 S.

Earle R. Caley, der bereits durch frühere Untersuchungen auf dem Gebiet der antiken Metallzusammensetzungen hervorgetreten ist, macht uns in seiner neuesten Arbeit mit den Ergebnissen seiner Forschung über Herkunft, Zusammensetzung und Verarbeitung des Orichalcum bekannt.

Während man heute unter „Orichalcum“ im allgemeinen eine Legierung von Kupfer und Zink versteht, beinhaltete die Bezeichnung „ὀρείχαλκος“ oder „orichalcum“ zu verschiedenen Zeiten nicht immer gleiche Metallarten, d. h. die Zusammensetzungen waren nie in Prozentsätzen festgelegt. Im Vergleich zu modernem Messing, das für gewöhnlich hohe Anteile an Zink enthält (10–60%), setzt der Verfasser den Prozentsatz beim römischen orichalcum auf wenigstens 5% fest, der über dem von Blei und Zinn liegt. Sinkt er darunter, wird die Legierung als Zinkbronze bezeichnet. — Zinkbeimengungen in bronzezeitlichen und späteren Werkstücken werden als zufällig, weniger als gelenkt gedeutet. Die Römer waren zweifellos die ersten, die orichalcum für Münzprägungen verwendet haben. Denn die Voraussetzung für die Herstellung von orichalcum war die Produktion von metallischem Zink. Wann und wo die gezielte Herstellung der Kupfer-Zink-Legierung begann, ist unbekannt; antike Quellen weisen ins 4. Jh. v. Chr., ein sicherer Fund datiert ins 2. Jh. v. Chr. und seit der Mitte des 1. Jh. v. Chr. wurden beträchtliche Mengen produziert. Im Gegensatz zur früheren Verwendung werden seit spätrepublikanischer Zeit nur Münzen daraus geschlagen. — In einer kritischen Betrachtung stellt der Verfasser frühere Analysen römischer Dupondien und Sesterzen zusammen und versucht in tabellarischer Anordnung die Ergebnisse für seine Untersuchungen aufzubereiten. Als Grundlage dienen

neue Analysen von 25 genau identifizierten römischen Münzen von Augustus bis Commodus. — Das erste Verfahren, die Röntgen-Fluoreszenz-Analyse, der sechs der Münzen unterworfen wurden, zeigte nicht die Genauigkeit, die die chemische Analyse lieferte. Acht Stücke wurden spektralanalytisch untersucht. Die abweichenden Ergebnisse gegenüber früheren Analysen rühren z. T. von dem weniger exakten Vorbereiten aber z. T. auch daher — verständlich durch die verhältnismäßig geringe Zahl untersuchter Münzen — daß verschiedene Emissionen desselben Kaisers unterschiedliche Zusammensetzung zeigen können. In der anschließenden Aufstellung ergeben sich einige merkwürdige Tatsachen:

1. Es besteht kein wesentlicher Unterschied in der Zusammensetzung der Münzmetalle von Dupondien und Sesterzen.
2. Während der Zinkgehalt in diesen Nominalen von Augustus bis Claudius ziemlich konstant bleibt, sinkt er seit Nero stufenweise ab.
3. Diesem Rückgang von Zink entspricht ein Steigen von Zinn- und Bleizusätzen, wenngleich nicht in demselben Maße.

Der Verfasser erklärt diese Tatbestände auf folgende Weise: Die Herstellung von orichalcum war ein Monopol des Staates, das nur für die Münzprägung zur Ausnützung kam. Von Augustus bis Claudius wurde es aus Rohkupfer und Rohzink hergestellt. Kleine Schwankungen im Zinkgehalt lassen sich auf die Unmöglichkeit genauer Dosierung zurückführen, geringere Verunreinigungen stammen aus dem Kupfer. Das stufenweise Fallen des Zinkgehaltes seit Nero findet zwei Erklärungen. Die Zinkerze werden selten und teuer, weil sich die Gruben erschöpften. Abgegriffene Stücke werden für die Herstellung neuer eingeschmolzen. Da beim Schmelzen Zink verdampft, erklärt sich der immer niedrigere Gehalt. Für die Emissionen von Traian bis Antoninus Pius hätte dieses zweite Verfahren nicht ausgereicht. Daher postuliert der Verfasser eine erneute Produktion von orichalcum, neben dem Einschmelzen von Münzen und Altmittel. Das Steigen des Blei- und Zinngehaltes weist auf Beimengungen von Bronze hin. Nach der Regierung von Antoninus Pius wurde kein orichalcum mehr hergestellt, die Grundlage bestand nur noch aus gebrauchten Münzen, verschiedenem Rohkupfer und Altbronze. — Dem sind jedoch einige Fakten entgegenzuhalten. Abgesehen davon, daß wir über den Metallzufluß nicht unterrichtet sind, haben wir keinerlei Hinweise, daß abgegriffene Stücke aus dem Verkehr gezogen wurden. Auch die logische Folgerung, daß frühere Stücke entsprechend selten sein müßten, trifft nicht zu. Weit wahrscheinlicher ist der Grund darin zu suchen — wie ihn der Verfasser selbst angibt — daß die Quellen sich erschöpften und die Produktion von Rohzink so teuer wurde, daß der Metallwert den Münzwert überstiegen hätte. Im Zuge der allgemeinen Geldentwertung ist der Wechselkurs (1 Denar = 4 Sest.) nur durch verbilligte Produktion der Sesterzen und Dupondien zu halten, was in unserem Fall die Verminderung der Zinkzusätze bedeutet. Die stärkeren Blei- und Zinnzusätze späterer Zeit mögen teilweise aus dem verwendeten Rohkupfer stammen; eher stellten sie künstliche Zusätze dar, das fehlende Zink zu kompensieren, um den Farbton des Metalls in etwa zu erhalten.

Das wichtigste Ergebnis der Untersuchung ist die Aufdeckung der Möglichkeit, Fälschungen zu erkennen und schlecht erhaltene Stücke auf Grund ihrer Zusammensetzung zu datieren. Allerdings müssen für diesen Zweck die Vergleichszahlen auf eine wesentlich breitere Basis gestellt werden. Die chemische Analyse ist in diesem Fall unbrauchbar, da sie zu viel Zeit und Aufwand erfordert und mit der Zerstörung der Münze endet. Wie Herr Prof. A. v. Krusenstjern, Forschungsinstitut für Edelmetalle und Metallchemie, dem ich für seine Auskünfte sehr verpflichtet bin, versichert, ist der einzig gangbare Weg für die Reihenuntersuchung die Spektralanalyse, die auch der Verfasser in einigen Fällen mit Erfolg angewendet hat.

Sollten sich die Aussichten, die durch die vorliegende Arbeit aufgezeigt werden, durch weitere Untersuchungen verwirklichen lassen, wäre ein bedeutender Schritt für

die Bestimmung schlecht erhaltener Dupondien und Sesterzen vorwärts getan. Aus diesem Grund sind wir dem Verfasser für seine umfassende und wegweisende Arbeit zu Dank verpflichtet.

Hans Ulrich Nuber

LEO KADMAN, *Israel's Money. A catalogue of coins, commemorative coins, medals and banknotes, issued by the State of Israel 1948—1963. New revised edition, with appendix: The Coins and Banknotes of the British Mandatory Government of Palestine.* (Publications of the Israel Numismatic Society, Numismatic Studies and Researches, IV), Tel Aviv-Jerusalem 1963.

Die erste Auflage des Buches erschien 1959. Die vorliegende Neuauflage enthält rund dreimal so viel Material. Die Gründe für diese Vermehrung liegen einmal darin, daß in der Zwischenzeit eine neue Währungsbezeichnung eingeführt wurde: das Israel-Pfund war früher in 1000 Prutot geteilt, seit 1960 dagegen in 100 Agorot (Einzahl: Agora = geteilt). Ferner wurden in den letzten Jahren viele neue Gedenkmünzen und Staatsmedaillen (official medals) geprägt. Die ersteren haben einen aufprägten Wert; sie werden von der Staatsbank (Bank Israel) ausgegeben und können als Zahlungsmittel benutzt werden, jedoch ist selbst der offizielle Kaufpreis bedeutend höher als der nominelle Wert.

Die Geschichte der israelischen Banknoten auf S. 61—63 ist besonders interessant, da der Staat Israel im Gründungsjahre 1948 in Eile Banknoten (die nie in Umlauf kamen) lokal druckte, während andere, in Amerika hergestellte Banknoten auf dem Luftwege nach Israel gebracht wurden, als der einzige moderne Lufthafen des Landes (Lydda) noch nicht in israelischen Händen war.

Das ganze Buch ist auf Glanzpapier gedruckt. Alle Banknoten und die neuesten Münzen und Medaillen sind abgebildet. Der Text ist klar geschrieben. Leider sind nicht wenig Ungenauigkeiten sowohl im Text wie in den Umschreibungen der hebräischen Münzlegenden zu beanstanden.

B. Kanael

FERDINAND JOZEF DE WAELE, *Historische Kritiek en Romeinse Numismatiek.* (Grepn uit de Beschaving der Oudheid XXII) Nijmegen 1964. 69 S., 8 Tafeln.

Wie der Verfasser, Professor an den Universitäten Nijmegen und Gent, in seinem knappen Vorwort selbst betont, wendet sich seine Abhandlung weniger an die numismatische Fachwelt, als vielmehr an die Studenten in der Absicht, diese auf die Fülle des numismatischen Materials hinzuweisen, und die Bedeutung zu unterstreichen, die der Numismatik, neben den literarischen und archäologischen Zeugnissen, bei Betrachtung der römischen Geschichte zukommt.

Man darf also nicht erwarten, daß der Verfasser auf detaillierte Fachfragen eingeht oder gar in die Diskussion um Datierung und Interpretation einer bestimmten Münze mit eigenen ausführlichen Stellungnahmen eingreift. Vielmehr ist es das Ziel des Autors, die enge Verbindung zwischen historischer Kritik und römischer Numismatik exemplarisch darzulegen. Als Anschauungsmaterial dienen De Waele Stücke aus der Münzsammlung von J. Storms, der auch die Fotografien besorgte und dem das Werk zum 60. Geburtstag gewidmet ist.

In den drei Hauptteilen seiner Arbeit geht der Verfasser zunächst, nach einigen einführenden Bemerkungen über die Entwicklung des römischen Münzwesens und die verschiedenen Münztypen der Römer, auf Prägungen der Republik ein. Er behandelt u. a. Münzen der einzelnen *gentes* in alphabetischer Reihenfolge; daneben sind

einzelnen aufgeführt: Sulla, Cn. und S. Pompeius, Caesar, Brutus, Antonius und Lepidus. Es folgen die beiden Kapitel über die Prinzipats- bzw. Dominatsepoche (— 400 n. Chr.). Diese beiden Abschnitte sind streng chronologisch nach Herrschern gegliedert. Der Autor führt dabei für jede *gens* bzw. jeden Herrscher eine oder auch mehrere Münzen an, die auf den der Abhandlung beiliegenden Tafeln abgebildet sind, und gibt daran anschließend jeweils eine etwas genauere Beschreibung der Münze sowie eine knappe Darstellung der historischen Ereignisse, die in die Regierungszeit des betreffenden Herrschers fallen. Daß hierbei De Waele selbstverständlich nur exemplarisch vorgehen kann und daß auch die historischen Überblicke nur das Allernötigste bringen können, entspricht der Zielsetzung des Werkes und ist bei der Kürze der Abhandlung und in Anbetracht der Weite des gestellten Themas nicht verwunderlich.

Erfreulich an der Arbeit De Waeles ist der klar gegliederte Aufbau. Ein Index Nominum und ein Index Rerum am Ende der Abhandlung erleichtert das Nachschlagen. Dem Werk vorangestellt ist ein Index der besprochenen Münzen und eine sehr gute Bibliographie. Obwohl diese keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, verweist sie doch auf die wichtigsten Nachschlagewerke und Spezialuntersuchungen, so daß sie es — dank ihrer Ausführlichkeit und Übersichtlichkeit — jedem, der sich über eine numismatische Frage genauer informieren will, ermöglicht, die entsprechende Fachliteratur ausfindig zu machen.

So präsentiert sich das kleine Werk als eine sehr empfehlenswerte und fundierte Einführung in die römische Numismatik, die gerade den Studierenden der Altertumswissenschaften von großem Nutzen sein kann.

Helga Gesche

SPINK & SON

Gegründet 1772

MÜNZENHANDLUNG

5-7 King Str., St. James's
LONDON, S. W. 1

MÜNZEN - MEDAILLEN

ORDEN - LITERATUR

„NUMISMATIC CIRCULAR“

(monatlich verlegt 15 s. jährlich)

Probenummer gratis

THE BIOGRAPHICAL DICTIONARY OF MEDALLISTS

SPINK & SON, LTD.

announce

the reprint of this most important work.

Subscription price — £ 65 (\$ 186)

Full details and subscription form
available from:

5, 6 & 7, King Street, St. James's,
London, S. W. 1.

Heinrich Pilartz

MÜNZENHANDLUNG

KÖLN a. Rh.

KLINGELPUTZ 16 - TELEFON 215404

An- und Verkauf von Münzen und Medaillen aller Zeiten und Länder

Versteigerungen - Spezial-Offerten - Ansichts-Sendungen

Kataloge an Sammler kostenlos

Hamburger Münzhandlung

WALTER BINDER

Hamburg 36 - Neuer Wall 26-28

Telefon 367996

Monatliche Preislisten kostenlos bei Aufgabe des Sammelgebietes

Ludwig Grabow

Inhaber: Karl-Ludwig Grabow Erben

K. u. H. Grabow

MÜNZENHANDLUNG

Antike - Mittelalter - Neuzeit

Ankauf - Verkauf

Lagerlisten bei Angabe des Sammelgebietes gratis

1000 BERLIN 15 · Lietzenburger Str. 3a · Telefon 918393

BANK LEU & CO. AG. ZÜRICH

NUMISMATISCHE ABTEILUNG BAHNHOFSTRASSE 32

Antike Münzen feiner Qualität

Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit

Schweizer Münzen und Medaillen

ANKAUF VERKAUF AUKTIONEN

Münzen und Medaillen A.G.

BASEL · MALZGASSE 25

Geschäftsleiter:

Erich Cahn, Dr. H. A. Cahn und Peter Strauss

Alle Gebiete der Numismatik Numismatische Literatur

Monatlich erscheinende Preislisten gratis
an Interessenten

Frankfurter Münzhandlung E. Button

(Inhaber R. G. Wolf)

Frankfurt/M.

Freiherr-vom-Stein-Str. 9

Tel.: 0611/727420

Münzen Antike bis Neuzeit

Ankauf - Verkauf - Versteigerungen

KAUF · VERKAUF

immer
vorteilhaft
in
meinen

VERSTEIGERUNGEN

Münchner Münzhandlung

Karl Kreß · München 25

Plinganser Straße 110



EUGEN
WANKMÜLLER
GRAVEURMEISTER
MÜNCHEN 15
LINDWURMSTRASSE 75

WAPPEN- U. RELIEFGRAVUREN
MEDAILLENSTEMPEL, SIEGEL

VERLAGSANSTALT
UND BUCHDRUCKEREI

MICHAEL LASSLEBEN

KALLMÜNZ

ÜBER REGENSBURG

DRUCK - VERTRIEB

AUSLIEFERUNG

GEGRÜNDET 1907



MÜNZENHANDLUNG
EGON BECKENBAUER
(VORM. JULIUS JENKE)

MÜNCHEN 22
MAXIMILIANSTRASSE 31

Ankauf-Verkauf

Listen

DR. BUSSO PEUS

MÜNZENHANDLUNG

6 FRANKFURT (MAIN) 1

Neuhauß-Straße 13

GERHARD HIRSCH

NUMISMATIKER

Versteigerungen - Ankauf - Verkauf

8 MÜNCHEN 2

Promenadeplatz 10

Erich Reichsgraf Klenau v. Klenova

Münzen- und Briefmarken-Auktionen

85 NÜRNBERG 2

Postfach 2033



Galerie des Monnaies SA

Case postale 1293

1000 Lausanne

MÜNZEN

St. François

Suisse

MEDAILLEN

Illustrierte Preislisten kostenlos

Halm

Antiquitäten - Münzen

gegründet 1873

Münzverkaufskataloge gratis

Köln am Rhein

Komödienstraße 15 (am Dom) · Telephon 232339

HEINER STUKER

Münzen - Medaillen

Dufourstr. 107, 8034 Zürich

Tel. 47 88 58 Kabel Numismatik
34 64 96 Zürich

Münzen ab ca. 1700, Numismatische Literatur

Meine Spezialität: Münzen u. Medaillen der Schweiz

ANKAUF

VERKAUF

SCHÄTZUNGEN

